Oecon.
283
eh
Birnbaum, die Univers

Oecon. 283 eh

Birnbaum.

Die Universitäten

und die

isolirten landwirthschaftlichen Lehranstalten.

Historisch-kritische Zusammenstellung aller Urtheile älterer und neuerer competenter Fachmänner über landwirthschaftliche Lehranstalten und Bildung des Landwirths, mit Bezug auf die Urtheile J. v. Liebigs.

Von

Dr. K. Birnbaum,

Docenten der Landwirthschaftslehre an der Universität zu Gießen und Inhaber des landwirthschaftlichen Instituts daselbst.

Gießen, 1862.

J. Ricker'sche Buchhandlung.

37 - Bg.

Nichts verräth so sehr Mangel an Staatsklugheit, als die Vernachlässigung solcher Mittel, welche das Interesse des Ackerbaus fördern können und nichts ist gewagter, als irgend einen Schritt zu thun, worunter das Gedeihen desselben leidet und diejenige Klasse, welche in demselben ihren Unterhalt gefunden hat, der Verarmung oder wohl gar ihrem Untergang zugeführt wird.

John Sinclair.

(Grundgesetze des Ackerbaues.)

BIBLIOTHECA
MONACENSIS.

Vorwort.

Ohnstreitig kann es zur nachhaltigen und gedeihlichen Hebung der Landwirthschaft (wie jedes anderen Gewerbes) kein besseres Mittel, als das eines, den Zwecken in Wahrheit entsprechenden Unterrichtssystems geben, insofern man darunter die einem jeden im Landbau Beschäftigten zu bietende Gelegenheit versteht, sich die ihm nach seinen Verhältnissen nothwendigen Kenntnisse auf möglichst einfache Weise, aber vollständigst erwerben zu können.

Eine jede Regierung muß daher in dem Grade, als der Ackerbau für sie von Bedeutung ist, dem landwirthschaftlichen Unterrichtswesen ihre Sorgfalt angedeihen lassen und um deßwillen in Anbetracht der vielfachen Eigenthümlichkeiten, welche dasselbe bietet, auch darauf bedacht sein, daß Diejenigen, welche dereinst berufen sind, mit dessen Organisation sich zu befassen, rechtzeitig diese Eigenthümlichkeiten kennen lernen und mit den landwirthschaftlichen Verhältnissen überhaupt sich vertraut machen.

In Deutschland, einem vorzugsweise ackerbautreibenden Lande, haben daher mit nur wenigen Ausnahmen die Regierungen schon frühzeitig ein ganzes System landwirthschaftlicher Unterrichtsanstalten in's Leben gerufen und mit Aufwand angemessener Mittel unterhalten; mit Dankbarkeit nennt das Volk die Namen derjenigen Regenten, welche sich in dieser Beziehung unsterbliche Verdienste erworben haben.

Trotzdem kann jedoch nicht geläugnet werden, daß noch viel zu thun übrig bleibt und daß gerade gegenwärtig, gegenüber der fortschreitenden Entwicklung der Wissenschaften und der Zunahme des Verkehrs, mit dem in Folge dessen gebotenen Uebergang aus der extensiven in die intensive Wirthschaftsweise für die Landwirthschaft ein Wendepunkt gekommen ist, welcher, um einen hier um so gefähr-

licheren Stillstand oder gar Rückschritt unmöglich zu machen, vor Allem in dem Unterrichtswesen die den gegebenen Zeitverhältnissen entsprechenden Reformen erheischt.

Nun ist aber, wiederum in Folge der natürlichen eigenthümlichen Verhältnisse, gerade in der Landwirthschaft der Weg der Reformen um so gefährlicher, als die unvermeidlich schlimmen Folgen irriger Maßregeln nur allmählich sich geltend machen, so daß, so sehr auch eine weise Regierung Ursache hat, nichts von Dem, was wirklich fördern hilft, zu versäumen oder zu verzögern, sie doch auf der anderen Seite vor dem, hier um so gefährlicheren Experimentiren sich ängstlich zu hüten und nur Das zu adoptiren hat, was als praktisch bewährt anerkannt ist, oder werden kann und nichts unternehmen sollte, was nicht durch eine Mehrzahl intelligenter Landwirthe geprüft und gutgeheißen wurde.

Wenn nun irgendwo selbst etwas ängstliches Abwägen zwischen dem Hangen an Veraltetem, nicht mehr Zeitgemäßem und dem hastigen Vorwärtsdrängen oder der Sucht nach Neuem gerechtfertigt ist, so ist es sicher in Sachen der Ausbildung junger Landwirthe, welche ja dereinst berufen sind, des Staates Mark zu bilden und ihm hauptsächlich die Nähr- und die Wehrkraft zu geben.

Mit Recht haben um deßwillen Diejenigen, welche in solchen Dingen mitzureden berufen sind und sich berufen fühlten, sich zum Kampfe erhoben, als J. v. Liebig in seinen „naturwissenschaftlichen Briefen“ (Heidelberg 1858) und in einer am 26. März zur Feier des 102. Stiftungstages der kg. bair. Akademie der Wissenschaften gehaltenen Rede die gegenwärtige Organisation der landwirthschaftlichen Lehrinstitute über Bord warf und denselben die Berechtigung ferneren Bestehens bestritt.

Mit Unwillen haben sie die heftigen Anklagen gegen deren Vorsteher und Lehrer, mit Unrecht aber, zum größtentheile wenigstens, auch dessen Reformvorschläge und zwar ohne Kritik zurückgewiesen, die von ihm gerügten Mängel fast unbeachtet gelassen und ihm als einem nicht landwirthschaftlich gebildeten Mann ihrerseits die Berechtigung zum Mitreden bestritten.

Dagegen haben sich, zum Theil aus der Praxis heraus, auch unter Landwirthen wieder Stimmen für v. Liebig erhoben und so

ist denn jetzt ein in den gediegensten landwirthschaftlichen Organen geführter, sehr lebhafter Kampf für oder gegen die bestehenden landwirthschaftlichen Lehranstalten entstanden, welcher bis jetzt schon manche Schattenseiten derselben aufgedeckt hat und sich hauptsächlich um die Frage bewegt, ob die Universität ausschließlich oder neben den von ihr isolirten Akademien die Bildungsstätte des künftigen großen Gutsbesitzers sein soll.

Zeitweise schien dieser Kampf wieder an Interesse zu verlieren, nachdem das kgl. preußische Oekonomiecollegium in einer der Untersuchung der Streitpunkte gewidmeten Sitzung sich für die Zweckmäßigkeit der bestehenden Lehranstalten erklärt hatte.

Trotzdem beantragte das Abgeordnetenhaus in Berlin die Errichtung von Lehrstühlen auf allen Universitäten und wurde bald darauf ein solcher in Halle, wie es heißt auf Probe, gegründet.

Daß das Interesse an der Sache nicht erloschen ist, bewies die Tagesordnung der XXIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Würzburg, welche zwar die dem Gegenstand gewidmete Frage nicht officiell erledigte, aber dem vom Verfasser privatim gehaltenen Vortrag über die Unhaltbarkeit der Akademien solchen Beifall zollte, daß dessen Druck auf Kosten des Vereins beschlossen und der Gegenstand der nächsten Versammlung abermals überwiesen wurde.

Ohne Zweifel verdient derselbe eine weit allgemeinere Beachtung, als ihm bisher zu Theil wurde und namentlich die aller Regierungen und Landstände als derjenigen Organe, welchen die Organisation des landwirthschaftlichen Schulwesens obliegt; nur der Umstand, daß der Kampf fast ausschließlich in den speciell landwirthschaftlichen Organen geführt wurde, kann die geringe, ihm bis jetzt zu Theil gewordene Beachtung rechtfertigen.

Hat man es doch hier mit einem, für das künftige Wohl und Wehe unserer Staaten keineswegs gleichgültigen Gegenstand zu thun, sondern vielmehr mit einer Frage, an welcher die Gesammtheit wesentlich betheiligt ist und welche für alle diejenigen, deren Söhne oder Mündel sich der Landwirthschaft widmen wollen, ein erhöhtes Interesse bietet, den Regierungen aber es geradezu zur Pflicht macht, den Kampf mit unausgesetzter Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Den Landwirthen und den landwirthschaftlichen Vereinen ist hiermit ein Stoff zum Nachdenken und zu ernster Diskussion gegeben, welchen sie nicht im Gefühle des Unwillens über den harten Tadel J. v. Liebigs bei Seite schieben dürfen. Ist dessen Urtheil ein auch nur zum geringsten Theil begründetes, so werden sie seinen Consequenzen nicht entgehen und gegen die Thatsachen ihr Ohr auf die Dauer nicht verschließen können, sondern mit allem Ernste auf Abhülfe dringen müssen, in ihrem eigenen Interesse aber nicht eher ruhen dürfen, als bis Besseres an Stelle des nicht mehr Haltbaren getreten sein wird; ist es ein unrichtiges, ein nicht begründetes, dann dürfen sie ihre bessere Ueberzeugung um der Wichtigkeit der Sache Denen, die berufen sind, für sie zu thaten, nicht vorenthalten, dann müssen sie in motivirten Gutachten sich aussprechen, den **Beweis** des Irrthums liefern und werden alsdann, aber auch nur unter dieser Bedingung, in v. Liebig gewiß den Mann finden, der bereitwilligst ihnen seinen Irrthum eingesteht.

Allseitige Klärung der Ansichten und das Bewußtsein, etwas wirklich Gutes zu besitzen, werden alsdann reichlich für die geringe Mühe entschädigen, welche die Beschäftigung mit diesem Gegenstand verursachte, gegenüber welchem Gewinn diese Mühe so gering ist, daß man sich billig darüber wundern darf, daß noch von fast keinem der vielen Vereine solche Anregung ausgegangen ist, noch keiner diese Frage auf seine Tagesordnung gesetzt hat.

In der Hoffnung, daß diese Ansicht des Verfassers Anklang finden und Anderen die Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache ebenso wie ihm werden sollte, hat er sich die Aufgabe gestellt, alle hier in Betracht kommenden Urtheile älterer und neuerer competenter Richter chronologisch geordnet zusammenzustellen und kritisch zu beleuchten und übergiebt hiermit diese Sammlung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, vertrauensvoll der Oeffentlichkeit.

Durch eigene, wie die Erfahrung Anderer, belehrt, konnten ihm die Mängel unseres heutigen Bildungssystems junger Landwirthe nicht fremd bleiben und wenn er schon gerne dem Grundsatze huldigt, einmal Bestehendes so lange zu behalten, bis nicht unläugbar Besseres gefunden, so geben ihm doch gerade die Vorzüge, welche

das landwirthschaftliche Institut in Jena unter G. Fr. Schulze hatte, die Ueberzeugung, daß inskünftige nur auf der Universität der wahrhaft gebildete Landwirth seine Kenntnisse sich holen kann und darf.

In dieser Ueberzeugung habilitirte er sich in Gießen als Docent der Landwirthschaft und hatte hier seitdem Gelegenheit genug, nach allen Beziehungen hin auch die Nachtheile kennen zu lernen, welche der Landwirthschaft aus dem Umstande erwachsen, daß auf den Universitäten — den Sammelpunkten allen Wissens — die im vorigen Jahrhundert errichteten Lehrstühle der Landwirthschaft fast allerwärts wieder eingegangen sind.

Ist doch gerade die unter den Landwirthen so häufige Unkenntniß des wahren Wesens und der Bedeutung der deutschen Universitäten und die unter den Universitätsdocenten und in Folge dessen auch unter den hier Studierenden, also unter den künftigen Beamten, herrschende Unbekanntschaft mit dem landwirthschaftlichen Betrieb und seinen Lebensbedingungen die Quelle vielfacher, der Landwirthschaft schädlicher Einwirkungen, so mancher von Landwirthen mit Recht geführten Klagen.

Schon im Jahr 1858 hielt Verfasser deßhalb in einer Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins von Oberhessen einen Vortrag über das landwirthschaftliche Unterrichtswesen, worin er besonders die Universität als Standort landwirthschaftlicher Lehranstalten betonte. Die bald darnach erschienenen „naturwissenschaftlichen Briefe" lehrten ihn in v. Liebig einen mächtigen Bundesgenossen seiner dahin zielenden Bestrebungen kennen, welcher mit weit größerer Schärfe wie er selbst die Verlegung des Unterrichts in der Landwirthschaft betonte. Mit großer Freude durfte er daher diese Briefe begrüßen, wenn er schon nicht mit allen dort gemachten Reformvorschlägen einverstanden sein konnte.

Seine eigenen Ansichten über die Bildung junger Landwirthe hat er in seinem Lehrbuche Bd. I, § 299 ff. und in seiner Schrift über „G. Fr. Schulze und die Reform der landwirthschaftlichen Lehranstalten" niedergelegt, so daß er hier sich mit kurzer Hinweisung darauf genügen lassen kann.

Die vorliegende Schrift soll hauptsächlich der Verlegung des landwirthschaftlichen Unterrichts auf die Universitäten das Wort reden und den Beweis liefern, daß sich die Mehrzahl unserer größten Koryphäen in diesem Sinne ausgesprochen hat und eine große Zahl intelligentester Landwirthe unserer Tage, sowie eine nicht unbeträchtliche Zahl der gediegensten landwirthschaftlichen Organe gleicher Ansicht ist. Hinsichtlich der räumlichen Anordnung schien Diejenige die beste, welche in chronologischer Folge die Ansichten unserer Koryphäen giebt, das Urtheil v. Liebigs aber in den Hauptzügen um deßwillen voranstellt, weil die Richtigkeit oder Unrichtigkeit desselben sich eben an dem Urtheile Derer spiegeln soll, welche wir als unsere Vorkämpfer zu allen Zeiten mit Dank und Bewunderung nennen werden.

Um Wiederholungen zu vermeiden und Irrthümern von vornherein zu begegnen, sind einige kurze Bemerkungen über die verschiedenen Arten von Landwirthen und landwirthschaftlichen Schulen, über die Landwirthschaft als Wissenschaft auf heutigem Standpunkte und über die Nachtheile ihrer Isolirung von der Universität als einleitender Theil vorangestellt worden.

Die citirten Urtheile wurden mit genauester Quellenangabe in gedrängter Kürze gegeben und dann kritisch beleuchtet; nur hinsichtlich Thaers findet eine etwas weitläufigere Darstellung statt, da es von Wichtigkeit schien, dessen Ansichten in möglichster Vollständigkeit zu geben; ehren wir doch in ihm unseren Meister und Vorbild.

Die kleine Schrift soll nur den Zweck haben, allen Denjenigen, welche sich in der angeregten Streitfrage gründlich orientiren wollen, ein dazu sich eignendes Material in erreichbarer Vollständigkeit zu liefern und den in der landwirthschaftlichen Literatur nicht genugsam Bewanderten die Quellen nachzuweisen; eigentliche Polemik bleibt daher auch ausgeschlossen.

In diesem Sinne möge die Schrift einer freundlichen Aufnahme sich erfreuen und wenigstens das Bestreben das Verfassers, die Wahrheit erforschen zu helfen, erkannt werden.

Gießen, Januar 1862.

Der Verfasser.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1
J. v. Liebig über landwirthschaftliche Lehranstalten und den für junge Landwirthe passendsten Bildungsgang	25
Die Ansichten des vorigen Jahrhunderts über den Unterricht in der Landwirthschaft	37
Albrecht Thaer über landwirthschaftliche Lehranstalten, 1790—1825	44
Die Urtheile der Zeitgenossen Thaers.	
1) Plan zur Errichtung eines Instituts, um Landwirthe zu bilden	72
2) Amtmann Gericke	76
3) Leopold Trautmann	77
4) L. Hout	77
5) Chr. G. Sturm	78
6) John Sinclair, 1817	79
7) Programm der ökonomischen Lehranstalt zu Ungarisch-Altenburg, 15. Aug. 1818, und der zu Hohenheim, 21. Aug. 1818	80
8) Ueber das Studium der Landwirthschaft von Dr G.	81
9) F. Körte, über landwirthschaftliche Lehranstalten	83
10) Johann Burger	87
11) Loudon	90
G. Fr. Schulze, über die Wiederverlegung des Unterrichts in der Landwirthschaft auf die Universitäten	93
Die Ansichten der neueren Schriftsteller.	
1) J. G. Koppe 1829	97
2) Schweitzer	99

Seite

3) H. W. v. Pabst 1832 104
4) F. Baumstark 108
5) F. A. Wilda 1843 116
6) L. Heinrich 128
7) Programm über den landwirthschaftlichen Lehrkursus in Göttingen 1851 137
8) C. Fraas 138
9) Hartstein 1852 141
10) W. Löbe 1858 146
11) Die Urtheile der landwirthschaftlichen Presse 1859 und 1860 147
12) Urtheile aus den landständischen Verhandlungen . . . 150

Die Erwiderungen auf J. v. Liebigs Urtheil.

1) Helferich (Weihenstephan) 157
2) K. H. Scheidler (Jena) 165
3) C. Heinrich (Proskau) 171
4) V. Jacobi (Leipzig) 173
5) F. Haberlandt (Ungarisch-Altenburg) 174
6) L. Rau (Hohenheim) 176
7) P. Szavay 180
8) Wiese (Berlin — Universitäts-Forstmeister) . . . 183
9) Die neuesten Beschlüsse des königl. preuß. Landes-Oekonomie-Kollegiums in Sachen des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens auf den Akademien 186
10) J. Kühn 1862 189
11) Th. v. d. Goltz 192

Zusammmenstellung und Schluß 194

Einleitung.

Die Arten der landwirthschaftlichen Lehranstalten und die Landwirthschaft als Wissenschaft in ihrer Stellung zur Universität.

In allen Streitfragen muß für Diejenigen, welche am Kampfe Theil nehmen oder sich über denselben ein Urtheil bilden wollen, das wichtigste Erforderniß Das sein, sich vorher über die eigentlichen Streitprojekte klar zu werden und sich gegenseitig darüber zu vergewissern, ob man mit denselben Ausdrücken auch dieselben Begriffe verbinde. Daß dies gerade in landwirthschaftlichen Streitsachen von Wichtigkeit ist, geht schon daraus hervor, daß viele Landwirthe mit der Sprache der Wissenschaft und viele Nichtlandwirthe mit den technisch landwirthschaftlichen Ausdrücken, überhaupt mit der Landwirthschaft zu wenig vertraut sind; eine größtentheils der Isolirung der landwirthschaftlichen Bildungsstätten zuzuschreibende Thatsache, welche schon vielfach die unangenehmsten Mißverständnisse hervorgerufen hat. Man denke nur an den Streit über die Düngerlehre, wo den Worten Humus, Mist, Dünger und anderen oft sehr verschiedene Begriffe untergelegt und dadurch die Grundlagen des Streites verrückt wurden.

Auch in der hier zu behandelnden Streitsache hat es insoferne nicht an Mißverständnissen gefehlt, als Viele die Verlegung des landwirthschaftlichen Unterrichts auf die Universität um deßwillen für eine Ungereimtheit erklärten, weil sie nur kleine oder mittlere, unbemittelte Landwirthe im Auge hatten, Andere da-

gegen unbedingt sich dafür aussprechen, dabei aber nur an die Nothwendigkeit solchen Unterrichts für Kameral- und Verwaltungsbeamte dachten.

In Folgendem wird dieser Verlegung das Wort geredet, dabei aber ausdrücklich hervorgehoben werden, daß dies nur um der Ausbildung der größeren Landwirthe willen geschehen soll und werden deshalb diejenigen Landbebauer, für welche wir inskünftige die Universitätsbildung verlangen müssen, genau bezeichnet.

Die Eigenthümer größerer Gutscomplexe, welche dieselben entweder durch eigene Administration bewirthschaften lassen oder verpachten, vielleicht auch das eine oder andere ihrer Güter zeitweise selbst bewirthschaften, bedürfen um ihrer hohen gesellschaftlichen Stellung willen einer umfassenden Bildung und sind, falls sie diese ihre Stellung begriffen haben, die Zierde und der Halt der Staaten; ihnen dankt England die hohe Blüthe seiner Landwirthschaft und zum großen Theile auch die seiner staatlichen Macht.

In Deutschland, wo es noch nicht in dem Maße wie in England zur „nobelen Passion" geworden ist, auf seinen Gütern die besten Viehracen, die musterhaftesten Geräthe, die schönsten Verbesserungen und die kostspieligsten Versuche aufweisen zu können, wo vielmehr unter dieser Classe von Grundeigenthümern — gleichgültig ob von adeliger oder bürgerlicher Herkunft —, die Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Dingen vielfach noch heute als wenig „ehrenhaft" betrachtet wird, hat man natürlich auch noch nicht in dem Maße wie dort, die Nothwendigkeit erkannt, sich neben den Kenntnissen in so vielen anderen Dingen, auch solche über die Landwirthschaft anzueignen.

In England dagegen ist Jedermann von der Wahrheit der Worte durchdrungen, welche Loudon in seiner „Encyclopädie der Landwirthschaft" hierüber sagt:

> „Obgleich Jedermann, der sein Besitzthum in allen wichtigen Punkten nicht selbst bewirthschaften kann, es zu verlieren verdient, so will doch auch bedacht sein, daß große Grundeigenthümer in der Regel ihre Besitzungen in verschiedenen Theilen des Landes haben und vielleicht noch außerdem Staatsämtern vorstehen. Der Gutsherr ist sicher eines der besten Glieder der menschlichen Gesellschaft, sobald seine Geschäfte vollständig geführt werden. Lebt er dagegen, ohne seine Würde und die Pflichten seiner Stellung zu

berücksichtigen, bloß um sein Einkommen zu verschwenden und überläßt er die Regierung seiner Besitzungen und ihrer Bewohner solchen Personen, deren Interessen und Ehre nicht in genauem Zusammenhange mit dem Wohlbefinden der letzteren steht, oder sogar solchen, welche ein Interesse am Ruine seiner Besitzungen haben, so erscheint er als ein Feind seiner selbst, seiner Familie und der menschlichen Gesellschaft überhaupt. Ein Oberbefehlshaber versieht aber nicht die Geschäfte eines Schanzgräbers, ein Schiffscommandant rollt nicht die Segel selbst auf oder lichtet die Anker. Es ist aber nothwendig, daß ersterer den Militärdienst, letzterer den Schiffsdienst kenne, deßhalb sollte Jeder, der die Aussicht auf großes Grundeigenthum hat, so erzogen werden, daß er mit den landwirthschaftlichen Angelegenheiten vertraut wird, um mit Ehren seine erhabene Stellung einst einnehmen zu können. Hat aber ein Grundeigenthümer solche Erziehung nicht erhalten, so ist es keineswegs eine große Aufgabe, diese Kenntnisse noch zu erlangen." (II. IV. Cap. I.)

Es fragt sich demnach, auf welche Weise der große Grundeigenthümer sich die ihm nothwendigen landwirthschaftlichen Kenntnisse erwerben soll?

Unsere deutschen Verhältnisse weisen die Söhne solcher Familien, — falls sie nicht den Militärdienst vorziehen —, hinsichtlich ihrer Ausbildung auf die Universität. Da sie nun dort keine Lehrstühle für Landwirthschaft vorfinden, müßten sie außer ihren Universitätsstudien auch noch irgend eine landwirthschaftliche Lehranstalt und zwar entweder vor oder nach der Universität besuchen.

Bei dem lebhaften Verlangen, welches jeder, dem Gymnasium oder dem Hauslehrer glücklich entwachsene junge Mann hat, baldmöglichst die Herrlichkeiten des Universitätslebens von Angesicht zu Angesicht zu schauen, wird als Regel das Letztere angenommen werden dürfen und treten alsdann hinsichtlich der aus dem Aufenthalte auf der Lehranstalt zu ziehenden Früchte zwei denkbar mögliche Fälle ein.

Der erste ist der, daß der junge Mann auf der Universität in Wahrheit und mit Ernst den Studien obgelegen hat, der zweite der, daß er diesen Abschnitt seines Lebens mehr als die Periode der Vergnügungen ansah und so den eigentlichen Zweck seines Aufenthalts verfehlte. Im ersten Falle wird er, als tüchtig wissenschaftlich gebildeter Mann an den auf der Akademie gehaltenen, um des Zweckes willen eingestandenermaßen bedeutend zugeschnittenen Vorträgen nur wenig Gefallen finden; im Gefühle seiner Ueber-

legenheit gegenüber den Vorträgen, sowie hinsichtlich des geselligen Verkehrs und der Bildung auch gegenüber den minder begünstigten Commilitonen kann alsdann nur eisernster Wille vor Langweile und Unbefriedigung bewahren, in allen anderen Fällen aber der deutlich sich äußernde Mißmuth nur schädlich auf ihn und Andere wirken und Ueberschätzung seiner selbst, sowie Geringschätzung des Gewerbes und der zum Betrieb nothwendigen Kenntnisse nicht ausbleiben. Der Lebemann aber wird in beiden Beziehungen noch mehr seinen Aufenthalt auf der Akademie zu bereuen haben; des völlig zwanglosen Lebens auf der Universität gewohnt und von Haus aus mit reichlichen Mitteln ausgestattet, mag ihm weder die mehr oder minder strenge Handhabung der dort nothwendigen Disciplin, noch auch die den eigentlichen Oekonomen kennzeichnende Einfachheit der Lebensweise zusagen und das von ihm gegebene, durch die Vorzüge der Geburt und der Mittel unterstützte Beispiel nur nachtheilig wirken.

Auf Universitäten kommen alle diese Nachtheile gar nicht in Betracht; hier können arme und bemittelte, fleißige und nicht fleißige, solide und unsolide Studirende, ohne sich zu berühren, neben einander leben, die Statuten jede nicht geradezu dem öffentlichen Gesetze zuwiderhandelnde Lebensweise gestatten, Gleichgesinnte sich leicht zusammenfinden und ärmere, wenig Begünstigte dem durch Geburt Bevorzugtesten sich gleich achten und als Gleichberechtigte sich behaupten.

Was dort schädlich für Anstalt und Schüler wirkt, kommt hier gar nicht oder selbst fördernd in Betracht.*) Da nun aber die Universitäten noch der landwirthschaftlichen Lehrstühle entbehren, der Besuch der Akademien aus den angegebenen Gründen fast immer unglücklich ausfällt und deßhalb die Meisten bisher es vorzogen, die Landwirthschaft lieber gar nicht zu erlernen, so fordert die

---

*) Man lese über diese wesentlichen Momente die Schilderungen von dem Leben der Studirenden in Jena und Greifswalde unter Schulze und vergleiche damit Das, was die Annalen von Hohenheim und anderen Akademien erzählen; dort herrschte ein auf die höchste Freiheit gegründetes, freiwillig in anständige Grenzen gebanntes Zusammenleben Aller, während hier schroffe Isolirung Einzelner und permanente Uebertretung der Gesetze oft Regel sind.

Jetztzeit mit Recht, daß dieser Klasse von Grundeigenthümern auf der Universität, Hand in Hand mit dem übrigen Studium, auch die Gelegenheit zur Erlernung der Landwirthschaft gegeben werde, indem nur dann Lust und Liebe, sowie Achtung vor dem Gewerbe erweckt werden kann.

Die Bewirthschafter größerer Güter, welche, sei es als Eigenthümer oder Pächter, die Landwirthschaft als Beruf erfaßt haben und daher ganz oder doch größtentheils ihr Einkommen aus dem Betrieb erhalten, haben eine nicht minder bedeutsame Stellung wie Jene, zumal sie hauptsächlich als Muster und Vorbild den mittleren und kleineren Landwirthen dienen und deren Interessen vielfach zu vertreten berufen sind. Bedürfen sie daher ebenfalls einer gediegenen allgemeinen Bildung, so braucht diese doch nicht so umfassend wie die Jener zu sein, wogegen sie aber schon mehr fachlich, d. h. mit Bezug auf den Beruf gegeben und erworben werden muß.

Vollkommenste Beherrschung des Betriebs erscheint als Hauptsache, welche in dem hier nöthigen Maße nur durch gründliches Studium des Hauptfaches und des aller Hülfsfächer, sowie durch tüchtige Uebung erworben werden kann.

Keine, auch nicht die geringste Seite des Betriebs darf solchem Wirthschafter unbekannt sein; die zahllosen Fäden und Fädchen, mit welchen der Betrieb der Landwirthschaft an das große Verkehrsleben gebunden, sie alle muß er in der Hand halten, nach seinem Willen und Gefallen lenken und selbst die geringsten, dem minder geübten Blicke oft bedeutungslosen Schwankungen im politischen, commerciellen und gesellschaftlichen Leben sofort in ihrer Bedeutung auf seinen Betrieb beurtheilen können.

Daß dazu eine allgemeine, nur auf Hochschulen zu erlangende Bildung nothwendig ist, kann schon um deßwillen nicht bestritten werden, weil die Vertreter der jetzigen Akademien selbst zum Besuch einer Universität nach dem Aufenthalt in der Praxis und auf der Akademie rathen.

Abgesehen aber davon, ob so kostspieliger und so zeitraubender Bildungsgang möglich gemacht werden kann, muß dieser Art der Ausbildung auch um deßwillen widerrathen werden,

weil der dann doch nur kurze Aufenthalt auf der Universität nicht hilft, wohl aber schaden kann und die Meisten, da sie ja nach ihrer und ihrer Lehrer Ansicht fachlich fix und fertig dahin geschickt werden, den Nutzen dieses Besuchs mehr darin suchen werden, sich noch etwas „Politur" zu holen und dabei da und dort in einzelnen Vorlesungen zu naschen, an ein ernstes Studium aber nicht mehr denken.

Zudem wird ja damit der Gefahr einseitiger Bildung — der Fachdressur — nicht begegnet, der den Universitäten eigenthümliche Vorzug des bildenden Umgangs mit Studirenden anderer Fächer aber fast gar nicht oder nur dann zu Nutzen gemacht, wenn es zu spät ist.

Und wenn irgend Wem einseitige Ausbildung schädlich ist, so ist es sicher dem Landwirthe, welchem später bildender Umgang versagt ist und die Strenge des Berufs die Gelegenheit weiteren Studiums so sehr erschwert, daß die Meisten sich damit begnügen müssen, nur der streng landwirthschaftlichen Literatur, so gut es gehen mag, zu folgen.

Eine, allen Anforderungen genügende Bildung kann also nur auf der Universität, aber nur dann geboten werden, wenn daselbst auch die Landwirthschaft durch passende Kräfte und unterstützt mit geeigneten Lehrapparaten vertreten ist und muß deßhalb auch um dieser Wirthschafter willen die Errichtung landwirthschaftlicher Lehrstühle verlangt werden.

Die höheren, selbstständig wirthschaftenden Beamten (Administratoren, Oberverwalter, Inspektoren u. s. w.), welche aus den ihnen anvertrauten Gütern im Interesse ihres Brodherren den höchsten Reinertrag gewinnen sollen, bedürfen neben tüchtigster Geschäftsgewandtheit und dem Besitz aller zum großen Betrieb nothwendigen Kenntnisse Ehrlichkeit, Charakterfestigkeit, Pflichttreue und Sittenreinheit als die wesentlichsten Erfordernisse.

Jeder Gutseigenthümer wird unstreitig wünschen, daß sein Beamter den Betrieb aus dem Fundament verstehe, der Beamte aber, daß er sich die ihm nöthigen Kenntnisse möglichst umfassend, aber auch, um baldigst dieselben verwerthen zu können, in kürzester Zeit und mit den geringsten Kosten erwerben könne. Für ihn kann deßhalb, da er lange Zeit im praktischen Dienst in den

unteren Chargen zubringen muß, von einem Besuch der Universität nach dem der Akademie nicht die Rede sein, so daß, da diese die vollständigste Ausbildung nicht gewähren kann, auch für die höheren Beamten die Verlegung des landwirthschaftlichen Unterrichts auf die Universität verlangt werden muß, weil nur hier in möglichst kurzer Zeit und mit den geringsten Kosten nebst tüchtiger Fachbildung zugleich die des Menschen gewonnen werden kann.

Die Bewirthschafter mittlerer Güter leben als Eigenthümer oder Pächter in der Regel nur von dem aus der Bewirthschaftung gewonnenen Ertrag und müssen darum in der Landwirthschaft nicht minder bewandert sein, wie die großen Wirthschafter, in der Gesellschaft aber nehmen sie eine minder bedeutende Stellung ein und machen daher auch hinsichtlich der allgemeinen Bildung bescheidenere Ansprüche.

Immerhin aber bedürfen sie in ihrem Betrieb noch eines Hülfspersonals — (Verwalter — Oberknechte) und müssen deßhalb, da sie zugleich auch die besten Lehrherren für Volontairs (und Lehrlinge) abgeben können, ebenfalls eine tüchtige Schulbildung durchmachen.

Geschäftsgewandtheit, strenge Thätigkeit, Sparsamkeit und Lebenseinfachheit sind hier unbedingt so nothwendig, daß man vielfach diese Eigenschaften höher als Kenntnisse schätzt, ja sogar das Ansammeln solcher, welche nach der gewöhnlichen Auffassung nicht unbedingt „nothwendig“ sind oder von welchen man glaubt, sie im späteren Leben nicht „verwerthen“ zu können, für schädlich erachtet und mit der gebotenen Lebenseinfachheit für unvereinbar hält.

Es ist dies diejenige Klasse von Landwirthen, unter welcher es noch jetzt Viele gibt, welche den Geldaufwand für das Studium als etwas Ueberflüssiges, das Halten von Zeitschriften und das Lesen von Büchern als irrentabel, selbst verwerflich betrachten und mit einer gewissen, zur Schau getragenen Abneigung gegen feinere Lebenssitten und rationelles Verfahren tendenzmäßige Opposition gegen allen Fortschritt machen; Männer, welche noch heute Jeden verlachen, welcher nicht an die Verwandlung der Trespe in Korn, die schädliche Wirkung der Berberitzenblüthe und Aehnliches glaubt, beständig über Mangel an Dünger klagen und dabei Wasser in die

Abtrittsgruben leiten, um deren Inhalt los zu werden und welche keine andere Buchführung, als den Kassensturz am Schlusse des Jahres kennen; ist mehr darin, als es im vorigen Jahre war, so haben sie nach ihrer Ansicht „gewonnen", ist weniger darin „verloren".

Wer mag mit solchen, auf ihre Tugenden und langjährigen Erfahrungen stolzen Männern rechten, wenn sie die Mehrung ihres Gewinns nur diesen Eigenschaften zuschreiben und behaupten, daß man „mit dem gelehrten Krimskrams" noch keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocke; wer es beklagen, wenn sie in der bescheidenen, sich selbst gezogenen Sphäre sich glücklich fühlen und kein Verständniß für die höheren Anforderungen und die höheren Genüsse des Lebens haben; wer sich wundern, daß sie zäh am Alten kleben und die neue Zeit nie verstehen lernen? Das war Alles von jeher so und wird immer bis zu gewissem Grade so sein: es wird immer unter ihnen zwei Klassen geben, die „Alten" und die „Jungen"; jene werden nicht wollen, wie diese und all das Gute, was diese denn doch in Folge des immer besseren Unterrichts gewonnen haben, nicht anerkennen, und diese werden sich nach einigen vergeblichen Anstrengungen aus Respekt vor der Erfahrung Jener zufrieden geben, über kurz oder lang zu „Alten" werden und es dann gerade so machen, wie diese.

Für die jetzigen „Alten", — deren gute Eigenschaften jeder junge Landwirth sich zu eigen machen sollte —, waren die Zeiten eines Thaer, Burger und Schwerz maßgebend; auf diese Männer schwören sie wie auf das Evangelium und steinigen Jeden, welcher ihnen den Nachweis liefern will, daß wir jetzt Vieles besser, wie Jene wissen und daher neben so vielem, für alle Zeiten Brauchbarem und Schönem, jetzt Manches davon nicht mehr brauchen können.*)

---

*) Möchten doch diese, wenn sie fortwährend „Praxis und Theorie" für Gegensätze halten, beherzigen, was Thaer, — ihr Abgott, welchen wir selbst als den noch Unerreichten bezeichnen —, in seiner Gewerblehre sagt (§ 253):

„Die Landwirthschaft kann als Handwerk, als Kunst und als Wissenschaft betrieben werden:

Der Handwerker (Praktiker) macht nach, was ihm vorgemacht worden und wozu er abgerichtet ist, ohne darüber nachzudenken und auf den

Man hat für diese Klasse von Landwirthen eine besondere Art von Schulen, — die Akademien —, gründen zu müssen geglaubt und ist, — ganz getreu dem Charakter Derer, für welche sie bestimmt

---

Grund seines Wirkens zurückzugehen. Die Erlernung des Handwerks besteht in der Uebung des Handgriffes und des Augenmaßes.

Der Künstler hat die Idee seines Wirkens, die ihm durch die Wissenschaft gegeben ist, vor Augen, und er stellt sie in der Wirklichkeit dar. Ist die Idee fehlerhaft, d. h. unter den bestehenden Umständen dem Zwecke nicht angemessen, so ist es seine Schuld als Künstler nicht.

Die Wissenschaft (Theorie) erfindet die Idee des Auszuführenden, welches nach gegebenen Orts-, Zeit- und Kraft-Verhältnissen das erreichbar Vollkommenste sein soll.

Wissenschaft giebt das Gesetz; Kunst führt es aus durch die Hand des Arbeiters.

Wissenschaft erfordert einen vollständigen Begriff der Kunst und des Handwerks; .... daher ist Theorie ohne Praxis in allen Wissenschaften, die auf Erfahrung beruhen und Ausführung bezwecken, nicht Wissenschaft, sondern nur Gelehrsamkeit und diese Wissenschaften können nur Fortschritte machen durch solche Köpfe, in denen sich Theorie und Praxis vereinigen. Jedoch giebt es wohl wissenschaftliche Männer, welche das Künstlertalent zur Ausführung nicht im hohen Grade besitzen.

Ein bloß kunstgerechter (praktischer) Landwirth kann in seiner Art sehr schätzbar sein; er ist aber beschränkt auf Das, was er kennt, und kann sich ohne Wissenschaft (Theorie) zu keiner höheren und umfassenderen Kenntniß erheben. Daher halten solche Leute mit Recht fest an das einmal Begriffene und Ergriffene. Sie können vortrefflich wirthschaften und mit dem besten Erfolg, wenn die Idee und Regel der Wirthschaft den Lokalverhältnissen so angemessen ist, daß das relativ Vollkommenste daraus hervorgeht. Werden aber diese Verhältnisse abgeändert oder sie an einen anderen Ort versetzt, so werden sie Fehler über Fehler machen, wenn ihnen nicht die neue Idee oder Regel des Verfahrens vollständig gegeben und tief eingeprägt ist, was ohne wissenschaftliche Erkenntniß ihres Grundes sehr schwer hält.

Ihre Anhänglichkeit am Alten bleibt daher in dieser Hinsicht löblich und giebt ihnen den Vorzug vor Anderen, die mehrentheils aus Eitelkeit nach dem Neuen streben, ohne es nach seinen Gründen und in allen seinen Beziehungen vollständig erkannt zu haben, und deßhalb nach dunkeln Ahnungen ungeregelte, kostspielige Proben anstellen, die sie höchstens durch Zufall einmal zum Bessern führen."

waren —, am einmal Erfaßten stehen geblieben, d. h. man hat die äußeren Einrichtungen der Hauptsache nach so gelassen, wie sie Thaer und Schwerz ihrer Zeit für nothwendig hielten. Nun haben sich aber inzwischen die Verhältnisse wesentlich geändert; man hat sich aber nicht entschließen können, die neuen Ideen oder Regeln des Verfahrens vollständig zu geben, ja nicht einmal selbst, den neuen Verhältnissen gemäß, Aenderungen zu treffen.

Nach wie vor richtet man, um der Eigenthümlichkeiten solcher Landwirthe willen, die Einrichtungen nach dem Grade der Anforderungen, welche diese selbst stellen, anstatt daß man von dem Besucher gewisse Anforderungen, d. h. Vorbedingungen und vor Allem Schulkenntniß verlangen sollte. Darum erheischt es die Jetztzeit, daß man den neuen Verhältnissen Rechnung trage, d. h. die Akademien reformire. Es gibt aber auch unter dieser Klasse von Landwirthen bei weitem mehr Solche, welche sich gründliche Kenntnisse erwerben und nicht stehen bleiben, welche wirklich rationelle Wirthschafter sind oder werden wollen. Nur nach diesen sollten sich die Akademien richten, nur deren Urtheil in Sachen des Unterrichts für maßgebend erachten; sie sind zudem die Vorbilder auch der Anderen, welche, ohne zu wollen, Das, was sie von diesen gewinnen können, nach und nach, freilich sehr langsam, sich aneignen, dann aber gerne behaupten, Das hätten sie schon längst gewußt und nicht eben erst gelernt.

Solche nun, die als tüchtige Wirthschafter vorwärts streben, sind, wenn tüchtig gebildet, die besten Lehrherren für Anfänger, welche ihren ersten praktischen Dienst um deßwillen auf mittleren Wirthschaften durchmachen müssen, weil sie sich in großen nicht zurecht finden können.

Da nun die Bewirthschafter mittlerer Güter für das Allgemeine so wichtig, wie die großer Güter sind, als Vorbilder den kleinen Wirthen nahe stehen und am besten sich zu Lehrherren eignen, so soll wenigstens Denen, welche ihren Beruf vollkommen erfassen wollen, die Gelegenheit gegeben sein, sich tüchtig auszubilden; Denen aber, welche nicht so hoch hinaus wollen, mag dann eine minder vollkommene Gelegenheit auch nicht fehlen. Es beginnt daher hier hinsichtlich der Landwirthe die Grenze, von welcher an die Universität

nicht mehr für nützlich erachtet werden muß, so daß eine weise Regierung auch noch neben der Universität geeignete Bildungsanstalten unterhalten wird; es mögen alsdann die Landwirthe selbst wählen, ob sie lieber dort höher streben oder hier mit Wenigem sich begnügen wollen.

Wird dann auch von solchen Landwirthen die Universität inskünftige vorgezogen, so muß mit der Sorge um geeigneten landwirthschaftlichen Unterricht an derselben auch die für Erlangung tüchtiger praktischer Vorbildung — als Vorbedingniß des Universitätsstudiums — getroffen werden.

Es ist jedoch noch weit schwieriger einen guten Lehrherren, als einen guten Wirthschaftsbeamten zu finden und kann auch hier weder das Wissen, noch das Können allein den Maßstab abgeben, sondern muß vielmehr — nächst absolut gebotenem moralischem Lebenswandel aller Familienglieder — auch noch die Gabe entscheiden, Das, was man weiß und kann, Anderen mitzutheilen. Die Zahl guter Lehrherren ist deßhalb (zumal die Aufnahme von Lehrlingen gerade nichts Angenehmes ist, sondern vielfache Beschränkung im häuslichen Leben mit sich bringt,) keineswegs groß, die Zahl solcher aber, welche durch den Lehrling einen Verwalter ersparen wollen, denselben demnach nur zum Handdienst von früh bis spät und zwar ohne alles System anleiten, leider größer, als sie sein sollte.

Außerdem ist der Lehrherr durch sein eigenes Geschäft derart in Anspruch genommen, daß er dem Zöglinge nur wenig Zeit widmen kann und selbst, wenn alle diese Uebelstände möglichst gering sein sollten, doch immer die Gefahr da, daß der, die Schule ohnedies frühzeitig Verlassende in den hier erworbenen Kenntnissen mehr und mehr zurückgehe und dann schließlich die Fähigkeit verliere, eine gute Anstalt zu besuchen.

Es muß daher der neuerdings verwirklichte Gedanke, auf solchen Gütern 4—6 junge Leute aufzunehmen und ihnen mit Hülfe eines Lehrers einen systematischen Unterricht geben zu lassen, für einen um so glücklicheren bezeichnet werden, als derartige Unternehmungen wenig lukrativ sind und viele Last verursachen, also nur von Solchen ins Leben gerufen werden, welche Lust und Liebe dazu mit Talent und Kenntnissen verbinden.

Geschieht Solches in förmlichen Schulen — mit oder ohne Unterstützung des Staates —, welche sich aber alsdann auf eine der Gutsgröße angemessene Schülerzahl beschränken müssen —, so wird bei guter Leitung sehr Nützliches geschaffen werden. Solche Schulen, für welche der Name praktischer Uebungsplatz oder Vorbereitungsschule wohl am passendsten wäre, sind gegenwärtig z. B. die „Lehranstalt" Beberbek, „das Institut zur praktischen Ausbildung von Landwirthen" in Frankenfelde und andere mehr.

Inskünftige muß demnach zwischen Vorbereitungsschulen und Akademien unterschieden werden; neben letztere soll dann noch die Universität treten und dadurch sich entscheiden, ob die Akademie, selbst nach ihrer Reform, noch lebenskräftig sei. Ohne die Universität liegt das ganze Lehrwesen noch im Argen, ohne ordentliche Vorbereitungsschulen ist es unvollkommen. *)

Der Bewirthschafter kleiner Güter, bei welchem das Hülfspersonal nur im Gesinde oder Taglöhnern besteht, ist stets mehr oder minder selbstthätig mitzuarbeiten gezwungen und muß deßhalb, so sehr auch für ihn das Wirthschaften nach Grundsätzen empfohlen werden soll, doch seine ganze Erziehung so geleitet werden, daß sie den jungen Mann zwar zum tüchtigen Wirthschafter befähigt, aber alle über seine Lebensverhältnisse gehenden Anschauungen von ihm ferne hält und ihn vor der Sucht, nach für ihn unerreichbaren Zielen zu streben, bewahrt. Dabei erhalte er jedoch eine solche Grundlage, daß der vorwärts Strebende, ohne Vernachlässigung seiner Berufspflichten, doch durch eigene Anstrengung sich emporschwingen könne. Solche Erziehung erstrebt die Ackerbauschule, von welcher hier des Weitern nicht die Rede sein kann; nur deren Verbindung mit Akademien oder höheren Lehranstalten mag hier ganz entschieden als für beide Anstalten schädlich verworfen und für alle

---

*) Anhangsweise ist das Programm eines nach neuen Grundsätzen eingerichteten, durch die Munificenz Ihrer Durchlauchten des Fürsten und des Prinzen Ferdinand von Solms-Lich ins Leben gerufenen und mit der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Gießen in Verbindung gesetzten „praktischen Uebungsplatzes" dieser Art gegeben.

Schulen der Art eine, durchaus den lokalen Verhältnissen angepaßte Einrichtung empfohlen werden.

Unterbeamte, als Acker=, Meister=, Oberknechte u. s. w. finden hier ebenfalls ihre Erziehung.*)

Die Hülfsarbeiter aller Art endlich repräsentiren die letzte Stufe der im Landbau Beschäftigten; für sie wurde schon längst die Errichtung guter Arbeiterschulen empfohlen. Die in der Natur der Sache liegenden Schwierigkeiten aber ließen alle dergleichen Unternehmungen entweder wieder eingehen oder in Ackerbauschulen sich umwandeln; oft sind es die Lehrer, welche im mißverstandenen höheren Streben über die zu ziehenden Grenzen im Unterricht und Anderem hinausgehen; die Arbeiterschule wird zur Ackerbauschule, diese strebt nach der Akademie und diese will eine Universität darstellen oder doch nachmachen.

Glücklicher in dieser Beziehung waren bis jetzt die für einzelne Betriebszweige errichteten Schulen, als Flachs=, Obst=, Wiesenbauschulen und andere, welche sich streng innerhalb ihrer Grenzen halten können und für welche der Name Specialschulen am ehesten paßt. Es ist also zu unterscheiden zwischen großen Grundeigenthümern, großen Wirthschaftern, höheren Beamten und intelligenten, vorwärts strebenden mittleren Landwirthen, für welche alle die Universität verlangt wird, mittleren Landwirthen und Unterbeamten mit geringeren Ansprüchen, für welche daneben die Akademie bestehen mag, kleinen Landwirthen und den untersten Beamten, für welche die Ackerbauschule und Arbeitern, für welche die Arbeiterschule empfohlen wird.

Für die erste Klasse sind dann noch Vorbereitungsschulen nothwendig, nach deren Besuch ein Aufenthalt in der Praxis als Verwalter und dann der der Universität gewählt werden soll.

Daß ein Unterricht in der Landwirthschaft auf dieser zugleich von der höchsten Bedeutung für künftige Kameral= und Verwaltungs=

---

*) Vergl. hierüber die Verhandlungen des rhein-preußischen landwirthschaftlichen Vereins in Kreuznach im September 1862.

beamte, selbst für Theologen und Mediciner ist, bedarf keines weiteren Beweises und soll hier nur hervorgehoben werden, wie gerade die Landwirthe, um der Förderung ihres Gewerbes willen, die Vervollständigung der Universität nach dieser Beziehung so lange zu ihrem Ceterum censeo machen müssen, bis alle Regierungen diesem gerechtesten aller Verlangen nachgegeben haben. So lange der künftige Beamte die Landwirthschaft nicht erlernen kann, wie thatsächlich durch die Isolirung der landwirthschaftlichen Lehranstalten geschieht, wird in Sachen der Gesetzgebung immer noch das Beste zu wünschen übrig bleiben und an wirklich Nutzen bringende Verwaltung der Staatsdomänen nicht gedacht werden dürfen.

Nach Charakterisirung der verschiedenen Arten landwirthschaftlicher Lehranstalten sollen die folgenden Blätter der Untersuchung gewidmet werden, ob die Universität als passende Stätte für landwirthschaftliche höhere Lehranstalten sich eigne und also die Akademien verdrängen müsse, oder ob diese noch daneben oder ausschließlich bestehen dürfen und müssen. Zu dem Zweck erscheint ein Blick auf die Entwicklung und jetzige Bedeutung der Landwirthschaftslehre selbst für geboten.

Bekanntlich haben auf den Universitäten die Kameralwissenschaften erst im vorigen Jahrhundert besondere Lehrstühle erhalten; nicht lange nach ihrer Errichtung lernte man auch die Wichtigkeit der Landwirthschaft kennen; von da an widmeten ihr denkende Köpfe ihre Kräfte und suchten sie mehr und mehr zu vervollkommnen, vor Allem aber sie, während bis dahin nur die Vorschriften der römischen Schriftsteller maßgebend waren, von diesen mehr zu emancipiren und den deutschen Verhältnissen gemäß auszubilden.

Als ein Theil der Kameralwissenschaft wurde bis zu Thaer die Landwirthschaft auf allen deutschen Universitäten gelehrt.

Selbst noch 1818 theilt Oberndörfer in seiner „Grundlegung der Kameralwissenschaften“ (Landshut) diese in;

A. Rationale Kameralwissenschaft,
B. Positive Kameralistik,
C. Praktische Kameralgegenstände.

Zu A. wurden gerechnet : I. Politische Oekonomie, II. Oekonomische Polizei, III. Oekonomisch-politische Arithmetik.

Die politische Oekonomie zerfällt wieder in a) die Nationalökonomie und b) die Staatsökonomie (Finanz), die Nationalökonomie selbst in : die höhere (Staatswirthschaft) und in die niedere, zu welch letzterer A. die ländliche, B. die technische und C. die kommerzielle Industrie gehörte; die ländliche Industrie aber endlich theilte sich in : a) Landwirthschaft, b) Forstwirthschaft und c) Bergbau. Es war also hier die Landwirthschaft nur als ein Theil der niederen Nationalökonomie, als ein Seitenzweig der Kameralwissenschaft betrachtet und behandelt worden. Daß bei einer solchen Auffassung die Landwirthschaftslehre sich nicht weiter entwickeln konnte und namentlich in der naturwissenschaftlichen Begründung ganz unausgebaut blieb, war selbstverständlich und doch danken wir diesen Bestrebungen eben den Anfang und sind froh, daß damals die Landwirthschaft ihre Vertretung auf der Universität als der Stätte fand, von welcher von jeher alles Geistesleben, aller Fortschritt, alle geistige Schöpfung ausgegangen ist. Es kann dabei freilich nicht geleugnet werden, daß die damalige Art, die Landwirthschaft vorzutragen, noch wenig unmittelbaren Nutzen für die Praxis haben konnte, indem die Lehre selbst noch zu unvollkommen war, die Lehrer nicht wirklich landwirthschaftlich gebildet sein konnten und aus allen diesen Gründen Niemand die Nothwendigkeit erkannte, diesen Vorträgen mit geeigneten Lehrapparaten zu Hülfe zu kommen.

Mit Albrecht Thaer beginnt der wesentliche und so erfolgreiche Umschwung; als tüchtiger Arzt und Naturforscher erkannte er wohl, daß die Landwirthschaft nicht nur als Theil der Kameralwissenschaft, als niedere Nationalökonomie behandelt werden dürfte, sondern daß sie vielmehr, so wie auf diese Gebiete, so auch auf die Naturwissenschaften zu begründen sei; ihm danken wir die Vervollkommnung nach dieser Seite hin, welche nun um so mächtiger sich ausbilden konnte, als dieser Umschwung in die Zeit der für uns so staunenerregenden Entwicklung der Naturwissenschaften fiel.

Dadurch wird es erklärlich, daß nach Thaer, welcher die natio-

nalökonomische Seite der Landwirthschaft nicht vernachlässigte, sondern sie in seiner „Gewerblehre" noch in späteren Tagen so wesentlich vervollkommte, andere, minder Alles umfassende und nicht so allgemein gebildete Köpfe in ein anderes Extrem verfielen und von da an die Landwirthschaftslehre nur als angewandte Naturwissenschaft wollten gelten lassen.

Dieser Periode dankte eine Reihe von Lehrbüchern ihr Entstehen, in welchen die nationalökonomische Seite gar nicht, oder nur dürftig behandelt ist und welche daher, trotz ihres sonstigen guten Inhalts, zum Ausbau der Wissenschaft gar nichts beigetragen haben; noch heute huldigen minder Bewanderte dieser Ansicht, welche so sehr sich verbreitete, daß selbst als Besseres längst gelehrt ward, doch der Vortrag der Landwirthschaft an vielen Orten nur in diesem Sinne gegeben wurde und noch im Jahr 1850 Schleiden und Schmid in ihrer „Encyclopädie der gesammten Naturwissenschaften in ihrer Anwendung auf die Landwirthschaft" Anderes nicht kannten *).

Und doch hatte inzwischen G. Fr. Schulze in vielen Schriften das Irrige dieser Ansicht nachgewiesen und unwiderleglich gezeigt, daß die Landwirthschaft auf zwei festen Füßen ruhen müsse und daß die nationalökonomische, resp. philosophisch-anthropologische Begründung nicht minder wichtig, wie die naturwissenschaftliche sei.

In jetziger Vervollkommnung hat die Landwirthschafslehre ihre Emancipation erlangt und sich als selbstständige Wissenschaft legitimirt; nur so und weder als Theil der Kameralwissenschaft, noch als bloße angewandte Naturwissenschaft ist sie aufzufassen und weiter auszubilden **).

---

*) Nach dem eigenen Geständniß Helferichs wird selbst in der „höheren" Lehranstalt Weihenstephan dieser veraltete Standpunkt noch festgehalten — ebenso auf anderen Anstalten und begreiflicherweise auf allen niederen Schulen, welche: „weil sie bloß der Ausbildung der kleinen Landwirthe und Unterbeamten dienen", die volkswirthschaftlichen Lehren für ganz überflüssig erachten.

**) Auffallend in dieser Beziehung ist, daß das sonst so vortreffliche Programm für das Studium der Landwirthschaft an der Universität in Halle von Kühn die Landwirthschaftslehre als angewandte Naturwissenschaft und

Daß die Kameral- und Naturwissenschaften zu ihr in der That nur im Verhältniß der sie stützenden Hülfswissenschaften stehen, geht schon daraus hervor, daß sie sich nicht minder auf eine Summe im Verlaufe der Zeiten gewonnener eigener Erfahrungssätze zu stützen hat und von diesen nur ihr eigenen Erfahrungen in anderen Wissenschaften nichts gefunden werden kann.

Um die Wichtigkeit eines gründlichen Studiums hervorzuheben, erscheint es nicht überflüßig, an all' diejenigen Hülfswissenschaften zu erinnern, welche sie zu ihrem Aufbau bedarf und welche, alle gleichberechtigt und gleich bedeutungsvoll, in ihrer Mannigfaltigkeit am besten den Charakter ihrer Selbstständigkeit bekunden.

Da der Landwirth als Grundeigenthümer Staatsbürger und als solcher mit den Interessen Aller verbunden ist, Kauf- und Verkaufsgeschäfte in Mengen abzuschließen und Dienste zu leisten oder Gerechtsame zu genießen hat, so muß seine Wissenschaft auf die Volks- und Staatswirthschaftslehre mit Statistik, Geschichte, Staats- und Rechtsgeschichte, selbst encyclopädischer Rechtslehre sich stützen und auch aus der Authropologie Gesetze entlehnen; nicht minder wichtig ist hier die gesammte Mathematik und da der Landwirth Pflanzenbauer und Thierzüchter ist, die gesammte Naturwissenschaft, als: Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geognosie, Geologie, Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie, Pathologie und Therapie.

Nicht leicht bedarf ein Gewerbtreibender einer solchen Fülle von Kenntnissen und nicht leicht wird eine Wissenschaft aus so vielfachen Hülfsgebieten ihre Begründung entlehnen müssen und dabei auf der anderen Seite wieder eine solche Summe eigener Erfahrungssätze aufzuweisen haben. Um deßwillen verlangt die Jetztzeit, welche ganz andere Anforderungen an den Landwirth zu

---

Volkswirthschaftslehre betrachtet, eine Auffassung, von welcher Verfasser bedauert, sich keine klare Vorstellung machen zu können.

stellen hat, wie seither, eine gründliche Ausbildung desselben und vor Allem, daß die Wissenschaft selbst stets mit den Fortschritten in all den genannten Gebieten gleichen Schritt halte und nicht zurückbleibe.

Daß dieß nur auf der Universität geschehen kann, wird Niemand leugnen, daß also auch die Landwirthschaft und zwar als selbstständige Wissenschaft hier ihre Vertretung finde, jeder Landwirth und Freund der Landwirthschaft wünschen müssen.

Bisher war dieß nicht der Fall, weil man von der Ansicht ausging, daß der junge Landwirth von all diesen Hülfswissenschaften, „um sich nicht zu verwirren", nicht zu viel lernen dürfe, sondern nur das, was man für nöthig hielt.

Nun ist es aber eine bekannte Thatsache, daß nur Derjenige in einer Wissenschaft klar sieht und Nutzen aus ihr zieht, welcher sie ganz und nicht bloß stückweise kennt und daß Derjenige, welcher sich gründlich ausbilden will, vor allen Dingen nicht den Maßstab der „Nothwendigkeit" anlegen, das heißt nicht nach dem fragen darf, was er für sich und seine Verhältnisse „brauchen und nicht brauchen" könne. Zum Verständniß irgend eines Gebietes gehört aber das Ganze und ohne völliges Verständniß ist selbst das Wenigste unnützer Ballast. Unter vielen Landwirthen stehen die einzelnen Wissenschaften in Mißcredit, aber nicht, weil sie für die Landwirthschaft „nicht brauchbar" sind, sondern weil sie von so vielen nicht verstanden und darum in völlig verkehrter Art angewendet wurden; die gemachten Fehler dürfen nicht auf Kosten der Wissenschaft oder gar der Universitäten, sie müssen auf Rechnung der Halbwisser und Ungebildeten geschrieben werden.

Wer Pflanzen bauen und Thiere züchten will, muß die Natur der Pflanze und die des Thierkörpers vollständig kennen und darf sich nicht mit der bloßen Kenntniß der landwirthschaftlich wichtigen Gattungen genügen lassen.

Nun können aber nirgends die Wissenschaften so vollkommen gelehrt werden, wie auf den Universitäten, weil hier die bedeutendsten Forscher in jedem Gebiete dafür gewonnen werden und das Zu-

sammenleben Aller fördernd und belebend auf den Einzelnen wirkt, vor Allem aber weil nur hier für jedes Fach besondere Lehrer angestellt werden, auf den Akademien aber die einzelnen Lehrer, um der Kosten willen, in mehreren Fächern lehren müssen.

Fällt es nun auf der Universität dem speciellen Fachlehrer nicht gerade leicht, sich fort und fort auf der Höhe der Zeit zu halten, so muß das Demjenigen, welcher in mehreren Fächern lehrt, so sehr unmöglich sein, so daß er bald, überzeugt von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen, es aufgiebt, all dem zu folgen, also stehen bleibt und dahin kommt, seine Collegshefte gar nicht mehr oder nur dürftig zu bearbeiten.

Auf einer Universität würden nun die ausbleibenden Studenten ihn bald belehren und zum weiteren Studium zwingen, auf den Akademien aber ist die Frequenz für ihn nicht Lebenssache, keine Concurrenz zu fürchten und der Drang, wenigstens etwas zu lernen, so groß, daß man mit dem minder Vollkommenen verlieb nimmt, weil man weiß, daß man nicht, wie dort, das Bessere haben kann.

Es ist ferner für Denjenigen, welcher das Hauptfach, die Landwirthschaft selbst, vorzutragen hat, unerläßliche Bedingniß, da er nicht selbst allen Hülfsfächern folgen kann, sich mit den Lehrern derselben fort und fort zu besprechen, von diesen sich jede neue Entdeckung sagen zu lassen und mit ihnen zu erwägen, ob und von welchem Einfluß sie für die Landwirthschaft sein könne.

Hat er es nun in jedem Gebiet mit vollständig auf der Höhe der Zeit stehenden Docenten zu thun, so wird es ihm ein Leichtes sein, auch das Hauptfach auf einer der Entwicklungsstufe der anderen Wissenschaften entsprechenden Höhe zu halten, also so viel an ihm liegt dazu beizutragen, die Lehre zu vervollkommnen.

Umgekehrt wird sein Einfluß wiederum die Docenten der Hülfsfächer veranlassen, ihre Untersuchungen mehr oder ausschließlich auf die Punkte zu lenken, welche für ihn, also für die Landwirthschaft, von Wichtigkeit sind, wobei er ihnen viele, ihre Wissenschaft wiederum fördernde Winke geben und von ihnen im Austausch Anderes empfangen kann.

Daß das Alles auf den landwirthschaftlichen Akademien ebenfalls der Fall ist, wird nicht in Abrede zu stellen sein, fragt man aber, wie es der Fall ist, so genügt ein kurzer Blick in die Organe der verschiedenen Wissenschaften und in die der Landwirthschaft selbst, um sich sofort zu überzeugen, daß die von den Akademien ausgegangenen, für die Landwirthschaft bedeutungsvollen Entdeckungen an Zahl und Bedeutung weit hinter Denen zurückstehen, welche von den Docenten an der Universität, trotz der geringeren Kenntniß des Betriebs, ausgingen und daß letztere noch größer sein würden, wenn an ihnen tüchtige Docenten der Landwirthschaft mit geeigneten Lehrapparaten gewirkt hätten und wirkten.

Noch mehr, während auf Universitäten jede Entdeckung von irgend einiger Bedeutung sofort zum Gemeingut Aller wird, mächtige Ideen in Vielen weckt und zur Nachahmung spornt, ist gerade die Geschichte der letzten 10 Jahre nicht arm an Beispielen, daß die auf Universitäten gemachten, für die Landwirthschaft wichtigsten Entdeckungen auf den Akademien nur kaum beachtet oder doch nicht im gebührenden Maße gewürdigt wurden, so daß nicht ein einziger Zweig der Landwirthschaft und ihrer Nebengewerbe genannt werden kann, welcher den Universitätsdocenten nicht mehr wie den mit den reichlichsten technischen Hülfsmitteln ausgestatteten Akademieprofessoren verdankte.

In weit höherem Maße müßte dieß aber der Fall sein, wenn auf den Universitäten die Landwirthschaft ebenfalls vertreten wäre, so daß mit Recht gesagt werden kann, daß der Umstand der Nichtvertretung daselbst nicht nur der Ausbildung unserer Landwirthe, sondern auch der des Gewerbes und der der Landwirthschaftslehre hinderlich im Wege steht.

Aus diesem Umstande ist es denn auch erklärlich, daß die Landwirthschaft unter den streng wissenschaftlichen Kreisen nicht in dem Grade des Ansehens steht, welchen sie mit Recht verdiente und daß, trotz der oben nachgewiesenen Berechtigung, von Vielen der Landwirthschaftslehre der Rang einer selbstständigen Wissenschaft abgestritten und der ihr gebührende Platz auf der Universität streitig gemacht wird.

Ob die Universitätsprofessoren die Landwirthschaft anerkennen wollten, oder nicht, könnte in den Augen vieler Praktiker freilich als ein sehr geringfügiger Umstand erscheinen; es ist daher die Bedeutung dieser Mißachtung zu erklären.

Zunächst hat sie für die Landwirthschaft den Nachtheil, daß den für sie wichtigen Fragen weniger Aufmerksamkeit geschenkt wird, ferner den, daß manche Docenten und Andere, auch ohne landwirthschaftliche Kenntnisse, deren Erwerbung sie für überflüssig halten, zu besitzen, doch über die wichtigsten landwirthschaftlichen Fragen mit gleicher Geringschätzung absprechen zu können glauben und da, wo es zu enscheiden giebt, nach ihrer vermeintlich besseren Meinung entscheiden; ferner, daß diese Geringschätzung sich auch auf Andere, besonders Studierende überträgt, welche dann im späteren Leben als Beamte solche Anschauung erst dann verlieren, wenn sie sich und Anderen Verdruß genug gemacht haben. Man studiere die Gesetze für die Landwirthschaft und die Verhandlungen solcher Vereine, in welchen Nichtlandwirthe das Wort führen und man wird neben so Vielem, was man ihnen dankt, doch auch Belege genug für das Gesagte finden. Wie ganz anders aber, wenn Professoren und Studenten auf der Universität Gelegenheit hätten, sich von der hohen Wichtigkeit und erlangten Höhenstufe der Landwirthschaft stets zu überzeugen und die künftigen Beamten sich eine vollständige Kenntniß derselben erwerben könnten.

Man höre in dieser Beziehung einsichtsvolle Beamte nur selbst klagen und vergewissere sich, mit welcher Dankbarkeit noch heute ältere Bewohner von Solchen sprechen, welche aus der Zeit stammten, wo die Landwirthschaft noch Gegenstand der Zwangsstudien für Juristen, Theologen, Kameralbeamte und selbst Mediciner war.

Als ein weiterer, nicht unerheblicher Uebelstand erscheint der, daß in den meisten wissenschaftlichen Organen von der Landwirthschaft keine Notiz genommen wird, ja nicht einmal in Literatur- oder Centralblättern dafür eine besondere Rubrik besteht, umgekehrt aber in den landwirthschaftlichen Kreisen die Organe der verschiedenen

Wissenschaften keine Beachtung finden.*) Und doch sind derartige Organe dazu gegründet, das Neueste und Wissenswertheste aus allen Gebieten baldmöglichst zu verbreiten und Jedermann zur Kenntniß zu bringen.

Die ersten Untersuchungen über die Ursache der Kartoffelkrankheit waren seit 5 Jahren in der botanischen Zeitung erschienen und noch kein landwirthschaftliches Blatt hatte sie besprochen, wohl aber bringen viele noch täglich die absurdesten Vorstellungen darüber und wissen die Wenigsten, daß die Ursache endlich glücklich entdeckt ist; die Untersuchungen Leuckhardts über die Drehkrankheit der Schafe und die Finnen der Schweine sollten längst allen Landwirthen bekannt, vor Allem aber den Redacteuren der landwirthschaftlichen Zeitschriften so geläufig sein, daß nicht, wie erst noch vor Kurzem in einem ziemlich weit verbreiteten Blatt geschah, die absurdesten Vorstellungen darüber in ihren Spalten Platz fänden.

Die neueren, für die Fütterung unserer Hausthiere so lehrreichen Untersuchungen im Gebiete der Physiologie haben nur sehr vereinzelt Beachtung gefunden, während doch alle diese Dinge schon Vielen beträchtlichen Nutzen hätten bringen können.

Nur in den Fragen über die Düngung und Ernährung der Pflanzen findet regelmäßiger lebhafter Gedankenaustausch statt, weil ein v. Liebig hier gewaltig eingegriffen hat. Daß aber auch die übrigen Wissenschaften darunter leiden, hat sich erst kürzlich gezeigt, als v. Nathusius in seinem trefflichen Werke über die Racen der Schweine den Zoologen von Fach zeigte, wie Vieles sie noch in den Ställen der Landwirthe lernen könnten.

---

*) Bei der Durchsicht selbst der politischen Tagesblätter muß es jeden wahren Freund der Landwirthschaft mit Bedauern erfüllen, wie wenig Beachtung seinen Interessen geschenkt wird. Gegenüber den oft so ausführlichen Originalberichten über die Versammlungen der Naturforscher, Volkswirthe, Künstler, Architekten u. s. w. muß das gänzliche Fehlen oder die Dürftigkeit der Berichte über die der Landwirthe Jedem auffallen und doch verdienen diese die Beachtung Anderer nicht minder, wie jene.

Auch der Uebelstand, gegenseitig viel zu wenig mit der Literatur bekannt zu werden, fällt schwer in die Wagschale.

Das Alles wäre besser, vollkommener, wenn auf den Universitäten die Landwirthschaft gelehrt würde.

Als empfindlichster Nachtheil des jetzt beliebten Systems muß endlich noch der hervorgehoben werden, daß in strittigen Fragen die Verständigung so sehr erschwert ist, weil man, sich gegenseitig fern stehend, nur zu leicht über Mißverständnissen in Leidenschaft kommt und darüber oft die Streitfragen selbst vergißt. Den besten Beleg hierfür liefert der Streit J. v. Liebigs mit seinen Gegnern, welcher längst zum Austrag gekommen wäre, wenn v. Liebig Gelegenheit gehabt hätte, mit tüchtig gebildeten Landwirthen täglich zu verkehren und wenn die Landwirthe in ihrer Majorität besser gebildet wären.

Selbst die Art und Weise, wie man in landwirthschaftlichen Blättern und Schriften hie und da streitet, trägt nur zu sehr das Gepräge der Isolirtheit und des Mangels an positiver Grundlage und die mit Recht getadelte Leidenschaftlichkeit ist vielfach die Folge einer mit nicht minderem Rechte gerügten Empfindlichkeit. In wissenschaftlichen Kreisen ist man gewohnt mit Gründen zu kämpfen und achtet die Ueberzeugung eines Jeden, so lange sie sich auf thatsächliche Beweise stützt; in landwirthschaftlichen Kreisen überwiegt der Autoritätsglaube und die strenge Dogmatik noch viel zu sehr, als daß nicht die weniger streng Gläubigen in den Augen Vieler, schon um ihres Unglaubens willen, verdammt wären und Diejenigen, welche bei mangelndem Beweis oder bei augenscheinlichem Gegenbeweis irgend einen bis dahin gültigen Satz bezweifeln, für unverbesserlich angesehen würden.

Die bis jetzt geschilderten Uebelstände unseres gegenwärtigen Systems berechtigen uns denn sicher zu dem **Wunsche**, auf den Universitäten landwirthschaftliche Lehrstühle zu besitzen; zu der **Forderung** aber, diese zu errichten, erachten wir uns nur dann für berechtigt, wenn der Nachweis geliefert werden kann, daß, um der Bildung der künftigen Generationen der Landwirthe willen, erhebliche Bedenken gegen diesen Wunsch sich nicht geltend machen können.

Es sind daher jetzt die Urtheile der competentesten Richter zu prüfen und dabei diejenigen v. Liebigs, als des nicht landwirthschaftlich Gebildeten, voranzustellen.

I.

J. v. Liebig über landwirthschaftliche Lehranstalten und den für junge Landwirthe passendsten Bildungsgang *).

„Das praktisch-landwirthschaftliche Lehrsystem war eine Sammlung von verschiedenartigen, auf die bekannten Fälle passenden Recepten, eine Olla potrida von Thatsachen; die Theorie war die Brühe dazu. Der angehende Landwirth wurde zum praktischen Landwirth und erlangte Ruhm und Ehre wie der sog. grüne Doktor zu Offenbach am Main, dessen Andenken bei den älteren Bewohnern dieser Stadt vielleicht noch nicht erloschen ist. Er war ein jüdischer Arzt von Ruf, der bei allen lebensgefährlichen Fällen nach Frankfurt, Hanau und in die Umgegend berufen wurde — häufig mit Erfolg. Die Natur hatte ihm einen scharfen Blick und eine feine Beobachtungsgabe verliehen, und seine Weisheit stammte aus einem Hospital, in welchem er Krankenwärter war; er pflegte den ordinirenden Arzt auf seinem Gange durch die Krankensäle zu begleiten, besah nach ihm die Zunge, den Harn und befühlte den Puls des Kranken; er besorgte die Befehle des Arztes wegen der Diät, wie viel und was der Kranke essen sollte und schrieb sich regelmäßig die Recepte ab; wenn eins half, so machte er ein rothes, wenn der Kranke starb, ein schwarzes Kreuz darauf; nach und nach wuchsen die Blätter zu einem Buch und als nichts neues mehr dazu kam, so begann er,

---

*) Siehe „naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirthschaft" Heidelberg 1859 und die in München gehaltene Festrede.

zuerst im Kleinen, dann im Großen zu praktiziren; in der Diagnose war er geübt, für die vorkommenden Fälle hatte er seine Recepte, die mit den rothen Kreuzen kamen zuerst, wenn sie nicht halfen die schwarzen daran; daraus entsprangen dann seine eigenen Erfahrungen. Er war sehr orthodox, am Schabbestag schrieb er keine Recepte; er ging dann in die Apotheke und diktirte sie dem Gehülfen. „Rrrr", so fing er an, dieß hieß Recipe; Tartemet zwei Grän, dieß hieß Tartari emetici grana duo; Syralth, dieß hieß Syrupus althaeae; er konnte seine eigenen Recepte nicht lesen, aber er war ein berühmter praktischer Arzt von so bewährtem Ruf, daß es den damaligen studirten Aerzten in Offenbach nicht gelang, ihm die Praxis zu verbieten, weil er nicht studirt habe.

„In ähnlicher Weise bildet man sich noch heutzutage für die landwirthschaftliche Praxis aus; die angehenden jungen Landwirthe werden Krankenwärter in einem landwirthschaftlichen Hospital, sie schreiben sich die Recepte ab und beim Uebergang in die Praxis giebt ihnen der wohlwollende Director die Substanz zweier dem ernsten Studium aller Hülfswissenschaften gewidmeten Jahre in einem Spruche mit auf den Weg. „Mist, Guano und Knochenmehl, vergessen Sie das nicht, dieß sind und bleiben die Seele der Landwirthschaft" — (S. 9. Walz „Beleuchtung" S. 128). — Sie wußten dieß wohl, man hatte sie überzeugt, daß auf die Chemie und Physik kein Verlaß sei, daß Essen und Trinken Leib und Seele zusammenhalte, und daß Bier, Brod und Braten die Seele des Handwerksburschen sei.

„Unter diesen Verhältnissen wird sich Niemand darüber wundern, daß die wahre Wissenschaft sechszehn Jahre lang und noch länger in der Landwirthschaft zur Entwicklung keinen Boden fand; die strengsten induktiven Schlüsse wurden für Hypothesen gehalten, denn zu allen Zeiten, wo die Lüge auf dem Throne saß, wurde die Wahrheit als Lüge in Ketten gelegt" (S. 14 ff.).

„Viele Landwirthe meinen, es handle sich um Worte und nicht um Grundsätze in dem Streite (über die Ernährung der Pflanzen) und eine Vermittlung sei möglich . . . Sie haben so lange Recht als sie die Meinung hegen, daß der beste Braumeister des besten Biers der geeignetste Mann für einen zu gründenden Lehrstuhl der Bierbrauerei ist. Ich für meinen Theil glaube nicht, daß ein solcher Mann von Herrn G. Sedlmayer in München zur Auseinandersetzung

der wissenschaftlichen Grundsätze der Bierbereitung empfohlen werden würde, auch wenn er dessen umfassenden Betrieb mit Umsicht und Nutzen seit zwanzig Jahren geleitet hätte" (S. 161).

Die Aufgabe des wissenschaftlichen Landwirths und Lehrers der Landwirthschaft ist eine höhere; der Lehrer soll über der Praxis stehen und sie in dem rechten Geleise erhalten und lenken; er soll die Methoden der Kultur des empirischen Landwirths einer ernsten und strengen Prüfung unterziehen und ihn zum Bewußtsein seines Thuns bringen; der rationelle Landwirth soll untersuchen, ob sein Verfahren mit feststehenden Wahrheiten und Naturgesetzen übereinstimmt oder sie verletzt, er soll stets im Auge behalten, daß das Ziel der ächten Praxis nicht allein auf die höchsten Erträge, sondern auf die ewige Dauer und Wiederkehr dieser höchsten Erträge gerichtet sein müsse.

„Wenn der Lehrer der Landwirthschaft, anstatt der Praxis in dieser Weise Hülfe zu leisten und sie zu ergänzen, sich Vorstellungen hingiebt, welche darauf berechnet sind, das empirische Kulturverfahren des Landwirths zu rechtfertigen; wenn er wahrnimmt, daß dieses Verfahren feststehenden Naturgesetzen widerspricht und daraus den Schluß zieht, daß diese Naturgesetze auf die Praxis keine Anwendung finden können, daß der Feldbau demnach Naturgesetzen nicht unterworfen sei; wenn er behauptet, daß die Praxis und die Wissenschaft von einander trennbare Dinge seien, daß in der Wissenschaft etwas wahr sein könne, was in der Praxis falsch sei — so steht er tief unter dem praktischen Mann, der in dieser Lehre keine Belehrung findet, weil sie nichts weiter ist als eine mit unrichtigen Vorstellungen verbrämte Abspiegelung seines eignen Thuns" (S. 163 ff.).

„Um den Mistkultus zu retten, machen es seine Priester wie die Bauern von Birkenfeld im vorigen Jahrhundert, die sich bitter beklagten, daß man sie nöthigen wolle ein ausländisches Unkraut (Klee) zu bauen; sie sagten den Beamten unverhohlen: „die Herren sollten bei ihrem Leisten bleiben und sich um die Sachen bekümmern die sie gelernt hätten. Was den Feldbau betreffe, so verstünden sie denselben wohl besser als alle Markgrafen und Oberamtleute der Welt." Sie wollten die Sache nicht einmal versuchen und als man sie zwang den Klee auszusäen, so erbaten sich dieselben nach einiger

Zeit eine obrigkeitliche Besichtigung. — „Kein Kernchen von Klee war aufgegangen“ und es ergab sich zuletzt, daß die Bauern den Kleesamen abgekocht hatten.

„In derselben Weise verfährt man heute mit den wissenschaftlichen Principien; die Lehrer der modernen Landwirthschaft kochen sie in ihren Töpfen ab, und der Augenschein ergiebt alsdann, daß kein Körnchen davon aufgegangen ist; von dem Zwange des Fruchtwechsels wollen sie einmal den Landwirth nicht befreit haben, dieß verstünden sie besser. Aber ihre Lehre selbst ist dürr, weil sie keine Wurzeln hat; was sie in ihren Büchern Gutes lehren, weiß der Landwirth, denn sie haben es von ihm, und was von ihnen kommt, flößt ihm kein Vertrauen und keine neuen fruchtbaren Gedanken ein, und erhöht und stärkt seine Kräfte nicht. Wenn sie dem Landwirth einfach sagten, was der und jener zu der oder jener Zeit auf diesem oder jenem Felde gemacht hat, und daß man brav düngen müsse, daß Guano und Knochenmehl treffliche Dünger und Chili-Salpeter und Gyps und Mergel auch nicht zu verachten seien — wer könnte ihnen billigerweise einen Vorwurf wegen der Verbreitung dieser geistesarmen Wahrheiten machen? Sie sind aber viel weiter gegangen und haben in ihrer Verblendung und Beschränktheit die Axt an die Wurzel des Wohlstandes der landwirthschaftlichen Bevölkerung gelegt, und dieß kann fernerhin nicht geduldet werden.“ (S. 183 ff.)

„Was die landwirthschaftlichen Lehranstalten betrifft, so giebt ein Blick in ihre Einrichtungen zu erkennen, daß sie, so wie sie sind, für unsere Zeit keine Lebensfähigkeit besitzen.

„Die Vereinigung der Schule mit der Erlernung des praktischen Betriebs oder des Handwerks zerstört ihr Wirken, welches so nützlich sein könnte; sie sind weder das eine noch das andere, weder Bildungsstätten des Geistes, noch gute Werkstätten; sie haben von beiden etwas, und von keinem das Rechte.

„Der technische Betrieb kann erlernt, und nur Grundsätze können gelehrt werden. Um das Handwerk zu lernen, muß der Landwirth in die Lehre, und um seinen Geist zu bilden, muß er in die Schule gehen.

„Eine Vereinigung von beiden ist unmöglich; nur ein Nacheinander ist möglich. Ich habe in Gießen eine Schule für praktische Chemie,

für Analyse und was damit zusammenhängt, geleitet, und eine dreißigjährige Erfahrung hat mich belehrt, daß bei einer Verschmelzung der Lehre mit der Praxis nichts erreicht wird.

„Ein Studirender, der sich der Chemie widmet und die Vorlesungen und das Laboratorium gleichzeitig besucht, giebt den Zweck seines Aufenthaltes auf der Lehranstalt geradezu auf und ist dafür verloren. Erst nach der völligen Beendigung des Besuchs der theoretischen Vorträge, kann er mit Nutzen sich der Praxis widmen; er muß die Grundsätze derselben in das Laboratorium mitbringen denn sonst versteht er die Praxis nicht; weiß er sie nicht, so muß er ausgewiesen werden.

„In allen naturwissenschaftlichen, überhaupt in allen Gewerben, deren Ausübung nicht auf einer manuellen Geschicklichkeit beruht, ist der Fortschritt und eine jede Verbesserung bedingt durch die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten, d. h. durch die Schule; ein mit gründlichen wissenschaftlichen Kenntnissen wohlausgerüsteter junger Mann eignet sich die Bekanntschaft mit dem technischen Betrieb leicht und ohne Anstrengung an; dem am besten technisch gebildeten ist das Verständniß jedes neuen, ihm noch nicht vorgekommenen Falles oder eines wissenschaftlichen Grundsatzes und dessen Anwendung in der Regel geradezu unmöglich.

„Ich habe häufig gefunden, daß Studirende, die von guten Gymnasien kamen, sehr bald die von Gewerb- und polytechnischen Schulen auch in den Naturwissenschaften weit hinter sich zurückließen, selbst wenn die letzteren anfänglich im Wissen gegen die anderen wie Riesen gegen Zwerge waren.

„Ich bin weit entfernt, den außerordentlichen Nutzen, den die Gewerbs- und technischen Schulen für uns haben, in irgend einer Weise in Zweifel zu ziehen; ich halte sie für eben so unentbehrlich wie die Gymnasien, denn für alle Menschen paßt nicht der gleiche Weg und die Sprachen sind nicht jedermanns Sache; für so vielerlei Erz bedarf man zum Ausschmelzen des Metalls und zu seiner Reinigung von Schlacken mancherlei Oefen und das Talent ist wie das Gold — wo es vorkommt in der Natur ist es immer gediegen, nie vererzt und jeder Ofen ist ihm recht.

„Auf den landwirthschaftlichen Akademien liegt das Handwerk stets mit der Schule im Streit, und wenn eine neue Sämaschine, ein Pflug, oder sonst etwas probirt wird, so sind die Lehrsäle der Chemie, Physik u. s. w. leer; die Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften sind mehrentheils auf unseren Universitäten gebildete, und wie man nicht anders erwarten kann, tüchtige nud wissenschaftliche Leute; aber das Handwerk beherrscht ihre Erfolge, sie werden bald entmuthigt, und von einem gründlichen Unterricht in den Naturwissenschaften kann keine Rede unter diesen Verhältnissen sein. Ich bin bis jetzt noch keinem auf diesen Anstalten Gebildeten begegnet, der eine richtige Vorstellung vom Thau hatte, oder der die Samen der Wiesengräser oder die Gräser auf einer Wiese zu unterscheiden vermochte.

„Die Erlernung eines technischen Betriebs ist etwas anderes als die Erwerbung einer Kunstfertigkeit, wozu Uebung gehört; der Schüler einer Kunstakademie sieht von Tag zu Tag, ob er einen Fortschritt gemacht hat, und dieß giebt ihm den nöthigen Muth, der den Eifer weckt und den Fleiß beharrlich macht; der auf einer landwirthschaftlichen Akademie hat kein Maß, an dem er sehen kann, daß seine technischen Kenntnisse zugenommen haben — es fehlt der Sporn, und alle Nacheiferung hört auf.

„Der Besuch einer Universität und dann der einer Akademie wie etwa Weihenstephan, wo sie die Grundsätze des Wirthschaftsbetriebs im Großen und nebenbei das Handwerk erlernen, und wo die Grundsätze der Wissenschaft den einzigen Vertreter in Deutschland gefunden, vereinigt alles, was ein junger Landwirth zu seiner Ausbildung erstreben kann.

„Wenn man sich nun denkt, daß die Mehrzahl der landwirthschaftlichen Akademien seit einem Menschenalter zum Theil von Männern geleitet worden sind, die von Chemie, Physik, Botanik, Geognosie u. s. w. keine Vorstellungen haben, so sieht man ein, daß sie weit mehr Schulen des Müssiggangs und des Widerstandes, als des Fortschritts gewesen sind.

„Der gegenwärtig herrschende Streit über die wissenschaftlichen Grundsätze und ihre Anwendung in der Landwirthschaft ist das Werk dieser Schulen, und Niemand kanu sich darüber wundern, wenn der

praktische Mann mit Geringschätzung, ja mit Verachtung auf die Wissenschaft herabsieht. Von woher sollte er ihre Schätzung und ihre Achtung haben, da diese in ihrem Verständniß allein gesucht werden kann.

„Ich bin willig und bereit, jedes Wort zurückzunehmen, das ich gegen diese Anstalten gesagt, wenn jemand in anderer Weise das Räthsel löst, welches in dem gegenseitigen Mißverhältniß der landwirthschaftlichen und wissenschaftlichen Lehren offenkundig vorliegt. Die letzteren umfassen nicht die Grundsätze, die ein einzelner Mann erdacht hat, sondern sie sind die Grundsätze aller Wissenschaften; sie werden getheilt von allen Chemikern und Physikern, von allen Naturforschern und Mathematikern, weil sie nur Ausdrücke der Methode sind, der sie selbst alle ihre Erfolge verdanken." (S. 233 ff.)

„Als ein unendlicher Fortschritt im Ganzen muß es angesehen werden, daß selbst bei denen, welche die Gymnasien, Real-, Gewerb- und technischen Schulen nicht zu besuchen Gelegenheit hatten, die Meinung Wurzel gefaßt hat, daß ein wenig mehr Wissen selbst dem gewöhnlichen Handwerker unter Umständen von Nutzen sei; daß einige Kenntnisse in der wissenschaftlichen Botanik dem Gärtner, einige chemische dem Bäcker, Seifensieder, Gerber und Färber bei dem Betrieb des Gewerbes förderlich sein könnten, daß ein Gärtner darum, weil er etwas mehr von dem Leben der Pflanzen weiß, kein schlechter Gärtner sei, daß ein Bäcker darum, weil er weiß, was Brod, Mehl, Salz, Sauerteig und Hefe, oder der Seifensieder, weil er weiß, was Fett, Asche, Kalk und Lauge eigentlich sind, was ihre gute Qualität ausmache und an welchen bestimmten Zeichen man sie erkenne, daß diese Handwerker darum, weil sie dieß alles wissen, keine schlechteren Erzeuger von Brod oder Seife seien als ihre Handwerksgenossen, die dieß nicht wissen.

„Diese Fortschrittte in der Geistesbildung werden in der Zukunft noch weit segensreichere Früchte mit der größten Sicherheit erwarten lassen; sie haben bereits bewirkt, daß die Wissenschaften einen gewissen, wenn auch beschränkten aber täglich wachsenden Einfluß auf die Hebung der Gewerbe und der Industrie zum Vortheil des Landes auszuüben vermögen, und sie werden auch auf die Landwirthschaft,

wie der erhabene Stifter bei der Gründung unserer Akademie *) bezweckte, eine gleich günstige Wirkung äußern, wenn man erkennen wird, daß die Absonderung der landwirthschaftlichen Akademien von den allgemeinen Bildungsanstalten eine Ausschließung von dem intellectuellen Fortschritt bedingte und daß der mit der Erlernung des technischen Betriebs verknüpfte mangelhafte, halbe und einseitige wissenschaftliche Unterricht, der diesen Akademien eigenthümlich ist, der Grund ihrer allmähligen Verkümmerung und der Erfolglosigkeit ihrer Wirksamkeit ist."

„Die große Bedeutung, welche die durch Thaer gegründete Lehranstalt für die deutsche Landwirthschaft gewonnen, wird Niemand bestreiten können, aber die nach dem Muster derselben später errichteten landwirthschaftlichen Akademien haben der Landwirthschaft mehr Schaden als Nutzen gebracht; sie hatten sich die Schale aber nicht den Kern der Schule zu Möglin angeeignet. . . . .

„Zu Thaers Zeiten konnte ein junger Mann, ohne eine Universität zu besuchen, sich nirgendwo eine Bekanntschaft in Physik, Chemie, Botanik, Geognosie oder in den mathematischen Fächern erwerben, woher es denn kam, daß Thaer, welcher den Nutzen dieser Disciplinen für den Landwirth wohl einsah, veranlaßt wurde, ein kleines Stück von jeder dieser Wissenschaften in den Lehrplan zu Möglin aufzunehmen.

„Aus diesen zufälligen Umständen entsprang die Verbindung eines Feldguts, welches der Lehranstalt für praktische Landwirthschaft als Unterrichtsmittel diente, mit einer Schule, worin die erwähnten Hülfsmittel gelehrt wurden. Unter der wissenschaftlichen Leitung Thaers, welcher zwischen den theoretischen und praktischen Fächern ein richtiges Verhältniß herzustellen wußte, war diese Einrichtung nützlich; indem man sie bei allen später begründeten landwirthschaftlichen Akademien beibehielt, wurde sie für die Landwirthschaft selbst zu einem großen Uebel, denn sie brachte es mit sich, daß man die Leitung der Anstalt einem Manne in die Hand legen mußte, welcher

---

*) Darunter ist die kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften gemeint.

die zur Bewirthschaftung des Feldgutes nothwendige praktische Befähigung besaß.

„Da es aber ganz unmöglich war, Männer zu finden, welche in allen Zweigen des Feldbaus eine gleiche praktische Erfahrung besaßen, so mußte man sich zur Wahl von solchen entschließen, von denen man wußte, daß sie den Korn- und Futterbau mit Vortheil zu betreiben verstanden; der vortheilhafteste Betrieb ist aber als Maßstab zur Beurtheilung des Verständnisses eines Gewerbes sehr trüglicher Natur, weil der Vortheil häufig von Fleiß, Ordnung, Thätigkeit, oder von der günstigen Lage oder Beschaffenheit des Gutes abhängt, lauter Dinge, die sich in einer Schule nicht lehren lassen . . . . . ebenso thöricht als es sein würde, einen Schwefelsäure-Fabrikanten, weil er mit Vortheil Schwefelsäure zu fabriziren versteht, zum Direktor einer Schule für praktische Chemie und chemische Fabrikationen zu machen, ebenso unpassend war es, Männer darum an die Spitze landwirthschaftlicher Akademien zu stellen, weil sie den Korn- und Futterbau vortheilhaft zu betreiben verstanden. Indem man an die Spitze dieser Anstalten Männer berief, denen gerade alle diejenigen Eigenschaften abgingen, welche das Wirken Thaers groß und erfolgreich gemacht hatten, während sie die anderen besaßen, in welchen Thaer vor vielen anderen Männern der Praxis nichts voraus hatte, verloren diese Schulen ihren wissenschaftlichen Charakter und ihr Zustand und ihr Wirken hat die Thatsache ganz unzweifelhaft festgesetzt, daß die Praxis aus sich selbst heraus, also ohne die Wissenschaft, ganz unfähig irgend eines Fortschritts ist, und die Erklärung der bemerkenswerthen Erscheinungen gegeben, daß diese von dem Staate so reich dotirten Akademien an der Fortentwicklung der Landwirthschaft während eines halben Jahrhunderts sich nicht weiter betheiligten. Man kann freilich nicht behaupten, daß die Lehre und Praxis derselben genau auf dem Punkte stehen blieb, auf welchen sie Thaer gehoben hatte; aber sicher ist es, daß sie das Ziel, was er im Auge hatte, nicht erkannten, und daß die Erreichung desselben für sie unmöglich wurde.

„Das Vermögen, den Werth eines wissenschaftlichen Resultats für die Praxis zu würdigen oder nur zu verstehen, ging in diesen Akademien so völlig unter, daß der Druck des Bedürfnisses aus

den landwirthschaftlichen Vereinen, also aus dem Kreis der praktischen Landwirthe, Institute ins Leben rief, sogenannte Versuchsstationen, welchen die Aufgabe zugewiesen wurde, die Resultate der Wissenschaften praktisch zu prüfen und in dieser Weise die Lehren der Wissenschaft mit der Praxis in Verbindung zu bringen. Die Existenz dieser Versuchsstationen ist wohl ein genügender Beweis, wie wenig die landwirthschaftlichen Akademien den wichtigsten aller Bedingungen zum Fortschritt ihre Kräfte und Mittel geliehen haben . . . . . .

„Einem wissenschaftlichen Direktor wäre unter allen Umständen das Interesse der Schule maßgebend und die Rente des Gutes als eine sehr untergeordnete Sache erschienen, wie sie es denn für die Lehre in der Wirklichkeit auch ist.

Zu diesen Mißständen kam noch die Absonderung der landwirthschaftlichen Lehranstalten von den allgemeinen Bildungsanstalten, was sie beinahe gänzlich von dem Aufschwunge des naturwissenschaftlichen Unterrichts und den außerordentlichen Fortschritten, welche die Naturwissenschaften seit Thaers Zeit gemacht hatten, ausschloß; es ist kaum glaublich, in welchem Gegensatze die naturwissenschaftlichen Ansichten über die einfachsten Dinge, die in diesen Schulen gelehrt werden, mit dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften stehen, und man kann es darum nicht auffallend finden, wenn sich in der neueren Zeit mehrere Koryphäen der Landwirthschaft mit der größten Unbefangenheit bemüht haben, zu beweisen, daß der Feldbau Naturgesetzen nicht unterworfen sei und daß die Praxis und das Verständniß derselben, was man Theorie heißt, ganz verschiedene und von einander trennbare Dinge seien. . . . .

„Für die gegenwärtige Zeit haben alle diese landwirthschaftlichen Akademien ihre Bedeutung verloren, und wenn sie fortbestehen, so werden sie Asyle von der eigenen Sorte von Lehrern werden, welche in einem ihnen fremden Gebiete eine Stellung zu erringen streben, die ihnen in dem Fache, welches sie zu lehren übernahmen, aus Mangel an Kenntnissen und Fähigkeiten versagt ist. . . . . Die Landwirthschaft ist eben noch ein junges Gebiet, welches die Wissenschaft erobert hat und es geht damit wie bei der Entdeckung eines neuen Landes, welches zuerst von Abentheurern und Schwind-

lern in Besitz genommen wird; erst später kommen die wahren Kolonisten, welche in dem Schweiße ihrer Arbeit die Hülfsquellen des Landes und seine Reichthümer aufschließen. Die Zeit, wo dieß für die Landwirthschaft geschehen wird, liegt nicht mehr in unbestimmter Ferne, denn die Ueberzeugung hat sich Bahn gebrochen, daß der Landwirth unserer Zeit auf das Vorurtheil verzichten muß, daß zum Betriebe seines Geschäftes eine niedrigere Bildungsstufe ausreichend sei, als für die anderen Industriellen, und daß es ein geschicktes „Können", das ist eine rationelle Praxis, ohne ein gründliches „Wissen" gebe, daß der Landwirth seine praktische Befähigung durch Nachdenken und dadurch gefährde, wenn er sich aneignet, was erfahrene und weise Männer für ihn gedacht und zu seinem Besten ihm hinterlassen haben, daß man ihn im Denken und Lernen einem Kinde gleich behandeln müsse, welches man seiner kurzen Beinchen wegen an ein kleines Tischchen setzt und dem man die großen Bissen klein schneidet, damit es sich durch allzu hastiges Verschlingen den Magen nicht verderbe.

„Die glückliche Periode der Gleichheit in der Unwissenheit ist für den Landwirth vorbei und eine Scheidung schon jetzt im Verhältniß zu ihrer geistigen Bildung und ihrem Besitz an Kenntnissen eingetreten. Das Wissen aber ist die Kraft, welche das Kapital und damit die Macht erwirbt, die naturgesetzlich den Widerstandslosen von dem Erbe seiner Väter vertreibt.

„Der Landwirth und Industrielle, welcher offene Augen hat, muß gewahr werden, daß er in einer grausamen, rücksichtslosen Zeit lebt, welche das Bestehen des Unwissenden, Unfähigen und Schwachen immer schwieriger und in einem Menschenalter vielleicht unmöglich macht, er muß einsehen, daß er immer mehr lernen muß und zu keiner Zeit stille stehen darf, daß in der eingetretenen gewaltigen Bewegung seine Betheiligung an dem Kampfe der Konkurrenz unvermeidlich ist und daß ein jeder Schutz, der ihn an der Entwicklung und Uebung seiner Kräfte hindert, seinen Ruin nur früher vollendet.

„Wenn man den Landwirthen überlassen hätte, sich ihren Bildungsgang selbst zu suchen, anstatt durch Protektion der landwirthschaftlichen Lehranstalten in diesen einzugreifen, so würde der Bil-

dungszustand der Landwirthe von dem anderer Stände lange nicht so verschieden sein; es war wie eine stillschweigende Uebereinkunft, daß der angehende Landwirth roh, ungebildet und unwissend sei, und seine eigenen Bildungsmittel bedürfe und die landwirthschaftlichen Akademien waren wie berechnet, um die Erhebung auf eine höhere Stufe unmöglich zu machen.

„Auf unseren Gewerb- und technischen Schulen (welche zu Thaers Zeiten noch nicht bestanden) kann jetzt der angehende Landwirth sich weit gründlicher in den Naturwissenschaften und der Mathematik bilden, als auf den landwirthschaftlichen Akademien und da es keine besondere National-Oekonomie, Chemie, Physik, Botanik für den Landwirth giebt, so kann nur die Verbindung der landwirthschaftlichen Akademien mit der Universität dem Bedürfnisse der Landwirthe am zweckmäßigsten entsprechen; Roscher hält diese Verbindung für weit wichtiger, als die mit einer Musterwirthschaft; betrachtet man die Wirthschaften auf den landwirthschaftlichen Akademien, wie sie in der Wirklichkeit sind, so findet man sie in Beziehung auf Werkzeuge und landwirthschaftliche Maschinen auf das Kläglichste bestellt; als Werkstätten zur Erlernung des praktischen Betriebs verhalten sie sich zu den englischen Wirthschaften oder den Wirthschaften unserer größeren Landwirthe, wie die Schul-Bierbrauereien und -Brennereien, Schul-Essigsiedereien, Schul-Zucker- und -Stärke-Fabriken, die sich auf diesen Akademien befinden, zu den Brauereien, Brennereien, Essigsiedereien unserer großen Städte, oder den Zucker- und Stärke-Fabriken im Lande; die Apparate und Maschinen sind veraltet, kleinlich bis zum Kindischen und der Schüler kann eigentlich nur daraus lernen, wie er nicht verfahren dürfe, wenn er ins praktische Leben tritt.

„Die landwirthschaftlichen Akademien haben sich überlebt wie die pharmazeutischen Lehranstalten, welche vor 25 Jahren noch blühten und von denen man jetzt nichts mehr weiß; der Pharmazeut hat einen eben so großen Umfang an wissenschaftlichen und praktischen Kenntnissen nöthig, wie der Landwirth; er geht jetzt nicht mehr wie früher in das pharmazeutische Institut, sondern er geht zu einem tüchtigen Apotheker in die Lehre, servirt dann einige Jahre und besucht zuletzt die Universität; es ist dieß der nämliche Bildungsgang,

den Thaer für den Landwirth im Sinne hatte, und dessen Ziel jetzt weit sicherer und besser ohne landwirthschaftliche Akademien erreicht werden kann."

II.

Die Ansichten des vorigen Jahrhunderts über den Unterricht in der Landwirthschaft.

Zur Charakteristik der im vorigen Jahrhundert über den Unterricht in der Landwirthschaft geltenden Ansichten können, mit einer einzigen Ausnahme, nur Stimmen für die Universität angeführt werden, welche sich in den auf die Errichtung landwirthschaftlicher Lehrstühle an Universitäten sich beziehenden Urkunden finden.

Der erste Vorgang dieser Art war die Stiftung der ökonomischen Professuren zu Halle und Frankfurt an der Oder (vormals Universität); an ersterem Orte lehrte Geh. Rath Gesser, an letzterem Dithmar. Der königliche Befehl vom 24. Juli 1727 „empfohl diese Vorlesungen allen Studiosis, sich in dieser Wissenschaft zu üben und ertheilte ihnen zugleich die Versicherung, dieserwegen künftig in Ertheilung der Bedienungen bedacht zu werden."

1741 folgten die Universitäten Upsala, später Rinteln, Göttingen und Gießen, dann alle anderen.

In der königlichen Verordnung vom 23. Juli 1773 heißt es für Göttingen, daß:

„allen denen Studierenden, welche die Beförderung zu Amtsbedienungen suchen wollen, die Erlernung der Oekonomie, Naturkunde, ingleichen der mathematischen Wissenschaften empfohlen und dabei festgesetzt wird, daß in den Examinibus der zu Amtsauditoren sich meldenden Kandidaten auf diese Kenntnisse und auf die Zeugnisse wegen der auf der Universi-

tät gehörten ökonomischen und mathematischen Collegiorum Rücksicht genommen werden solle."*)

In Gießen wurde durch den hochsinnigen Landgrafen Ludwig IX. eine ökonomische Fakultät, als die fünfte, gestiftet, welche die Kameralwissenschaften, Chemie und Mineralogie, Physik, Botanik und Bergwerkskunde, bürgerliche Baukunde, Vieharzneikunde, Rechnungswesen und Landwirthschaft umfaßte, in deutscher Sprache öffentliche Disputationen zu halten und die Doktorwürde zu ertheilen berechtigt war.

Als Lehrer der Landwirthschaft werden Breidenstein — später Crome und Walther — genannt.

In der Stiftungsurkunde vom Jahr 1777 heißt es:

„Mit welcher auf das Beste und Wohlstand Unserer Unterthanen gerichteten lautersten Absicht Wir Uns zum Anliegen sein lassen, damit die zu Unseres Fürstlichen Hauses und Landes Diensten erforderlichen Stellen nicht nur mit treuen und ehrlichen, sondern auch mit gründlich unterrichteten Dienern fürohin besetzt werden, und welche Mittel Wir zur Erreichung dieses Zweckes eingeschlagen, solches ist Euch aus Unserer Verordnung vom 5. November verflossenen Jahres ersichtlich.

„Zu so großer Beruhigung Uns gereichet, daß diese Anstalt sowohl aus- als innerhalb Unserer Lande mit Beifall und Zufriedenheit bemerket worden, so erheblich und bedeutend wurden. Uns anderer Seits die Bedenklichkeiten und Wünsche wohlgesinnter und patriotischer aus- und einheimischer Männer, welche sich insgesammt dahin vereinigten, daß nicht nur den zu Kameral- und Renteh-Stellen und zu Unserer Fürstlichen Lande besonderen Diensten sich widmenden, sondern auch anderen Söhnen des deutschen Vaterlandes, die nähere, bequemere und mit anderen Studien vereinbarliche Gelegenheit verschafft werde, um auf Unserer Universität Gießen den Unterricht all' der, den ganzen Umfang der

---

*) S. Agronomische Zeitung Nr. 2. 1861.

Staatsverwaltungen umschließenden Wissenschaften in möglichster Vollkommenheit und von solchen Männern genießen zu können, welche mit der Rechtschaffenheit der Grundsätze mehr praktische Kenntnisse und lebendige Erfahrung verbinden, als sich bisher gewöhnlichermaßen von dem akademischen Unterricht erwarten und erfinden lassen.

„Um in einem vor das Wohl Unserer eigenen Landen so wesentlichen und ein größeres Nationalinteresse mit umschließenden Anliegen nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, haben Wir nach reifester Erwägung aller dabei zusammen tretenden Umstände und dringenden Beweggründe den Entschluß gefaßt, auf Unserer Universität eine jenen sämmtlichen wichtigen Gegenständen eigens gewidmete besondere ökonomische Fakultät mit hinreichenden Lehrern zu stiften....

„Wir erwarten, daß dieses auf Ausbreitung und Begründung richtiger, gerechter und menschenfreundlicher Grundsätze in der Staats-Verwaltung deutscher Lande zielende Institut zur eigenen Ehre der Universität und zum Besten des allgemeinen und besonderen Vaterlandes fruchtbar und gesegnet werde."

In der Stiftungsurkunde der kgl. bair. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1807 heißt es, daß sie „die Landwirthschaft, das Handwerks-, Berg- und Hüttenwesen fördern" und daß denjenigen Mitgliedern der größte Dank zugesichert werden sollte, welche die angemessensten Mittel zur Verbesserung der Landwirthschaft, zur Belebung der Industrie und vor Allem zur Vertilgung der noch herrschenden, dem Kunstfleiße nachtheiligen Vorurtheile vorschlagen".*)

---

*) Zu damaliger Zeit wurde also die Landwirthschaft von denjenigen Kreisen, welchen die Förderung alles Wissens oblag, vor Allem gewürdigt; eine Akademie der Wissenschaften sollte sie pflegen und besonderer Dank hier Denen werden, welche sich um sie verdient machten. So damals.

Später dachte Niemand in höheren und wissenschaftlichen Kreisen daran, daß auch die Landwirthschaft ein des Forschens würdiger Gegenstand sei — die Landwirthe hatten sich selbst aus diesen Kreisen verbannt und erst mit der Stiftung der deutschen Wanderversammlungen — 1832 — gab es wieder Berührung mit den Männern der Wissenschaft. Bis zur Vertretung in den Akademien der Wissenschaften hat es aber seitdem die Landwirthschaft nur wieder

Neben diesen in beredten Worten für die Nothwendigkeit des Unterrichts in der Landwirthschaft auf der Universität sprechenden

---

in Baiern gebracht, wo ein hochherziger König im Geiste der Vorfahren wirkt und mit freigebiger Hand in richtiger Weise spendet.

Wer einen Blick auf diejenigen Einrichtungen wirft, welche im vorigen Jahrhundert zur Erlangung eines landwirthschaftlichen Unterrichts getroffen waren, dem muß es in Vergleichung mit dem jetzt geführten Streite sicher auffallen, daß die ersten Anfänge zur besseren Bildung junger Landwirthe von der Universität ausgingen und daß damals Niemand eine andere Ansicht, als die für möglich hielt, daß auch ein derartiger Unterricht auf die Universität gehöre und die Praxis vor- oder nachher erlernt werden müsse.

Aus den die Gründung landwirthschaftlicher Lehrstühle betreffenden Dekreten spricht sich diese Ansicht in unzweideutiger Weise aus und wird hauptsächlich dadurch begründet, daß der Unterricht in der Landwirthschaft von Wichtigkeit für alle künftigen Beamten sei, daher auf der Universität nicht fehlen dürfe, der künftige Gutsbesitzer aber auch noch anderer, als rein fachlicher Kenntnisse bedürfe und solche am zweckmäßigsten auf der Universität erwürbe. Bei der noch so geringen Stufe aber, auf welcher zur Zeit der Errichtung der landwirthschaftlichen Lehrstühle das Gewerbe selbst stand, war es begreiflich, daß man bei deren Errichtung nur die Verbreitung wissenschaftlicher Grundsätze und nicht auch die Erlernung des, damals noch so einfachen praktischen Betriebs im Auge hatte, daher weder die Verbindung dieser Lehrstühle mit Gutswirthschaften, noch die Beschaffung eigentlicher landwirthschaftlicher Lehrapparate — Geräthe — Modelle u. s. w. — für nothwendig hielt.

Später mochten finanzielle Gründe Dem um so mehr widerrathen, als mit beginnender Entwicklung der Naturwissenschaften die für diese nothwendigen Lehrapparate die Universitätsfonds mehr und mehr in einer, sowohl den Regierungen (später den Landständen), als auch den Professoren der anderen Fakultäten erschreckenden Weise in Anspruch nahmen, so daß für die noch so mißachtete Landwirthschaft gar nichts übrig blieb.

Wenn deßhalb gegenwärtig von Seiten mancher Landwirthe und Instituten mit Geringschätzung auf jene Lehrstühle herabgesehen wird, so ist es an der Zeit, daran zu erinnern, daß alle unsere landwirthschaftliche Bildung von dort aus, von den Universitäten, ausgegangen ist, daß unsere größten und verehrtesten Männer, **Thaer, v. Schwerz, Burger** und so viele Andere von dort aus Anregung und Befähigung zu ihrer späteren, so gedeihlichen Wirksamkeit erhielten und daß sie **ohne ihre Universitätsbildung** nicht die Hälfte

Urkunden findet sich auch eine Stimme für die Verlegung landwirthschaftlicher Lehranstalten auf das platte Land.

Dessen hätten leisten können, was sie in Wirklichkeit geleistet haben.

Unläugbar mußte mit zunehmender Entwicklung des Gewerbes der bloße Kathedervortrag mehr und mehr an Interesse für den Landwirth verlieren, so daß, als dann noch der berühmteste Landwirth aller Zeiten — Vater Thaer — eine mit reichen Lehrapparaten ausgestattete Anstalt außerhalb der Universität einrichtete und leitete und seinem gegebenen Beispiele andere Staaten folgten, die landwirthschaftlichen Hörsäle auf Universitäten bald verwaisten und nun die vollends nicht mehr rentabeln Lehrstühle ganz eingingen, die dafür verwilligten Fonds aber anderen Zwecken dienen mußten.

Von da an wurde dann die Landwirthschaft auf Universitäten entweder gar nicht mehr, oder nur von in der Landwirthschaft ganz unkundigen Professoren verwandter Fächer vorgetragen, wodurch natürlich im Verlaufe der Zeit die Universität als Bildungsstätte für den Landwirth mehr und mehr in Mißkredit kommen mußte.

Nun gab man den isolirten Anstalten den Vorzug, weil hier alle Lehrapparate und tüchtige Kräfte waren, verurtheilte aber die Universität nicht um deßwillen, weil hier Beides fehlte, sondern überhaupt als Standort der landwirthschaftlichen Lehranstalten, trotzdem später in Jena der schlagendste Beweis geliefert wurde, daß die Universität — wenn mit dem Erforderlichen versehen — bei Weitem den Vorzug verdient. Dort nahm der Besuch immer zu und stieg bis auf 120 Studierende, anderwärts nahm er immer mehr ab.

Man statte neben dem hochberühmten, mit Recht seiner Zeit als Glanzpunkt gefeierten Hohenheim die Universität Tübingen mit gleichem landwirthschaftlichem Lehrapparat aus und es werden keine 3 Jahre vergehen, um den vollständigsten Beweis zu führen, wem der Vorzug gegeben werden muß.

In Preußen hat Berlin schon den Sieg davon getragen; Möglin, die erste, die Thaer'sche isolirte Anstalt ist aufgehoben worden und der Enkel Thaers hat sich als Privatdocent der Landwirthschaft in Berlin niedergelassen.

Hat er damit gegen die Ansichten seines berühmten Großvaters gehandelt? Gewiß nicht; lebte Thaer heute noch, er könnte nichts Anderes wollen. — Wenn man der Entwicklung seiner Lehranstalt folgt, kann man darüber nicht im Unklaren sein; man sieht, was er wollte, wie viel er davon erreichte und wie gerne er es besser gehabt hätte, wenn eben — die damalige Zeit Das gestattet haben würde, was uns jetzt möglich geworden ist.

v. Benekendorf entwirft in seiner 1776 erschienenen Oeconomia forensis Th. II, S. 406 die Idee einer zu gründenden Ritterakademie für Landwirthe, und sagt:

„Wie sehr wären, besonders in einem Staat, wo sich fast der ganze Adel zum Dienste des Vaterlandes von seiner Jugend an widmen muß, öffentliche Anstalten zu wünschen, in welchen derselbe, vor Antretung der Dienste, einen hinlänglichen Unterricht und die nöthigen allgemeinen Begriffe von der Landwirthschaft erhielte.

„Besonders bei denen, die zu den Militärdiensten bestimmt sind, würde solches auf die künftigen Zeiten von ungemeinem Nutzen sein. Hätten sie eigene Güter, und brächten es auch in ihren Diensten bis zu den höchsten Stellen, so könnten doch dergleichen, schon in ihrer Jugend von den landwirthschaftlichen Wahrheiten unterrichtete — Diener des Staates wegen ihres Eigenthums niemals so viel Gefahr laufen, als diejenigen, welchen es an allen nöthigen Begriffen hievon fehlt.

„Erhielten sie wegen Leibesschwachheit oder aus anderen Ursachen ihre Entlassung, so dürften sie alsdann nicht erst in Erlernung der Landwirthschaft den Anfang machen und durch ihren Schaden klug werden, sondern könnten unter vernünftigem Beirath erfahrener Nachbarn die eigene Bewirthschaftung ihres väterlichen Eigenthums, wovon sie durch den angetretenen Dienst des Vaterlandes abgerufen worden wären, ungehindert übernehmen. Selbst diejenigen, die keine eigenen Güter haben, würden dem Staate durch ihre nothwendige Entlassung nicht zur Last fallen, sondern auf vielfältige Weise zum Nutzen des Vaterlandes gebraucht werden können.

„Die Landwirthschaft ist eine Wissenschaft, so die Glieder des Staates zu allen Arten der Geschäfte tauglich und brauchbar macht.

„Ein bloß beiläufiger Unterricht, den man wohl an einigen Anstalten trifft, ist hierzu nicht hinreichend. Soll er die vorhin bemerkte Wirkung auf die ganze Lebenszeit und in allen Umständen der darin unterwiesenen Jugend haben: so muß er mit weit mehrerem Ernst, in weit ausgedehnterem Umfange, und von wahren erfahrenen Landwirthen gegeben werden.

„Die übrigen, einem in allen Fällen brauchbaren Bürger des Staats nothwendigen Wissenschaften dürfen dabei nicht vernachlässigt werden. Sie sind ohnedies mit dem Vortrage der Landwirthschaft auf das engste verbunden und dieser kann ohne jenen niemals richtig und vollkommen sein.

„Die Stiftung einer ökonomischen Ritterakademie, deren ich bereits in der Einleitung des ersten Bandes der Berliner Beiträge zur Landwirthschaftswissenschaft beiläufig gedacht habe, würde daher wohl ein recht patriotischer Wunsch sein, von dessen Erfüllung sich das gemeine Wesen alles nur mögliche Gute versprechen könne.

„Nur müssen dergleichen Anstalten nicht in städtischen Ringmauern eingeschlossen sein, sondern auf dem platten Lande angelegt werden. Denn da die wahren Begriffe in der Landwirthschaft nicht bloß in der Theorie gegründet, sondern auch durch die sinnliche Erfahrung den Lehrlingen deutlich gemacht werden müssen, so ist hiezu in den Stücken keine genugsame Gelegenheit, wohl aber auf dem Lande, besonders an solchen Orten, wo alle Arten der Wirthschaftstheile zusammen kommen, folglich auch von allen ein sinnlicher Unterricht gegeben werden kann *).

„Besonders für den Militärstand würde dieses von ungemeinem Nutzen sein. Nicht allein bei Veränderung ihrer Standquartiere zu Friedenszeit, sondern auch im Kriege selber, würde die Bemerkung der verschiedenen Wirthschaftsarten ihre in der Jugend davon erlangten Kenntnisse beträchtlich vermehren, und die Aufmerksamen unter ihnen zu recht vollständigen Landwirthen mitten unter den Waffen machen; dahingegen bei denjenigen, die in der Jugend hiervon keinen Begriff

---

*) Diese Worte enthalten den Grundgedanken, auf welchen sich auch heute noch die Ansichten gegen das Studium der Landwirthe auf Universitäten stützen; für die damalige Zeit mochte derselbe ein begründeter sein und der Praktiker den Mangel unmittelbarer Anschauung schmerzlich entbehren. Die Gegenwart kann über die Gelegenheit zur Erlernung des praktischen Betriebs nicht mehr so wie jene Zeit klagen. Verfasser wünscht jedoch ausdrücklich die vorgängige Aneignung der praktischen Handgriffe und muß, soll das Universitätsstudium in Wahrheit gedeihen, die Errichtung praktischer Uebungsplätze betonen. (Vgl. die Einleitung.)

erhalten haben, dieses alles keine Aufmerksamkeit erwecken kann, sondern sie solches gemeinlich als nichts bedeutende und in ihrem Stand keinen Einfluß habende Dinge ansehen. Dixi, et salvavi animam meam. Ich wenigstens möchte die Erfüllung dieses meines patriotischen Wunsches, so leicht er auch zu bewirken stünde, wohl schwerlich erleben."

III.

Albrecht Thaer, über landwirthschaftliche Lehranstalten, 1790—1825.

Das Werk, womit Thaers Name unsterblich wurde, ist bekanntlich die 1779 erschienene „Kenntniß der englischen Landwirthschaft." Nicht lange darnach eröffnete Thaer in Celle eine landwirthschaftkiche Lehranstalt, welche später nach erweitertem Plane in Möglin in verbesserter Gestalt wieder ins Leben trat, von wo aus Thaer dann auch in Berlin als Lehrer thätig war.

Daß er die Idee zur Errichtung eines landwirthschaftlichen Institutes lange mit sich getragen und vielfach wieder geändert hat, **„wie Zeit und Umstände erforderten"**, wird am Besten daraus erhellen, daß Schritt für Schritt Dem nachgegangen wird, was er von seinen Gedanken und Plänen veröffentlichte.

Die erste „Idee zur Einrichtung einer Akademie des Ackerbaues, oder Widmung einer beträchtlichen Wirthschaft zu Versuchen und zum Unterricht" findet sich als Nachtrag zu oben genanntem Werke und wurde, wie die Vorrede zeigt, 1782 zu einer Zeit, wo es noch keine Musterwirthschaften in Deutschland gab, geschrieben. Dort heißt es:

„Unter allen Hülfsmitteln, wodurch Landwirthschaft theoretisch und praktisch zu einer hohen Stufe von Vollkommenheit gehoben werden könnte, ist meines Erachtens keines, was mehrere Wirkung

thun könnte, als die Bestimmung eines ansehnlichen Landguts oder Domaine, bloß zu diesem Zwecke . . . . . .

„Die erste Anlage würde freilich beträchtliche Kosten veranlassen; nachher würde es sich aber zuverlässig von selbst erhalten, und die Zinsen seiner Anlage wenigstens eben so gut bezahlen, wie manche Bade-Anstalt . . . . . .

„Ich verlange wenigstens 4000 Mrg. Es müßte Boden von verschiedener Güte und Mischung sein, vom zähen Kley bis zum ziemlich losen Sande. Es wäre bequem, aber nicht nothwendig, daß die ganze Fläche an einander hinge: die einzelnen Theile könnten immerhin eine halbe Meile vom Mittelpunkte entfernt sein.

„Hier wäre das Hauptgebäude, als Wohnung für den Direktor, die Lehrer, und für einen Theil der Zöglinge aller Art, nebst dazu gehörigen Nebengebäuden: Bierbrauereien zweierlei Art, Brantweinbrennerei, Schmiede, Gestellmacher-Wohnung u. s. w. Auf einer Seite ein Küchengarten von 30 Mrg., auf der anderen der Baumgarten nebst Baumschule, ebenfalls von 30 Mrg. Dann ein ökonomisch-botanischer Garten zu ganz kleinen Versuchen und zur Anziehung von fremden Sämereien, von zehn Morgen, dicht vor dem Hause. Dann aber noch ein eigentliches Versuchsfeld von 100 Morgen.

In einiger Entfernung vom Hauptgebäude ein kleineres, welches ein chemisches Laboratorium enthält; darüber die Zimmer zu den Vorlesungen; ein kleines Kabinett für die Naturgeschichte, insofern sie auf die Oekonomie Einfluß hat; die Bibliothek, Instrumente, insofern sie zur Beobachtung der Witterung gehören. In besonderem Gebäude wären alle Ackergeräthschaften aufgestellt.

„Dann wären acht Höfe angelegt, jeder ohngefähr von 300 Morgen. Die Wirthschaftsart wäre auf jedem ganz verschieden und jeder hätte seinen eigenen Viehstand, Gespann, Haushaltungsgebäude; seinen eigenen Aufseher, Hofmeyer und erforderliches Gesinde. Die Wirthschaftsart muß dem Boden, dessen Qualität ich verschieden, doch auf jedem Hofe gleichförmig annehme, angemessen sein . . . . . .

„Erster Hof. Gewöhnliche Dreifelderwirthschaft mit Weidegang.
„Zweiter Hof. Dieselbe Dreifelderwirthschaft, aber mit Klee im sechsten Jahr und Stallfütterung.
„Dritter Hof und vierter: treibt vollkommene Meklenburger Wirthschaft; der eine mit der geringsten, der andere mit der höchsten Anzahl Schläge.
„Der fünfte Hof hat vollkommene Norfolker Wirthschaft.
„Der sechste gleichfalls, aber statt mit Ochsen und Schafen wie jener, mit Kühen und Mastochsen.
„Der siebente soll nach Holsteiner Art bewirthschaftet sein.
„Der achte hat eine Wirthschaft, welche man die Kenter nennen könnte. 1. Weizen. 2. Bohnen oder Kohl. 3. Gerste. 4. Klee mit Grassamen, etliche Jahre Weidegang oder ein Jahr zur Stallfütterung . . . . . .

„Man suche einer jeden Wirthschaftsart, wo möglich, einen Verwalter zu geben, der Vorliebe für sie hat, und sie zur möglichen Vollkommenheit zu bringen sich bemüht.

Ich wünsche nun noch 300 Morgen Wiesen, zum Theil, wo möglich, an einem Bache, zur künstlichen Bewässerung, zu haben. 400 Morgen widme ich der Forstcultur. Und so behalte ich 700 Morgen zu Gebäuden, Wegen, Hofplätzen und zu anderen Anlagen und Verschönerungen. . . . . Ein Theil auch zu einer kleinen Stüterei.

„Daß man übrigens auch alle Raçen von Vieh nach ihrer Schicklichkeit zu den verschiedenen Wirthschaftsarten, herbeischaffe, und die genaueste Aufmerksamkeit auf ihre Zweckmäßigkeit richte, versteht sich von selbst *). . . . . .

---

*) Man wird leicht ermessen, wie derartige Wirthschaftsweisen an einem Orte nicht neben einander eingerichtet werden können; wohl aber sind da, wo die Oertlichkeit es erlaubt, im Umkreise einer Meile verschieden eingerichtete Güter aufzufinden. Solches bietet Gießen und fehlt daselbst auch die Wiesenflur an einem Bache nicht, sowie die großen Wälder ebenfalls zu Gebote stehen. Die Güter sind zwar in den Händen von Privaten, aber durch die Güte der Bewirthschafter für den Unterricht verwendbar.

„Die Zöglinge theilen sich in mehrere Klassen, solche, welche einen vollkommen theoretisch-praktischen Unterricht in der Landwirthschaftskunst und allen ihren Hülfswissenschaften: Chemie, Physik, Naturlehre, Geometrie, Mechanik, Rechenkunst, begehren; solche, die nur untergeordnete Verwalter, Schreiber, Hofmeyer werden wollen; und, mit verschiedenen Abstufungen, solche, die nur mechanische Handgriffe und den Gebrauch gewisser Ackerwerkzeuge lernen sollen.

„Sie wohnen nach ihrer Bestimmung und abwechselnd in dem Hauptgebäude oder auf den verschiedenen Höfen. Nach jener und ihren schon erworbenen Kenntnissen werden ihnen Administrationen, Aufsicht oder mechanische Arbeiten übertragen.

„Wer könnte den erstaunenden Werth solcher Belehrungen, wie hier ertheilt werden könnten, bezweifeln? . . . Streitfragen, über welche man sich ein halbes Jahrhundert gestritten, würden hier in der letzten vollgültigsten Instanz von der Natur selbst entschieden? Und welche Zöglinge könnten hier gebildet werden!

„Jeder Oekonom denke sich selbst, wie viel es ihm werth gewesen, wenn er auf einer solchen Schule etliche Jahre zugebracht, von der Natur unmittelbar, unter der Leitung einsichtsvoller Lehrer Unterricht genommen hätte!

„Wo würden junge Leute aus den gebildeten Ständen, die als Erben von Landgütern, oder vermöge ihrer Erwartung, Beamtenstellen zu erhalten, sich dem Landleben gewidmet, entweder die Jahre vor oder nach der Universität besser zubringen können, wie hier *)?

„Nach der jetzigen Treibhauserziehung ist — oder glaubt man sich doch — im 16. Jahr eben so fertig für die Universität, wie ehemals im 24. Die Gefahren des Universitätslebens, ehe sich der Charakter etwas festgesetzt, sind aber so groß, daß manche Aeltern durch die Aengstlichkeit, in der Dienst-Anciennität etwas zurückzu-

---

*) Man beachte wohl, daß Thaer hier den eigentlich theoretischen Unterricht der Universität erhalten wissen und die praktische, nur unter Leitung einsichtsvoller Lehrer zu gebende Unterweisung vor oder nach der Universität gegeben haben will; genau Das, was wir gegenwärtig erstreben.

stehen, sich nicht würden verleiten lassen, ihre Kinder zu früh hinzuschicken, wenn sie nur zu dieser Zeit, wo Müssiggang und Stillstand in der Erweiterung des Verstandes gerade am gefährlichsten sind, eine Beschäftigung für sie wüßten. . . . . Eine mit richtiger Theorie verbundene praktische Anweisung, und Geschäftigkeit bei dem Genusse der frischen Luft und körperlicher Bewegung ist gerade, was für einen jungen Mann in diesem Alter paßt und was ihn, wenn er es nicht hat, so leicht auf Irrwege führt. . . . . .

„Ist noch Uebung in alten und neuen Sprachen nöthig, so findet man diese auch bei der Lesung landwirthschaftlicher Schriften. Und warum sollte das Latein, was ein Geschäftsmann braucht, sich nicht eben so gut aus Cato, Varro, Columella und Virgil lernen lassen, wie aus dem Cicero, Horaz und Ovid?" . . . . . (Die folgenden Betrachtungen sind der Anlage von damit zu verbindenden Garten- und Parkanlagen gewidmet und verbreiten sich über deren Nutzen und Bedeutung für die Zöglinge hinsichtlich ihrer Geistes- und Gemüthsbildung) *).

Daß Thaer selbst von dieser seiner Idee nur wenig wirklich zur Ausführung bringen konnte, ist bekannt; das Nächste war seine Lehranstalt in Celle, welche er in Verbindung mit seinem Freunde Einhof daselbst ins Leben rief.

Darüber giebt er selbst in den niedersächsischen Annalen der Landwirthschaft 10, S. 222 (1803) Auskunft, woraus hervorgeht, daß der Cursus ein einjähriger war und im Sommer: Agronomie,

---

*) Ohne Zweifel würde eine derartige Anlage großen Gewinn allen Besuchern — schwerlich aber dem Unternehmer geben; — Thaer stellt ganz richtig die Förderung der Wissenschaft höher als die Rentabilität der Wirthschaft.

Kann man in Betrachtung Dessen, wie man auf landwirthschaftlichen Instituten dem hier aufgestellten Muster nachkommen wollte, es J. v. Liebig verargen, wenn er sagt: „sie haben sich die Schale, aber nicht den Kern der Thaer'schen Schule angeeignet?"

Wer solche Anstalt zum Zweck der Förderung der Wissenschaft in solcher Weise einrichtet oder einrichten will, der hat eben den Kern, wer eine Lehranstalt zum Zwecke des aus der Wirthschaft zu ziehenden höchsten Reinertrags will, die Schale und nur die Schale.

Agrikultur (Lehre von Bearbeitung und Befruchtung des Bodens), und Produktion (vegetabilischer und animalischer Substanzen) und im Winter: Oekonomie (Betriebslehre) von ihm selbst, durch Einhof: die gesammte Kräuterkunde, Chemie, Physik und Naturgeschichte, sowie Technologie, durch den Lehrer der Mathematik: Feldmeßkunst, Mechanik, Hydraulik und Baukunst, endlich durch Schreiber Gotthardt: Unterricht im Gebrauch der Ackerwerkzeuge vorgetragen wurde.

Die Gesammtkosten berechnet er selbst durchschnittlich auf 400 Thaler *).

---

*) In Schnee's „landwirthschaftlicher Zeitung" Nr. 47, 1803 berichtet ein Augenzeuge, der rühmlichst bekannte Amtmann Gericke, über diese „der Absicht des Stifters gemäß zur Vervollkommnung einer der unentbehrlichsten Wissenschaften gegründete Lehranstalt".

Darnach waren damals 20 Oekonomen von 16—36 Jahren daselbst.

„Herr Einhof, Lehrer der Naturwissenschaften, trägt von der Pflanzenkunde so viel vor, als ein gebildet sein wollender Landwirth wissen muß. . . . . In diesem Unterricht wird auch gezeigt, daß der Gärtner wie der Oekonom mehr oder weniger seinen Vortheil finden könne, je nachdem er die Natur des Pflanzenreichs studirt und anwendet. . . .

„In vier anderen Stunden ertheilt derselbe seinen chemischen Unterricht in Beziehung auf Oekonomie . . . . . er trägt aus dem ganzen Gebiet dieser Wissenschaft alles Dasjenige vor, was zu einer agronomischen Chemie gehört, systematisch und populär zugleich, zeigt wie und warum man untersuchen müsse . . . er giebt Regeln an die Hand, die dem Wirthschafter bei allen im gemeinen Leben vorkommenden Geschäften zum Leitfaden dienen müssen, wenn sie ihm anders gelingen sollen. . . . .

„Ein anderer Lehrer unterrichtet im Feldmessen, trägt das Nothwendigste aus den mathematischen Wissenschaften vor, woran noch ein Unterricht aus der Mechanik und Baukunst verknüpft wird, so daß die dort lernenden Oekonomen wenn auch keine gelehrten Chemiker, Botaniker und Mathematiker, doch gewiß hinreichende gemeinnützige Kenntnisse erlangen, und so sich über den gewöhnlichen Schlag ihrer Standestheilnehmer erheben.

„Durch diese Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften müssen nun alle Diejenigen, welche bis ans Ende ausdauernden Fleiß zeigen und ihren Verstand anstrengen, in Stand gesetzt sein, alles Dasjenige um so besser zu verstehen, was ihnen Herr Thaer selbst in seinen Vorlesungen vorträgt.

1804 siedelte Thaer nach Preußen über, wo er das Rittergut Möglin bei Wrietzen an der Oder, 7 kl. Meilen von Berlin, ge=

„Mit gründlicher Kenntniß und richtiger Beurtheilung spricht Herr Thaer über alles, was ins Bereich der Landwirthschaft gehört, so ausführlich, als es ihm nöthig dünkt und die Zeit erlaubt, wobei derselbe von allgemeinen unbezweifelten Erfahrungen, von Grundsätzen aus der Natur entlehnt, diejenigen allgemeinen Regeln ableitet, welchen nachher der denkende Kopf sein Lokal und seine Verhältnisse anzupassen suchen soll. . . . .

„Es werden immer die Resultate der verschiedensten Versuche angegeben und überall darnach geforscht, wie die möglichst größte Produktion thierischer und vegetabilischer Stoffe auf dem besten Wege bewirkt werden könne. . . . .

„Bei Diesem allem legt Herr Thaer nicht etwa bloß Das zum Grunde, was er in seiner eigenen kleinen Wirthschaft erprobt hat, vielmehr giebt er einen reichlichen Vorrath mannigfacher Erfahrungen und Beobachtungen, auch jeder von der seinigen abweichende Meinung an die Hand, wobei es immer heißt: Prüfet Alles, und das Beste behaltet. Man darf folglich nicht sorgen, daß ein fähiger Kopf hier nur einseitig gebildet würde, vielmehr kann jeder hier feste Grundsätze auffassen, nach welchen er für jeden Boden, und unter jedem Verhältniß berechnen soll, was für ihn das Vortheilhafteste ist.

„Außer diesen Lehrstunden versammelt Herr Thaer seine Zuhörer noch in besonderen Stunden um sich her, um sich über Gegenstände ihres Fachs mit ihnen zu unterhalten, und ihnen Aufschlüsse zu geben über Das, was ihnen in seinem Vortrage noch dunkel geblieben sein möchte.

„Hier erzählt jeder von den Methoden seiner Provinz, von ihren fehlerhaften und nützlichen Einrichtungen; hier werden Fragen aufgeworfen, untersucht und gelöst; hier wird der Prüfungsgeist rege gemacht, die Beurtheilungskraft geschärft und der gütige Lehrer selbst lobt oder tadelt, empfiehlt oder warnt, und hält seine treffenden Anmerkungen nicht zurück. Man kann leicht denken, daß so ein Austausch von Ideen, eine solche Unterhaltung für den jungen Oekonom höchst lehrreich sein müsse.

„Die kleine Experimental=Wirthschaft des Herrn Thaer könnte allerdings weit vollkommener sein, wenn der Mann nicht mit so vielen, zum Theil unüberwindlichen Hindernissen zu kämpfen hätte, wenn er nicht alles aus seinem Privatvermögen stellen müßte, wenn er von höherer Hand unterstützt würde. . .

„Schwerlich wird jedoch Jemand diese kleine Wirthschaft beobachten können, ohne vieles dabei zu lernen. Eine Bibliothek, eine Sammlung von Modellen, ein kleiner ökonomisch=botanischer Garten dienen dem fleißigen Schüler zur genaueren Belehrung über so Manches, was ihm fremd war.

kauft hatte und zu einer Musterwirthschaft bestimmte. Aus einer Mittheilung in Schnees Zeitung vom Jahr 1804 ersehen wir, daß er bei seiner Uebersiedlung die Besitzungen im Hannöverschen nur mit Schaden verkaufen konnte, viel Anschaffungen nöthig hatte, weitläufige Einrichtungen treffen mußte und sein Institut nicht augenblicklich fortsetzen konnte, obschon sein Freund Einhof mit ihm gegangen war. Ihm fehlten die Gebäude, doch war er nach dieser Notiz bereit, gegen ein geringes Kostgeld tüchtige Ackerknechte auszubilden.

1805 theilt Thaer in den „Annalen des Ackerbaus" einen Brief an einen seiner Freunde mit, aus welchem wir ersehen, welche Pläne er nach seiner Berufung nach Preußen mit seiner Wirthschaft Möglin hatte und wie er sich dort die Möglichkeit einer Lehranstalt dachte.

„In der Wirthschaft des Herrn Thaer, die Experimental- und Musterwirthschaft sein soll, werden manche Operationen gemacht, von denen man voraus berechnen kann, daß sie Schaden statt des Vortheils bringen werden, eben weil anschaulich gezeigt werden soll, daß diese oder jene Methode fehlerhaft sei. . . . . .

„Bei den Versuchen ist es Jedem erlaubt, zugegen zu sein, sowie es auch erlaubt ist, den Pflug, die Pferdehacke u. a. m. selbst zu führen (unter Aufsicht), wobei dann freilich aber mancher Fleck verdorben wird." . . . . . .

Den Schluß des genannten Aufsatzes bildet eine Besprechung über die Kosten des Aufenthaltes, welche „bei Mäßigkeit" auf 300 Thaler berechnet werden, allerdings viel für eine Zeit, wo der Centner Roggen durchschnittlich nicht höher als 2 Thaler stand. Mit Recht weist aber der Berichterstatter auf die Opfer hin, die Thaer brachte und fügt hinzu, daß Dieß im Vergleich zu dem Gewinn gar nicht in Betracht kommen dürfe. —

Dies war also der Anfang, — die erste landwirthschaftliche Lehranstalt in Deutschland —, nicht im Geringsten dem aufgestellten Ideal entsprechend, aber von dem Geiste getragen, welcher uns daraus spricht, als ächte Lehranstalt organisirt und durchgeführt, ohne Rücksicht auf den Ertrag, nur mit Rücksicht auf die Schüler und auf deren Zwecke, dürftig im Unterricht der Hülfswissenschaften, aber glänzend im Hauptfach durch Thaer selbst und seine vortreffliche Lehrmethode.

Wie viel findet man davon auf heutigen Lehranstalten?

Er freut sich zunächst, am Ziele seiner Wünsche zu stehen, indem Möglin dem Ideale entspreche, welches er sich von einem Landgut gemacht habe. Nach gründlicher Auseinandersetzung, wie er das Gut verbessern wolle, kommt er auf dessen Rentabilität und darauf zu sprechen, wie in den ersten Jahren die Meliorationen, die Baukosten und Anderes den Ertrag wohl gänzlich absorbiren würden. Hier tritt uns Thaer als der ächte Praktiker entgegen, welcher mit Lust und Liebe sich diesem für ihn längst ersehnten Beruf widmet; hauptsächlich wohl um im glänzenden Beispiel den Werth gediegener wissenschaftlicher Kenntnisse darlegen zu können; — überall giebt er selbst die eingehendste Kritik aller seiner Handlungen.

„Der Ertrag eines Gutes, welches ich nach der Meinung vieler Oekonomen mit 70000 Rthlr. zu hoch bezahlt habe, weil es vor 20 Jahren nur zu 42000 Thlr. verkauft wurde, würde also folgender sein:

„Einnahme $8412\frac{5}{6}$ — Ausgabe $2862\frac{1}{3}$, bleibt Ertrag $5550\frac{1}{2}$ Thlr. Allerdings aber müssen zu Verbesserungen noch 10000 Thlr. hineingesteckt werden, ehe ich diesen Ertrag erwarten darf, und ohne Dieß würde er nie herauskommen. . . . . .

„Die Fortsetzung meiner comparativen Versuche werde ich nicht aufgeben . . . . . sie lassen sich auf gewissen Flecken in der Feldflur anstellen, ohne die Ordnung des Ganzen wesentlich zu unterbrechen. Aber es gehört viel Wachsamkeit dazu, daß keine Verwirrung entstehe. — Einige Aufopferung gehört immer dazu. Aber: „an aller Wohlfahrt bauen, nicht bloß auf unsre Zeit und auf uns selber schauen, mit eigenem Verlust der Nachwelt Glück erwerben", sagt Hagedorn und dazu fühle ich mich in mancher Hinsicht verpflichtet.

„Ob ich mein landwirthschaftliches Institut hier fortsetzen werde? Sie können leicht erachten, daß es mir an Willen nicht fehlet, denn Sie waren Zeuge von dem Vergnügen, welches ich dabei fand und beurtheilten den Nutzen, den es stiftete, vielleicht zu schmeichelhaft für mich. . . . . (Folgt eine genaue Beschreibung der Vorzüge und Nachtheile der dortigen Gegend zu diesem Zweck.)

„Hier wollte ich nur so viel sagen, als zur Beurtheilung meiner Lage überhaupt, und besonders in Hinsicht auf das anzulegende Unterrichts-Institut nöthig ist.

„Wirklich ist letzteres meine Absicht. Aber so leicht und so schnell, wie man meint, kann es damit nicht gehen, es sei denn, daß meine Schüler in Zelten kampiren und Marketender mitbringen. Ich habe zwar ein geräumiges Wohnhaus, aber meine Familie und Hausgenossen füllen es aus und zudem hat es für mich zu viel Bedenklichkeiten, junge Leute, die ich nicht genau kenne, ins Haus zu nehmen. . . . .

„Nun habe ich noch so viel anderes zu bauen und wann würde mir ein für die Folge dem Gute ganz unnützes Gebäude ersetzt werden? Eigentlich müßte hier ein Logir- und Gasthaus sein mit 18—24 Kammern, einem gemeinschaftlichen Saal und Wohnung für den Gastwirth; immer lieber auf fremdem Grund und Boden an der Gränze, als auf dem meinigen, und nicht zu nahe an meinem Hofe. Dann wären alle Schwierigkeiten gehoben.

„Was ich vorerst thun kann, ist, daß ich fremde Knechte, die zu Hof-Meyern bestimmt sind, gegen ein billiges Kostgeld aufnehme. . . . So ist also meine Lage, so sind meine Pläne und Erwartungen". . . .

Darauf hin findet sich in Schnees landwirthschaftlicher Zeitung" (50, 1805) ein vom kg. preuß. Kriegsrath Krug erlassener Aufruf, daß, da Thaer selbst erklärt habe, daß „ohne ernstliche Anstalten und ohne Hinzutreten anderer Personen, welche die ökonomische Anlage dieser Anstalt übernehmen, die Ausführung dieses wünschenswerthen Etablissements nicht zu hoffen sei und Herr geh. Rath Thaer aus gewichtigen Gründen sich mit dem ökonomischen Theile der Anlage nicht befassen wolle", so mögen Verehrer und Freunde sich mit ihm brieflich ins Benehmen setzen, wie und auf welche Weise die Sache gefördert und das Kapital beschafft werden könne" *).

---

*) Es dürfte entsprechend sein auch eines Aufsatzes zu gedenken, welchen Thaer im zweiten Jahrgang S. 213 ff. über „die Erfordernisse zum ökonomischen Schriftsteller" giebt, worin es heißt:

Thaer beschäftigte sich inzwischen mit seiner Wirthschaft und schriftstellerischen Arbeiten, wozu besonders die Herausgabe der

---

„Die besonderen Erfordernisse, um heutigen Tags als nützlicher ökonomischer Schriftsteller im Publikum erscheinen zu dürfen, sind:

„1) Die Gabe, richtig beobachten zu können. . . . Oberflächlichkeit der Behandlung eines Gegenstandes verräth jede falsche Darstellung einzelner Erscheinungen in der Natur und ihren Proceduren. . . . .

„Richtige Beobachtungsgabe entfernt die Einseitigkeit in dargelegten Bemerkungen und Urtheilen. Von mehreren Seiten will jeder ökonomische Gegenstand beäugt, belauscht sein, wenn man sich in den Stand setzen will, ein begründetes Urtheil über ihn zu fällen und andere auf den Punkt zu bringen, daß sie unsere Vorstellung davon als richtig annehmen. Ferner muß eine und ebendieselbe Beobachtung unter verschiedenen Zeit- und Ortsumständen wiederholt, ihre besonderen, anscheinend ins Mikrologische nicht selten verfallenden Abstufungen müssen bemerklich gemacht werden.

„2) Die Fertigkeit, gemachte Beobachtungen und Erfahrungen bündig und verständlich vorzutragen, auch gründliche Resultate daraus abzuleiten.

„Man kennt Oekonomen, die auf ihrem Platze, als Praktiker, tüchtige Männer sind, Experimentalunterricht ist daraus oft sehr sicher zu gewinnen, aber mit der Verbalbelehrung aus ihrem Munde stehet es schon schlecht und noch viel trauriger mit einer schriftlichen, wenn sie solche zu ertheilen sich beigehen lassen. . . . .

„Manchem fehlt es oft bloß an der Fertigkeit, sich bestimmt über jede Sache gegen Andere auszudrücken, weil er die edlere Schriftsprache nicht in seiner Gewalt hat. . . . . .

„3) Erfahrung macht den gründlichen Oekonomen und den nützlichen Schriftsteller in diesem Fache.

„Der Gang der Natur promulgirt ihre Gesetze, nach denen sie im freien Zustande handelt, und in gewisser Hinsicht auch behandelt sein will. Sie schreibt solche zwar mit leserlicher Schrift, aber nicht auf eine gemeine Art vor. Es gehörte ein scharfblickendes Geistesauge von jeher dazu, um diese Schrift zu entziffern. Nur von einem Blödsinnigen, der alles wie ein Kind eingeschmiert verlangt, könnte dieser Gesetzgebung der Vorwurf gemacht werden: sie laborire an einer unverkennbaren Unvollkommenheit, weil es mit deren Promulgation zu langsam gehe und diese so arbiträr sei, daß aus einer und derselben Erscheinung oder aus einen und denselben Schriftzügen hundert Leser hundert der verschiedensten Regeln und Gesetze herausgelesen hätten, deren Eines das Andere

„Annalen des Ackerbaus“ gehörten. Aus demselben Heft (S. 338) erfahren wir den Fortgang der zum Zwecke des zu errichtenden

---

immer aufhöbe. — Hat aber irgend eine Wissenschaft, außer der Mathematik, unwandelbare Axiome vom Anfang ihrer Entstehung an gehabt?

„Erfahrung ist Mutter aller Theorien. . . . . Mittheilung gemachter Erfahrungen im Speciellen erspart nun Anderen, zur Erreichung des Zweckes, reichlich ernten zu wollen, viele Fehlgriffe, überflüssige Mühe und Kosten. . .

„Selbst der pure Praktiker, der Antipode schriftlicher Belehrung und der Feind des Systems befolgt ein System, indem er ökonomische Plane entwirft und ausführt.

„Nein, er befolgt, wie er behauptet, nur die eigene Erfahrung und eben diese Erfahrung ist fremdes, geerbtes, abgesehenes, auf dem Freimarkte erworbenes Gut. Er überredet sich, zu allem, was er verkehrt, habe ihn eigene Beobachtung bestimmt. Gleichwohl findet der fremde, unpartheiische Beobachter bei diesem Selbstschöpfer seiner Theorie Resultate aus fremden Proben, nebst den daraus abstrahirten, also fremden Grundsätzen, die ihm nach seiner Meinung durch irgend ein Zusätzchen oder etwas Weggelassenes ein neues, ganz selbst erfundenes Machwerk sind.

„Wenn irgendwo das Axiom gilt: Umstände verändern die Sache, so ist dies bei dem Feldbau und überhaupt bei allen ökonomischen Dingen, wo oft der kleinste Umstand die größten Veränderungen bewirkt.

„Daher wird Derjenige ein nützlicher Oekonomie-Lehrer für Zeitgenossen und Nachwelt, der eine große Menge einzelner Erfahrungen gesammelt, recht viel Dinge nachmals auf verschiedene Art unter einerlei Umständen probirt, und dann wieder dieselbigen Versuche unter ganz von jenen verschiedenen Umständen erneuert, allerlei Methoden beim Betriebe einer und derselbigen Sache angewendet, recht genau auf alle Erfolge von jeder Manier, jedem Handgriffe, jeder Zusammenstellung u. s. w. geachtet hat, alles Geschehene, Veränderte, Erfolgte buchstäblich treu zu erzählen weiß und niemals einem glänzenden Räsonnement die historische Wahrheit seiner Versuche und deren Folgen aufopfert.

„In diesen Fehler, Dichtung für Wahrheit zu nehmen, Projekte für erprobte Sachen, erdachte Möglichkeiten für gemachte Erfahrungen auszugeben, verfallen leicht angehende Landwirthe, wenn der Autorkitzel sie zum Schreiben anspornt. — Erfahrung allein setzt in den Stand, sichten zu können, jedes Plagiat auf dem rechten Fleck anzubringen, und schon vorhandene Schriften noch vortheilhafter zu stellen (anzuordnen), als das bereits durch deren wahren Autor geschehen ist.

Instituts angeregten Sammlung. 4000 Thaler waren bis dahin gezeichnet, 12000 Thlr. nothwendig, doch wolle er mit 8000 Thlr.

„Es wird niemanden einfallen können, zu begehren, daß eine gewisse Zahl von Jahren angegeben werden möge, binnen welcher der Oekonomie-Betreibende einen solchen Vorrath von Erfahrungen gesammelt und berichtiget haben solle, daß er zum Schriftsteller qualificirt sei. Mancher durch Vorkenntnisse geübte und zum genaueren Beobachter geeignete Mann kann binnen wenigen Jahren eine reiche Ernte von sorgfältig gemachten und verglichenen Erfahrungen zum Besten geben, wenn er als Schriftsteller auftritt. Mancher wird alt im Berufsgeschäfte als praktischer Wirth; er gilt auch, wie der Heller da und wo er geprägt ist, für voll; aber zum Schriftsteller wird er nie tauglich, weil er vielleicht zu einseitig beobachtet, zu wenig andere Vorarbeiten benutzte, immer beim Schlendrian blieb. . . .

„4) Glühender Enthusiasmus und Vorliebe für ein System und alle einzelnen Punkte desselben blenden gegen das Gute, was andere haben, und hindern Gemeinnützigkeit. Dagegen ist ein gewisser Grad von Wärme, Ernst und Freimüthigkeit für die gute Sache dem ökonomischen Schriftsteller unentbehrlich.

„Wie oft hat man in der folgenden Zeit eine Vorstellungsart, eine Meinung über dieses und jenes als Wahn aufzugeben sich gezwungen gesehen, für die man, als für eine ewig unwandelbare Vorstellung und Wahrheit, vormals gestritten; die man nie nur zweifelhaft, vielweniger unrecht, unverwerflich wähnte! Die gesunde Vernunft, sagt man, spricht für die Festhaltung dieser Wahrheit; und man fand hintendrein, es war eine ungesunde, wirklich kranke Vernunft gewesen, die dem Wahne das Gewand der Wahrheit auf lange Zeit geliehen, ihn mit ihrem Strahlenkranze umgeben hatte. . . . .

„Einzig und allein der unbefangene, der für jede Ansicht offene, belehrt zu werden willige Sinn kommt nach und nach in den Besitz wohlthuender Ueberzeugungen, nach denen er dann so lange dreist handelt, als sie in seiner Seele feststehen. Gern ändert er aber auch seine bisherige Handlungsweise ab nach anderen Grundsätzen, wenn diese sich ihm als mehr wahr aufdringen. Unbetrübt modelt er seine geerbte, mit ihm schon noch älter gewordene Meinung um, weil er weiß, daß in der veränderlichen Welt nichts Unveränderliches, außer wenigen ewigen Wahrheiten höheren Inhalts, anzutreffen sei. . .

„Eine ökonomische Theorie, welche aus gesunder Praktik abgezogen ward, führt auf den richtigen Weg zu gründlicher und meistens auch zu glücklicher Wirthschaft. Diese und jene in Verbindung bilden den wirklich nützlichen öko-

auf allen Fall das Uebrige beschaffen. Zugleich spricht er sich über die Nützlichkeit dieser Anstalt aus, auch für Den, welcher vielleicht nicht und nie auch auf die indirekteste Weise Vortheil davon habe, insofern dadurch nützliche Kenntnisse sich verbreiten würden.

„Wenn etwa ein recht guter Haushalter sagte: ich erfahre es doch, was daran sei, ohne daß ich eine Aktie nehme: — so gebe ich zu, daß dies nach der obersten ökonomischen Maxime mancher Leute ganz richtig gedacht sein mag. Aber man könnte sich doch irren; denn wenn viele so denken: so wird nichts aus der Sache.

„Aufgeschoben kann sie nicht länger werden . . . . . es geht ein ganzes Jahr verloren und bei mir die Neigung, mich mit der Sache weiter zu befassen". . . . . .

S. 494 wird die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß die erforderlichen Fonds so weit zusammen seien, um nach kleinerem Plane anfangen zu können. Er betrachte sich als den Schuldner und

---

nomischen Schriftsteller; und ein anderer, als welcher mit jener versehen ist, sollte gar nicht als solcher auftreten.

„5) Die Achtung für das jetzige ökonomische lesende Publikum legt jedem Schriftsteller die Pflicht auf: eines Styls sich zu befleißigen, welcher mit der heutigen literarischen Aufklärung nicht im Widerspruch stehet.

„Nicht flach, nicht flüchtig, nicht trocken, nicht hochtrabend, sondern deutlich, klar und bündig.

„6) Geist der Ordnung muß in allen literarischen Produkten wehen, welche viele Leser finden und besonders Männern von Talent und Einsicht gefallen sollen.

„7) Gemeinnützig sei es, was der ökonomische Schriftsteller sich zur Behandlung nimmt.

„Man sagte einst, und es möchte wohl nicht leicht werden, das Gegentheil darzuthun: Die Oekonomie sei seit mehreren Jahren mit einer entsetzlichen Menge unberufener Skribler überschwemmt, das lesende Publikum in einer Sündfluth der elendesten Schriften fast ersäuft worden. Mancher der nun verrufen worden, weil er zu früh durch Schriften sich geltend und gar berühmt machen wollte, hätte wohl etwas Besseres liefern können, wenn er nicht zu früh als Autor aufgetreten wäre, und erst eine Ernte solider Kenntnisse abgewartet hätte, ehe er andere aus seinem Vorräthchen speisen wollte; denn Spreu und Stoppeln nähren nicht so, wie es Mehl von reifen Körnern thut." . . .

sollten die Aktien der Reihe nach ausgespielt und durch ihn bis Johannis 1807 wieder zurückbezahlt werden. Bis Oktober könnten alsdann die Lektionen anfangen, indem bis dahin das große Haus fertig sei.

Die Zimmer müßten auf ein Jahr gemiethet werden; für gemeinschaftlichen Mittagstisch sind 7 Thlr. monatlich gerechnet — Abends wird portionenweise das Essen abgegeben; Betten, Bettzeug und Handtücher sind vorerst mitzubringen, die Wäsche ist selbst besorgen zu lassen, für den Hörsal, welcher auch zum Aufenthalt benutzt werden kann, sind 5 Thlr. jährlich zu bezahlen und die Gesammtkosten des Aufenthalts auf 320—450, reichlich mit 600 Thlr. in Gold festgesetzt.

„Die Verhältnisse sind so, daß es hier keiner speciellen, die Freiheit und eigene Ausbildung nur beschränkenden Aufsicht, die bei ähnlichen Einrichtungen in Städten wohl nöthig ist, bedarf. Indessen könnte es vielleicht Eltern oder Vormündern einfallen, das Institut zu einer Korrektions-Anstalt für einen ausschweifenden Jüngling zu benutzen, was ich mir jedoch ernstlich verbitten muß . . . . . speciellere Aufsicht kann dagegen dem Einzelnen auf Wunsch gewidmet werden".

S. 599 wird dann endlich Zweck und Tendenz des Instituts näher angegeben.

Nach Anführung der oben S. 42 angeführten, einleitenden Worte v. Benekendorfs („da ich den Hauptzweck nicht besser anzugeben weiß") setzt Thaer auseinander, für wen seine Lehranstalt sich vorzüglich passe, und für wen nicht, als :

„Für die Klasse der erblichen Gutsbesitzer, sie mögen in Militär- oder Civil-Dienste treten, oder ihre Güter selbst bewohnen und bewirthschaften wollen;

„für alle Diejenigen, welche das Vermögen und die Gelegenheit haben, wichtige Pachtungen anzutreten;

„nicht für sogenannte junge Oekonomen, welche vorerst nicht in die Lage zu kommen erwarten dürfen, wo die Administration eines Landguts ihrem eigenen Gutdünken anvertraut wird, sondern vielmehr unter Verwaltern dienen müssen. . . . . .

„Erst wenn sich bei solchen Oekonomen von Profession, nachdem sie mehrere Jahre gewirthschaftet haben, ausgezeichnete Talente entwickeln, und Durst nach höherer Wissenschaft erwacht; so werden auch sie mit vorzüglichem Ruhm dieses Institut besuchen können.

„Jungen unerfahrenen Leuten aber, die vielleicht bloß in der Absicht hierher kommen, damit sie um desto eher eine bessere Condition finden mögen, muß ich davon abrathen.

„Ferner wird der hiesige Aufenthalt vorzüglich jungen Kameralisten nützlich sein und wohl reichlich ein akademisches Jahr ersetzen. Ueberhaupt glaube ich, daß es keinem künftigen Geschäftsmann und Diener des Staates, der in der Folge in städtischen Mauern eingeschlossen, doch über ländliche Verhältnisse und Angelegenheiten urtheilen soll, gereuen werde, eine vollständige, anschauliche Kenntniß derselben erlangt zu haben. Für manchen jungen Mann, der auf Schulen und Universitäten Körper und Seele überspannt hat, könnte der hiesige Aufenthalt in vieler Hinsicht sehr nützlich werden.

„Die Art und Form des Unterrichts ist so:

„Ich halte meine systematischen Vorlesungen in der Regel des Morgens. Nachmittags und Abends setze ich, besonders im Winter, Stunden zu einer regulirten Unterhaltung oder sogenannten sokratischen Lehrart aus. . . . Im Sommer sind diese Stunden mehr den Beobachtungen und Belehrungen im freien Felde gewidmet, wenn es die Witterung erlaubt. In diesen Stunden wird zu allen Jahreszeiten das allgemeine Wirthschaftsbuch in Ordnung gebracht und die Rapports über hiesige Wirthschaftsangelegenheiten werden abgestattet.

„Dabei wird solchen, welche schon einige Erfahrung und Gewandtheit in wirthschaftlichen Geschäften haben, die besondere Aufsicht über einzelne Zweige der Wirthschaft übertragen. . . . . .

„Sonst aber kann ich Keinem erlauben, sich in meiner oder des Wirthschaftsaufsehers Abwesenheit um etwas anderes zu bekümmern, als was ihm aufgetragen wird; selbst das Betreten der bestellten und unbestellten Felder muß ich bei Strafe an eines in die Gesindebüchse zu entrichtenden Pfandgeldes verbieten.

„Anleitung zur Handhabung der besseren Pflüge u. s. w. ertheilt der Hofmeister da, wo Fehler und Zeitversplitterung von minder üblen Folgen sind.

„Oekonomische Excursionen oder kleine Reisen werden unter meiner oder Herrn Einhofs Anführung im Sommer unternommen. Des Herrn Einhofs Unterricht beziehet sich besonders auf diejenigen Zweige der Naturwissenschaft, deren Kenntniß dem Landwirthe nöthig und nützlich ist.

„Das Winterhalbjahr ist der Chemie gewidmet, nebst der angewandten Chemie — Technologie — . . . . . .

„Dabei werden noch andere schickliche Gegenstände abgehandelt, als Physik, Geologie und Geographie . . . . . .

„Im Sommerhalbjahr trägt Herr Einhof Botanik, besonders in Beziehung auf Landwirthschaft vor. — Eine weitläuftigere Behandlung wird die chemische Pflanzen-Physiologie erleiden . . . . . .

„Bei den genannten Vorlesungen wird der vorhabende Zweck und die subjektive Beschaffenheit der Zuhörer nicht aus den Augen gesetzt werden. . . . . .

„Privatim wird Herr Einhof noch besonderen Unterricht in allen Theilen der Naturwissenschaft, auch in der reinen Mathematik geben. Auch wird er es gerne sehen, wenn ein Theil seiner Zuhörer seinen Arbeiten im Laboratorium beiwohnt.

„Ueber den Unterricht, welchen ein dritter Lehrer in der Feldmeßkunst, mit Einschluß der Nivellir-Kunst in der landwirthschaftlichen Baukunst — d. h. in den Kenntnissen, welche dem Landwirthe von der Baukunst nöthig sind — in der praktischen Mechanik und dem Maschinerieweſen geben wird, läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen.

„Endlich werden Diejenigen, welche mehrere literarische und ästhetische Ausbildung, philologischen und philosophischen Unterricht wünschen, sich insbesondere im deutschen Styl und in richtiger Entwicklung ihrer Gedanken beim schriftlichen und mündlichen Vortrag üben wollen, höchst wahrscheinlich einen Lehrer finden“ *).

---

*) Das war das erste Programm der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Möglin. Zunächst geht daraus hervor, daß bei den beschränkten Mitteln — (mußte doch das Kapital durch Subskription aufgebracht werden!) — die äußerste Oekonomie herrschen und Einhof die gesammten Naturwissenschaften vortragen mußte.

Sodann sehen wir, daß die Kenntniß der Praxis, Selbstständig-

Das Institut wurde am 1. November 1806 eröffnet, sollte jedoch noch nicht gleich die Bedeutung, wie später erlangen; der für Preußen so unglückliche Krieg und die in der Natur der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten, stellten die der Zahl der ersten Anmeldungen nach in Aussicht gestellte große Frequenz als sehr gering dar, so daß erst spät ein ordentlicher Anfang zu machen war; auch Unglücksfälle blieben nicht aus und besonders waren es finanzielle Verlegenheiten, welche bei dem allgemein erschütterten Credit um so empfindlicher wurden.

Zum Glück blieb das Institut durch direkte Einwirkung des Ministers so sehr von Einquartierung und Contributionen frei, daß der Zudrang bald ein sehr großer wurde und man, um der hier herrschenden Sicherheit, alle gebotenen Entbehrungen und Unbequemlichkeiten freudigst ertrug.

Doch schon zu Anfang machte sich der verschiedene Bildungsgrad der Zuhörer bemerklich, so daß „der wissenschaftliche und gesellige Ton nicht ganz getroffen wurde“ und Thaer sich genöthigt sah, die Wirthschaft, d. h. die Verköstigung in eigene Administration zu nehmen und gemeinschaftlichen Mittags- und Abendtisch einzuführen, wofür 150 Thlr. bezahlt werden mußten.

Ueber alle diese Verhältnisse spricht sich Thaer in den Annalen 1807, S. 697 ff. aus und setzt dazu :

„Aber man muß nicht von mir erwarten, daß ich meine Zuhörer als Schulknaben behandele, ihnen die Lehren eintrichtere, sie zu Exercitien abrichten soll . . . . . ich muß Lernbegierde, Fähigkeit zu scharfer Auffassung von Begriffen und wenigstens den Willen, sich in seinen Kenntnissen zu vervollkommenen, voraussetzen. . .

---

keit und allgemeine Vorkenntnisse vorausgesetzt und eigentliche Anleitung im praktischen Betrieb nicht gegeben wurde.

Die Nothwendigkeit, rentabel zu wirthschaften und den Verpflichtungen nachkommen zu können, der Beruf, in Preußen durch eine wirkliche Musterwirthschaft zu wirken — das Alles sind Umstände, welche die Errichtung der Lehranstalt auf der eigenen Wirthschaft bedingten, zumal auch damals eingehendes Studium noch nicht nöthig war.

„So wenig ich meine Zuhörer als Schulknaben behandeln kann, eben so wenig wünschte ich, daß unsere Verhältnisse auf den Universitätsfuß gesetzt und ein Studenten-Ton hier eingeführt würde.

„Es kommt bei diesem Unterricht nicht bloß auf Vortragen und Anhören, es kommt auf Lehren und Lernen an, d. h. auf vollständiges Begreifen, Ueben und Anwenden. Der Student ist in der Regel mit Worten und Wortbegriffen zufrieden. Innere Ueberzeugung, Anwendung, Uebung, Thätigkeit, Eifer erwirbt er sich mehrentheils erst nach den Universitätsjahren, wenn er unter höherer Direktion zu arbeiten anfängt. Nicht so bei diesem Studium der Landwirthschaft. Wer sich für meinen Schüler ausgeben will, darf sich nicht weiter unter die Direktion eines Verwalters oder Pächters begeben. Er muß im Stande sein, nun jede Wirthschaft anzutreten, sie selbstständig und tadellos zu führen. Hierauf geht der ganze Plan unseres Unterrichts hinaus und hierzu giebt er die Mittel an die Hand. Derjenige, welcher Vorkenntnisse hat, oder ausgezeichnetes Talent, wird dahin leicht in einem Curse, bei völlig mangelnden Kenntnissen und minderem Talent in zwei Cursen gelangen können (?)

„Dahin bringt man es aber freilich nicht durch unthätiges Anhören der Worte — man muß den Sinn und Geist auffassen, sich aneignen, keine Gelegenheit zum Beobachten versäumen, jede Beobachtung zu ergründen und zu merken suchen, insbesondere jede anleitende Kraft berechnen. . . . . .

„Wir müssen unsere Zuhörer wie freie und vernünftige Männer betrachten, die nichts als ein besonderer Trieb zu den hier gelehrten Wissenschaften hierher führen konnte." *)

---

*) Bekanntlich verwarf Thaer später die Universität als Bildungsstätte der Landwirthe, hauptsächlich um des studentischen Lebens willen, welches damals allerdings so ziemlich wie hier geschildert ist, war; auf den isolirten Lehranstalten trägt man aber dem Gesagten nicht Rechnung, hier glaubt man die jungen Männer nicht als freie und unabhängige Männer behandeln zu dürfen, hält deßhalb die Universitäten für ungeeignet und führt Schulzwang und Anderes ein; trotzdem sich jetzt das Universitätsleben wesentlich anders gestaltet hat, behält man das Alles strikte nach dem Buchstaben bei und hat also mit einem Worte sich die Schale, nicht aber den Kern der Schule zu Möglin angeeignet.

Im Jahrgang 1808, S. 354 ff. theilt Thaer den Tod des Prof. Einhof mit, welcher unersetzlich war, „weil noch keiner eine so innige Verbindung der Naturwissenschaft mit der Lehre von der Oekonomie, Agrikultur, Agronomie, Produktion und Fabrikation theoretisch und praktisch bewirkt hatte, wie Er. . . . . Dazu kam Einhofs heiterer, offener Sinn, sein Hingeben in der Freundschaft, seine Dienstfertigkeit, seine Anspruchslosigkeit und liebenswürdige Naivetät, mit der reinsten Moralität und Wahrheitsliebe verbunden. Ach! wir haben viel, viel an ihm verloren."

Im Weiteren wird auseinandergesetzt, wie der Unterricht Beider durch mehr als achtjähriges Miteinanderleben sich so ergänzen konnte, daß er als ein Ganzes erschien und so „beide Wissenschaften ein höheres Interesse für die Zuhörer bekamen, so daß sie dieselben mit regerem Eifer und mit minderer Schwierigkeit auffaßten, als wenn sie nur Eine zu erlernen gehabt hätten." *).

In derselben Nummer theilt Thaer mit, daß nun mehrere Lehrer nothwendig würden und erweitert die Summe der Hülfswissenschaften. Es wird jetzt vorgetragen: Chemie und Physik, Physiologie (der Pflanzen und Thiere), Thierarzneikunde, Botanik, Mineralogie, Technologie, Feldmeßkunst, Nivellirkunst und Baukunst.

Damit sieht er sich genöthigt, die Salarirung der Lehrer selbst zu besorgen und verlangt für den gesammten Unterricht 30 Friedrichsdor **).

---

*) Auch in dieser Beziehung hält man sich streng an die Worte Thaers, glaubte, weil eben diese Harmonie zwischen dem Lehrer der Landwirthschaft und den Lehrern der Naturwissenschaften nothwendig sei, daß inniges Zusammenleben Beider, stetes Zusammengehen und Schritt halten nöthig sei und deßhalb die Universitätsdocenten sich nicht zum Vortrag der Hülfswissenschaften eigneten. Freilich, Männer wie Thaer und Einhof verstanden und ergänzten sich, so wie später Schulze in Jena mit seinen Lehrern ebenfalls ein Ganzes bilden, einen einheitlichen Plan verfolgen konnte. — Aber ob Das überall so möglich, steht zu bezweifeln und daß dabei, wenn nicht eben ein Thaer und Einhof wirken, ein gefährlicher Stillstand eintreten muß, ist gewiß. Wir wollen aber Fortschritt und nicht Stillstand.

**) Auch diese Anordnung behielt man auf allen isolirten Instituten bis

Inzwischen waren die „Grundzüge der rationellen Landwirthschaft" bearbeitet worden und 1809 erschienen, Thaers größtes und für die hier vorliegende Frage insoferne bedeutsamstes Werk, als sich Thaer darin, den damaligen Verhältnissen gemäß, ganz bestimmt **gegen** die Universität erklärt.

Er sagt:

„Die Nebenwissenschaften erfordern in Bezug auf die Landwirthschaft eine ganz besondere Behandlung. Das Allgemeine derselben muß in so ferne vollständig und gründlich gelehrt werden, als nöthig ist, um jedes Specielle davon ableiten zu können. In Ansehung des Speciellen aber scheint mir nur Dasjenige zweckmäßig, was auf das Gewerbe oder die Lehre von diesem Gewerbe nahen Bezug

---

auf die Neuzeit bei und begab sich dadurch eines der größten Vorzüge der Universitäten, das der freien Concurrenz. Ein mit fixer Besoldung honorirter Lehrer kann nur das Interesse der Schule im Allgemeinen vor Augen haben, verliert aber den Sporn äußerster Anstrengung — des eigenen Interesses, — weil seine Einnahme sich gleich bleibt, ob viel oder wenig Schüler da sind. Dagegen kommt er in zu große Abhängigkeit von dem Direktor, dessen Brod er ißt, wodurch die Wissenschaft nicht gedeihen kann, wenn der Direktor eben nicht ein Thaer ist.

Selbst hinsichtlich der Lehrerzahl blieb man den Thaer'schen Anordnungen möglichst treu — auf allen Instituten muß jeder Lehrer in mehreren Fächern vortragen. Aus dem Angeführten erhellt nun schon damals die Nothwendigkeit erweiterten Vortrags, zu einer Zeit, wo die Wissenschaften gegen heute noch so unvollkommen, noch so wenig ausgebildet waren. Damals konnten nur wenige Lehrer genügen, und sich in die Vorträge theilen, heute erfordert jede Disciplin ihren eigenen Bearbeiter.

Damals konnte Das Alles in einem kurzen Kursus gelehrt werden, heute ist mehr Zeit erforderlich. — Schon damals klagte ein englischer Tourist, daß in der Thaerschen Anstalt zu viel Unterricht in kurzer Zeit gehäuft werde und daß der Aufenthalt zu kostspielig sei und Thaer selbst sucht an der angeführten Stelle diese gewichtigen Einwände gegen die sonst so vortreffliche Lehranstalt vergebens zu bekämpfen.

Die Frequenz war übrigens im steten Steigen, so daß Thaer auch um des Eifers und des Geistes seiner Zuhörer willen, mit großer Genugthuung von seiner Anstalt sprechen konnte, welche jetzt für die anfänglichen Opfer und Sorgen reichlichst entschädige.

hat. Durch eine zu weite Ausdehnung dieser Lehren wird das Gemüth zu sehr zerstreut und von dem Hauptziele abgelenkt und die überwiegende Neigung, welche für das eine oder das andere Studium in diesen empfänglichen Jahren entsteht, kann dem thätigen Leben Abbruch thun; oder aber, es entsteht eine gewisse Oberflächlichkeit, ein sogenanntes encyclopädisches Wissen. Wird dagegen Alles mit Hinsicht auf den einen bezweckten Gegenstand vorgetragen, so koncentrirt sich auf ihn alles Licht und er erscheint dem Jünglinge in desto reizenderer Gestalt. Deßhalb hat der verbundene und ineinander greifende Vortrag der Haupt- und Hülfswissenschaften so großen Vorzug und Mancher, der die Hülfswissenschaften auf Universitäten gehört hatte, fing bei selbigen erst an, den Bezug zu erkennen, den sie auf sein Studium haben könnten" (I. §. 41).

„Für den Unterricht suchenden Landwirth scheinen mir die Lehrstühle auf Universitäten *) durchaus nicht passend, indem die Universitätsverhältnisse, die akademische Lebensweise und die ganze Anschauung der Dinge daselbst, etwas zu Heterogenes in seine Bildung bringt, welches ihm in Ansehung seiner künftigen Thätigkeit und Lebensweise leicht nachtheilig werden möchte, man auch kaum erwarten kann, daß ein praktisch-wissenschaftlicher Landwirth eine Lehrstelle auf Universitäten annehmen werde und ein anderer zu diesem Vortrag durchaus nicht fähig ist" . . . . . (I. §. 42) **).

---

*) Darunter sind jedoch die damaligen Lehrstühle zu verstehen; ohne Lehrmittel — Apparate — und besetzt mit nicht landwirthschaftlich gebildeten Gelehrten, welche die Landwirthschaft als Theil der Kameralwissenschaft vortrugen.

**) Bei der ungetheilten Bewunderung, welche dieses in vier Sprachen übersetzte Werk erhielt, bei der großen Autorität, welche Thaer schon damals genoß und bei dem Rufe und Ansehen, in welchem seine, damals einzige Lehranstalt stand, konnte es sich nicht fehlen, daß diese Worte die größten Umänderungen in dem landwirthschaftlichen Lehrsystem hervorriefen. Damals waren die angeführten Gründe alle stichhaltig, damals konnte man wohl nichts Besseres thun, als ihnen nachgeben und damit hatte denn die letzte Stunde für die Lehrstühle auf Universitäten geschlagen und von da an begann die Einrichtung isolirter Anstalten. Hinsichtlich der Hülfswissenschaften hielt man sich aber wiederum nur an die Worte; Thaer wollte, daß deren Vortrag nur für die Landwirthe

Der 10. Jahrgang der Annalen enthält S. 270 ff. ein vervollständigtes Programm der Lehranstalt zu Möglin, worin es heißt:

„In Ansehung des Wissenschaftlichen ist vor Allem zu bemerken, daß die hiesigen Einrichtungen nicht auf eine Erziehungs-, sondern auf eine wissenschaftliche Anstalt für die Landwirthschaft berechnet sind. Es können hier keine ganz rohen und unvorbereitete Leute handwerksmäßig angelernt

---

eingerichtet werde, d. h. daß man sie so vortrage, daß der Landwirth in allen Lehrsätzen die Beziehung auf die Landwirthschaft erkennen könne. Gegenwärtig sucht man der Welt begreiflich zu machen, daß es eine „landwirthschaftliche" Chemie, Botanik, Mineralogie, Nationalökonomie u. s. w. gebe, d. h. man hat allmählich die Hülfswissenschaften zugestutzt und trägt dieselben nicht mehr, wie sich gehört, ganz und ungetheilt, aber für Landwirthe berechnet vor, sondern man giebt sie als „landwirthschaftliche" Disciplinen, als eine Species der auf Universitäten und anderwärts gelehrten und behandelt damit die Landwirthe „wie Kinder, welche man ihrer kurzen Beinchen wegen an ein kleines Tischchen setzt und welchen man die Bissen zurecht schneidet, damit sie sich nicht verschlucken." (v. Liebig.)

Da nun diese Species, diese Spielarten auf Universitäten, wo man ernstes Studium liebt und pflegt, verkümmern müßten, so wurde begreiflicherweise die Universität als Standort landwirthschaftlicher Lehranstalten verworfen, wobei man sich auf Thaers Autorität stützte. Niemand wird aber verkennen, daß gegenwärtig die Verhältnisse sich wesentlich geändert haben; das Leben auf Universitäten hat sich wesentlich gebessert, die Institute haben hierin sicherlich keinen Vorzug mehr; tüchtige, praktisch und wissenschaftlich gebildete Männer, welche Lehrstellen auf Universitäten annehmen und passend ausfüllen könnten, finden sich genug, der Umfang der Hülfswissenschaften hat sich wesentlich erweitert und deren Studium bedarf mehr, wie oberflächlicher Umschau in denselben —, kurz, die Gründe Thaers fallen heute wege und zwar so sehr, daß der Sohn, Hr. Oekonomie-Rath Thaer in Möglin, sich bewogen fand, das dortige Institut aufzuheben und nach Berlin zu verlegen und der Enkel sich daselbst als Privatdocent niedergelassen hat.

Sie wußten, was der Vater und Großvater gethan haben würde, wenn er noch lebte und es ist aus seinem späteren Leben und Ansichten der Beweis dafür nicht schwer zu finden. Sie haben dafür gesorgt, daß Möglin auch in unserem Jahrhundert noch als Vorbild für alle anderen Institute wirken kann, — sie haben den Anfang mit der Aufhebung und Verlegung auf die Universität gemacht.

werden. Es müssen daher Diejenigen, welche mit Nutzen hier sein wollen, schon Selbstständigkeit besitzen, sich selbst beherrschen und zum Studium antreiben können, auch wenigstens bestimmt wissen, was sie hier erlernen wollen und dazu regen Eifer mitbringen. Diejenigen Vorkenntnisse, die man von jedem wohlerzogenen Menschen erwarten kann, richtiges und geläufiges Schreiben und Rechnen, die ersten Gründe der Arithmetik und Geometrie, eine ausgebildete Sprachkenntniß, besonders in so fern solche zum richtigen Verständniß einer wissenschaftlichen Lehre gehört, werden vorausgesetzt. ..... Uebrigens findet hier, wo in der Regel nur selbstständige, gesittete und nach Vervollkommnung strebende ältere und jüngere Männer sich einfinden, keine Aufsicht auf das persönliche Betragen statt." .....

Im 12. Jahrgang wird S. 270 der beste Beleg der bisher gegen die Institute vorgebrachten Einwände, die Ankündigung der Verbindung des landwirthschaftlichen Instituts in Möglin mit der neu errichteten Universität zu Berlin gegeben.

Darin heißt es:

„Die vorzügliche Besetzung aller derer Fächer, welche auf die Landwirthschafts-Wissenschaft näheren oder entfernteren Bezug haben und die dem Unterrichte und der Erweiterung dieser Wissenschaften gewidmeten Anstalten und Apparate in Berlin machen einen halbjährigen Aufenthalt daselbst Denjenigen, welche die Landwirthschaft gründlich studieren wollen, höchst nützlich.

„Ein gründlicher und dem Zwecke angemessener Vortrag der Landwirthschaftslehre ist für jeden künftigen Staatsofficianten von großer Wichtigkeit ..... zumal in Verbindung mit dem auf der Berliner Universität zu erwartenden Vortrag über Staatswirthschaft und Volksunterricht.

„Aus diesen und anderen, meine Verhältnisse betreffenden Gründen habe ich eine außerordentliche Lehrstelle an der Universität Berlin angenommen und werde im Winter daselbst wohnen und Vorlesungen halten, im Sommer aber den hiesigen Unterricht fortsetzen.

„Hier wird der Unterricht in der Folge auch im Winter fortgesetzt und überhaupt eine größere Ausdehnung erhalten.

„Es wird nämlich im Winter zu Möglin das Theoretische und Allgemeine der Landwirthschaftslehre von einem künftigen besonderen Lehrer, die Chemie aber und die Naturwissenschaft ferner durch meinen Schwiegersohn, den Professor Crome, welcher die Direktion des Instituts hierselbst von nun an fortdauernd führen wird, gelehrt werden. Noch ein anderer Lehrer wird die Anfänger alsdann in der Manipulation der im Winter vorfallenden Geschäfte und zugleich in der Buchführung üben.

„Im Sommer wird mein Unterricht ungebundener sein. . . . .

„Wer sodann die vollkommene Ausbildung eines wissenschaftlichen Landwirths erlangen will, folgt mir im nächsten Winter nach Berlin, um mit meinem Unterricht zugleich den, welchen die wissenschaftlichen Vorträge und Institute in Berlin darbieten, zu genießen" *).

1815 erschien „die landwirthschaftliche Gewerbs-Lehre" Thaers, aus welcher schon Eingangs einige Stellen gegeben wurden; hinsichtlich der vorliegenden Frage ist der Paragraph 259 der bedeutsamste, weil er, ganz den damaligen Verhältnissen entsprechend, abermals auf die Nothwendigkeit, die Hülfswissenschaften für Landwirthe zu geben, zurückkommt und unstreitig die gewichtigste Stütze für die Institutisten bildet. In dieser Beziehung ist es charakteristisch, daß von seiten derselben diese Stelle fast nirgends citirt wird.

---

*) Selbst diese von Thaer rein aus persönlichen Verhältnissen getroffene Theilung des Unterrichts in einen mehr praktischen im Sommer und mehr wissenschaftlichen im Winter hat man später blindlings nachgeahmt und behält sie noch jetzt in der Art bei, daß die Schüler im Sommer nur Praxis, im Winter aber Unterricht erhalten, ohne zu bedenken, daß dadurch Das im Winter Gelernte im Sommer wieder verschwitzt wird und umgekehrt. („Sie haben sich die Schale, aber nicht den Kern der Schule von Möglin angeeignet.")

Sie lautet :

„Nur wissenschaftlich-praktische Schulen der Landwirthschaft können die Gelegenheit, die Kunst und Wissenschaft zu erlernen, darbieten; aber ihre Vortheile sind noch zu wenig anerkannt, als daß sie bestehen. und besonders daß sich solche Männer als Lehrer bilden mögen, die Das leisten können, was von ihnen gefordert werden muß, wenn der Zweck erreicht werden soll. Denn in diesem muß sich der Geist aller auf die Landwirthschaft Bezug habenden Wissenschaften ganz eigens zu diesem Zwecke und zur praktischen Anschauung des Gegenstandes vereinigen, das Licht aller auf den einen Punkt concentriren. Die Vielheit der Lehrer, deren jeder eine eigene Wissenschaft treibt, kann Dieß nicht ersetzen : sie werden Mathematiker, Chemiker, Botaniker u. s. w., oder oberflächliche confuse Vielwisser bilden. Auch muß das Lokal solcher hohen Schulen so gewählt sein, daß es nicht einseitige Ansichten gebe." *).

Weitere Nachrichten über das Institut finden sich in den „Möglin'schen Annalen der Landwirthschaft" IV. S. 337 (1819), woraus hervorgeht, daß das Lehrerpersonal sich wesentlich vermehrt hatte und

---

*) In den hier gegebenen Worten Thaers wurde von da ab die Berechtigung gesucht, die Universität als eine nicht passende Stätte und den Universitätsvortrag als nicht geeignet für den Landwirth zu bezeichnen, selbst den Universitätsdocenten die Berechtigung abzusprechen, für diesen einen geeigneten Lehrer abzugeben. Es ist dabei aber von diesen rein äußerlichen Gesichtspunkten ganz abzusehen und nur die Sache im Auge zu behalten. Sowohl auf Universitäten, wie auf isolirten Anstalten kann es gute und schlechte Lehrer, praktische und nicht praktische Docenten geben und wie für den Chemiker und Physiker die Kunst des Experimentirens als wesentliches Erforderniß mit dazu gehört, so für den Docenten der Landwirthschaft die praktische Uebung und Gewandtheit. Die Hülfswissenschaften aber können gegenwärtig nicht mehr verstanden werden, wenn sie in ihren Grundlagen nicht vollkommen gegeben werden und wenn schon der Vortrag auf Universitäten oft für die Ziele des Einzelnen zu weit gehend scheint, so wird doch Jeder am Ende des Studiums sich sagen müssen, daß er gerade durch diese Vielseitigkeit und Gründlichkeit in den Stand gesetzt wurde, seiner Aufgabe am raschesten und vollständigsten zu entsprechen. Und Das ist und bleibt die Hauptsache, die Der freilich nie begreifen lernt, welcher solches Studium nicht selbst gemacht hat.

daß laut dem Vorlesungsverzeichniß das Princip der Arbeitstheilung zu weit größerer Durchführung gebracht wurde, als der so eben citirte Paragraph der Gewerblehre vermuthen ließ.

1825 wird in dem 16. Jahrgang der Annalen ein abermaliges, ausführliches Programm erlassen, welches mit dem, Richtung und Organisation genugsam kennzeichnenden Motto :

„Koste nicht im Wissen, sondern schöpfe tief"

geziert ist.

Hierin wird all Das, was die Jetztzeit erstreben muß, mit klaren Worten gesagt und bewiesen, daß Thaer am Ende seines Lebens ganz unsere Ansichten theilt. Es heißt daselbst :

„Zweck der hiesigen Lehranstalt ist : den durch guten Schulunterricht zum Auffassen eines wissenschaftlichen Vortrags Befähigten, von der Neigung zum landwirthschaftlichen Betrieb beseelten und mit dessen Gegenständen schon anschaulich bekannten Landwirth in den Stand zu setzen, den Umfang seines Berufes wissenschaftlich zu erkennen, den ihm angewiesenen Boden darnach selbstständig zu beurtheilen und ihn auf die ertragreichste und also zweckmäßigste Weise zu kultiviren.

„Es ist also darauf abgesehen, den angehenden Landwirth zu lehren, wie er in landwirthschaftlichen Dingen lernen könne, nicht darauf, dem Beschränkten und Unthätigen eine gewisse Zahl von Recepten zu geben, sondern dem Strebenden, Denkenden, Selbstthätigen den Weg zu zeigen.

„Wer also soll sich berufen fühlen, unsere Lehranstalt zu besuchen? Nur derjenige, welcher darauf bedacht ist, auf seinem dereinstigen Standpunkte als freier, selbstdenkender Landwirth zu wirken und zu streben, zu dichten und zu trachten, nur ein Solcher wird hier finden, was er sucht.

„Wir erkennen ein Trennen und Scheiden der Theorie und Praxis nicht an für unser edles Fach und anstatt, wie es meistens im gemeinen Leben der Fall, die Theorie mit der Praxis und diese mit jener zu necken und wider einander zu hetzen, unnütz streitend um den Vorrang der einen vor der anderen, geht die Gesammtheit unserer Lehrvorträge vielmehr darauf,

die Begriffe Theorie und Praxis in dem Begriffe der wissenschaftlichen Anschauung des Landbaus aufs innigste zu verschmelzen.

„Das Verhältniß der Mitglieder unserer Lehranstalt unter sich ist ganz dem auf den hohen Schulen gleich. Jeder hat gleiche Rechte und Pflichten und keiner kann irgend einen Vorzug erlangen, welcher eine Zurücksetzung der andern nach sich zöge. Jeder ist Herr seiner Zeit, wie seiner Studien, nur daß durch das Nebeneinanderwohnen die Freiheit des Einzelnen bedingt wird durch die Freiheit, welche die Gesammtheit der Uebrigen zu fordern berechtigt ist. . . . . .

„Unsere Lehranstalt ist weder eine Schule, noch eine Erziehungsanstalt, sie erwartet und fordert vielmehr von Jedem, der ihr Mitglied werden will, daß er sowohl Schule als Erziehung schon mitbringe. . . . . .

„Wir betrachten Alles, was unserem Zwecke widerspricht: „durch gebildete Männer die Wissenschaft und Kunst des Landbaues zu verbreiten und das landwirthschaftliche Gewerbe zu veredeln" — als unserer Lehranstalt widerstrebend" *).

---

*) Das war der Geist der Thaer'schen Schule zu Möglin, das Thaers Schlußwort; hätten es unsere Akademien nur zur Hälfte ergriffen und in demselben Geiste weiter gebaut, — der ganze, jetzt erst beginnende Streit wäre überflüssig.

Am 26. Oktober 1828 starb Thaer; er konnte befriedigt auf seine Leistungen blicken und darüber beruhigt sein, daß sein Geist nicht unterginge in Möglin selbst. — Seine Kinder und Schwiegersöhne hatten ihn ererbt und verstanden und noch zu seinen Lebzeiten sah er in Körte, dem Verfasser des letzten Programms, einen tüchtigen Vorsteher seiner Anstalt.

Der Geist Thaers ist unschwer zu verstehen, was er gewollt liegt klar vor Augen; was er erstrebte, und was er erreichte, es war stets das Produkt der Einwirkung der „Umstände" und nie ohne die persönlicher Verhältnisse. Ohne diese hätte Thaer sicher schon zu seinen Lebzeiten die gehoffte Reform selbst ins Leben gerufen und wäre nicht genöthigt worden, die Lehrstelle in Berlin wieder aufzugeben. Schritt für Schritt geht er, wie Zeit und Umstände erfordern, Schritt für Schritt ändert er darnach seine Ansicht und bekennt sich offen zu dieser Aenderung. Um deßwillen steht er uns so groß da und erscheinen Die-

IV.

Die Urtheile der Zeitgenossen Thaers.

1) Plan zur Errichtung eines Instituts, um Landwirthe zu bilden.

(Schnee's „landwirthschaftliche Zeitung" Nr. 15. 1806.)

---

§. 1. „Der Mangel an tüchtigen Wirthschaftsbeamten ist eine allgemeine Klage. . . . . Dies rührt von dem unseligen Wahne so vieler jungen Leute her, welche glauben, daß, wenn sie nichts lernen mögen und sonst zu nichts taugen, sie dennoch zur Führung einer Landwirthschaft Geschicklichkeit genug besitzen. Zu dem Ende gehen sie eine Zeitlang bei solchen Landwirthen in die Lehre, welchen es blos darum zu thun ist, das Lehrgeld zu verdienen und die sie mit dem besten Zeugniß entlassen. . . . . .

§. 2. „Dagegen helfen nur gut eingerichtete Institute. Oeffentliche Anstalten dieser Art giebt es bis jetzt noch nicht. Dasjenige, was in dieser Art geschehen ist, haben Privatpersonen unternommen. Solche Einrichtungen nehmen jedoch mit dem Leben eines Menschen ihr Ende und sind daher nicht von fortwährendem Nutzen.

§. 3. „Daß der Staat verbunden sei, für den Unterricht in der Landwirthschaftswissenschaft zu sorgen, haben bereits verschiedene Regenten dadurch gezeigt, daß sie auf Akademien Lehrer in diesem Fache angestellt haben. Ob hiermit die Absicht verbunden gewesen, gerade die Klasse von Menschen zu bilden, welche eigentliche Wirthschaftsführer sein sollen, lasse ich dahin gestellt. Zweckdienlich sind sie inzwischen dazu nicht.

---

jenigen so klein, welche, am Buchstaben hängend, weder ihre Zeit, noch Den, welchem sie nachbeten, begreifen und an ihrem Abgott, Thaer, Das groß finden, was sie an J. v. Liebig nicht scharf genug tadeln können. Hat man doch Diesem es stets zum Vorwurf gemacht, wenn er seine Ansichten, wie „Zeit und Umstände" erforderten, modificirte!

§. 4. „So würdige Männer diese Stellen auch bekleiden, so glaube ich doch, daß sie mir darin beipflichten werden, daß die akademische Einrichtung dazu nicht taugt, diese Klasse von Menschen zu bilden. Denn 1) muß der Unterricht für Wirthschaftsführer durchaus praktisch sein und 2) müssen sie sich an strenge Subordination gewöhnen. — Diese beiden Erfordernisse fehlen unseren Akademien gänzlich und statt der letzteren sieht sich im Gegentheil der Student als ein Wesen an, dem Alles zu Gebote steht.

§. 5. „Ehe ich den passenden Ort bezeichnen will, muß ich zunächst die Wissenschaften bezeichnen, welche guten Wirthschaftern zu erlernen nöthig sind.

§. 6. „Außer der bloßen Landwirthschaft sind ihnen verschiedene Hülfswissenschaften nöthig; zu letzteren zähle ich: 1) reine Mathematik, 2) einige Theile der angewandten Mathematik und 3) etwas Botanik.

§. 7. „Hiernächst würde der Unterricht in zwei Hauptlektionen zu theilen sein:

A) Eigentliche Landwirthschaft, dahin gehören:

1) alle Arbeiten, welche bei der Landwirthschaft vorfallen;
2) Unterweisung zu richtiger Bedüngung des Ackers;
3) richtige Unterhaltung und Wartung aller Viehsorten;
4) richtige Beurtheilung der von Menschen und Vieh zu fordernden Arbeiten;
5) das Anbändigen des Zugviehes;
6) die Anfertigung aller Ackerwerkzeuge;
7) die Küchengärtnerei und Baumzucht;
8) die Hauswirthschaft, wohin kochen, backen, brauen, schlachten, Branntweinbrennen u. a. m. gehört.

B) Hülfswissenschaften; hierzu wird erfordert:

1) gute Uebung im Schön- und Rechtschreiben;
2) reine Mathematik, als Arithmetik, Geometrie und Statik;
3) angewandte Mathematik, und zwar im Fache der Baukunst, der Feldmeßkunst und Mechanik;

4) Anfangsgründe der Botanik in deutscher Sprache, weil Kenntniß der lateinischen nicht vorausgesetzt werden kann.

§. 8 setzt die Bedeutung der Mathematik auseinander.

§. 9. „So wie aber die eigentliche Landwirthschaft nur praktisch erlernt werden kann, so folgt daraus, daß ein in dieser Absicht einzurichtendes Institut seinen Platz auf einem bedeutenden Landgut haben müsse. Grundstücke bei Städten eignen sich nicht dazu — denn selbige werden von Leuten unternommen, welche ihre landwirthschaftlichen Kenntnisse aus Büchern schöpfen, die Versuche im Kleinen machen, welche nachher im Großen nicht Stich halten und es werden die Köpfe junger Leute mit Chimären angefüllt, mit denen sie nachher sich und Anderen zum Schaden einen Theil ihres Lebens zuzubringen haben, ehe sie sich, durch Erfahrung belehrt, derselben wiederum entledigen können.

§. 10. „Außerdem daß diese Anstalt auf einem bedeutenden Landgut zu errichten sei, müßte sie auch, da sie eine publike sein soll, entweder auf einem Domanialgute oder dem Gute einer Kommune sein. Am paßlichsten scheint sie mir bei einer mit Ländereien dotirten Akademie zu sein, unter deren Aufsicht sich alsdann das Institut befinden würde.

§. 11. „Die bei dem Institut anzustellenden Lehrer wären in zwei Klassen zu theilen, nämlich in Ober- und Unterlehrer. Ihre Anzahl dürfte nicht groß sein, indem zu dem ganzen Personale nur vier Personen erforderlich sind. Nämlich :

a) zur ersten Klasse
   1) ein praktischer Landwirth, als Lehrer der Oekonomie;
   2) ein Lehrer der Mathematik;
b) zur zweiten Klasse
   1) ein Gärtner;
   2) ein Statthalter (Schirrmeister, Vogt, Großknecht).

§. 12. „Anlangend die Wirthschaftsverfassung dieses Guts, so scheint mir dazu eine Verpachtung zweckdienlicher, als eine Administration desselben zu sein. Denn einmal setze ich voraus, daß die Zöglinge ihre Zeit nicht mit ökonomischen Versuchen verderben sollen, sondern sie sollen feste Grundsätze einer solchen Landwirthschaft

lernen, welche da, wo sich das Institut befindet, von erfahrenen, vernünftigen und vorurtheilsfreien Landwirthen als diejenige erkannt ist, die sich für das dortige Local am besten paßt. . . . . .

„Es wird ferner ein Pachter weit weniger leicht seines Interesses wegen von dem einmal als gut erkannten System abgehen, als wie dies von einem Administrator zu vermuthen sein wird.

§. 13. „Dieser Pachter würde zugleich Lehrer der ersten Klasse Nr. 1 sein.

§. 14. „Zu dem Lehrer Nr. 2 eben dieser Klasse wird ein tüchtiger Mathematiker erfordert, welcher auch daneben Botaniker ist.

§. 15. 16 und 17 handeln von der Besoldung der Lehrer.

§. 18. „Die Zöglinge wohnen je 3 und 4 in einem Zimmer; sie speisen mit dem Pachter, nicht besser, nicht schlechter. Ihr Getränk besteht in ordinärem Bier. Wein, Kaffee, Thee und Branntwein ist ihnen, so lange sie sich im Institut befinden, gänzlich untersagt.

„Keiner muß Vorzüge vor dem anderen haben, damit nicht Jalousie entstehe. . . . . Ein Jeder zahlt das Lehrgeld voraus. Betten und Betttücher bringt Jeder mit und nimmt sie bei der Abreise wieder mit. Er bringt auch einige Servietten, Messer, Gabel, einen silbernen Eßlöffel und einen Leuchter mit, welche Sachen jedoch bei seiner Abreise dem Institut verbleiben. Unter fünfzehn Jahren wird keiner aufgenommen und ein jeder ist verbunden, drei Jahre im Institut zu bleiben."

§. 19 und 20 handeln von der Eintheilung des Unterrichts in praktischen im Sommer und theoretischen im Winter.

§. 21 handelt von der Disciplin,

§. 22 und 23 von der Untersuchung des Instituts durch die Oberbehörde,

§. 24 von dem Examen und Zeugniß.*)

---

*) Verfasser bedauert den Namen des Einsenders dieses Planes nicht nennen zu können, da der Aufsatz anonym erschienen ist. Die Anhänger der isolirten Anstalten mögen in ihm den Ersten erkennen, welcher die Grundzüge ihrer Einrichtungen entworfen hat, an dem aufgestellten Plane aber ihre Organisation spiegeln; einer Widerlegung bedarf der Plan nicht.

2) Amtmann Gericke.

(Ankündigung seines ökonomischen Instituts in Schnees „landw. Zeitung" Nr. 19. 1806.)

„Des regierenden Herzogs zu Braunschweig Durchlaucht haben das secularisirte Kloster St. Ludgeri mir in Pacht zu geben und zugleich zu gestatten geruht, diese Pacht zur Verpflegung und Vergrößerung meines jetzigen kleinen landwirthschaftlichen Lehrinstituts mit benutzen zu können.

„Die Lage dieses Klosters und die davon nur hundert Schritt entfernte Universität Helmstädt eignen es ganz besonders zu diesem Zweck. . . . .

„Die Nähe der Universität gewährt den jungen Männern allen Unterricht in den Nebenwissenschaften, welche einem Landwirth so nöthig und unentbehrlich sind. In agronomischer Chemie und Botanik, Physik und Mathematik, auch in den gangbarsten lebenden Sprachen und höchst wahrscheinlich in der Folge annoch in den Kameralwissenschaften, der Thierarzneikunde und Forstkunde. Will der junge Landwirth etwas Kenntniß im Staatsrecht und der Jurisprudenz sich erwerben, welche Wissenschaften für ihn gewiß sehr nützlich sind, so kann er diese auch in Helmstädt erlangen; nicht weniger hat er Gelegenheit die Reit- und Fechtkunst zu erlernen. Es steht Jedem frei, in der Stadt zu wohnen, für seine Bedürfnisse selbst zu sorgen und doch den theoretisch-praktischen Unterricht zu genießen. . . . . Kameralisten, Juristen und Theologen, insofern letztere Landprediger zu werden gedenken, ist die Kenntniß von der rationellen Landwirthschaft nicht allein sehr dienlich, sondern sogar nothwendig; und es steht auch diesen frei, gegen das gewöhnliche Honorar den Kursum mitzumachen. . . . . .

„Schließlich finde ich noch nöthig, zu bemerken, daß ein junger Landwirth zwar bei mir in dem Laufe eines Jahres den theoretischen Unterricht in der Landwirthschaft sowohl, wie auch die praktische Anwendung erlangen kann, daß er aber sehr wohl thut, dem Studium mehrere Jahre zu widmen, weil er nur dann im Stande sein wird, sich alle die Nebenwissenschaften gehörig eigen zu machen, in der Praxis mehr Uebung zu erlangen und mannichfaltigere, durch

die Verschiedenheit der Jahre veranlaßte Erfahrungen und Vorkehrungen kennen zu lernen." *)

3) Leopold Trautmann,
Professor der Landwirthschaft in Wien.
("Versuch einer wissenschaftlichen Anleitung zum Studium der Landwirthschaftslehre." Wien 1810.)

„In unseren Tagen wäre es wirklich überflüssig, den großen Nutzen der wissenschaftlichen Kenntniß der Landwirthschaft umständlich beweisen zu wollen. Sie ist nicht nur allen Gutsbesitzern und ausübenden größeren Landwirthen unentbehrlich, sondern auch künftigen Kameralisten, Sachwaltern, Richtern und Seelsorgern höchst nothwendig. . . . . .

„Die genauere Kenntniß der Landwirthschaft setzt auch die Naturforscher und Mathematiker in die erwünschte Lage, ihre Wissenschaften durch neue vortheilhafte Anwendungen zu bereichern und dadurch für das menschliche Geschlecht wohlthätiger zu machen. . . .

„In Oesterreich gebührt dem Herrn Regierungsrath Jordan das Verdienst, durch seine außerordentlichen Vorlesungen über die Landwirthschaftslehre nach naturhistorischen, chemischen und physiologischen Grundsätzen, vom Jahre 1796—1808, der Stifter einer eigenen landwirthschaftlichen Schule geworden zu sein.

„Für die Landwirthschaftslehre, als ordentliches Studium, wurde von Sr. Maj. dem Kaiser an der Universität in Wien eine eigene Lehrkanzel im Jahre 1808 errichtet.". . . .

4) L. Hout.
Theoretisch-praktischer Lehrstuhl der Landwirthschaft an der Universität zu Heidelberg („Schnee's landw. Zeitung" 1813, S. 207).

„Die Großh. Badische Regierung, welcher das Land schon so manche heilsame Verordnung zum Aufblühen des Ackerbaus verdankt,

---

*) Später wurde bekanntlich die Universität Helmstädt aufgehoben; noch heute gilt im vollsten Maße das Gesagte.

geht nun wieder mit einer neuen musterhaften Einrichtung allen übrigen deutschen und Nachbarstaaten voran, indem sie der jetzt wieder in höchster Blüthe stehenden Universität Heidelberg nun auch eine praktische Bildungsanstalt hinzufügt, — dem dortigen Gutsbesitzer Herrn Ludwig Hout ein landwirthschaftliches Lehramt übertragen hat, bei dessen Ausübung er seine Vorlesungen unmittelbar mit praktischer Uebung auf seinem nahe bei der Stadt gelegenen schönen Gute und Miteinsicht in das Innere seiner Oekonomieverwaltung verbindet. . . . . Wenn Thaer in s. Grundsätzen d. r. L. W. bemerkt, daß nur ein praktisch-wissenschaftlicher wirklicher Landwirth mit wahrem Nutzen Vorträge über Landwirthschaft zu halten geeignet sei, ein solcher sich aber schwerlich irgendwo zu Vorlesungen verstehen würde, so kann man ihm nur antworten, daß dieser letztere fromme Wunsch nunmehr in Heidelberg wirklich realisirt sei." (Schnees „landw. Zeitung" 1813 S. 207.)

5) Chr. G. Sturm.

(Die Bildungsanstalt für angehende Landwirthe zu Tiefurt bei Weimar, 1814.)

„Der Zweck der Anstalt ist, junge Männer in wissenschaftlicher und werkthätiger Hinsicht zu Landwirthen zu bilden. Um das Erstere zu können, ohne besondere Lehrer für jede Hülfswissenschaft anzustellen, ist diese Anstalt mit der hohen Schule zu Jena in Verbindung gesetzt und ihre Zöglinge bringen deßhalb fünf Wintermonate in Jena und sieben Sommermonate in Tiefurt zu." . . . (Schnee „landw. Zeitung" 1815, S. 103 und „Nachricht von dem ökonomischen Institut zu Tiefurt".)

In seinem „Lehrbuch der Landwirthschaft" sagt Sturm:

„Der Zweck, welchen ich bei der Herausgabe dieses Lehrbuchs beabsichtigte, war eines Theils, meinen Zuhörern einen Leitfaden in die Hand zu geben, woran ich den mündlichen Vortrag knüpfen konnte, der auf dem ökonomischen Institute immer ausführlicher ist, als es auf Akademien geschehen kann. . . . . .

„Dem 18. Jahrhundert war es aufbehalten, daß die Landwirthschaft in ihm zur Wissenschaft erhoben wurde. Schon zu Anfange desselben entstanden Lehrstühle für diese Wissenschaft auf deut-

schen Universitäten. Mehrere gelehrte Männer, in den Naturwissenschaften wohl erfahren, widmeten ihre Bestrebungen der Landwirthschaft und zündeten in ihr ein neues Licht an. Man verband Theorie und Praxis gleichmäßig und beförderte so die Wissenschaft bedeutend. Den Unterricht auf Universitäten fand man bald nicht zureichend und es bildeten sich in mehreren Ländern Deutschlands eigene Institute, auf welchen Theorie und Praxis in Verbindung gelehrt wurde. Es trat dadurch auch der günstige Umstand ein, daß Männer von Geist und Bildung sich der Landwirthschaft widmeten und daß der größere Theil der Gutsbesitzer aus den höheren Ständen nicht für zu gering hielt, seine Wirthschaft selbst zu besorgen. Als einen vorzüglichen Beförderer und zum Theil als Gründer des wissenschaftlichen Studiums der Landwirthschaft wird der Name Thaer stets mit Achtung und Dankbarkeit genannt werden dürfen."

6) John Sinclair, 1817.

(„Grundgesetze des Ackerbaues.")

„Die vornehmsten Beförderungsmittel, die eine weise und liberale Regierung zur Erhöhung der landwirthschaftlichen Kultur angelegentlichst ergreifen wird, lassen sich auf folgende Momente zurückführen: 1) Entfernung der, dem Fortschreiten der Verbesserung im Wege stehenden Hindernisse; 2) Befreiung des Ackerbaues von den ihn bedrückenden Lasten; 3) beförderte Auffammlung und Verbreitung nützlicher Kenntnisse und Erfahrungen; 4) vorzugsweise Begünstigung der inländischen Erzeugnisse auf den vaterländischen Märkten; 5) Ermunterung zur Ausfuhr desjenigen Ertrags, der nach gehöriger Deckung des inländischen Bedarfs erübrigt; 6) möglichste Erwirkung der Kultur öder Gründe; 7) öffentliche Unterstützung bleibender und wesentlich nützlicher Verbesserungen (Straßen, Canäle u. s. w.); 8) Begünstigung der Vergesellschaftung zur Ausführung verbessernder Unternehmungen. . . .

ad 2) „Das Wissen giebt Macht", sind die bekannten Worte des berühmten Baco. . . . Was giebt dem einen vor dem anderen Ueberlegenheit, als sein Wissen? . . . Daß die Gewalt und das Wohl einer Nation von dem Umfange der Verbreitung

nützlicher Kenntnisse abhänge, unterliegt keiner Frage; und schwerlich giebt es eine Kunst, für welche eine mannigfaltigere Verschiedenheit von Kenntnissen wesentlicher wäre, als für die des Ackerbaues. Der Umfang des erforderlichen Wissens, um ihn zu einiger Vollkommenheit zu bringen, ist bei weitem größer, als man gewöhnlich erachtet. . . . . Die Mittel, nützliche Kenntnisse und Erfahrungen aufzusammeln und zu verbreiten, sind: 1) Errichtung eigener Institute oder Gesellschaften zu diesem Zwecke; 2) Gründung von Experimental-Wirthschaften zu vergleichenden Versuchen; 3) Errichtung von landwirthschaftlichen Lehranstalten und 4) Vervollkommnung der Veterinär-Kunde". . . . . .

ad 3) „Der Nutzen solcher Lehrstühle ist so einleuchtend, daß alle Universitäten damit versehen werden sollten. Diese Vorlesungen würden die Aufmerksamkeit der jungen Leute schon frühzeitig auf den wichtigsten aller Zweige des menschlichen Wissens hinleiten, der nun allenthalben und allgemein besprochen wird. . . . . .

„Zum Behufe solcher Lehranstalten wären keine neuen Verwilligungen von Seiten des Parlaments nöthig, sondern es brauchte bloß eine Akte, gemäß welcher alle Lehrstühle, die entweder ganz unbesucht, oder von geringfügigem Nutzen sind, abgestellt und an ihrer Stelle agronomische Lehrkanzeln errichtet würden".

7) Programm
der
ökonomischen Lehranstalt zu Ungarisch-Altenburg, 15. August 1818, und der zu Hohenheim, 21. August 1818.

1) „Bei dem landwirthschaftlichen Studium fehlt die praktische Schule mehr oder weniger. Der angehende gelehrte Oekonom tritt gewöhnlich bei Landwirthen ein, die fern, sich selbst zu Grundsätzen zu erheben, ihren Werth nicht kennen, oder wohl gar selbige für äußerst geringfügig achten.

„Bei diesem Stand der Dinge übernimmt sich der junge Mann entweder im Dünkel seiner Weisheit, oder er unterliegt muthlos der verächtlichen Behandlung seines Vorgesetzten.

„Diesem Gebrechen abzuhelfen, geruhten Seine Königl. Hoheit der Herzog Albrecht u. s. w., zum allgemeinen Besten auf der Herrschaft Altenburg eine Lehranstalt für die Landwirthschaft zu stiften, deren Bestimmung dahin geht, die Wechselwirkung des Lebens und der Wissenschaft genau zu würdigen, einseitige Bildung auszuschließen und so angehende Landwirthe zu praktisch-brauchbaren Menschen zu bilden". . . . . .

2) „Dieses Institut (Hohenheim), in welchem theoretisch-praktische Landwirthe gebildet werden sollen, ist sowohl für Inländer als Ausländer bestimmt. . . . . .

„Als Direktor desselben ist J. W. Schwerz, vorm. pr. Rg. R., vorgesetzt, welcher zugleich alle Zweige der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Buchhaltung theoretisch und praktisch vortragen wird. Für die Hülfswissenschaften: Botanik, Mineralogie, Physik, Chemie, Mathematik u. s. w. sind eigene Lehrer angestellt.

„Da das Institut seiner Natur nach keine Erziehungsanstalt sein soll, so wird vorausgesetzt, daß jeder bei der erforderlichen Sittlichkeit die nöthigen Vorkenntnisse mitbringen werde" *).

8) Ueber das Studium der Landwirthschaft

von Dr. G.

(Mögliner Annalen II, S. 193. 1818.)

„Es leuchtet ein, daß nur der wissenschaftliche Mensch fest und sicher den geraden und besten Weg wählen wird, denn nur er weiß, was er will. . . . . .

---

*) Verfasser bedauert, trotzdem er in dem Besitze der Bibliothek des berühmten Schwerz sich befindet, doch weder in dieser, noch anderwärts wesentlichere, auf den beregten Gegenstand bezügliche Aeußerungen dieses so bedeutungsvollen Mannes gefunden zu haben, glaubte jedoch die Ankündigungen der beiden erwähnten Anstalten dem Leser nicht vorenthalten zu dürfen.

Man beachte aber, daß der Gründer der Anstalt die nöthigen Vorkenntnisse als Bedingung der Aufnahme ausdrücklich hervorhob, daß sonach der Haupteinwand gegen die Universität — die erschwerte Aufnahme — damit wegfällt.

„Wer für das Leben wirklich thätig sein und in ihm wirken will, der muß sich mit dem Grunde und den Gesetzen desselben bekannt machen, er muß desselben Herr sein, sonst wird das Leben ihn ergreifen und nach seinen Gesetzen mit sich fortreißen und er wird nie Großes für das Leben leisten können. . . . . .

„Wer Tüchtiges in der Landwirthschaft leisten will, der muß wissenschaftliche Bildung besitzen und die Erfahrungswissenschaften, welche sich auf diesen Zweig des Lebens beziehen, erworben haben. Die Aufgabe stellt sich nun so:

„über die beste Art, wie der künftige, wissenschaftliche Landwirth sich die ihm nothwendigen Erfahrungen aneignen kann.

„Drei Wege können dahin führen: entweder der Lehrling beginnt mit der Erwerbung der Kenntnisse, auf welche sich die Landwirthschaft bezieht und geht dann zu ihrer Ausführung über, — oder er beschäftigt sich zuerst mit der Ausübung und sucht dann die Gründe derselben, — oder endlich er vereinigt beides zu gleicher Zeit.

„Was dieses Letzte betrifft, so ist es im strengen Sinn gar nicht möglich; bald wird er etwas lernen und hierauf erst den Grund davon, bald umgekehrt den Grund eher und dann die Ausübung — nur daß er immer wechselt und gleich Thun und Grund aufeinander folgen, unterscheidet es von den ersten beiden Wegen. Dieser Weg erfordert die stete Begleitung eines durchaus unterrichteten Lehrers und ist sehr langsam und umständlich — man hat ihn durch landwirthschaftliche Lehr-Institute einzuschlagen gesucht, aber auch alle leiden mehr oder weniger an den angegebenen Nachtheilen.

„Der zweite Weg — zuerst die Ausübung und dann die Gründe zu erlernen, ist offenbar, obgleich bis jetzt der gewöhnlichste, der schlechteste, den es geben kann, weil etwas ausüben lernen, ohne den Grund und das Gesetz dabei zu wissen, wozu? und wie? es am besten geschehe, blind herumtappen heißt, ob man vielleicht zufällig das Rechte treffen werde. — Der Lehrling wird gar manches Unnütze sich einprägen und manches Nothwendige übersehen, mit einer Menge von Vorurtheilen sich anfüllen, die er dann nur mühsam ablegen kann.

„Es bleibt also nur der dritte Weg als der beste und allein sichere und mögliche über — und in der That haben alle übrigen Erfahrungswissenschaften, sobald sie sich zum wissenschaftlichen Standpunkt erhoben hatten, diesen Weg eingeschlagen.

„Sobald der angehende Landwirth, über seinen Zweck wissenschaftlich belehrt, die Universität bezogen hat, studire er zuerst die Natur des Gegenstandes, auf den er seine Thätigkeit richten soll — des Landes, des Grund und Bodens mit seinen natürlichen Gewächsen. Hierauf lerne er die Mittel kennen, seinen Zweck zu erreichen, Arbeit und Dünger und die verschiedenen Früchte und Saaten. Endlich mache er sich damit bekannt, wie nun diese Mittel auf das Land angewendet werden müssen nach seinem verschiedenen Zustand und Bedürfniß.

„Sodann komme er auf eine Landwirthschaft, die möglichst vielseitig sei und übe seine erlernten Kenntnisse in allen Rücksichten und Beziehungen unter der Aufsicht eines Lehrers. Wer endlich durch eine wissenschaftliche Prüfung Doktor werden will, erlange dadurch das alleinige Recht, Lehrer zu werden, wer aber im Staate Landwirthschaft als Gewerbe treiben will, der unterwerfe sich vorher einer praktischen Prüfung". . . . . *).

9) F. Körte,
über landwirthschaftliche Lehranstalten
(Annalen von Möglin II, S. 205 und III, S. 449). 1818 u. 1819.

„Jede Anstalt, die sich bemüht, die gemachten Erfahrungen der Vorzeit und Gegenwart zu sammeln, zusammenzustellen und den Verstand und die Vernunft des angehenden Landwirths auf Folgerungen, aus diesen entlehnt, zu führen, verdient ohne allen Zweifel die größte Aufmerksamkeit.

---

*) Trotz der, übrigens leicht zu enträthselnden, Anonymität konnte doch dieser, vielfach so beherzigenswerthe Aufsatz nicht wohl ausgeschlossen bleiben, wenn es galt die Ansichten möglichst vollständig in chronologischer Ordnung zu geben.

„Es muß auf Anstalten dieser Art auf die Objecte, von welchen abstrahirt worden ist, zurückgegangen oder wo möglich solche selbst vorher aufgestellt werden. — Es ist aber nicht genug, daß dem jungen Manne das Objekt, von welchem abstrahirt worden ist, genannt werde; sondern er muß dasselbe auch anschaulich kennen, wenn er das Abstrahirte völlig be- und ergreifen will. Daher ist es sehr gut, wenn angehende Landwirthe, wenn auch nur kurze Zeit, reine Empiriker waren. . . . . Die Objekte, von welchen die Hülfswissenschaften abstrahiren, kann der junge Mann aber erst bei seiner höheren Bildung kennen lernen. . . . . Ist auf dem Lande eine Anstalt, in welcher er nicht nur die Objekte des landwirthschaftlichen Betriebs sehen, sondern auch zugleich die von diesen Objekten gemachten Reflexionen hören kann, so ist es um so besser, dann kann er ganz seiner Ueberzeugung zufolge entweder mit der reinen Empirie, oder aber mit dem Scientifischen den Anfang seines Studiums machen.

„Es sollen auf landwirthschaftlichen Instituten deßhalb Sammlungen von Naturobjekten und Maschinen mehr, als auf irgend einer anderen Lehranstalt vorhanden sein. Aber auch lebend soll er in den verschiedenen Zeitperioden ihres Lebens die Naturobjekte betrachten können. Daß dazu noch eine gute Büchersammlung von den besten und zweckmäßigsten Schriften gehöre, versteht sich von selbst. . . . . Sind in der Nähe der landwirthschaftlichen Lehranstalt musterhaft bewirthschaftete Güter, nach verschiedenen Systemen, Zwecken und Grundsätzen verwaltet, so vollendet dieses das Ideal einer solchen Anstalt. . . . . .

„Universitäten sind auf Universalität des Wissens berechnet und sollen es sein. Eben darin, daß man auf diesen alles erlernen kann, was wissenschaftliche Gegenstände betrifft, liegt es, daß auf Universitäten sich nicht mit dem Einzelnen abgegeben, sondern nur das Ganze als Wissenschaft umfaßt und um die Anwendung derselben auf das eine oder andere Gewerbe im Leben sich wenig bekümmert werden kann *).

---

*) Eine Behauptung dieser Art wird wohl heutigen Tages Niemand mehr wagen.

„Auf welcher Universität, außer Berlin, wird wohl Agrikultur-Chemie gelesen? Was sind nun endlich die Lehrstühle der Landwirthschaft auf Universitäten, ohne Areal und ohne Viehstand von der Seite der Praxis betrachtet? Wird nicht häufig das Fach einem Lehrer übertragen, welcher, ob er sich gleich nicht um dieselbe bekümmert hat, doch ex officio die Landwirthschaft vortragen muß? Man muß, bevor man die Universität bezieht, praktischer Landwirth wie ich gewesen sein, um das wahrhaft oft Lächerliche beurtheilen zu können, was nicht selten von solchen Lehrern über landwirthschaftliche Gegenstände gesagt wird, oder vielmehr gesagt ist. — Der Fehler liegt aber nicht an den Lehrern, sondern an der Organisation der Lehrstühle*).

„Zwar sollen diese Lehrstühle mehr für Kameralisten dienen, aber gerade der Kameralist soll die reinsten und klarsten aus der Wirklichkeit abstrahirten Begriffe und die dahin gehörigen Thatsachen lernen, wenn er das sein will, was er soll und daher auch von diesem Gesichtspunkte betrachtet ist die Organisation der landwirthschaftlichen Lehrstühle auf Universitäten höchst mangelhaft. . . . . Aber auch die Eigenthümlichkeiten der Universitäten haben einen großen Antheil an dieser Unvollkommenheit, ... indem sie nur den zum Meister werden lassen, welcher sein Meisterstück machen, d. h. lateinisch disputiren und schreiben konnte — ein Mann aber, der die schönste Zeit seines Lebens auf Erlernung der Sprachen verwandte, wird selten im späteren Alter mit gleichem Eifer seinen Geist und seinen Sinn für Beobachtungen in der Natur und Landwirthschaft schärfen und Erfahrungen sammeln . . . . **).

---

*) Wie treffend sind auch noch heute diese Worte und wie lächerlich erscheint dagegen die Behauptung, daß die Universitätsvorträge für Landwirthe überhaupt nicht paßten; freilich diese Art Lehrstühle und Vorträge ohne allen Lehrapparat, nicht von Landwirthen gehalten, — diese durften eingehen und paßten sicher zu keiner Zeit.

**) Auch heute noch kann das Gesagte nicht ganz als überwundener Standpunkt gelten, wenn schon wesentlich gebesserte Verhältnisse fast auf allen Universitäten maßgebend sind.

„Ferner sieht auf Universitäten der Zuhörer den Lehrer nur während der Vorlesungen, nach diesen sind beide sich fremd und nur selten ist es den ersteren erlaubt, den Lehrer über die ihnen zweifelhaften Punkte zu fragen. Es kann dies auf Universitäten, wo die Zahl der Schüler so groß ist, nicht anders sein. Noch mehr ist dies bei den Experimenten der Fall, die nicht Jeder dort deutlich sehen kann, noch weniger selbst mitmachen darf. . . . . Wie ganz anders kann dies auf landwirthschaftlichen Lehranstalten sein, wo nur wenige Schüler sind, die in einem Hause wohnen und hier Alles bei der Hand haben und selbst üben können. . . . . Es können daher die landwirthschaftlichen Institute von den Universitäten und landwirthschaftlichen Gesellschaften, wie sie jetzt sind, nicht ersetzt werden. . . . . .

„Freiheit, wie sie jeder vernünftige, wahrhaft gebildete Mann in den gesellschaftlichen Verhältnissen haben kann und haben will, findet ferner hier statt. Kein pedantisches Antreiben zum eigenen Fleiße, kein solches zu dem Besuche der Vorlesungen verträgt sich daher mit dem Standpunkte, von welchem wir die Mitglieder unserer Lehranstalt betrachten. . . . Bei so bewandten Umständen muß es daher einem jeden Einzelnen überlassen bleiben, wie und auf welche Art er die Zeit seines Hierseins benutzen will und nur den Aeltern bleibt es anheimgestellt, zu einer vernünftigen Nutzanwendung zu ermahnen." . . . . *)

---

*) Ohne Zweifel hatte Körte hier nur im Sinne, selbst im Auftrag Thaers gesprochen, giebt also dessen Gedanken wieder.

Das Gesagte kann nun nicht anders gedeutet werden, als im Sinne der Verlegung des landwirthschaftlichen Unterrichts auf die Universität; Körte klagt nur, daß Dieß bei dem Zustande „in welchem sie jetzt (zu seiner Zeit) sind" nicht möglich wäre, läßt aber auf jeder Zeile erkennen, wie sehr er Aenderung dieser Zustände wünschte. Unsere Zeit hat diese als wesentlich geänderte, im Sinne Körtes (Thaers) verbesserte — trotzdem hält man sich aber an den Wortlaut, weil man eben sich „die Schale, aber nicht den Kern" der Schule von Möglin angeeignet, resp. weder Thaer, noch Körte, auf welche man sich beruft, verstanden hat.

Gleiches gilt von dem Leben der Studierenden, von welchem Körte zum Schlusse spricht. Weil dieses in Möglin (durch Thaer) so über jeden Tadel er-

10) Johann Burger

(in der Vorrede zum „Lehrbuch der Landwirthschaft"). 1819.

„Die Landwirthschaft wird entweder durch das Gesicht — praktisch, d. h. empirisch, — oder das Gehör — theoretisch, d. h. logisch, — oder mittelst beider Sinne — theoretisch-praktisch, d. h. experimentell erlernt. . . . .

„Die dritte Art hat ohnstreitig die größten Vortheile, weil sie die Richtigkeit der Lehrsätze bestätiget und sie selbst anschaulich macht. Der empirische Unterricht ist handwerksmäßig, die beiden anderen sind wissenschaftlich. . . .

„In jeder Erfahrungswissenschaft kann man auf dreierlei Art sich die nöthigen Kenntnisse verschaffen. Entweder belehrt man sich selbst durch das Lesen wissenschaftlich geordneter Werke, oder man wird belehrt im öffentlichen akademischen Unterrichte, oder endlich in einem Special-Institute, wo mit dem theoretischen Unterrichte die Praxis verbunden und die Technik gelehrt und gezeigt wird.

„Wer sich bloß durch Lesen die gründliche Kenntniß erwerben will, wird mehr Zeit dazu bedürfen und viel öfter mangelhafte Begriffe erlangen, als jener, dem dieselbe Wissenschaft durch einen Lehrer vorgetragen, mehrseitig erläutert und durch die Verhandlungen, welche mit dem öffentlichen Unterrichte verbunden sind, klar gemacht worden ist. Wem endlich die Grundsätze nicht sowohl erklärt, als ihre Anwendung für die besonderen Fälle auch gezeigt wird, genießt die Vortheile des Unterrichtes im vollkommensten Maße.

„Aus diesem erhellet der Nutzen öffentlicher Lehranstalten für Landwirthschaft, besonders solcher, die mit einer Musterwirthschaft verbunden sind. . . .

---

haben, durchaus würdig war, glaubte man, daß auf Universitäten der Landwirth Schaden nähme, weil dort Niemand sich um sein Privatleben kümmerte. Man vergaß, daß dort Thaers Persönlichkeit, sowie später in Jena die Schulzes — auf der Universität — Alles war und Alles vollbrachte. Welcher Lehrer aber wird, falls er solche Eigenschaften besitzt, sie nicht lieber auf der Universität geltend machen wollen, da er das hier ungestört kann, während auf Instituten der Direktor den Ausschlag giebt?

„Will man ein Gewerbe blühend machen, so sorge man vor allem dafür, daß es seinen Unternehmern einen nicht zu kargen, oder zu sehr gefährdeten Vortheil bringe; nur erst, wenn diese Bedingung erfüllt ist, wird die andere Maßregel, die Unternehmer über ihr Gewerbe zu belehren, ihren Zweck erreichen. . . .

„Es ist aber des eigenen und allgemeinen Vortheils wegen in einem wohl eingerichteten Staate nothwendig, daß Jedermann Gelegenheit habe, sich über das Gewerbe, das er zu betreiben Willens ist, alle nöthigen Aufklärungen zu verschaffen, damit er nicht durch unnütze und kostspielige Versuche sein Vermögen einbüße, das er zum Betriebe des Gewerbes so sehr bedarf. Längst war man bei allen Künsten und Handwerken von der Nothwendigkeit einer förmlichen Lehre überzeugt, als die Landwirthschaft noch immer sich selbst überlassen blieb; als wenn die verwickeltste Wissenschaft nicht gelernt werden dürfe und ihr Betrieb überall keiner Verbesserung fähig wäre. Darum ist der Ackerbau mehr zurückgeblieben, wie die übrigen Gewerbe und es wird uns nun sehr schwer, den großen Haufen zu belehren und über die Grundsätze seines Handelns aufzuklären. . . .

„Wollen wir auf den Betrieb der gewöhnlichen und üblichen Landwirthschaft, so wie sie auf großen und kleinen Gütern ausgeübt wird, thätig einwirken, so haben wir hiezu nur ein einziges Mittel, nämlich: bessere Beispiele als Vorbilder aufzustellen, die dem großen Haufen als Muster dienen und von ihm mittlerweile nachgeahmt werden.

„Nicht durch Bücher oder mündliche Belehrung ist man im Stande, eine Abänderung der bestehenden Wirthschaftsverhältnisse zu bewirken, denn der gemeine Landwirth ist ein Feind der Bücher; das Denken ist ihm ungeläufig, es wird ihm schwer, die Gedankenreihen zu verfolgen und weil mit der Unwissenheit fast immer der Dünkel gepaart ist, der jede Belehrung verachtet, so wird unsere Absicht immer vereitelt, wenn wir ihn auf diesem Wege belehren wollen. . . . .

„So wenig sich die Arzneiwissenschaft populär machen läßt, eben so wenig läßt sich die Wissenschaft der Landwirthschaft in einem Lesebuch dem unwissenden Volk erklären. Beide Wissenschaften erfordern so viel Vorkenntnisse und so viel Bildung des Geistes, daß

man darauf verzichten muß, den Haufen mit den Grundsätzen vertraut zu machen und daß man zufrieden sein muß, ihn so weit zu bilden, daß er die für seine örtliche Lage aufgestellten Muster zu würdigen und nachzuahmen im Stande ist.

„Ist diese Voraussetzung richtig und kann die große Menge nur durch Beispiele geleitet werden: so muß unsere ganze Sorgfalt dahin gerichtet sein, unter der gebildeten Klasse des Volkes so viele und gründliche Kenntniß über Landwirthschaft zu verbreiten, daß jeder Einzelne aus derselben in seiner Umgebung als Beispiel leuchte, dem Nachbar zum Studium diene und ihn zur Nachahmung reize. Der Gutsbesitzer, der Verwalter, der Pächter, der Pfarrer u. s. w. müssen daher Gelegenheit haben, während der Zeit ihrer Studien die Grundsätze der Landwirthschaft kennen zu lernen, damit sie in der Folge, wenn sie Wirthschaft betreiben sollen, dieß entweder selbst zu thun im Stande sein, oder sachkundige Männer finden, die es für sie verrichten.

„Diese Beweggründe waren es, welche in Oesterreich die Errichtung der öffentlichen Lehrstühle für Landwirthschaft veranlaßten.

„Es soll dadurch Jedermann die Gelegenheit gegeben werden, sich in dieser Wissenschaft zu bilden, und um die Fortschritte der Vervollkommnung zu beschleunigen, ward Jenen, die künftig als Landbeamte oder als Pfarrer angestellt werden wollen, das Studium derselben zur Pflicht gemacht. Einem längst gefühlten Bedürfnisse wurde dadurch abgeholfen und es gereicht der Regierung zu einem sehr großen Verdienste, daß sie solche Lehranstalten nicht bloß auf den vier Landesuniversitäten, sondern auch auf den meisten Lyceen in den deutschen, böhmischen und mährischen Provinzen einführte. Sind sie auch noch theilweise mangelhaft, indem nur wenige mit einer Musterwirthschaft verbunden sind, so erregt schon die wissenschaftliche Darlegung der Grundsätze eine richtigere Ansicht und eine folgerechtere Praxis.

„Es wäre unbillig, wenn man schon jetzt große, in die Augen springende Umänderungen in der Landeskultur, als Folgen dieser Lehranstalten erwartete; diese können und werden sich erst in der Folge der Jahre ergeben, wenn Jene, die jetzt gebildet werden, zur

Wirksamkeit gelangen; sie werden aber nicht fehlen, denn die Worte des Lehrers sind Samenkörner, die zwar oft in todtes, aber eben so oft in fruchtbares Erdreich fallen, nicht immer sogleich in's Leben übergehen, oft erst nach Jahren keimen und spät erst reichliche Früchte tragen. Eben so wenig muß man erwarten, daß eine Wissenschaft, die so lange vernachlässigt worden, auf einmal jenen Grad von Vollkommenheit haben werde, deren sich so manche andere rühmen können. . . .

„Wie wäre Dies auch möglich gewesen, da die Landwirthschaft bis jetzt den unwissendsten Menschen überlassen blieb, die nicht wissen eine Erfahrung anzustellen, noch eine richtige Folgerung aus ihren Beobachtungen zu ziehen? . . . .

„Die Landwirthschaft traf die Reihe, durch die Kritik gereinigt zu werden, zuletzt — darum mangeln ihr noch in so vielen Stücken allgemeine richtige, durch Vergleichung bestätigte Erfahrungen und eine wissenschaftliche Anordnung und folgerechte Begründung ihrer Lehren ist noch kaum versucht worden." . . . . .

11) London.

(Encyclopädie der Landwirthschaft. § 7132 ff.) 1827.

„Kenntniß giebt Macht; und wenn ein Theil der Gesellschaft den gewünschten Grad erlangt hat und der andere aber nicht, so liegt es auf der Hand, daß zwischen beiden Theilen sehr wenig Sympathie bestehen kann. . . . Da nur Kenntnisse Macht verleihen, so ist das augenfälligste und wirksamste Mittel, den vorgeschlagenen Endzweck zu erreichen, dasjenige, einen so hohen und gleichmäßigen Grad von Schulerziehung zu verbreiten, wie wir vorhin angedeutet haben. . . . . .

„Der Nutzen der Kenntnisse für denjenigen Theil der Menschen, welcher zu einem Leben voll mechanischer Arbeit verurtheilt ist, oder sich dazu hat verurtheilen lassen, ist in Zweifel gezogen worden. Man sagt, Kenntnisse machten diese Leute mit ihrer Lage unzufrieden, erzeugten verschiedene andere Uebel und fügten jedenfalls nichts zum Erdenglücke dieser Leute, oder zum Nutzen der Gesellschaft hinzu. Einem Menschen, dessen Lebensberuf bloß in der mechanischen Ver-

richtung von Arbeiten besteht, die jedes Thier verrichten könnte, wenn es Hände hätte, thut die Erziehung ohne Zweifel nicht so sehr noth, als einem Menschen, welcher die Arbeiten Anderer zu leiten hat. Wenn aber die Erziehung weniger noth thut, so folgt nicht daraus, daß sie nicht sehr nützlich sei.

„Die Ausdrücke „Kenntnisse und Unwissenheit" sind sehr relativ. Die Kenntnisse, welche der Thürsteher eines Chemikers der neueren Zeit besitzt, würden in den Zeiten der Päpste hinreichend gewesen sein, um den Besitzer derselben an den Galgen oder auf den Scheiterhaufen zu bringen, und ein Maurergeselle, der die Londoner Zeitungen liest, hat heut zu Tage richtigere Begriffe von der Staatswirthschaft, als $^9/_{10}$ des Adels in Rußland und Spanien." . . . . .

„Der sichere Weg, etwas zu erlangen, ist die Ueberzeugung, daß wir es nothwendig besitzen müssen, entweder um den Nachtheil zu vermeiden, der damit verbunden ist, wenn wir es nicht besitzen, oder um die Wünsche Anderer in Bezug auf uns selbst zu befriedigen, oder um unseren eigenen Wünschen zu genügen.

„Der mächtige Hemmschuh für jede Art der Verbesserung ist die allgemein verbreitete und herabwürdigende Ansicht, daß gewisse Dinge außer unserem Bereiche liegen. Die Wahrheit dagegen ist, daß Alles erreichbar sei, sobald Mittel angewendet werden, und Nichts, selbst nicht einmal die Kenntnisse eines gemeinen Arbeiters ohne Anwendung von Mitteln. . . . .

„Will ein Mann, welcher ein Gewerbe treibt, in dem Betriebe desselben sich auszeichnen, so müssen alle anderen Kenntnisse und Fertigkeiten diesem Zwecke dienstbar bleiben. Keinen Zweig der Kenntnisse darf er so weit verfolgen, daß dieselben entweder schon an und für sich, oder durch die Denkungsweise, welche sie veranlassen, dazu beitragen, den Geist von dem Hauptgegenstande seines Strebens abzulenken. . . . . .

„Alle jungen Männer, welche die Absicht haben, die Landwirthschaft als ein Gewerbe zu betreiben, müssen 1 Jahr oder länger sich allen Handarbeiten der Landwirthschaft unterziehen, um das Mechanische aller landwirthschaftlichen Arbeiten zu begreifen und die dazu gehörige Fertigkeit sich zu erwerben.

„Ist die Lehrzeit abgelaufen, so muß die künftige Zeit des Lehrlings nach dem Hauptzwecke, welchen er zu erreichen beabsichtigt, eingerichtet werden; will er ein Verwalter werden, so mag er, nachdem er zwei Jahre lang auf einer Art von Gütern gewesen ist, abermals auf zwei Jahre in einem Distrikt verweilen, der einen entgegengesetzten, oder wenigstens ganz anderen Charakter hat und die dritten zwei Jahre begiebt er sich in einen Distrikt, der wieder einen anderen besitzt.

„Die höheren Zweige der Landwirthschaft, oder was man die höhere Verwaltung derselben nennt, können nur vollständig erlernt werden, wenn man die eben beschriebene Laufbahn mit Nutzen zurückgelegt hat. . . . . Wenn aber junge Leute, die nichts von der gewöhnlichen Landwirthschaft verstehen, aus der Schule, oder aus der Schreibstube weggenommen und direkt zu einem ökonomischen Faktor oder Agenten gesendet werden, um die Kunst, Landgüter zu verwalten, zu erlernen, so sind die übelsten Folgen zu fürchten, sowohl für die Grundeigenthümer, als für die gegenwärtigen Besitzer des Grundeigenthums, die einem solchen Manne Vertrauen schenken. . . .

„Ein Professor der Landwirthschaft besitzt, wenn er von einer bleibenden oder einer Nationalanstalt angestellt worden ist, den höchsten Grad des landwirthschaftlichen Rathgebers, weil er nicht sich selbst zum Lehrer aufgeworfen hat, wie der landwirthschaftliche Schriftsteller, sondern von competenten Richtern für fähig erkannt worden ist, das Publikum zu belehren.

„Der erste öffentliche Professor der Landwirthschaft in Britannien war D. Coventry; er wurde im Jahr 1790 an der Universität in Edinburgh angestellt. Der nächste war Sir H. Davy, Lehrer der Agriculturchemie an der obersten Ackerbaubehörde; er wurde im Jahr 1807 angestellt. Abgesehen von ihren anderen Verdiensten, sind beide als landwirthschaftliche Rathgeber ausgezeichnete Männer. Auf fast jeder Universität des Festlandes findet man einen Lehrstuhl für die Landwirthschaft. Auf einigen deutschen und russischen Hochschulen findet man auch Lehrstühle für die Gärtnerei, für die Forstwissenschaft und Landbaukunst."

V.

G. Fr. Schulze, über die Wiederverlegung des Unterrichts in der Landwirthschaft auf die Universitäten

(in : Wesen und Studium der Kameralwissenschaften", den „Nachrichten vom staats- und landwirthschaftlichen Institut in Jena" und in den „deutschen Blättern" bes. Heft I „über die höhere Bildung des Landwirths"). 1826—1860.*)

„Da nach meiner Ueberzeugung gegenwärtig in unserem Vaterlande nichts nöthiger und wichtiger ist als eine höhere Bildung des Landwirths und die Gewerbsbildung ohne diese weit mehr schadet als nützt, so sprach ich mich darüber in der ersten Versammlung deutscher Landwirthe aus; die Beistimmung, deren ich mich auch in weiterem Kreise erfreute, ist ein Beweis, daß diese höhere Lebensansicht gegenwärtig unter den gebildeten Landwirthen sehr verbreitet ist. . . . . .

„Eignen sich die Landwirthe und Gutsbesitzer nur gewerbliche Bildung an, ohne höhere, so schaden sie ihren Mitmenschen weit mehr, als sie nützen, wie dies die Erfahrung in unserem Vaterlande und anderwärts seit 60 Jahren tausendfach bewiesen hat.

„Wie groß auch der Werth ist, welchen die höhere Bildung des Landwirths an sich hat, so bin ich doch weit davon entfernt, die gewerbliche Ausbildung des Landwirths für unwichtig zu erklären. Ich halte sie vielmehr für dringend nöthig und behaupte sogar, daß,

---

*) Verf. verweist hinsichtlich des so erfolgreichen Strebens G. Fr. Schulze's, die landwirthschaftlichen Lehranstalten wieder auf die Universität zu verlegen, auf seine Schrift „G. Fr. Schulze und die Reform der landwirthschaftlichen Lehranstalten" Frankfurt bei Sauerländer 1860 und glaubt im Hinweis darauf hier nur die wesentlichsten Stellen für die Universität als Standort solcher Anstalten anführen zu dürfen. Daß Schulze im glänzendsten Beispiel, wie einst Thaer in Möglin, so in Jena den besten Beweis für die Berechtigung der Verlegung dieser Institute auf die Universität gegeben, ist in der angeführten Schrift nachgewiesen und in den 1300 von ihm gebildeten Schülern zur Wahrheit geworden.

wenn der Landwirth für sein Gewerbe sich mangelhaft ausbildet, er auch die höheren Zwecke der Landwirthschaft nur sehr unvollkommen erreichen kann.

„Wer bei der Wahl einer Akademie nur auf die Lehrmittel, nicht auf den Geist des akademischen Lebens und Studiums sieht, der gleicht einem Forstmanne, der beim Pflanzen eines Baumes nur den Boden und nicht auch das Klima beachtet. Allerdings zieht der Baum mit den Wurzeln unentbehrliche Nahrungsstoffe aus dem Boden, aber nicht minder nöthig sind ihm die Stoffe, welche die Blätter aus dem Luftkreise sich aneignen. Diese sind feiner und edler, und dienen besonders zur Entwicklung des Baumes. Daher spricht der Forstmann von dem Standorte des Baumes, worunter er Boden und Klima zusammen versteht. In ähnlicher Weise soll bei der Wahl einer Universität zur Bildung eines jungen Mannes sein ganzer Standort auf der Universität beachtet werden, d. h. Lehrmittel und Geist zusammen. Der Geist aber, aus dessen Luftkreise der Studirende seine besten Lebenskräfte schöpft, ist der Gemeingeist, welcher sich im öffentlichen Leben der Universitätsmitglieder, der lernenden und lehrenden, offenbart. Fehlt einer Universität aller Gemeinsinn, so ist sie ein Körper ohne Seele und gleicht einem todten Gestein, nicht einem lebendigen Organismus.

„Damit ist auch die Frage beantwortet, ob es räthlich sei, ein landwirthschaftliches Institut mit der Universität zu verbinden, oder ob Diejenigen Recht haben, welche eine Trennung vorziehen? Es kommt nämlich dabei weit mehr auf den Universitätsgeist, als auf die Lehrmittel an und jenen betreffend, ist weniger darauf zu sehen, welche Fehler im Universitätsleben sich noch finden, sondern vielmehr darauf, ob die Universität, an dem volksthümlichen Aufschwunge der deutschen Nation mit vorwärtsstrebendem Gemeingeiste Theil nehmend, rüstig darnach ringt, das Unkraut von Vorurtheilen und Unsittlichkeiten, welches in der Zeit deutscher Knechtschaft auf dem Grund und Boden der Universitäten nicht minder als anderwärts im deutschen Vaterlande sich verbreitete, auszurotten; denn die Vortheile, welche die Benutzung der Lehrmittel einer Universität gewähren, werden von den Nachtheilen einer sittlichen Verdorbenheit und eines nationalen Kaltsinns unendlich überwogen.

„Wer ein landwirthschaftliches Institut auf einer Universität errichtet, worin jener Gemeingeist gänzlich ausgestorben ist, pfropft auf einen faulen Baum ein junges Edelreis.

„Universitäten sind Schulen der Weisheit, d. i. der Wahrheit und Sittlichkeit, des festen Centrums des Erkennens und Lebens. Von anderen Unterrichts- und Erziehungsanstalten unterscheidet sie einerseits nicht sowohl dasjenige, was hier gelehrt wird, sondern die Art und Weise, wie es jetzt gelehrt wird; nämlich, daß alles Bestreben auf das eigentliche Wesen der Wissenschaft, auf die innere Organisation oder den Mittelpunkt alles Wissens, also die höchste Spekulation gerichtet ist, von wo aus sich das Licht über die einzelnen Theile ausbreitet, die keineswegs als einzelne, sondern vielmehr als lebendige Theile des einen und untheilbaren Wissens gefaßt werden — andererseits — daß sie Schulen der Selbsterziehung sind, auf denen Jeder durch Selbstbestimmung das Maß zu erringender Freiheit sich selbst zu erwerben aufgefordert wird". . . . . .

„Uebrigens rathe ich einem Jeden, der nach höherer Bildung durchaus keine Sehnsucht in sich verspürt, dessen Bestrebungen einzig von Genußsucht und Vergnügungssucht geleitet werden, der kein anderes Studium als das Brodstudium treiben will, das hiesige Lehrinstitut nicht zu besuchen. Landwirthschaftliche Lehranstalten werden sich überhaupt glücklich zu preisen haben, wenn unter ihren Mitgliedern solche „Vergnüglinge" und „Brodanbeter" immer seltener werden.

„Die Vorzüglichkeit der Erziehung ist hauptsächlich in einer ebenmäßigen Berücksichtigung des Besonderen und des Allgemeinen, d. h. des Persönlichen, des Volksthümlichen und Menschlichen zu suchen, und die Hauptfehler der Erziehung liegen in einer einseitigen Richtung.

„Nicht dadurch wird der Lehrer wie in wissenschaftlicher, so auch in sittlicher Beziehung den jungen Landwirth für seinen künftigen Beruf vorbereiten, daß er stets moralisirt und Regeln giebt, sondern dadurch, daß in allem, was er lehrt, wünscht und thut, eine wahre Begeisterung für den hohen Beruf des Landwirths sich offenbart.

„Der gebildete Landwirth der neuesten Zeit ist mit Erreichung des bloßen Reinertrags nicht zufrieden. Er strebt nach etwas Höherem

und dieses Höhere sucht er nicht im Sächlichen, sondern im Persönlichen und zwar nicht bloß auf seine eigene Persönlichkeit ist sein Vorwärtsstreben gerichtet, sondern auch auf die Persönlichkeit seiner Mitmenschen.

„Gemeinwohl, Gemeinnützigkeit, Volkswohlstand, Volkswohlfahrt" sind Ausdrücke, womit man dieses höhere Ziel der neueren Landwirthschaft zu bezeichnen pflegt. Nach einem solchen höheren Ziele streben die edelsten unserer Landwirthe in ihrer Praxis, wenn sie auch darüber theoretisch nicht im Klaren sind und in ihren Schriften entgegengesetzte Grundsätze aussprechen.

„Der Hauptgrundsatz, von welchem der Lehrer einer landwirthschaftlichen Lehranstalt sich soll leiten lassen, ist:

„1) Der Grundsatz der Allseitigkeit d. h. der Lehrer soll stets den ganzen Menschen mit allen seinen Anlagen und Kräften vor Augen haben, er soll nicht etwa bloß das Gedächtniß beschäftigen, sondern auch das Denkvermögen, Phantasie, das Gefühl und die Thatkraft des Lehrlings zugleich in Anspruch nehmen. Der hiesige Unterricht soll den angehenden Landwirth nicht bloß vielwissend und gelehrt machen, sondern auch tüchtig für die Welt, besonders für seinen künftigen Beruf als Landwirth, Staatsbürger, Familienvater und Volksfreund. . . . .

„2) Die zweite nicht minder wichtige allgemeine Regel für die Lehrart auf einer landwirthschaftlichen Akademie ist die der Selbstthätigkeit. Es soll nämlich der Schüler die Geistesbildung, welche er hier erwerben will, nicht von dem Lehrer sich eintrichtern lassen, seine Seele soll nicht ein todtes Blatt sein, auf welches der Lehrer fremde Weisheit schreibt, sondern die Bildung des Schülers soll Selbstbildung sein.

„3) Das Princip des besonnenen Fortschritts soll im Unterricht herrschen. Der Mensch soll niemals stehen bleiben. Aber ein thörichter Stolz unserer Zeit ist es, der jede Bewegung im Volksleben unbedingt für ein Vorwärtsschreiten ansieht, das Neue lobt, nur weil es neu ist, ohne darauf zu achten, ob es auch gut sei und zur Vervollkommnung der Menschheit diene. . . . . .

4) Die Forderung des Gemeingeistes. Das auf die gewerbliche und höhere Bildung der Institutionsmitglieder gerichtete

Streben der Lehrer erreicht seinen Zweck um so sicherer, je mehr in der Anstalt akademischer Gemeingeist herrscht, durch welchen das Zusammensein der Lernenden und Lehrenden zu einem moralischen Ganzen vereinigt und das akademische Leben beseelt wird" . . . .*).

VI.

Die Ansichten der neueren Schriftsteller.

1) J. G. Koppe 1829.

(„Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht." Berlin 1829 und „Annalen von Möglin" Band XXIII.)

„Ob es gleich Thorheit ist, wenn einzelne Glieder eines Körpers sich für wichtiger, als die anderen halten; so ist doch nicht zu leugnen, daß der Ackerbau und die mit ihm in Verbindung stehenden Beschäftigungen den Anfang der gesellschaftlichen Thätigkeit begründen. Er ist die Urquelle, aus der alle Handwerker und Künstler den Stoff zu ihrer Thätigkeit sowohl, als die Mittel zu einem fröhlichen Lebensgenuß erhalten.

---

*) Mit Schulze begann eine neue Epoche, indem er den landwirthschaftlichen Unterricht wieder auf die Universität verlegte und im Briefwechsel mit Thaer dessen Zustimmung erhielt. Eldena und Jena wurden durch ihn gegründet und nach seinem Beispiel Poppelsdorf mit Bonn reformirt und Göttingen mit einer landwirthschaftlichen Lehranstalt versehen. Verfasser darf sich rühmen, in seinem Geiste in Gießen bis jetzt in gleicher Richtung thätig gewesen zu sein.

In der allerjüngsten Zeit sind auch Halle und Rostock dem gegebenen Beispiel gefolgt.

Leider kann Jena, Bonn und Greifswalde ein Vorzug gegenüber den isolirten Anstalten nicht mehr vollständig eingeräumt werden, da sie auf dem Standpunkte stehen blieben, welchen Schulze seiner Zeit wählen mußte und freilich zu lange selbst eingehalten hat. Darüber s. des Verfassers Schrift über Schulze.

„Wenn diese Wahrheit in dem Landmann ein erhebendes Selbstgefühl erregt, so legt sie ihm auch zugleich die Verpflichtung auf, seinen Beruf so zu üben, wie es die Wichtigkeit desselben erheischt.

„Dazu werden aber die mannigfachsten Kenntnisse erfordert, deren Aufzählung am bes[illegible] das Vorurtheil widerlegt, als werde zu diesem Geschäft ein geringeres Maß von Geistesanlagen erfordert; nur ausgezeichnete persönliche Eigenschaften rechtfertigen die Wahl dieses Berufes, als :

1) Eine dauerhafte, feste Gesundheit.

2) Gesunde und scharfe Sinne.

3) Das Vermögen, alle Vorgänge in der Außenwelt richtig und schnell in ihrem wahren Zusammenhange aufzufassen und Gegenstände der Sinne in einer anderen Gestalt, und in einem anderen Zusammenhange, leicht wieder zu erkennen — d. i. die Kunst, sich leicht zu orientiren.

4) Ruhige Besonnenheit.

5) Die Kunst, mit Menschen umzugehen.

6) Die schwere Kunst, seine Glückseligkeit in der treuen Ausübung seiner Berufsgeschäfte zu finden . . . . . (Unterricht im Ack. u. d. Viehz.)

„Es läßt sich leicht beweisen, daß es für die Nationalwohlfahrt höchst einflußreich sein müßte, wenn alle mit dem Ackerbau beschäftigte Personen über ihr Geschäft besser unterrichtet wären.

„Seit langer Zeit habe ich die Ursachen zu erforschen gesucht, warum ein besserer Ackerbaubetrieb sich nur so sehr langsam verbreitet. Dabei ist mir der Glaube geworden, als ob das Vorurtheil, zu dieser Beschäftigung gehöre ein ganz geringes Maß von Einsicht, ein großes Hinderniß der Fortschritte in diesem wichtigen Gewerbe sei. . . . .

„Wird die Wahrheit erst allgemein anerkannt worden sein, daß zu keinem Geschäft mehr Kenntniß, Erfahrung und Einübung gehören, als zu dem Betriebe einer großen, aus vielen Branchen zusammengesetzten Landwirthschaft; so werden junge Leute sich mit größerem Ernste für diesen Beruf vorbereiten, und dann werden die Beispiele von verunglückten Unternehmungen in demselben immer seltener werden.

„Die Quelle dieses irrigen Wahns ist theils die aus dem Mittelalter herrührende Geringschätzung des Bauernstandes, theils oberflächliche und mangelhafte Kenntniß von dem Betriebe des Acker=baus. Weil man sieht, daß die unbehülflichsten, gemeinsten und rohesten Leute den Pflug führen und Dünger fahren können, so schließt man daraus, daß zu dem Ackerbaubetrieb nicht viel gehört." (Annal. v. Möglin.)

2) Schweitzer.

(„Ueber die Wichtigkeit des wissenschaftlichen Studiums der Landwirthschaft." Dresden und Leipzig 1830.)

„Noch häufig, selbst bei den gebildetsten Männern, bei Staats=wirthen, die in ihrem Fache ganz eingeweiht sind, die größte Hoch=achtung hegen, findet man das traurige Vorurtheil, die Landwirth=schaft sei ein Gewerbe, zu dessen Betrieb keine höhere Geisteskraft und Bildung erfordert werde, das bloß mechanisch angelernt zu werden brauche, und nur von dem Bauer, der dazu von seinem Vater erzogen worden sei, mit dem größten Erfolg ausgeübt werden könne. — . . . . .

„Veranlassung zu diesem Vorurtheil giebt die Erscheinung an die Hand, daß :

1) oft gebildete, oder als solche ausgegebene Landwirthe zu Grunde gehen, während sich ununterrichtete, den gewöhnlichen Schlendrian beibehaltende, wenn sie sonst nur fleißig und ordentlich sind, erhalten ;

2) die Bauern, wenn auch im eigentlichen Wissen nicht vorwärts schreitend, doch ebenfalls immer etwas mehr produciren lernen und im Ganzen die meisten Produkte zu Markte bringen und

3) die sogenannten Staatsökonomen, die oft nur das Feld aus den Fenstern kennen lernen, häufig durch die Albernheiten, welche sie von sich geben, sich lächerlich machen und man doch in der Regel solche Leute für wissenschaftlich gebildete Landwirthe nimmt. . . . . .

„Die erstgenannte ist gewiß mehr Folge persönlicher Eigen=schaften, als wie der höheren wissenschaftlichen Bildung. . . . . .

„Das Fortschreiten des gewöhnlichen Landmanns zum Bessern ist gewiß bloß einer Einwirkung der Wissenschaft auf den Ackerbau zuzuschreiben.

„Der Bauer ahmt nach und thut es, wenn er seinen augenscheinlichen Vortheil davon sieht. Tritt nun in irgend einer Gegend ein mehr gebildeter, unterrichteter, zu Versuchen geneigter Landwirth auf, so kann er überzeugt sein, daß er in denjenigen landwirthschaftlichen Operationen, die augenscheinlichen Nutzen gewähren und keine besonders große Voranlage erfordern, bald einige Nachfolger finden werde . . . . . und was ist die Ursache dieser für das Gemeinwohl so günstigen Wirkung? — Die Wissenschaft!

„Nun könnte und sollte diese Wirkung noch ungleich weiter sich erstrecken, noch ungleich sichtbarer sein, wenn das Beispiel allein zur Verbesserung des Landbaus hinreichend wäre, nicht auch Unterweisung dazu erfordert würde. . . . . .

„Betrachtet man die Frage, was für Wissenschaften dem jungen Landwirthe nöthig sind, wenn er ein wissenschaftlich gebildeter werden will, — genauer, so ergiebt sich, daß die Zahl derselben größer ist, als man auf den ersten Anblick vermuthen sollte, daß sie sich vorzüglich durch Mannigfaltigkeit auszeichnen.

„Wenn man das innige Gewebe der verschiedenen Theile einer weitläufigen Landwirthschaft genau kennt; wenn man beachtet, wie sorgfältig dieselben gegen einander abgewogen, in welches Verhältniß zu einander sie gestellt werden müssen, um jeden am vortheilhaftesten benutzen zu können, wenn man weiß, was ein tüchtiger Landwirth, der Direktor einer großen komplicirten Wirthschaft, zu besorgen, zu beobachten, anzuordnen hat, dann erkennt man ganz gewiß, wozu demselben die Erlernung der angezeigten Wissenschaften, wenigstens in ihren Grundzügen nützlich, ja nothwendig werden, in welchen Fällen er von dieser oder jener einen vortheilhaften Gebrauch machen kann, ohne daß es nöthig wäre, erst noch darauf aufmerksam zu machen, und einen weitläufigen Beweis darüber zu führen. . . . . .

„Die Uebersicht von den Vorkenntnissen, die ein junger Mensch, der sich der Landwirthschaft widmen will, haben sollte, wird hinreichen, das Vorurtheil, daß zu diesem Geschäft ein geringeres Maß von Geistesanlagen erfordert werde, zu widerlegen. . . . . .

„Was nun den wohlthätigen Einfluß einer wissenschaftlichen Bildung des Landwirths auf seine Sittlichkeit anbetrifft, so ist derselbe gewiß nicht gering. Bei der jetzt noch am meisten üblichen Art der Erziehung eines jungen Menschen zum Landwirthe, wo er in irgend einer, gewöhnlich recht großen Wirthschaft, wie man zu sagen pflegt, die Oekonomie erlernt, sich bloß mit dem in der Umgegend eingeführten mechanischen Gange derselben bekannt macht und allenfalls einige allgemeine Regeln beigebracht erhält, wird in den meisten Fällen sein Geist viel zu wenig gebildet und bleiben ihm in den langen Winterabenden, wo die eigentlichen Wirthschaftsgeschäfte ruhen, viel zu viel müssige Stunden. Der junge kräftige Körper verlangt aber Thätigkeit, der Geist Unterhaltung. Daher kommt es, daß Rohheiten und Unsittlichkeiten aller Art gar nicht selten den gewöhnlichen Wirthschaftsverwaltern ankleben, so daß wirklich fast eine allgemeine Furcht vor dergleichen Subjekten bei denen entstanden ist, die genöthigt sind, mit ihnen in Verbindung zu treten. Hier ist es nun, wo die Wissenschaften einen sehr wohlthätigen Einfluß haben können. . . . Denn ein wahrhaft wissenschaftlich gebildeter Landwirth wird in dem Kultiviren einer ihn besonders ansprechenden Wissenschaft bleibt, oder in der genaueren Führung der Wirthschaftsbücher, oder in einer zweckmäßigen Lektüre während der langen Winterabende und in anderen geschäftsfreien Stunden gewiß eine süßere, angenehmere Beschäftigung finden, als in rohen Vergnügungen.

„Auf diese günstigen Wirkungen, die eine wissenschaftliche Bildung auf die Sitten der jungen Landwirthe ausüben kann, ist, wie mir scheint, bisher noch gar nicht gehörig Rücksicht genommen worden und sie allein schon, dünkt mich, wäre hinreichend, dieselbe allgemeiner verbreitet zu wünschen". . . . . .

(Folgt die Beschreibung des land- und forstwirthschaftlichen Instituts in Tharandt, wo Schweizer selbst als Lehrer angestellt war und für welche die angeführte Schrift geschrieben wurde.)

„Eine Wirthschaft aber soll nicht mit der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt verbunden werden, wenigstens nicht zu dem Zwecke, daß der Hierherkommende zugleich mit der Theorie auch das Praktische des Landbaus erlernen könne. Zu dieser Sonderung des Unterrichts hat man sich durch die Erfahrung bewogen gefunden,

daß die jungen Leute auf den Instituten, wo sie die Theorie und Praxis des Landbaus zugleich erlernen sollen, nur zu leicht die eine über der anderen vernachläßigen, je nachdem ihre Neigung ist. Finden sie sich mehr von der Ausübung mechanischer Geschicklichkeiten angezogen, lieben sie geistige Anstrengungen nicht, und haben sie für den theoretischen Unterricht keinen rechten Sinn, dann widmen sie sich vorzugsweise der Praxis. Sowie andere dagegen wieder für das Bücherleben, das Sitzen, das Studiren eine nachtheilige Vorliebe fassen und darüber die Einübung der zum Betrieb ihres Gewerbes ebenfalls nothwendigen Körperarbeiten und Anstrengungen aus der Acht lassen.

„Von der hiesigen Lehranstalt will man, daß der dieselbe Besuchende die Zeit, unabgezogen von anderen Gegenständen, einzig dem widmen solle, was er hier lernen kann, damit sein Aufenthalt hier für ihn so nutzbar wie möglich werde. . . . . .

„Bei der Ertheilung des Unterrichts in der Theorie der Landwirthschaft, sowie in ihren Grund- und Hülfswissenschaften wird man sich der möglich größten Klarheit und Deutlichkeit befleißigen, damit nur wenig Vorkenntnisse zu dessen Verständniß nöthig seien. — Es ist zwar für den Lehrer ungleich schwieriger, die Vorträge für so wenig Vorbereitete deutlich und faßlich einzurichten, als wie dieselben an junge Leute mit schon ausgebildeter Fassungskraft zu halten; aber es ist auch belohnender. Auch müßten, wenn man höhere Anforderungen machen wollte, von der Anstalt viele junge Leute der Art zurückgewiesen werden, für welche dieselbe gerade am meisten berechnet ist.

„Es ist hier vielleicht nicht am unrechten Ort, zu erinnern, daß bei dem landwirthschaftlichen Unterricht, wie viele zu glauben scheinen, kein Unterschied darin gemacht werden kann, ob an demselben solche, die große Güter sei's als Eigenthümer, oder als Pachter und Administrator, dereinst zu verwalten hoffen, Theil nehmen, oder solche, die sich nur auf einen kleinen Wirkungskreis beschränken, oder als Unterverwalter dienen wollen.

„Für alle muß er gleich sein; der kleine Wirth, wenn er nicht Bauer bleiben, sondern wirklich Landwirth werden will, muß dasselbe, wie der große, wissen, weil er zur vollkommenen Erfüllung seines Berufes dieselben wissenschaftlichen Kenntnisse nöthig hat, und nicht im Voraus bestimmen kann, in welche Lage er kommen werde. . . .

„In Tharandt werden in jedem Jahre alle Lehrvorträge, die zu halten sind, einmal an die Reihe kommen, damit alle halbe Jahre, zu Ostern und Michaelis, neue Schüler aufgenommen werden können und jedesmal ihre Rechnung finden. Allein es ist nicht möglich, daß ein die Anstalt Besuchender sämmtliche Vorlesungen, die er für sein Fach zu hören nöthig hat, in einem Jahre mit anhören könnte und sollte er es auch wirklich im Stande sein, so würde dies nur eine höchst nachtheilige Ueberfüllung bei ihm zu Wege bringen. Diese zu vermeiden und das Gehörte sich vollkommen anzueignen, bedarf er mindestens zwei Jahre. Es ist daher auch festgesetzt, daß der junge Landwirth, welcher sich hier bilden will, seinen Aufenthalt wenigstens auf zwei Jahre ausdehnen soll".

„Unumgänglich nothwendig ist es aber einem jeden, daß er sich mit den zur Ausübung des Ackerbau's nothwendigen Handwerksfertigkeiten bekannt mache, und deßhalb, wenn er nicht bei der Landwirthschaft aufgewachsen ist, selbige wenigstens ein Jahr praktisch geübt habe. . . . . .

„Ein junger, zum Landwirth sich bestimmender Mensch von den angegebenen Eigenschaften werde, ohne Berücksichtigung seines künftigen Berufs, erzogen und unterrichtet, wie andere junge Leute, die sich dem Studiren widmen wollen. Er mache sich mit den sämmtlichen sogenannten Schulwissenschaften bekannt, nicht sowohl, um späterhin Gebrauch davon zu machen, als vielmehr um seinen Geist zu bilden, sich im Nachdenken zu üben und dadurch zum Auffassen aller späterhin ihm vorkommenden Erscheinungen befähiget zu werden. Es gehören diese Wissenschaften überhaupt jetzt zur allgemeinen Bildung, die keinem Menschen, der in der bürgerlichen Gesellschaft mit einigem Selbstvertrauen auftreten will, mehr fehlen dürfen. Hat er Gelegenheit etwas Zeichnen und Mathematik nebenbei mit zu erlernen, desto besser für ihn. So bis zum sechszehnten Jahre etwa erzogen,

begebe er sich nun in irgend eine Landwirthschaft, um mit dem praktischen Betriebe bekannt zu werden. Früher dies zu thun, ist nicht rathsam, theils weil ihm die nöthigen Körperkräfte und Schulkenntnisse noch abgehen, theils weil es für ihn gefährlich werden und einen nachtheiligen Eindruck auf sein unschuldiges Gemüth machen könnte, wenn er in einem zu jungen Alter mit den Untugenden und Lastern der niederen Stände bekannt würde, ehe er noch fähig ist, die Ursachen dieser scheinbar lasterhaften Denkart zu erforschen und einzusehen, daß die gemeinen Leute mehr unser Mitleid als unsere Verachtung verdienen.

„Er wähle zur Erreichung seiner Absicht lieber eine kleine, aber von einem ordentlichen, fleißigen, rechtschaffenen Manne geführte Wirthschaft, . . . in einer größeren hat der Direktor nicht Zeit und Gelegenheit zur Unterweisung, . . . der Zögling fällt zu sehr in die Hände der zum Theil rohen Unterverwalter und läuft dadurch Gefahr, in moralischer Hinsicht zu verderben und auf Vieles nicht aufmerksam gemacht zu werden, was er doch eigentlich lernen will.

„Hat er in einer solchen Wirthschaft ein bis höchstens zwei Jahre zugebracht, dann wird er fähig sein, den theoretischen Unterricht zu fassen. . . . . Nach einem zweijährigen Aufenthalt (in Tharandt) wird man ihn in der Regel als völlig ausgebildet entlassen können.

„Der Reichere suche sich nun noch in einer recht großen Wirthschaft durch freiwilligen Dienst zu vervollkommnen; der Aermere bewerbe sich um eine besoldete Verwalterstelle, die gewiß einem, der auf die angegebene Weise seine Zeit wohl benutzte, vorzugsweise gern gegeben wird." . . . . .

3) H. W. von Pabst. 1832.

(„Lehrbuch der Landwirthschaft." II. 2. Abth. S. 6 ff. 1. Auflage. 1832.)

„Als Landwirth im vollen Sinne des Worts kann in unseren Zeiten nur Derjenige gelten, welcher dieses nothwendigste, wichtigste und allgemeinste Gewerbe aller civilisirten Völker und Länder in seinem ganzen Umfange, d. h. praktisch, kunstgerecht und nach wissenschaftlichen Grundsätzen versteht und dadurch die Fähigkeit besitzt, die verschiedenartigen einwirkenden Verhältnisse genügend zu würdi-

gen, und nach deren Maßgabe den Betrieb auf's Zweckmäßigste einzurichten und fortzusetzen. In Betracht der großen Mannigfaltigkeit der einflußreichen Verhältnisse und der darauf beruhenden unendlichen Verschiedenheit der Methoden des Betriebs, in Betracht ferner der großen Zahl von Hülfswissenschaften, welche zur gründlichen Beurtheilung jener Verhältnisse und zur Kenntniß der Methoden zuzuziehen sind, darf behauptet werden, daß Derjenige, welcher auf den Namen eines gut gebildeten und tüchtigen Landwirths Anspruch machen will, eine sehr große Masse von Kenntnissen und Intelligenz sich aneignen muß.

„Welches der sicherste Weg sei, um sich zum Landwirthe vollständig auszubilden, darüber sind die Ansichten häufig noch verschieden.

„Unbezweifelt ist dagegen, daß ebensowohl die Erwerbung wissenschaftlicher Kenntnisse, als wie die praktische Erlernung der mechanischen Ausübung der einzelnen Verrichtungen beim Landbau, sowie des ganzen Betriebs desselben, zur vollständigen Ausbildung erforderlich sind.

„Jene Verschiedenheit der Meinungen beruht wohl hauptsächlich auf verschieden gemachten Erfahrungen und es ist wohl daraus zu schließen, daß mehr als ein Weg zum Ziele führe, besonders aber auch, daß man sich bei der Wahl des einzuschlagenden Weges nach der Individualität, nach Zeit und Umständen richten möge. *)

„Unter allen Umständen soll der Fachbildung eine gute Elementarschulbildung, mit besonderer Berücksichtigung der Elemente der Mathematik und der Naturwissenschaften vorausgegangen sein.

„Das sonst fast ausschließlich übliche Verfahren, daß der zur Landwirthschaft bestimmte junge Mensch einem ausübenden Land-

---

*) Sollte nicht vielmehr daraus hervorgehen, daß der richtige Weg eben bis jetzt noch nicht eingeschlagen wurde? Es führen zwar viele Wege nach einem Ziele, doch kann nur einer der bequemste, sicherste und kürzeste sein; zwischen zwei Punkten giebt es nur eine gerade, wohl aber unzählige krumme Linien.

wirthe auf eine gewisse Zeit zur Erlernung der Praxis übergeben wird, hat für sich, daß die mechanischen Handgriffe gehörig erlernt und begriffen werden, und daß der Grund zu richtigen, praktischen Begriffen über den Zusammenhang und die einzelnen Geschäfte des Betriebs gelegt wird, was eine nachfolgende, wissenschaftliche, sowie höhere praktische Ausbildung ungemein erleichtert und fördert. Es darf nur jene Lehrzeit nicht in ein gedankenloses Mitfortschleppen und Hinneigen zur Rohheit und Indolenz ausarten; vielmehr soll sie, um dem Zwecke zu genügen, durch verständige An- und Unterweisung, durch zweckmäßigen Wechsel in den Beschäftigungen, einschließlich der Theilnahme an der Buchführung, durch Einführung in den für den Anfänger geeigneten Theil der landwirthschaftlichen Literatur und durch Anregung zur Erstrebung eines höheren Zieles überhaupt, unterstützt sein.

„Nach solcher Vorschule folge nun eine gut geleitete wissenschaftliche Bildung in den Grund- und Hülfswissenschaften, sowie im Hauptfache. Je mehr jene mit steter Hinweisung und Richtung auf den Zweck gelehrt und studirt werden, je vollständiger das wissenschaftliche Studium des Hauptfachs durch die Grund- und Hülfswissenschaften, sowie durch praktische Darstellungen und Demonstrationen unterstützt wird, um so sicherer und in um so kürzerer Zeit wird der beabsichtigte Zweck erreicht werden können. Auf solchen Kursus folgt dann sehr zweckmäßig eine Theilnahme als Gehülfe an einem gut organisirten und geleiteten größeren Wirthschaftsbetriebe mit verschiedenartigen Haupt- und Nebenzweigen, um in der ganzen Wirthschaftsführung sich vollends genügend einzuüben.

„Der Gelegenheiten zur Beförderung der wissenschaftlichen Ausbildung der Landwirthe giebt es dermalen verschiedene.

„Auf den Universitäten sind für die Grund- und Hülfswissenschaften zweifelsohne große Hülfsmittel zu finden und auch die Hauptfächer werden gewöhnlich dort gelehrt.

„Allein es fehlt hier, einige rühmliche Ausnahmen abgerechnet, an genügender Gelegenheit zu den praktischen Demonstrationen, und die Grund- und Hülfswissenschaften werden mit zu wenig besonderer Rücksicht auf den Landwirth und die ihm zu einem wissen-

schaftlichen Studium zugemessene Zeit gelehrt *). Mit den höheren technischen oder Gewerbschulen ist in mehreren Ländern ein Unterricht in Land- und Forstwissenschaft verbunden, und je nach den jenen Anstalten zu Gebote stehenden Hülfsmitteln, können solche vom Landwirthe mit mehr oder weniger Erfolg benutzt werden. Ganz besonders sind aber die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten geeignet, zu Erstrebung einer angemessenen wissenschaftlichen und zugleich höheren gewerblichen Ausbildung zu dienen, und sobald sie gut organisirt und geleitet sind, so sind die Vorzüge, welche sie für unseren im Auge habenden Zweck besitzen, ebenso unzweifelhaft, als ihr entschiedener Einfluß anerkannt ist, den sie auf fortschreitende Entwicklung und Vervollkommnung der Landwirthschaft bereits ausgeübt haben und sofort immer mehr ausüben werden.

„Endlich beginnt man auch einzusehen, daß für die Ausbildung von Staatswirthen und Kameralisten eine gründliche, naturwissenschaftlich-technische Bildung von großer Wichtigkeit sei und daß dazu die landwirthschaftlichen Akademien ebenfalls vorzüglich geeignet seien, namentlich diejenigen, welche mit einer Universität in angemessener Verbindung stehen **).

„Seitdem man den Werth einer höheren wissenschaftlichen Bildung für den Landwirth erkannte, ist auch schon öfters versucht worden, mit dem wissenschaftlichen Studium den Anfang zu machen, ohne daß der Studierende vorher sich praktische Kenntnisse vom Fache erworben hat. Es bleibt dabei aber immer der Nachtheil, daß trotz aller Mühe Vieles nicht gehörig aufgefaßt und begriffen wird, und daß bei vielen auf diesem Wege gebildeten Personen später die Erwerbung der praktischen Kenntnisse und Einübung in die Handgriffe mehr oder weniger vernachlässigt wird, was meistens zur Folge hat, daß ihnen auch bei der später begonnenen Praxis der wahre praktische Sinn niemals in vollem Maße beiwohnt.“ —

---

*) Dies wird jedoch nur so lange der Fall sein, als nicht ein regelmäßiger Besuch der Vorlesungen durch Landwirthe erwartet werden kann, von welchem Momente an die Bedürfnisse und Wünsche derselben eben so leicht im Vortrag Berücksichtigung finden, als dies nur anderwärts geschehen kann.

**) Der Satz sollte heißen: „wenn sie — in Verbindung stehen.“

4) F. Baumstark 1839.

(„Ueber staats- und landwirthschaftliche Akademien und deren Verbindung mit Universitäten." — Greifswalde 1839.)

„Eine wissenschaftlich-praktische Ausbildung für den landwirthschaftlichen Betrieb setzt mehr Vorkenntnisse und mehr allgemeine Bildung voraus, denn der Schüler soll durch diese befähigt sein, eine wissenschaftliche Begründung der Landwirthschaftslehre verstehen zu lernen, mit Hülfe einer Reihe von Hülfswissenschaften.

„Diese wissenschaftlich-praktische Ausbildung allein erfordert schon jedenfalls zwei Jahre Zeit, während welchen es zu den Unmöglichkeiten gehört, sich zugleich die wirkliche Selbstübung im Dienste und in den landwirthschaftlichen Arbeiten zu verschaffen. Diese muß entweder vorausgegangen sein oder aber nach Vollendung des theoretisch-praktischen Cursus erst besonders nachfolgen.

„Selbst aber, wenn es beabsichtigt würde, denjenigen, welche sich auf einer solchen Anstalt der theoretisch-praktischen Ausbildung in der Landwirthschaftslehre widmen, zugleich eine solche praktische Selbsteinübung zu gestatten; so würde es unmöglich sein, dies allgemein auszuführen, weil die Anzahl der Schüler auf solchen Lehranstalten in der Regel, selbst bei mäßigem Belaufe, viel zu groß ist, als daß ein Jeder Alles, was in einer verwickelten, mannigfaltigen Wirthschaft, wo sich die rein landwirthschaftlichen, Thierzuchts-ökonomisch-technischen Zweige und die Betriebsgeschäfte vereinigt finden, vorzukommen pflegt, selbst so geübt, gethan, beaufsichtigt und geleitet haben könnte, wie es erforderlich ist, wenn er wirklich als durchweg praktisch Geübter gelten soll. . . . . Endlich darf nicht übersehen werden, daß so große landwirthschaftliche Lehranstalten einen Kostenaufwand erfordern, der es unerläßlich macht, daß die Zöglinge halbjährlich eine beträchtliche Pension oder ein bedeutendes Honorar entrichten. Dieser Umstand macht es denjenigen, welche sich bloß praktisch ausbilden wollen, bei geringem Vermögensbesitze sehr schwer und wohl unmöglich, sich auf dergleichen Anstalten zu begeben. . . . Es erscheint daher zweckmäßig, so weit es ausführbar ist, auf einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt diese beiden Zwecke mit ein-

ander zu verbinden, d. h. der höheren theoretisch-praktischen noch eine niedere praktische Lehranstalt anzuschließen. . . . . .

„Eine wissenschaftliche Anstalt zur Bildung der Landwirthe wird um einen bedeutenden Grad höher stehen, wenn sie mit der privatwirthschaftlichen Bildung des Landwirths auch die Bildung desselben aus dem volks- und staatswirthschaftlichen Gesichtspunkt verbindet *). . . . . Die Landwirthschaftslehre lehrt ihn bloß hervorbringen auf und aus dem begrenzten Raume seines Gutes, die Volks- und Staatswirthschaftslehre aber lehrt ihn zugleich verwerthen das Hervorgebrachte und gewinnen aus dem gränzenlosen und unaufhörlichen Verkehre und Betriebe der Völkerwirthschaft. . . . . .

„Indem sie ihm diesen höheren umfassenderen und veredelnden Gesichtspunkt eröffnet, bezeichnet sie ihm selbst die verschiedenen Wege und Mittel zum eigenen Glücke weit vollständiger, als es die bloß landwirthschaftliche Lehranstalt, die bloße Landwirthschaftslehre vermag. . . . . .

„Das Studium des Domänenbeamten ist nothwendig kein bloß landwirthschaftliches, sondern zugleich ein volks- und staatswirthschaftliches. Da nun aber auch dem Gutsbesitzer und Pachter und Gutsverwalter das Studium der Volks- und Staatswirthschaft im höchsten Grade nützlich und gewissermaßen nothwendig erscheint, so ist der Gedanke, Anstalten zu errichten, worin die Landwirthschaft theoretisch und praktisch mit allen ihren Hülfswissenschaften und zugleich die Volks- und Staatswirthschaftslehre gelehrt wird, ein höchst fruchtbarer, ein Gedanke, den das Streben für Förderung des Volkswohles, für Verbreitung vielseitiger Aufklärung und Bildung und für Förderung ächter Humanität und Wissenschaftlichkeit unter der Klasse der Landwirthe und Gutsbesitzer hervorgerufen hat. . . . .

„Eine solche Anstalt ist die Akademie der Staats- und Landwirthschaft zu Eldena bei Greifswalde . . . . kein bloßes landwirthschaftliches Institut, sondern eine Hochschule für Land-, Volks- und

---

*) Diese fehlt bekanntlich auf allen Instituten fast gänzlich oder wird doch nur lückenhaft gegeben.

Staatswirthschaft mit ächt wissenschaftlichem Charakter. . . . Eine solche Akademie ist ein wahres Bedürfniß der Zeit und der landwirthschaftlichen Klasse selbst. Es ist bei der landwirthschaftlichen Klasse nothwendiger, als bei anderen Gewerbsklassen, daß für ihre Aufklärung in der Volks- und Staatswirthschaft gesorgt werde. . . . Dazu dienen die staats- und landwirthschaftlichen Akademien und man kann, ohne eine geheimnißvolle Prophetenmiene anzunehmen, vorher sagen, daß solche Hochschulen immer mehr in Aufnahme kommen werden. Eine Thatsache steht bereits fest. Es ist die, daß schon die Errichtung und Emporbringung der Akademie zu Eldena eine bemerkenswerthe Regsamkeit für das wissenschaftliche Studium der Landwirthschaft in ganz Deutschland hervorgerufen hat. . . .

„Es dürfte schwer halten, die Richtigkeit der schon so oft aufgestellten Behauptung zu beweisen, daß ein gewisses kameralistisches Studium dem Juristen von Nutzen sei. . . . . Nützlich ist dem Juristen ein gewisses Studium der Kameralwissenschaft in mehrfacher Beziehung. Durch die Kenntnisse der Gewerbslehre werden ihm mancherlei praktische Verhältnisse klar, deren Kenntniß ihm als Gesetzgeber und Richter von sehr hohem Nutzen ist. . . . .

„Eine vierte Kategorie des kameralistischen Studiums ist diejenige, gemäß welcher Eines der gewerblichen Fächer der Kameralwissenschaft zum Hauptgegenstand und Mittelpunkt genommen wird, um welchen sich die anderen kameralistischen Zweige in verschiedener Entfernung gruppiren. So ist das Studium der Bergleute, der Landwirthe, der Forstwirthe, der Techniker und der Handelsleute einzurichten, indem entsprechend die Bergbaulehre, die Landwirthschaftslehre, Forstwissenschaft, Technologie oder Handelslehre den Hauptzweig ihres Studiums ausmacht, und die anderen kameralistischen Studien theils zur Erläuterung, theils zur Erhöhung und Befestigung des Hauptstudiums getrieben werden. Der Zweck eines solchen Studiums ist die umfassende theoretische und praktische Vorbereitung für den Betrieb solcher Gewerbe, sei dies im Dienste des Staats oder der Privatunternehmungen. . . . . Das kameralistische Studium der Landwirthschaft oder, wie man dasselbe füglich auch nennen kann, das staats- und landwirthschaftliche Studium ist also

nur Eine von den angeführten Richtungen. Dasselbe besteht aus der landwirthschaftlichen und aus der volks- und staatswirthschaftlichen Abtheilung. . . .

„Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß es um so besser ist, je abgetheilter und specieller die Haupt- und Hülfsfächer des landwirthschaftlichen Studiums betrieben werden. . . .

„Die Wissenschaftlichkeit, deren die Landwirthschaftslehre an und für sich allein fähig und würdig ist, ist aus der Begründung zu ersehen, welche dem landwirthschaftlichen Studienzweige gegeben werden kann und soll. Allein damit ist die Wissenschaftlichkeit des landwirthschaftlichen Studiums noch nicht erschöpft. Es ist vielmehr zur Erschöpfung dieser Wissenschaftlichkeit desselben noch erforderlich:

1) daß der Zusammenhang der Landwirthschaftslehre mit der gesammten Kameralwissenschaft und ihren Hülfslehren gezeigt und hiernach eine Anleitung zum staats- und landwirthschaftlichen Studium gegeben werde;

2) daß die Landwirthschaft in ihrem Zusammenhange mit allen Zweigen und Richtungen der Volkswirthschaft, des Verkehrs und des Volkswohlstandes dargestellt und der landwirthschaftliche Betrieb aus volkswirthschaftlicher Anschauung dargestellt werde;

3) daß die Landwirthschaft in ihrer wichtigen Beziehung zur volks- und staatswirthschaftlichen Gesetzgebung und Verwaltung dargelegt werde.“. . .

(Folgt die Uebersicht der dem Landwirth nothwendigen Wissenschaften.)

„Der Zweck und die Aufgabe einer staats- und landwirthschaftlichen Akademie ist daher folgender.

„Sie soll eine Bildungsanstalt sein für junge Private des In- und Auslandes ohne Unterschied, welche sich später auf eigenen oder fremden Landgütern der Ausübung der Landwirthschaft widmen wollen; ferner zugleich für solche, welche sich in der Domänenverwaltung des Staats, in der Güteradministration der Gemeinden, Stiftungen und Körperschaften, im Steuerfache, bei Ordnung gutsherrlicher und bäuerlicher Verhältnisse und dergleichen anstellen oder beschäftigen lassen wollen. Sie soll aber diese landwirthschaftliche Bildung nicht nur vollständig und im Einzelnen im Sinne der Privatwirthschaft theoretisch und praktisch gewähren, sondern auch die-

selbe aus dem höheren wissenschaftlichen volks- und staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte geben.

„Sie ist keine bloß gewerbliche Lehranstalt, sondern ein wissenschaftliches Institut. Sie soll wissenschaftlichen Sinn erwecken, nähren, ausbilden und verbreiten unter der Klasse der Gutsbesitzer und Landwirthe. Ihr Geist muß daher ein wissenschaftlicher sein, und sich als solcher in allen Vorträgen aussprechen. . . . . .

„Es ist erforderlich, daß die Landwirthschaft schon an und für sich wissenschaftlich gelehrt werde, daß die Hülfswissenschaften mit besonderer Rücksicht hierauf vorgetragen werden und daß sich die Volks- und Staatswirthschaftslehre dergestalt an diese Lehrgegenstände anschließe, wie es der Vorbereitung und dem Zwecke der Studirenden entsprechend erscheint. . . . . .

„Die Landwirthschaftslehre erhält ihren wissenschaftlichen Charakter :

1) durch die systematische Ganzheit, worin sie dargestellt wird;

2) durch die tiefe Begründung und Ergründung ihrer Grundsätze mit Hülfe der Naturwissenschaften und der Mathematik;

3) durch ihre Erhebung auf den Standpunkt des Völker- und Staatslebens, in seiner geistigen, sittlichen, politischen und wirthschaftlichen Entwicklung, vermittelst der Auffassung derselben aus dem Gesichtspunkte der Volks- und Staatswirthschaft.

„Hierdurch bekommt die Landwirthschaftslehre eine wissenschaftliche Form und eine Begründung durch Wissenschaften, daher bekommt sie Wissenschaftlichkeit, bei welcher allerdings Humanität, Moralität und Religiosität erblühen können, jedoch ohne Verzichtleistung auf den höchsten Reinertrag.

„Was die Hülfswissenschaften anbelangt, so wird unter allen wissenschaftlichen Sachverständigen darüber nur Eine Stimme sein, daß der Landwirthschaftskundige um so höher in der Wissenschaftlichkeit und in seinem besonderen Fache stehen wird, je vollständiger derselbe die mathematischen und Naturwissenschaften studirt hat, ohne durch dieses Studium sich Zeit und Kräfte für das eigentlich landwirthschaftliche Studium geraubt zu haben.

„Allein die Gelegenheit zu solcher umfassenden Ausbildung soll durch die staats- und landwirthschaftlichen Akademien nicht geboten

werden, es sollen nach ihrer Aufgabe vielmehr die mathematischen und Naturwissenschaften nun, aber auch völlig, in derjenigen Ausdehnung getrieben werden, wie es zur Begründung und Ergründung der landwirthschaftlichen Grundsätze und Erfahrungen erforderlich ist.

„Aber nicht bloß Abkürzungen, sondern auch Erweiterungen sollen sie erfahren, nämlich Abkürzungen — nur um dasjenige, und in demjenigen, was mit der Landwirthschaft in keiner Berührung steht, und Erweiterungen dagegen um dasjenige und in demjenigen, was die Landwirthschaft besonders angeht. . . . . .

„Man kann dies ökonomische Mechanik und Maschinenlehre, ökonomische Technologie, Agrikulturchemie und technische Chemie, Kameralchemie — eben so gut als es eine pharmazeutische Chemie giebt, ökonomische Botanik und ökonomische Zoologie . . . . nennen.

„Dasjenige aber, was die Botanik, Zoologie und Chemie an Allgemeinem über die Pflanzenwelt, Thierwelt und über das Verhältniß der Verwandtschaft, Verbindung, Mischung u. s. w. der chemischen Stoffe vorträgt, findet ebenfalls in der ökonomischen Botanik und Zoologie und in der Agrikultur- und technischen Chemie zum Voraus seinen Platz. Nur wird im besonderen Theil vor Allem Rücksicht auf dasjenige genommen, vor Allem dasjenige beschrieben und erklärt, was in besonderer Beziehung zur Land- und Forstwirthschaft, Hauswirthschaft und ökonomischer Technologie steht.

„Was den volks- und staatswirthschaftlichen Theil der Lehrgegenstände anbelangt, so ist die Methode der Behandlung ähnlich. . . .

„Hinsichtlich der Direktion der Anstalt sind zwei Einrichtungen, welche die Mitte zwischen den Extremen halten.

„Die Eine ist diejenige, wonach über das Ganze allerdings nur ein Direktor gesetzt würde, aber so, daß ihm theils zur Beschränkung in gewissen Dingen, welche der Berathung bedürfen, theils zur Vertheilung der die Akademie als Studienanstalt betreffenden Arbeiten ein Lehrerrath beigegeben würde, der aus sämmtlichen ordentlichen Lehrern der Anstalt bestehen müßte, während die Direktion der Gutswirthschaft ausschließlich dem Direktor, die Leitung der sonstigen ökonomischen Angelegenheiten der Anstalt aber einem Verwalter anheim fielen, der übrigens nach Umständen selbst ein Mitglied des

Lehrercollegiums sein dürfte, besser aber ganz unabhängig von dieser Versammlung als Beamter der Anstalt gestellt werden könnte.

„Die Andere ist die, daß zwei Direktoren ernannt würden, wovon der Eine der Lehrer der Landwirthschaft, der Andere aber der Lehrer der Staatswirthschaft sein müßte. Der landwirthschaftliche Direktor hätte hiernach die Direktion der Gutswirthschaft und ökonomischen Verhältnisse der Akademie, der staatswirthschaftliche Direktor aber die Direktion der Akademie als Studienanstalt, in Wissenschaft und Disciplin.

„Die nothwendigen äußeren Hülfsmittel sind:

1) eine Gutswirthschaft . . . . . deren Lage den Besuch der Akademie für die Studirenden nicht zu sehr erschweren soll;
2) Versuchsfelder;
3) ein ökonomisch-botanischer Garten;
4) ein Obst-Baumgarten;
5) ein chemisches Laboratorium;
6) ein physikalisches Kabinet;
7) botanische, zoologische und mineralogische Sammlungen;
8) ein Modellkabinett;
9) eine Bibliothek;
10) eine Reitbahn;
11) ein Platz nebst Einrichtungen zu gymnastischen Uebungen.

„Sehr wünschenswerth muß es immerhin sein, daß die Akademie und die akademische Direktion mit den Wohnungs- und Unterhalts-Angelegenheiten der Akademiker nichts zu thun habe. . . . . .

„Es giebt eine Reihe von Betrachtungen, welche es sehr wünschenswerth machen, daß man eine solche Akademie mit einer Universität in Verbindung setze, als:

1) wird hierdurch zwischen dem kameralistischen und administrativen Studium an der Universität einerseits und dem staats- und landwirthschaftlichen Studium an der Akademie andererseits eine Vereinigung zu einem Ganzen bewirkt, das beiden Zweigen und Theilen zur größeren Vollkommenheit gereicht;

2) namentlich den Kameralisten von der Universität die Gelegenheit zur beliebigen näheren Ausbildung in dem landwirthschaftlichen

Fache nebst dessen besonderen Hülfsfächern und den Akademikern die Gelegenheit zur höheren Ausbildung in anderen Wissenschaften dargeboten, welche auf der Akademie nicht vorkommen;

3) die eigentlichen künftigen Domänenbeamten insbesondere werden dadurch leichter in Stand gesetzt, mit dem akademischen Studium noch die anderen, besonders die juristischen, Studien zu verbinden, wozu ihnen die Akademie die Mittel nicht darbietet;

4) der wissenschaftliche Sinn wird leichter erhalten und befördert;

5) besonders wird Dies erleichtert, wenn Professoren der Universität die Vorträge und den Unterricht an der Akademie, insoweit er nicht nothwendig durch eigene akademische Lehrer ertheilt wird, übernehmen. Nicht bloß wird der Unterricht dadurch an Wissenschaftlichkeit gewinnen, sondern sogar für die Akademie an Ausgaben ein Beträchtliches erspart werden, insoferne als für manche Fächer nicht nothwendig besondere selbstständige Lehrer an der Akademie angestellt zu werden brauchen.

6) Die Akademie kann von den äußeren Hülfsmitteln der Universität, wie sie auf allgemein wissenschaftlichem Standpunkt stehen und aus umfassenderen Gesichtspunkten angelegt sind, Gebrauch machen.

7) Die Hülfswissenschaften werden auf der Universität von allgemeinerem wissenschaftlichen Standpunkte vorgetragen als auf der Akademie.

„Der Besuch solcher Vorlesungen auf der Universität kann den Akademikern zum großen Vortheil gereichen.

„Schwieriger ist die Aufgabe, eine solche Verbindung ins Werk zu setzen und zu unterhalten. Abgesehen von mancherlei örtlichen, persönlichen und ökonomischen Hindernissen, liegt die Hauptschwierigkeit darin, es zu bewirken, daß sich eine solche Akademie selbstständig entfalten kann, ohne durch eine gewisse Unterwürfigkeit unter die Stäbe der Universität gehindert zu sein, und durch ihre genaue Anhängung an die Universität in eine trocknere und zu weit aussehende theoretische Richtung zu verfallen.

„Den Vorschlag, die Studierenden immatrikuliren, in der Universität wohnen zu lassen und ein in der Nähe gelegenes Gut als

Unterrichtsanstalt zu benutzen, läßt eine selbstständige Anstalt gar nicht bestehen, sondern bloß mehrere bei der philosophischen Fakultät eingeschriebene Studenten sich mit Landwirthschaft beschäftigen...*) Bloße Excursionen gewähren bei Weitem nicht die praktische Anschauung, welche für einen tüchtigen landwirthschaftlichen Unterricht erforderlich ist. . . . .

„Die Landwirthschaft an anderem Orte theoretisch und praktisch erlernen zu lassen und die wissenschaftlichen Zweige bloß auf der Universität vorzutragen hat die Gefahr, daß Diejenigen, welche nicht gezwungen werden können, letztere gar nicht hören werden.

„Den Kursus in zwei Abtheilungen — einen wissenschaftlichen auf der Universität zu gebenden und einen praktischen auf dem Gute — zu trennen, ist ganz zu verwerfen; weil in beiden Abtheilungen Theoretisches und Praktisches, Wissenschaftliches und zum Gewerbe Gehörendes vorkommt.

„Die Mittel der Verbindung sollen daher nur auf die Erreichung der oben erwähnten Vortheile wirken, ohne die selbstständige Entwicklung der Akademie, wenn sie auch eine Tochter der Universität ist, zu hindern." . . .

5) F. A. Wilda. 1843.

(„Die Landwirthschaft als Wissenschaft und die Bildung des Landwirths". Kiel 1843.)

„Daß die Anforderungen unserer Zeit in Beziehung auf eine durchgreifende, über alle Stände sich erstreckende Bildung andere sind, als noch vor 30 Jahren, daß dieselben sich noch von Jahr zu Jahr steigern, wird man uns nicht in Abrede stellen wollen. Von diesem Gesichtspunkt der allgemeinen Bildung also wird uns kein Vorwurf gemacht werden können, wenn wir an den angehenden Landwirth, der seinen Mitteln und Lebensverhältnissen nach zu einer

---

*) Das ist es aber gerade, was gegenwärtig erstrebt wird, das Aufgehen der Landwirthschaft in die Universität, resp. deren Gleichstellung mit allen anderen Disciplinen.

höheren Stellung in der Gesellschaft sich berechtigt halten darf, die aber ohne eine entsprechende höhere, d. h. wissenschaftliche Bildung nicht würdig ausgefüllt werden kann, die Forderung stellen, daß er nicht bloß auf empirischem, sondern auch auf wissenschaftlichem Wege sich die Kenntniß seines Berufes zu eigen mache, insbesondere durch möglichst gründliches Studium der Hülfswissenschaften sich in den Stand setze, Erfahrungen zu machen. . . . .

„Der große Linné sagt irgendwo: „Der Landmann, welcher in seiner Kunst, ausgerüstet mit Kenntnissen aus der Naturgeschichte, fortschreitet, gründet sein Haus auf eine feste Säule. Setzt er gar mit Hülfe der Naturlehre noch eine andere Säule unter sein Gebäude, so wird es ewig fest und unbeweglich stehen. — . . .

„So lange aber die Landwirthschaft nicht die Sprache der Naturforschung versteht, so lange diese nicht die Bedürfnisse und Erfahrungen jener einer näheren Beachtung würdigt, so lange werden wir uns in einem magischen Helldunkel befinden, welches, weil es den unwahren Schein des Lichtes gewährt, schädlicher ist, als gänzliche Finsterniß. . . . .

„Es ergiebt sich also, daß wenngleich in mancher Hinsicht die Aufschlüsse, welche die Naturwissenschaft der Landwirthschaft giebt, zur Zeit noch mangelhaft sind und Vieles zu wünschen übrig lassen, der angeführte Ausspruch Linné's, daß die Naturwissenschaften die sicherste Grundlage des landwirthschaftlichen Gewerbes bilden, seine völlige Geltung behaupte. Eine der Gründe ihres Verfahrens bewußte Praxis muß aber auch die Gesetze, welche für die gewerbliche Seite derselben maßgebend sind, erkannt haben, und sich über den Einfluß der ersteren auf letzteres Rechenschaft ablegen können. Es entsteht daher die Frage: woher die Kenntniß dieser Gesetze zu entnehmen sei, da offenbar die Naturwissenschaften hierüber keinen Aufschluß gewähren können?

„Aus der Erfahrung, antworten die Einen und der Kenntniß der örtlichen Verhältnisse; aus reinen Verstandesbegriffen, behaupten die Anderen; womit beide Theile eigentlich nichts Anderes sagen, als daß die gewerbliche Seite der Landwirthschaft einer ähnlichen wissenschaftlichen Begründung wie die naturwissenschaftliche nicht fähig sei. . . . In Uebereinstimmung hiermit wird in allen

bisherigen Bearbeitungen dieser Lehre das leitende Prinzip, aus dem sich die gegebenen Regeln herleiten, die aufgestellten Behauptungen erweisen ließen, vermißt. Der große Thaer läßt wie in allem Uebrigen, so auch hier, alle seine übrigen Vorgänger weit hinter sich zurück. . . . . Allein, was die wissenschaftliche Begründung dieses s. g. „allgemeinen Theiles der Landwirthschaftslehre" betrifft, so laborirt er mit allen seinen Vorgängern an demselben Mangel eines den aufgestellten Urtheilen zur Rechtfertigung dienenden begründenden Princips.

„Daß dieses Prinzip in derjenigen Wissenschaft enthalten sei, welche man in Deutschland mit dem Namen Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre bezeichnet hat, ist zuerst ausgesprochen worden von Fr. G. Schulze in dessen Schrift: „Ueber die volkswirthschaftliche Begründung der Gewerbswissenschaften, besonders der Landwirthschaftslehre." . . . . . In dieser Schrift weist Verfasser mit logischer Schärfe und Consequenz den nothwendigen inneren Zusammenhang zwischen der Nationalökonomie und dem sog. allgemeinen Theile der Landwirthschaftslehre aus dem Wesen dieser beiden Wissenschaften nach. Es fehlt jedoch auch jetzt noch an einer diesen Theil der Landwirthschaftslehre im angedeuteten Sinne behandelnden Bearbeitung derselben. *)

„Es entspricht nämlich dieser Zusammenhang vollkommen demjenigen des besonderen Theiles mit den Naturwissenschaften, so daß die landwirthschaftliche Betriebslehre, oder der volkswirthschaftliche Theil der Landwirthschaftslehre, wie wir ihn mit Schulze lieber nennen möchten, als eine Anwendung nationalökonomischer Principien auf das landwirthschaftliche Gebiet zu betrachten ist.

„Daß diese Ansicht sich bisher nicht mehr Eingang zu verschaffen vermocht hat, ist wohl hauptsächlich dem Gesichtspunkt zuzuschreiben, von welchem gerade die bedeutendsten deutschen Schriftsteller über Nationalökonomie bei der Behandlung dieser Lehre ausgegangen sind, und der davon abhängigen Stellung, welche sie ihr im Systeme der-

---

*) Siehe des Verfassers „Lehrbuch der Landwirthschaft" Bd. I. Frankfurt bei Sauerländer 1859.

jenigen Wissenschaften, welche man mit dem Namen Kameral- oder Wirthschaftswissenschaften zu bezeichnen pflegt, angewiesen haben....

„Indem aber die Nationalökonomie dem ausübenden Landwirthe die Regeln an die Hand giebt, wonach er sein wirthschaftliches Verfahren einzurichten hat, begründet sie zugleich die Ueberzeugung in ihm, daß Dies nur geschehen könne, wenn er sich zugleich auf den höheren Standpunkt der gesammten Volkswirthschaft erhebt, sich als nothwendigen integrirenden Theil des Ganzen fühlt, und weiß, daß, indem er seine eigenen Wünsche nach äußerer Wohlfahrt zu befriedigen strebt, er auch zugleich zum allgemeinen Wohlergehen beiträgt, und umgekehrt, da beides unzertrennlich mit einander verbunden ist. . . . .

„Es kann dem Gesagten zu Folge kein Zweifel darüber obwalten, was wir unter dem Ausdruck „Wissenschaft der Landwirthschaft" verstanden wissen möchten. In nichts Anderem kann dieselbe bestehen, als in der Zurückführung der bei der Ausübung des Gewerbes vorkommenden Erscheinungen und Verhältnisse einerseits auf die Naturkunde und andererseits auf die Volkswirthschaftslehre.

„Diese beiden Wissenszweige bilden mithin die Grundlage aller wahrhaften landwirthschaftlichen Bildung, indem nur mit ihrer Hülfe der ausübende Landwirth über den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung, über das Verhältniß des Erfolges zur Absicht, und über seine eigene Stellung in und zu der Gesammtheit zu deutlicher vorurtheilsfreier Einsicht gelangen kann. Ihnen reiht sich dann noch eine ziemliche Anzahl anderer Wissenszweige . . . . , wie Technik, Veterinärkunde, einige Kenntniß vom Bauwesen u. A., namentlich die Mathematik (als welche für das Verständniß der Naturkunde unentbehrlich ist) in der Eigenschaft von Hülfs- und Nebenkenntnissen an.

„Wir halten uns überzeugt, — ohne damit den Werth, ja die Unentbehrlichkeit der rein praktischen Erlernung im Mindesten zu verkennen oder gering anzuschlagen — daß wahre Bildung in jedwedem Beruf stets auch die bessere und vollkommenere Erreichung des praktischen Zweckes desselben zur unausbleiblichen Folge habe, was freilich nicht auf jene dünkelhaften Halbwisser zu beziehen ist, von denen der Herr Graf v. Holstein so treffend sagt, daß sie sich

für völlig ausgebildet zu halten pflegen, während sie doch nur eingebildet sind.

„Ueber Zweck und Bedeutung des landwirthschaftlichen Unterrichts so auch über die von den betreffenden Anstalten zu lösende Aufgabe sind die Ansichten nicht nur des Publikums, sondern selbst der Männer von Fach zur Zeit noch sehr getheilt. Von dem Grundsatz ausgehend, daß derselbe sich in allen seinen Theilen so eng als möglich an die Praxis anzuschließen habe, glaubte man das Ziel nicht sicherer erreichen zu können, als indem man empirische und wissenschaftliche Unterweisung so eng als möglich mit einander verband. Ein solches Vornehmen konnte aber freilich nicht geeignet sein, sich das Vertrauen praktischer Landwirthe zu erwerben, und die nur zu häufig mehr als zweifelhaften Resultate, welche dergleichen Mischlingsanstalten zu Tage förderten, mußten nothwendig zur Folge haben, daß der Werth der durch sie zu erlangenden Bildung nicht nur in Frage gestellt, sondern als geradezu schädlich verworfen wurde, . . . allein, wie so häufig im Leben die Form mit dem Wesen verwechselt wird, ging man noch weiter und hielt sich für berechtigt, wissenschaftliche Bildung als ein für den praktischen Landwirth mindestens überflüssiges, häufig aber sogar zu direkten Nachtheilen führendes Element zu bezeichnen. . . .

„Abgesehen von äußeren, der unmittelbaren Verbindung praktischer Anleitung mit wissenschaftlichem Unterrichte große Schwierigkeiten entgegenstellenden Rücksichten, lassen Art und Umfang der wissenschaftlichen Beschäftigung dieselbe als völlig unstatthaft erscheinen, . . . wenn nicht beide Zwecke zu halben und oberflächlichen Resultaten führen sollen.

„Dies erkennend, ist man davon mehr zurückgekommen. . . . . Die praktische Erlernung dem eignen, meist durch Privatverhältnisse bedingten Ermessen der jungen Leute anheim stellend, oft aber auch, und gewiß am zweckmäßigsten, das Vorangegangensein derselben als Bedingung für die Aufnahme in die Lehranstalt aufstellend, beschränkten sich letztere mehr und mehr auf den rein wissenschaftlichen Unterricht, den meistentheils mit demselben verbundenen Wirthschaftsbetrieb nur zu gelegentlicher Veranschaulichung des in den Lehrvorträgen Abgehandelten, so wie zur An-

stellung von lediglich im Interesse der Wissenschaft unternommenen Versuche benutzend. Auch giebt es bereits mehrere, sich des besten Rufes erfreuende landwirthschaftliche Lehranstalten, mit welchen ein eigentlicher Wirthschaftsbetrieb gar nicht in unmittelbarer Verbindung steht.

„Freilich wird, im Gegensatze hiezu, auch noch häufig genug die Verbindung der wissenschaftlichen Lehre mit der praktischen Anleitung zum Gewerbe, als aus der Natur der Sache hervorgehender und überall zu adoptirender Grundsatz gefordert; allein es zeugt diese Forderung von einer gänzlichen Verkennung des Zweckes und der Grenzen, wie alles Unterrichtes, so auch des gewerblichen. . . . .

„So lange die Praktiker selbst nicht den Gegensatz von Theorie und Praxis überwunden haben, so lange man jene höchstens als eine Sammlung brauchbarer Recepte zur Auswahl und Anwendung im geeigneten Falle gelten läßt, und beständig die eine wider die andere hetzt und beide mit einander neckt : so lange werden freilich auch alle Versuche, wissenschaftliche Bildung der jüngeren Generation der Landwirthe zugänglich zu machen, vergeblich bleiben. Nur erst wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß wahrhaft Ersprießliches nur aus der Vereinigung beider, zwar nicht gleichzeitig zu erwerbender, aber dennoch erst gegenseitig einander ergänzender Bildungselemente hervorgehen kann, wird der Werth einer speciellen auf das Berufsfach bezüglichen wissenschaftlichen Bildung anerkannt, dann aber auch als unentbehrliches Bedürfniß allgemein gefühlt werden.

„Ist man darüber einverstanden, daß eine gleichzeitige Erwerbung von praktischer und theoretischer Ausbildung nicht nur unzweckmäßig, sondern geradehin unmöglich ist, daß aber die letztere der wissenschaftlichen Methode bedürfe, daß ferner nicht nur die Grund- und Hülfswissenschaften, sondern auch die eigentlichen Hauptfächer der Landwirthschaft einer wissenschaftlichen Behandlung fähig und bedürftig sind, so läßt sich wenigstens kein innerer Grund absehen, warum dieser Zweig wissenschaftlichen Unterrichts nicht der Universität, als derjenigen Anstalt, welche jeglichen Zweig wissenschaftlicher Erkenntniß zu pflegen und zu fördern hat, zugewiesen werden soll. Soll der Name „Wissenschaft

der Landwirthschaft" nicht ein leerer Schall bleiben, so hat die Universität nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, diese Wissenschaft in den Kreis ihrer Lehrgegenstände hineinzuziehen. . . .

„Die Universitäten sind ihrer inneren Bestimmung nach die wahrhaft geeigneten Anstalten zur Erlangung wie jeder, so auch dieser Art von wissenschaftlicher Bildung, und zwar deßhalb, weil ihre Aufgabe wesentlich darin besteht, die Wissenschaft zunächst ihrer selbstwillen, ohne Rücksicht auf bestimmte Anwendungen, zu pflegen und zu lehren; nicht um dem Gedächtnisse Massen von Kenntnissen und Notizen einzuprägen, sondern um dem Geiste, durch Anbahnung der geeignetsten Wege, die Richtung und Befähigung zu selbstständigem Erkennen und Weiterforschen zu ertheilen.

„Schärfung des Urtheils und Erhebung des sittlichen und geistigen Menschen auf einen höheren, ihn seiner wahren Bestimmung näher bringenden Standpunkt bildet mithin wie auf allen übrigen, so auch auf diesem Gebiete den Hauptzweck, um dessen willen Wissenschaft, sei es von Lehrenden oder von Lernenden, getrieben wird; ist dieser möglichst erreicht, so wird die richtige Anwendung im wirklichen Leben und der daraus hervorgehende Nutzen gleichsam von selbst sich ergeben. Ist daher zu irgend einer Zeit dieses letztere Ziel in allgemeinerem Maße verfehlt worden, so kann der Grund dieser Erscheinung gewiß nicht dem wissenschaftlichen Unterrichte als solchem, sondern einzig dem Mangel desselben oder doch der mangelhaften Art und Weise, wie er ertheilt und aufgefaßt wurde, zur Last gelegt werden.

„Es darf jedoch nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß auch noch Gründe gegen diese Einrichtung sich geltend machen lassen und wirklich geltend gemacht werden. Glücklicherweise sind es aber nur äußerliche, welche, wenn nur der ernstliche, von der Ueberzeugung innerer Nothwendigkeit geleitete Wille vorhanden ist, sich mit nicht gar zu großer Mühe aus dem Wege räumen lassen.

„Zunächst möchte wohl, namentlich bei den auf dem Lande selbst groß gewordenen und nur auf dem Wege der Routine gebildeten Praktikern das Bedenken entstehen, ob nicht der junge Landwirth bei einem längeren, noch dazu mit akademischer Freiheit verbundenen

städtischen Aufenthalte, dem eigentlich Praktischen der Landwirthschaft mehr als wünschenswerth entfremdet werde, und eine Art von Degout gegen Beschäftigungen erhalte, die ihm als kleinliche und untergeordnete seiner nun nicht mehr würdig zu sein schienen, mit einem Worte den wahren Pli zum Landwirthe verliere; — diese Besorgniß dürfte indeß wohl nur in Beziehung auf solche Individuen begründet sein, denen es an wahrer innerer Neigung und Befähigung für die Landwirthschaft gebricht, und die sich daher derselben lieber gar nicht widmen sollten.

„Es läßt sich im Gegentheil mit Recht erwarten, daß wenn auch mancher Einzelne nur des äußeren Scheines willen, und um es anderen gleich zu thun, diesen Weg einschlägt, doch aus dieser Zahl gerade die eifrigsten Landwirthe und die tüchtigsten Praktiker, da ja die Verbindung von Praxis und Theorie den wahren Praktiker macht, hervorgehen werden.

„Von viel größerer Erheblichkeit ist aber dasjenige Hinderniß, welches sich häufig noch in dem Mangel einer solchen Vorbildung, wie sie für die Auffassung und gehörige Benutzung streng wissenschaftlicher Vorträge erfordert wird, begründet findet. Man hat diesem Mangel durch Errichtung von Realschulen in verschiedenen Abstufungen abzuhelfen versucht. . . .

„Während wir aus den gegebenen Gründen denjenigen nicht beistimmen können, welche in den sogenannten Realien, namentlich der Mathematik und den Naturwissenschaften, ein den classischen Studien an bildender Kraft gleich- oder doch nahekommendes formales Bildungsmittel erblicken, glauben wir doch mit der Behauptung keinen Anstand nehmen zu können, daß jene Studien allein eine den Anforderungen unserer Zeit entsprechende Vorbildung nicht zu gewähren vermögen und daß man daher Unrecht thut, die Erwerbung jener Kenntnisse dem Zufall einer sich etwa später darbietenden Gelegenheit zu überlassen. . . . .

„Wir sind des unmaßgeblichen Dafürhaltens, daß eine größere Beachtung des Unterrichts in den s. g. Realien, ohne daß deßhalb der Kraft und Bedeutung des classischen wesentlich Abbruch geschehen dürfe, auch für die Gelehrtenschulen unabweisbares Bedürfniß ist, wodurch auch für Diejenigen, welche einem höheren Gewerbsbetrieb

sich widmen, gesonderte Vorbereitungsschulen überflüssig gemacht und auch diesen eine zu allgemein menschlicher Bildung führende und der später zu erwerbenden wissenschaftlichen Ausbildung angemessene Vorbereitung zu Theil würde.

„Als ein drittes Hinderniß möchte — außer dem bei Vielen sich findenden Hang zur Bequemlichkeit — noch zu nennen sein die äußere Stellung besonders desjenigen Theils unter den Landwirthen, welche nicht in dem Maße mit Glücksgütern gesegnet sind, daß sie nach vollendeter Vorbereitung sogleich für eigne Rechnung die Führung einer Wirthschaft übernehmen könnten. So wie jetzt die Sachen stehen, wird einem solchen die höhere Bildung, statt zu nützen, vielmehr zunächst an seinem äußeren Fortkommen hinderlich sein. Die Zahl einsichtsvoller Landwirthe, welche erkennen, daß ein Verwalter oder Gehülfe, der sein Fach mit freierem Blick zu überschauen im Stande ist, als der bloß auf seiner Scholle heimische Routinier, den höheren Lohn, den er theils als Anerkennung seiner Bildung, theils als Ersatz für den zum Zweck der Erwerbung derselben gemachten Aufwand an Zeit und Kräften in Anspruch zu nehmen berechtigt und genöthigt ist, durch umfassendere Einsicht und gediegenere Leistungen überreichlich ersetzt, ist vor der Hand leider noch die geringere. Nicht selten mag auch wohl die Befürchtung, von dem solchergestalt Untergebenen in mancher Beziehung übersehen zu werden, als hauptsächlichstes, wenn auch unbewußtes Motiv wirken, weßhalb dem blos routinemäßig Eingelernten vor dem Unterrichteten der Vorzug gegeben und wissenschaftliche Bildung auf dem Gebiete der Landwirthschaft als etwas wo nicht geradezu Nachtheiliges, doch mindestens sehr Entbehrliches betrachtet wird. Eine solche Lage der Verhältnisse kann aber nur die Folge haben, daß in den Meisten die sonst vielleicht vorhandene Neigung, sich eine gründliche Bildung anzueignen, bereits im Keime erstickt wird. Die Bekämpfung solcher eingewurzelten, durch mancherlei Scheingründe genährten Vorurtheile ist allerdings eine äußerst schwierige Sache — allein wie nicht zu verkennen ist, daß während der letzten Jahrzehnte in dieser Beziehung Fortschritte gemacht worden sind, so darf auch mit Recht gehofft werden, daß der fortschreitende Zeitgeist sich auch auf diesem Gebiete mehr

und mehr Bahn brechen und durch seine Alles besiegende Macht auch die Hartnäckigsten unter seine Botmäßigkeit zwingen werde.

„Haben wir der Schwierigkeiten gedacht, so müssen wir auch die Vortheile, welche das Universitätsstudium sowohl im Vergleich zu Specialanstalten, als auch für die Fortbildung der Landwirthschaft überhaupt und mittelbar für unser ganzes Volks- und Staatsleben zu gewähren verspricht, der Betrachtung unterziehen.

„Zunächst ist klar, daß die Herstellung der wissenschaftlichen Hülfsmittel auf einer Universität bei Weitem vollständiger und mit geringerem Kostenaufwande zu beschaffen ist. . . .

„Dasselbe gilt von dem erforderlichen geeigneten Lehrerpersonal, dessen Erlangung bekanntlich nicht zu den geringsten Schwierigkeiten gehört, mit welchen landwirthschaftliche und andere gewerbliche Specialanstalten bisher zu kämpfen hatten; zugleich unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß jeder akademische Lehrer zur Haltung besonderer in sein Fach einschlagender Vorlesungen, wie z. B. über Agrikulturchemie, Technologie, Feldmeßkunst u. dgl., so wie sich ein Bedürfniß dafür kund gibt, sich bereitwillig zeigen sollte.

„Eine Vervollständigung würde daher nur erforderlich sein 1) in Beziehung auf die speciellen Fachdisciplinen, wo noch durch keinen gesonderten Lehrstuhl dafür gesorgt ist; für diesen dürfte allerdings neben der speciellen wissenschaftlichen Befähigung nicht nur Bekanntschaft, sondern auch eine gewisse Vertraulichkeit mit der Praxis erforderlich sein; 2) in Beziehung auf gewisse zur Vollständigkeit des Unterrichts unentbehrliche Hülfsfächer, wie namentlich Veterinärkunde, Landbaukunst u. s. w.

„Das Vorhandensein eines Landguts als Hülfsmittel für den wissenschaftlichen Unterricht, insofern dasselbe die Bestimmung hätte, als Mittel für gleichzeitige Erlernung der Praxis zu dienen, wurde schon oben für entbehrlich erklärt. Von Manchen wird aber dasselbe als wünschenswerth erachtet, um als s. g. Normal- oder Musterwirthschaft zu dienen. . . . . Es muß indessen diese Form für landwirthschaftliche Unterweisung zu wirken uns um so mehr als eine verfehlte erscheinen, als sie nur dazu dienen kann, der mechanischen Nachahmung Vorschub zu leisten, auf gründlicher wissenschaft-

licher Erkenntniß basirtem Nachdenken aber hemmend entgegentreten.... Es giebt noch einen dritten Gesichtspnnkt, von welchem aus für die Anstalt, welcher die wissenschaftliche Pflege der Landwirthschaft obliegt, die Verfügung über eine wirklich bestehende Wirthschaft nicht nur nicht verwerflich, sondern sogar sehr wünschenswerth erscheint. Wir meinen die Anstellung von für die Wissenschaft wie für die Praxis in gleichem Maße unentbehrlichen und förderlichen vergleichenden Versuchen. Jeder praktische Landwirth weiß, mit wie großen Schwierigkeiten die Anstellung solcher Versuche, wenn sie zu nur einigermaßen beachtenswerthen Resultaten führen sollen, in einer unter gewöhnlichen Verhältnissen, d. h. zunächst des Ertrages willen betriebenen Wirthschaft verbunden ist. . . . . Aus diesem Grunde erscheint denn Einrichtung eigner Versuchswirthschaften, deren Hauptaufgabe darin bestünde, mit Hintansetzung der Rücksicht auf eigenen Reinertrag, solche Fragen, deren Lösung in wissenschaftlicher oder praktischer Beziehung Interesse oder Nutzen für's Allgemeine zu gewähren verspricht, zur Entscheidung, die Resultate aber zur öffentlichen Kunde zu bringen, als eines der wichtigsten Hülfsmittel für die Förderung der Landwirthschaft überhaupt, in hohem Grade wünschenswerth. *)

„Die Verbindung einer solchen Versuchswirthschaft mit dem Sitze des wissenschaftlichen Unterrichts muß aber allerdings in jeder Beziehung eine angemessenere genannt werden. Denn von dem akademischen Lehrer der Landwirthschaft darf mit Recht gefordert werden, daß er die ganze Befähigung, welche die Anstellung solcher, in ihren Resultaten wissenschaftlichen Werth mit praktischer Anwendbarkeit vereinigenden Versuche voraussetzt, besitze; während er selbst dadurch Gelegenheit erhielte, in der für ihn unerläßlich nothwendigen engeren Verbindung mit der Praxis zu bleiben und sich selbst zeitgemäß in seinem Fache fortzubilden. . . . So erst würden die für die wissenschaftliche Pflege der Landwirthschaft bestimmten Veranstaltungen ihrer Aufgabe vollständig zu genügen im Stande sein,

---

*) Vgl. das von Thaer Gesagte und das Urtheil v. Liebigs hinsichtlich der Nothwendigkeit, neben den Universitäten Versuchsstationen zu errichten.

da diese sich der Natur der Sache nach nicht auf die bloße Anleitung und Ausbildung der jüngeren Generation beschränken darf, sondern ohne allen Zweifel auch die Förderung der Wissenschaft selbst, um diese immer mehr zum Gemeingut Aller zu machen, in sich begreift. Für den Unterrichtszweck aber würde zugleich der wesentliche Nutzen erreicht, daß dem künftigen Praktiker der Weg, auf welchem zur Erhebung zuverlässiger Resultate und zur Ergründung bisher dunkler Erscheinungen zu gelangen ist, deutlicher vor Augen geführt wird, als es durch den bloß mündlichen Vortrag möglich ist, während zugleich für Diejenigen, welche etwa bloß eine allgemeine übersichtliche Kenntniß der Landwirthschaft zu erlangen wünschen, die Anschauung in der Wirklichkeit ein wichtiges Hülfsmittel für das Verständniß der wissenschaftlichen Vorträge abgeben würde. . . . . *).

„Es leitet ferner keinen Zweifel, daß jene Erweiterung des akademischen Lehrkreises auf Fächer, welche nicht zu den s. g. Fakultätsstudien gehören, nicht ohne Einfluß auf die Universitäten selbst wird bleiben können. Daß dieser aber nur ein günstiger sein kann, wird wenigstens von Denen leicht zugegeben werden, welche mit uns der Ansicht sind, daß die Aufgabe dieser höchsten wissenschaftlichen und Bildungsinstitute sich nicht darauf beschränkt, eine Anzahl von Staatsdienern und andere zur Ausübung ihres Berufes einer öffentlichen Beglaubigung bedürfender Personen die Gelegenheit zur Erwerbung der dazu erforderlichen Kenntnisse zu gewähren, sondern daß dieselbe wesentlich darin besteht, Aufklärung und Bildung zum Gemeingute sämmtlicher Klassen von Staatsbürgern zu machen.

„Dieser Aufgabe kann nur dann genügt werden, wenn einerseits kein Gebiet von der wissenschaftlichen Behandlung ausgeschlossen bleibt, welches vermöge seiner Wichtigkeit für die menschliche Gesellschaft und vermöge des Reichthums seines Inhaltes derselben würdig

---

*) Wie wichtig Versuchsanstalten in diesen Beziehungen für den Unterricht sind, zeigt sich täglich mehr und mehr. Dem aufmerksamen Beobachter kann bei den Verhandlungen in landwirthschaftlichen — großen und kleinen — Vereinen es nicht entgehen, daß das Verständniß und die Fähigkeit zu ächt wissenschaftlichen Versuchen fast noch allgemein fehlt und sicher durch die isolirten Anstalten nicht gefördert wurde.

und bedürftig ist, andererseits aber der unmittelbare Zugang zur Wissenschaft allen Denen eröffnet werde, welche ihres Beistandes theilhaftig zu werden das Bedürfniß fühlen. Daß letzteres aber ganz besonders bei der Klasse der größeren Landwirthe der Fall sei, kann nur von Solchen verkannt werden, welchen Umfang und Bedeutung der Fortschritte, die während der letzten Decennien auf diesen Gebieten gemacht wurden, gänzlich fremd geblieben sind. . . .

„Nicht also das Herabziehen der Wissenschaft zum Dienste der Materie, sondern das Gegentheil, die Veredlung und Erhebung des Materiellen auf die Höhe wissenschaftlicher Betrachtung erscheint als die Aufgabe, welche das deutsche Volk auf diesem Gebiete zu lösen berufen ist. Diese aber können die Universitäten, als die Brennpunkte unseres geistigen Lebens, nicht als eine ihnen fremde betrachten; ihre vollständige Anerkennung würde vielmehr wesentlich dazu beitragen, die Annäherung und Verständigung zwischen Wissenschaft und Leben, welche zu verwirklichen die Gegenwart mehr oder weniger auf allen Gebieten der handelnden Vernunft bemüht ist, auf denjenigen für welches dieselbe als dringendstes Bedürfniß gefühlt wird, allmählich herbeizuführen, den Universitäten selbst aber ihren im Laufe der wechselnden Ereignisse in mancher Hinsicht bereits verlorenen und täglich mehr bedohten unmittelbaren Einfluß auf die Nationalbildung nicht bloß zurückzugeben, sondern denselben in dieser Beziehung eine ausgedehntere Geltung, als sie zu irgend einer Zeit behauptet haben, zu verschaffen". . . . . .

6) L. Heinrich.

(„Ueber Zweck und Wirksamkeit landwirthschaftlicher Lehrinstitute". — Breslau 1847.)

„Die Organisation des deutschen Schulwesens und insbesondere die unserer gelehrten Schulen trägt im Allgemeinen selbst heute noch das Gepräge, welches die Kirche, ihre Schirmherrin und im Mittelalter im exclusiven Besitz aller Gelehrsamkeit und Intelligenz, ihnen bei ihrer Errichtung aufgedrückt hatte. Zwar war die Schule im höchsten Stadium ihrer Ausbildung, in den Universitäten, dieser ihrer Schirmherrin schnell genug zu Kopf gewachsen, und es hatten

diese höheren Unterrichts-Anstalten, die fast nirgends den Glanzpunkt hoher Wissenschaftlichkeit in dem Grade erreichten als in Deutschland, auf dem Gebiete der Wissenschaft eine Selbstständigkeit sich errungen, die höchstens nur noch in einzelnen Formen das Aufsichtsrecht der Kirche und ihrer Diener anzuerkennen geneigt war. Doch welche geistigen Errungenschaften unser Vaterland auch immer seinen Hochschulen verdankt: sie blieben und bleiben eigentlich auch jetzt noch die Ausgangspunkte der gelehrten Schulbildung, pflegten die Wissenschaft mehr in ihrer Abstraktion vom Leben, als daß sie sie in das Leben hineingeführt hätten und beschränkten sich, wo dies dennoch, wie bei den sogenannten Fachstudien geschah, darauf, den Theologen so wie den Richter für das Auftreten im Kirchen- und Staatsdienst vorzubereiten. . . . . .

„Wir stehen inmitten eines Kampfes, in den Regierungen und Regierte hinein gezogen werden, und treten auf den Boden einer Revolution, die nicht nur durch Europa, sondern durch alle Welttheile ihren Weg machen, hier Opfer fordern und dort Throne errichten wird. In diesem großen, vielleicht nicht immer unblutigen Kampfe aber soll nur Intelligenz und sittliche Ausbildung zur Universalherrschaft gelangen, die einfach und schmucklos, aber unerschütterlich ruhen wird auf den Säulen ächter Civilisation und Aufklärung, in der man dereinst nicht mehr das Gespenst furchtsamer Regungen, sondern die siegreiche Waffe des fortschreitenden Genius der Zeit erblicken und verehren wird. . . . . .

„Es ist nicht zu leugnen, daß die Universität in ihrer jetzigen Einrichtung als höchste Spitze der realistischen Ausbildung nicht angesehen werden kann, und daß hier Einrichtungen nach Art der sogenannten polytechnischen Schulen für das höhere Gewerbsleben eben so an ihrem Platze sein würden, als es Gewerbsschulen für das niedere sind.

„Das Gefühl des Mangels rief für den Landbau niedere und höhere Lehranstalten ins Leben; das aber that Noth, denn das landwirthschaftliche Gewerbe war bereits, wenn nicht verachtet, doch unter allen am wenigsten geachtet. . . . . .

„Unter allen deutschen Regierungen hat der östreichische Kaiserstaat von jeher wohl am entschiedensten die hohe Wichtigkeit des

landwirthschaftlichen Gewerbes anerkannt, welches sich selbst unter den Mitgliedern des Kaiserhauses wohlwollender Beschützer bis auf die neueste Zeit zu erfreuen gehabt hat.

„Schon im Jahr 1775 bestand ein Lehrstuhl der Landwirthschaft in Böhmen, vereinigt mit der Universität des Landes und fast alle Unterrichts-Anstalten nahmen mehr oder weniger die Landwirthschaft unter ihre Lehrgegenstände auf, welche man auf den Hochschulen der philosophischen Fakultät zu überweisen pflegte. . . . . .

„Im Schooße des kgl. Landes-Oekonomie-Collegiums scheint nach mannigfachen, über die Einrichtung von Ackerbauschulen gepflogenen, sehr interessanten und belehrenden Unterhandlungen die Ansicht die Oberhand gewonnen zu haben, daß einmal Ackerbauschulen nicht zweckmäßig mit höheren landwirthschaftlichen Lehr-Anstalten zu verbinden seien und sodann, daß ihre Errichtung am besten Privaten zu überlassen und diesen eine angemessene Subvention aus Staatsfonds zuzuweisen sei. Die erste Ansicht kann ich nicht theilen und die Anstalt zu Hohenheim spricht wenigstens dafür, daß eine solche Verbindung wohl ausführbar sei.

„Ueber die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten hat sich das kgl. Landes-Oekonomie-Collegium dahin ausgesprochen (2. Heft des 4. Bandes seiner Annalen, S. 287), daß :

„dem Bedürfniß durch die jetzt bestehenden Anstalten nicht abgeholfen werden könne, daß Eldena, wenn es auch einer Reorganisation unterzogen würde, doch dem zu erwartenden Andrange nicht genügen würde; daß aber die Einrichtung solcher Anstalten unmöglich von den Privaten oder Vereinen gefordert werden könne *), ihre Gründung vielmehr um so mehr Sache der Staatsregierung sei, als diese Institute keineswegs den alleinigen Zweck hätten, einzelne praktische Landwirthe auszubilden, vielmehr zugleich und hauptsächlich als die wissenschaftlichen Central-Punkte des gesammten Landbaus angesehen werden müßten, welche

---

*) Anderwärts scheint man der umgekehrten Ansicht zu sein und hält sogar mit Unterstützung der von Privaten errichteten Anstalten zurück.

die Bestimmung hätten, sich überhaupt in Theorie und Praxis auf der Höhe der Zeit zu halten, die Masse der täglich sich mehrenden Erfahrungen, Entdeckungen, Erfindungen, Beobachtungen und Meinungen zu prüfen, zu sichten, zu ordnen und zur nützlichen Anwendung zu aptieren, auf solche Weise mit den Früchten wahrer Wissenschaftlichkeit auch den Sinn dafür immer mehr in den praktischen Betrieb einzuführen und endlich selbst als Wegweiser und Muster einer verständigen und glücklichen Ausübung in einem möglichst weiten Kreise zu dienen. . . . . .

„Ist die Stellung der Akademien des Landbaus schon durch die Anforderungen geboten, die Staat und Vaterland an ihre Zöglinge machen, so nimmt auch die einzige, bis jetzt in Preußen vorhandene, die zu Eldena, diese Stellung wirklich ein, denn sie ist eine Abtheilung der Hochschule, aber nicht eine ihr untergeordnete Unterrichtsanstalt, die etwa noch zwischen Schule und Universität sich einzuklemmen die Bestimmung hätte.

„Vergebens würde man sich auch bemühen, die Wissenschaft in ein untergeordneteres Verhältniß hineinzudrängen und am wenigsten darf von Preußen vorausgesetzt werden, daß es mit ihr um Stellung und Rang fechten wolle.

„Ich glaube, daß eine Anstalt, welche als wissenschaftlicher Centralpunkt des gesammten Landbaus angesehen werden, welche sich in Theorie und Praxis auf der Höhe der Zeit halten soll, in der Reihe der Lehranstalten nur die höchste Stufe einnehmen kann.

„Sollte aber Jemand meinen, der Preuß. Grundbesitz habe im bürgerlichen Leben geringeren Ansprüchen zu genügen, als der Jurist und Theologe, der lasse sich durch die Presse belehren, welche Anforderungen an den nach Berlin einberufenen Allgemeinen Landtag gemacht werden und welche Erwartungen die Kommittenten von ihren Beauftragten hegen. . . . . .

„Bei keinem Gewerbe hat die Theorie — die Wissenschaft — so viele Verdächtigungen gegenüber der Praxis erdulden müssen, als beim Landbau, und von jeher stand ein „gelehrter Landwirth“ etwa auf gleicher Stufe mit dem „lateinischen Reiter“. . . . .

Auch heute giebt es noch recht viele unter uns, welche nur mit einer Art frommer Scheu ein Buch berühren und einen Lehrstuhl der Landwirthschaft für etwas sehr entbehrliches, wo nicht gefährliches halten, so lange noch, wie sie sagen, Gott Sonnenschein auf Regen und Wärme auf Kälte folgen läßt. . . . . Sollen nun aber doch einmal Lehranstalten für den Landwirth errichtet werden, hört man sagen, nun, so mögen sie ja recht praktisch sein, d. i. ihre Zöglinge zu tüchtigen Geschäftsmännern machen, die sich dereinst von ihrem Amtmanne oder Vogt kein X für ein U machen lassen.

„Ein anderer Theil hält nicht das höhere Wissen für gefährlich, er fürchtet vielmehr den studentischen Anstrich der landwirthschaftlichen Jugend . . . . . obgleich der Kornschreiber wie der Student seine harmlosen Rennomistereien treibt, durch die er seine dereinstige Wichtigkeit zu anticipiren strebt.

„Ich halte beide sehr unschädlich; ja sogar besonders im Studentenleben zeugen sie oft von Humor und heiterem Sinn, wie er der Jugend wohl ansteht. . . . . Auch lehrt die Erfahrung aller Zeiten, daß alle diese ausgelassenen Jünglinge, in das Philisterium zurückgekehrt, eben so zahme Richter, Geistliche, Aerzte u. s. w. werden, als diejenigen ihrer Kameraden, welche nie einem anderen Orden als dem der Obscuranten angehörten. . . . . Gewöhnlich nehmen auch nur solche ein Aergerniß an diesem Treiben, welche das Universitätsleben nie kennen lernten, während andere selbst im hohen Alter sich noch gern der harmlosen Scherze erinnern, deren Zeuge Halle, Leipzig, Göttingen oder Heidelberg u. s. w. war. . . .

„Die Theorie der Landwirthschaft steht der Praxis wie das Wissen dem Können gegenüber, nicht feindlich, sondern erläuternd und helfend. Die Praxis aber der Landwirthschaft ist wohl zu unterscheiden von der Technik derselben oder der Erlernung und Einübung derjenigen Geschicklichkeiten, welche die Ausführung der landwirthschaftlichen Arbeiten erfordert. Das letztere ist Sache der Ackerbauschule und verhält sich zur Praxis der Landwirthschaft etwa wie Exercier- und Manövrirfähigkeit einer Truppe zu der taktischen Geschicklichkeit der Anführer.

„Ich lege daher einerseits auf die sogenannten praktischen Uebungen, wie landwirthschaftliche Akademien sie zu treiben pflegen,

nur insofern einen Werth, um landwirthschaftliche Arbeiten und Arbeiter richtig und gründlich beurtheilen zu können.

„Es bedarf aber nicht des Besuchs einer landwirthschaftlichen Akademie, um sich einige, oder selbst eine ausgezeichnete Fertigkeit in den technischen Arbeiten des Landbaus zu erwerben. Nur insoweit mag diese einer praktischen Richtung folgen und muß es auch, als sie die Wissenschaft lehrt in ihrer Beziehung zum Landbau. Die Praxis kann eine sehr einseitige sein, sobald sie eine lokale oder provinzielle ist; landwirthschaftliche Akademien haben aber die Aufgabe, ihre Zuhörer damit bekannt zu machen, wie man unter den verschiedensten Verhältnissen auch anders verfährt und ihnen die Gründe anzugeben, warum ein und dasselbe Verfahren hier richtig und dort falsch ist.

„Der Lehrer eines solchen Instituts wird daher seinen Zuhörern die Gründe der ihnen bereits bekannten Erscheinungen im Gebiete des Land- und Forstbaus deutlich zu machen haben, und es sind die Naturwissenschaften in ihrer Beziehung zum Landbau, es ist die Mathematik in ihrer Anwendung auf Feldmeß-Nivellir-Baukunst, es ist die Anatomie, die Physiologie in ihren Beziehungen zur Thierzucht und zum Pflanzenbau, welche ein solches Institut zu pflegen haben wird. Nur dann kann es auf der Höhe der Zeit und der Wissenschaft stehen und an den Fortschritten beider mitarbeiten *).

„Doch wozu verbindet man überhaupt mit der Akademie den Betrieb einer größeren Wirthschaft, wenn man nicht die Absicht hat, die Zöglinge in diesem Betrieb praktisch zu beschäftigen?

Vielleicht, weil man eben darüber nicht ganz klar mit sich ist, welche Stelle bei der Akademie des Landbaus der Wirthschaftsbetrieb zu übernehmen die Bestimmung hat. Denn, daß es die nicht sein kann, die Zöglinge der Anstalt im Betrieb praktisch zu beschäftigen und einzuüben, muß wohl jedem einleuchten, der je einen klaren Einblick in den Betrieb einer größeren mit Umsicht geführten Wirthschaft sich verschaffte. . . . . .

---

*) In letzter Linie nur dann, wenn die Universitäten durch die Landwirthschaft mit ihren Nebenfächern (Thierzucht u. s. w.) und die Verbindung mit ausreichend dotirten Versuchsstationen vervollständigt werden.

„Soll daher der Betrieb selbst dem Lehrzwecke förderlich sein, ohne doch allzusehr den Ertrag zu gefährden, so kann er nur der Lehre selbst als Beispiel, ich möchte sagen als Experiment dienen, bei welchem er die Rolle des Apparats übernimmt. Immer aber wird er auf Musterhaftigkeit nur für den konkreten Fall, für welchen er eben so und nicht anders eingerichtet wurde, Anspruch haben und könnte, wollte er sich als Normalbetrieb geltend machen, leicht veranlassen, daß der in diesem Betrieb eingeschulte Zögling, wenn seine künftige Bestimmung ihn in ganz andere Verhältnisse führt, sich in ihnen nicht zurecht zu finden vermöchte.

„Ist die Verbindung einer größeren Wirthschaft mit der Akademie auch in vieler Hinsicht wünschenswerth, so bietet sie auf der anderen Seite Gefahren, die nicht zu übersehen sind.

„Ist sie mit ihren Einkünften auf die Rente angewiesen, welche der Wirthschaftsbetrieb gewähren soll, so leuchtet ein, daß auch bei aller Musterhaftigkeit des Betriebs der Erfolg ein ungewisser und von den tausend Gefahren abhängig ist, welche eine jede landwirthschaftliche Unternehmung bedrohen.

„Dasselbe bewirkt eine fehlerhafte Verwaltung, dasselbe bewirkt vielleicht schon das die Verwaltung beengende Ressort-Verhältniß, welches sie mit einer Menge zeitraubender Schreibereien und Weiterungen belästigt, von denen der Privatmann bei einer ähnlichen Unternehmung gar keine Ahndung hat, da er nur sich selbst Rechenschaft giebt und sich selbst dechargirt. Im günstigsten Falle aber wird die Verwaltung eine ungleich kostspieligere sein, als die des Privaten . . . . . einmal, weil sie eine möglichst hohe Rente zu erwirthschaften, dann aber auch den Lehrzweck bei dem Betriebe nicht außer Acht setzen soll.

„Die erste Rücksicht läßt jeden irgend zweifelhaften Versuch scheuen, rechtfertigt nur Verwendungen, deren Erfolge sicher und nahe liegend sind u. s. w.; die zweite reizt auch zu dem noch so ungewissen Versuche, weil eben nur dadurch die Zweckmäßigkeit zu prüfen möglich ist und macht Verwendungen wünschenswerth, wenn auch ihre Erfolge zweifelhaft sind.

„Daher möchte ich niemals rathen, die Einkünfte der Akademie irgendwie von den Erfolgen des Be-

triebs der Wirthschaft abhängig oder den Dirigenten dafür verantwortlich zu machen. . . . . Daher möchte ich die Verbindung einer größeren Wirthschaft unter Umständen wohl wünschenswerth, niemals aber wesentlich nothwendig, beziehungsweise sogar sehr gefährlich nennen.

„Ich werde für Preußen den Beweis nicht zu führen nöthig haben, daß staatswissenschaftliche Disciplinen den Lehrgegenständen einer Akademie des Landbaus beizuzählen seien. . . . . .

„Der Katheder erfordert ganz andere Eigenschaften als der Betrieb. Nur selten ist die Gabe eines klaren und anregenden Vortrags mit dem praktischen Geschick der Ausführung vereinigt, und wie der Betrieb das stete unausgesetzte Ueberwachen desselben und der damit beschäftigten Personen verlangt, so erheischt der Vortrag Studien und andere sogenannte gelehrte Hülfsmittel.

„Daher soll meiner Meinung nach der Lehrer in der Regel nicht mit dem praktischen Betriebe belästigt sein, wogegen er die sogenannten Demonstrationen und Uebungen aller Art zu leiten haben mag.

„Es ist wünschenswerth, daß das Maß der Kenntnisse bei allen Zuhörern ein ziemlich gleiches sei. . . . . .

„Es scheint gerechtfertigt, daß der Staat, der auf seine alleinigen Kosten eine derartige Anstalt errichtet, auch ein gewisses Maß wissenschaftlicher oder technischer Vorbildung von denen verlangt, für welche er diese Opfer gebracht hat. Doch freilich befördern dergleichen Beschränkungen eben nicht die Frequenz solcher Anstalten, daher begnügte man sich überall, wo man diese zu begünstigen für angemessen hielt, ein bestimmtes Maß der Vorbildung entweder gar nicht, oder doch nur in so weiten Grenzen zu fordern, daß wohlhabende junge Männer nicht leicht dadurch vom Besuch der Anstalt abgehalten wurden. Man überließ es gänzlich dem Urtheil des Zuhörers, ob und mit welchem Nutzen er die Vorlesungen zu hören vermögen werde, und beschränkte sich darauf, ihn mit Rath zu unterstützen, dafern er denselben erfordern sollte. . . . . .

„Auf den praktischen Theil der Vorbildung scheint in Preußen ein ganz besonderer Werth gelegt zu werden, woraus deutlich sich ergiebt, daß auch die Staatsbehörde der Ansicht ist, daß die eigentliche Technik des Landbaus nicht mehr Lehrgegenstand der Akademie sein könne.

„Bedenkt man noch, daß die Lehr-Anstalt gleichzeitig auch für Verwaltungsbeamte bestimmt ist, die ihre akademische Laufbahn entweder ganz oder doch theilweise bereits beendet haben, so entsteht die begründete Vermuthung, daß eine solche Vorbildung vorausgesetzt werden darf, wie sie die Hochschule erfordert.

„Die Ansprüche, welche mit Recht an die Lehrer einer solchen Akademie des Landbaus gemacht werden müssen, werden in wissenschaftlicher Beziehung niemals geringer sein dürfen, als diejenigen, welche man an Lehrer der Hochschule macht.

„Ja, es steigern sich dieselben noch dadurch, daß alle wissenschaftlichen Vorträge in Bezug gesetzt werden sollen auf die Lehre vom Landbau, daß also alle Lehrer dem gewerblichen Interesse nicht fremd bleiben dürfen und ohne Ausnahme auch eine wenigstens generelle Kenntniß der Landwirthschaft und Theilnahme für dieselbe besitzen sollen und müssen.

„Dann, aber auch nur dann mag man hoffen, daß sie als ein wissenschaftlicher Central-Punkt des gesammten Landbaus gelte, in Theorie und Praxis auf der Höhe der Zeit sich halte, und mit den Früchten wahrer Wissenschaftlichkeit auch den Sinn dafür immer mehr in den praktischen Betrieb einzuführen und endlich selbst als Wegweiser und Muster einer verständigen und glücklichen Ausübung in einem möglichst weiten Kreise zu dienen vermögen. . . .

„Dann erst wird die Theorie der Landwirthschaft mit der Praxis sich aussöhnen und mit ihr Hand in Hand dem Ziele höherer Ausbildung zustreben, wenn der eigentliche landwirthschaftliche Praktiker im Gebiete der Wissenschaft heimischer geworden, nicht mehr ihr Feind, sondern ihr Freund und Beschützer und wenn auch in dieser Fraktion der ausübenden Landwirthe wissenschaftliche Bildung zum Gemeingute Aller oder doch der Meisten geworden sein wird.

„Darum sollen die höheren landwirthschaftlichen Lehr-Anstalten mit den Früchten ächter Wissenschaftlichkeit auch den **Sinn** dafür immer mehr zu verbreiten sich bestreben. . . . .

„Das erste und höchste Bedürfniß, neben welchem alle übrigen als unwesentlich oder beziehungsweise unerheblich zu betrachten sind, ist ein tüchtiges Lehrer-Personal, bestehend aus Männern, welche, vom Zweck der Lehr-Anstalt durchdrungen, der Erziehung derselben ihre geistige und physische Kraft widmen; aus Männern, welche der großen Aufgabe gewachsen sind, der in ihre Hände gegebenen Lehr-Anstalt diejenige Stelle zu sichern, die ihr gebührt; aus Männern endlich, welche, vom Geiste der ächten Wissenschaftlichkeit durchdrungen, denselben unter ihre Zuhörer zu verbreiten und in ihnen zu erregen und lebendig zu erhalten verstehen. . . . .

„Besser es bleiben Lücken im Lektions-Verzeichniß, als daß knapp besoldete Lehrer mit Vorträgen überhäuft werden, für die ihnen Neigung und Talent fehlen. Nicht daß **Alles** gelehrt werde, ist wichtig, sondern daß kein Vortrag der Weihe der Wissenschaftlichkeit entbehre; hüte sie sich, irgend etwas schlecht und oberflächlich zu lehren und ihren Ruhm in einem langen Lektions-Verzeichniß zu suchen."

7) Programm
über
den landwirthschaftlichen Lehrcursus in Göttingen 1851.

„Wünschenswerth erscheint es, daß die Landwirthschaftsbeflissenen nach erworbener gründlicher Schulbildung (auf einer höheren Realschule oder polytechnischen Anstalt oder auf einer gelehrten Schule etwa bis zur Prima oder in sonstiger Weise) 1—2 Jahre vor ihrem Abgange zur Universität auf einem Landgute eine vorgängige praktische Kunde von dem landwirthschaftlichen Betriebe sich verschafft und in den wichtigeren landwirthschaftlichen Manipulationen sich eingeübt haben.

„Die eigentlich vollständige praktische Ausbildung aber, welche zur Führung größerer Wirthschaften befähigt, kann erst durch die

Praxis selber nach erlangter wissenschaftlicher Grundlage gewonnen werden. Die Gleichzeitigkeit des theoretischen Unterrichts und der praktischen Beschäftigung, wie sie durch die mit s. g. Musterwirthschaften versehenen landwirthschaftlichen Akademien beabsichtigt wird, führt mehr Nachtheile als Vortheile herbei.

„Daß aber die theoretische Seite des landwirthschaftlichen Studienwesens der Universität übertragen wird, rechtfertigt sich durch die Hinweisung auf die vorhandenen und ergänzten Lehrkräfte und Lehrmittel aller Art, mit welchen dieselbe in einer Weise ausgerüstet ist, wie dies für ein irgendwo sonst im Lande abgesondert errichtetes landwirthschaftliches Institut schon aus finanziellen Gründen unmöglich sein würde."

8) C. Fraas.

(Geschichte der Landwirthschaft, Prag 1852, und Agronomische Zeitung, Nr. 25, 1861.)

„Begreiflich geht man, um praktischer Landwirth zu werden, nicht auf die Universitäten, wenn sie keinerlei Praxis bieten; aber als Hülfswissenschaft für den künftigen Beruf ist die Kenntniß des größten und Fundamentalgewerbes des Staates dem Juristen und Verwaltungsbeamten vor Allem und den Landgeistlichen, deren Mission zur Bekehrung mit der Bodenkultur begann und welche mit dem Volke stehen und fallen, von höchstem Werthe. Sicher ist wirthschaftlicher Unverstand der begründetste Vorwurf unserer büreaukratischen Verwaltung. Und dennoch vermögen weder allseitig entbrannte Kämpfe dagegen, noch selbst die drohende Bildung eines Ackerbauproletariats und der naheſtehende Umsturz der socialen Ordnung unsere Regierungen zur Aenderung des Uebels zu bringen.

„Noch hat weder das Landesökonomiecollegium in Preußen oder das Ackerbau-(Handels-)Ministerium in Oestreich oder das Generalkomite Baierns gegen diese rein juridische Phalanx etwas auszurichten vermocht.

„Beziehungsweise am meisten hat Oestreich auf Universitäten und Lyceen den landwirthschaftlichen Unterricht gepflegt.

„Tübingen allein hat in Süddeutschland nicht bloß eine treffliche staatswirthschaftliche Fakultät, sondern auch gediegene Einrichtung für das Studium der Land- und Forstwissenschaft daran; hier ist Leben im Ganzen.

„Die reine Theorie wandert am besten an die Universität, für die vorwaltende Praxis muß es landwirthschaftliche Specialschulen geben, beide aber zu verquicken, ist vom Uebel.

„Nichts ist dringender, als den staatswirthschaftlichen und auch landwirthschaftlichen Unterricht an den Universitäten zu regeln und gegenüber den Zeitforderungen an die Verwaltungsbeamten des Staats, die bisher in der reinen Jurisprudenz völlig versteinert und somit für die Volkswirthschaft unbrauchbar geworden waren, eine passende Staatseinrichtung zu treffen. Auch hier indessen sind wir auf ein „zu spät" gefaßt.

„Thaer hatte gleich bei seinem ersten Auftreten eine größere Verallgemeinerung landwirthschaftlicher Wissenschaften, die breite Basis allgemeingültiger Lehrsätze, erstrebt und über den vorherrschenden provinziellen Geist seiner landwirthschaftlichen Zeitgenossen geklagt. In Schwerz sehen wir den vollendetsten Typus gerade dieser provinziellen oder auf engere Kreise und ihre Erfahrung beschränkten Landwirthschaft. — Selbst in seinem allgemein gültigen Werke, der Anleitung zur praktischen Landwirthschaft, hat er selten und wenig der theoretischen Begründung, wohl aber um so mehr der praktischen Erfahrung gehuldigt; für diese ist er der kulminirende Ausgang geblieben, wie Thaer für die theoretisch-rationelle Methode. Höheren und weiter gehenden Standpunkt hat offenbar Thaer sich gewonnen, den sicheren und zunächst nützlicheren aber Schwerz. Recht bezeichnend für den Keim nachfolgender Entwicklung höheren landwirthschaftlichen Geistes ist das Streben beider Männer, durch Gründung von Instituten und Schulen ihrer Lieblingswissenschaft vorsorgliche Pflege und sichere Verbreitung zu verschaffen.

„Die Lehrer der Landwirthschaft als Kameralisten kämpften bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts und darüber einen harten Kampf und die Akademien mußten sehr viel von den Nützlichkeitslehren über Bord werfen, das Element der „reinen Wissenschaften" mit Philosophie, Geschichte und Philologie dafür aufnehmen und sind

so das geworden, was sie jetzt sind, was aber ihre Stifter nicht beabsichtigten. Auf dem Katheder erlahmt und von den Akademien vertrieben, flüchtete die landwirthschaftliche Doktrin in die landwirthschaftlichen Vereine und Specialschulen, welche sich beide noch oft Akademien hießen und theilweise noch heißen.

„Die landwirthschaftlichen Specialschulen erfüllten seit bereits 20 Jahren ihre Aufgabe den Zeitverhältnissen mehr oder weniger entsprechend. Als aber der Fortschritt der Naturwissenschaften, voran der Chemie und Physiologie, neuerlich so gewaltig wurde, kamen sie mit ihrem Programm, binnen zwei Jahren einen oft äußerst mangelhaft vorgebildeten Jüngling in der landwirthschaftlichen Theorie und Praxis vollkommen auszubilden, hart in's Gedränge. Eines von beiden mußte benachtheiligt werden, gewöhnlich alle beide. Man kann nicht 16—20 Kollegien (und es giebt Anstalten mit dreißig!) binnen zwei Jahren an den Vormittagen bloß mit Erfolg hören und auf dem Felde, der Wiese, im Forst, im Stall, in der Zootomie, im Laboratorium und Technologium, in der Käserei u. s. w. sich praktisch zugleich bilden. Schon die Apparate und Sammlungen genügen nicht für den naturwissenschaftlich-praktischen Unterricht — und die Landwirthschaft in der Theorie ist im Grunde nur eine Naturforschung.

„Die Naturwissenschaften haben auch bereits in der Landwirthschaft eine solche Präponderanz erhalten, daß die Wortführer der eigentlichen Landwirthschaftslehre und die Praktiker insbesondere überall in den Hintergrund getreten sind, weil sie „nicht mehr mitreden können", wie sich Manche ausdrücken. Mit Unrecht! — Sie haben nur vergessen, daß der Fortschritt ewig ist, die alte Experimentalökonomie von Künhold, Eckhardt, Young, Sinclair und Thaer, der zuerst auch rationell wurde, sich zeitgemäß in eine selbstständige naturforschende Landwirthschaft umgestalten muß und die landwirthschaftliche Naturforschung wohl eine hoch zu schätzende Hülfsquelle, aber doch nicht die Landwirthschaft, die ebenso erfährt wie der Chemiker und Physiolog, die Agronomie im engeren Sinne selbst ist.

„Darum bin ich mit der Behauptung Liebigs, daß die landwirthschaftlichen Institute auch dem praktischen Unterricht nicht

genügten, nicht einverstanden. Sie dürfen nur darauf hin organisirt werden, was auch schon von praktischen Landwirthen öfter beantragt wurde, und sie werden jedenfalls viel mehr in diesem Unterrichtszweige leisten, als es ein Privatmann als Gutsbesitzer vermag, so vortreffliche Praktiker auch sehr Viele von ihnen sind, ohne übrigens jemals eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt besucht zu haben.

„Wenn also die Naturforschung an Akademien und Universitäten wünscht, daß die landwirthschaftliche Doktrin wieder zu ihnen wandere, so ist diese Anerkennung unseres Rechtes der vollgültigen Vertretung an den höchsten wissenschaftlichen Anstalten des Staates nur sehr dankenswerth und überdies sehr zeitgemäß.

„Damit erhält übrigens das in der philosophischen Fakultät der Universitäten wie in einer Sektion der Akademie viel zu eng eingepreßte Gebiet der täglich wachsenden Naturforschung selbst erst den rechten Wirkungskreis und damit auch den Vollzug der erhabenen Tendenzen des achtzehnten Jahrhunderts. Es erhält damit die überall angestrebte Verbindung mit dem Leben, welche in Deutschland noch so sehr vermißt wird, am meisten aber bei den Verwaltungsbeamten des Staates selbst, für welche reine und angewandte Naturwissenschaften so viel wie gar nicht existiren."

9) L. Hartstein 1852.

(Ueber Zweck und Einrichtung höherer landwirthschaftlicher Lehranstalten. Bonn 1852.)

„Die wahre Theorie ist auch die wahre Wissenschaft und zwischen der wahren Wissenschaft und der Praxis ist kein Widerspruch. Als die Wege zur Begründung und weiteren Ausbildung unserer Wissenschaft erkennen wir an: die unmittelbar im gewöhnlichen Leben sich ergebende Erfahrung, die absichtlich angestellte Beobachtung, den Versuch und die wissenschaftliche Untersuchung, welche letztere eigentlich nur ein aus Erfahrung, Beobachtung und Versuchen mehr oder weniger zusammengesetztes Verfahren ist.

„Eine umfassende erfolgreiche Anstellung von Versuchen und wissenschaftlichen Untersuchungen darf wegen des nicht geringen Aufwandes an Zeit und Kosten schwerlich von praktischen Landwirthen

erwartet werden. Rücksichten der letzteren Art hat die landwirthschaftliche Lehranstalt nicht zu nehmen und es ergiebt sich hieraus, daß ihr auch ganz besonders obliegt, auf diesem Felde eine bedeutende Wirksamkeit zu entfalten.

„Da aber derartige Versuche ferner in der Regel einen großen Aufwand von Zeit und Aufmerksamkeit erheischen, so ist es zu ihrem Gelingen durchaus erforderlich, daß die Lehrer der bezeichneten Fächer nicht durch die anderen Berufsgeschäfte zu sehr in Anspruch genommen sind. Sind diese Bedingungen erfüllt, fehlt es außerdem nicht an den Mitteln und wird ein bestimmter Versuchsplan — wozu eine Vereinigung aller deutschen Lehranstalten das erwünschteste Ziel wäre, — zu Grunde gelegt, so darf man sich von der Versuchsthätigkeit der Anstalt ein günstiges Resultat versprechen. . . .

„Was die fernere Aufgabe der Lehranstalt, auf die Verbesserung des Landwirthschaftsbetriebes der Gegend einzuwirken, betrifft, so ist die Erfüllung derselben zunächst für das Institut selbst von Nutzen, indem von der Lösung dieser Aufgabe das Vertrauen des ackerbautreibenden Standes zur Anstalt abhängt. . . . . Es kann dieser Richtung der Wirksamkeit nicht genug Gewicht beigelegt werden.

„In diesen Bestrebungen kann die Anstalt wesentlich noch von anderen Seiten unterstützt werden — vornehmlich durch eine innige Verbindung mit den landwirthschaftlichen Vereinen des Landes . . . auch erscheint es sehr geeignet, die Zeitschrift des Vereins als Mittel zu diesem Zweck zu benutzen.

„Mehr als in jedem anderen Gewerbe ist es bei der Landwirthschaft nöthig, das Wissen mit dem Können zu vereinigen.

„Die Nachtheile einer Vereinigung der praktischen und theoretischen Ausbildung sind leicht sichtbar, woraus hervorgeht, daß die praktische Ausbildung der theoretischen nicht nachfolgen, sondern vorhergehen muß. Die gleichzeitige Vorbildung des praktischen und theoretischen Unterrichts mag wohl das Ideal für eine landwirthschaftliche Lehranstalt sein; aber dieses Ziel kann vielleicht nie, sicher nicht unter den gewöhnlichen Verhältnissen erreicht werden.

„Jeder wissenschaftliche Vortrag überhaupt setzt einen bestimmten Grad der Vorbildung voraus. . . . . Die Reife für die erste

Klasse eines Gymnasiums oder das Entlassungs-Zeugniß der Reife von einer höheren Bürger- und Realschule kann wohl als allgemeiner Maßstab der Vorbildung angesehen werden.

„Der Umstand, daß die landwirthschaftliche Lehranstalt einen gleichen Grad der Vorbildung bei ihren Zöglingen nicht beansprucht, giebt nun einerseits eine Aufforderung, die in ihren Kreis fallenden wissenschaftlichen Vorträge nicht nach dem Maßstab der Universitäts-Vorlesungen einzurichten, sondern dem Bildungsgrade ihrer Zöglinge anzupassen. Andererseits liegt aber darin die Mahnung, durch den Unterricht auf der Lehranstalt die nicht vollendete Schulbildung zu ergänzen und zu ersetzen, um so die Möglichkeit zu gewähren, sich eine höhere, über die Grenzen des Fachwissens erstreckende Geistesbildung anzueignen. Theilweise kann dies dadurch errreicht werden, daß man sich nicht durch praktische Rücksichten verleiten läßt, in der Form der wissenschaftlichen Vorträge die logische Schärfe Preis zu geben, sondern im Gegentheil, wo es nur immer angeht, sich bestrebt, die Akademiker durch eine präcise Darstellung der verschiedensten Doktrinen an ein geordnetes Denken zu gewöhnen. . . .

„Die Verbindung der landwirthschaftlichen Lehranstalt mit einer Universität erscheint in mehrfacher Hinsicht als vortheilhaft. Bei der wichtigen Stellung, welche der Landwirth heut zu Tage einnimmt, muß füglich an denselben die Forderung einer allgemeinen Bildung gestellt werden.

„Bei denjenigen Anstalten, welche von Hochschulen und größeren Städten entfernt liegen, wird es allerdings schwer sein, die erforderliche Gelegenheit hierzu zu verschaffen. . . . . Doch ganz abgesehen von diesem Vortheil wird es unstreitig für die Zöglinge der Anstalt nur förderlich sein, wenn sie durch Aufnahme unter die Zahl der übrigen Studierenden und durch die Möglichkeit des Umgangs mit strebsamen Jüngern der Wissenschaft in den Geist ächter Wissenschaftlichkeit eingeführt werden. Hierdurch wird es ihnen erleichtert, sich über die Grenzen des Fachwissens zu erheben und sich des gemeinsamen hohen Zieles jedes Wissens bewußt zu werden, und die allseitige Bildung, die für ein segensreiches Wirken in jeglicher Stellung des Lebens nothwendig ist, recht zu würdigen und sich anzueignen. Wenn man ferner bedenkt, daß für eine erfolgreiche

Thätigkeit im Lebensberufe Niemand mehr Selbstständigkeit und Bewußtsein seiner eigenen Kraft bedarf, als der Landwirth, der im fortgesetzten Kampfe mit der Natur auf sich allein angewiesen ist, so ist die letzte Vorbereitung zu einer solchen Selbstständigkeit gerade die Freiheit des Universitätslebens, eine Freiheit, die obgleich vielfach angefeindet, sich dennoch als unschätzbares Gut bewährt hat. . . . Gegen den Einwurf, daß diese Vortheile leicht durch die Verführungen des Universitätslebens wieder aufgewogen würden, lassen wir am besten die Erfahrung sprechen. Niemandem, der die Entwicklung der mit einer Universität in näherer Verbindung stehenden Anstalten nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, kann es entgangen sein, daß sich die Zöglinge fast ohne Ausnahme durch ein gesetztes und doch dabei anspruchsloses Benehmen auf das Vortheilhafteste auszeichnen. Ja es ist sogar, als ob die Reife, welche das vorangegangene praktische Leben den Akademikern gewährte, bei denselben in einem besonders hohen Maße den Eifer weckt, jede Gelegenheit zur Erweiterung des Wissens aufzusuchen.

„Die Verbindung mit einer Universität wird außerdem denjenigen Studierenden, welche sich durch juristisch-kameralistische Studien für das Verwaltungsfach vorbereiten, Gelegenheit bieten, sich mit einem rationellen Landwirthschaftsbetriebe bekannt zu machen.

„Bedeutende Vortheile erwachsen ferner dadurch, daß es möglich ist, für einzelne Fächer, für welche die Anstellung eines eigenen Lehrers schwierig und zu kostspielig sein wird, die Lehrkräfte der Universität zu benutzen, wie denn auch in vielen Fällen die Sammlungen, die Bibliothek und sonstige Lehrmittel derselben eine sehr wünschenswerthe Aushülfe bieten.

„Endlich ist nicht zu verkennen, daß die wissenschaftliche Thätigkeit der ausschließlich für die Anstalt bestimmten Lehrer durch den Umgang und den Verkehr mit den Docenten der Universität vielfach belebt und gesteigert wird. Häufig ist zwar eine solche Anregung nichts mehr als ein äußerer Anstoß, gleichwohl aber muß derselbe als ein wesentliches Förderungsmittel wissenschaftlicher Arbeiten angesehen werden.

„Als das wesentlichste Attribut einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt müssen wir die mit ihr in Verbindung stehende Gutswirthschaft betrachten. Dabei handelt es sich darum, der Gutswirthschaft als Unterstützungsmittel des theoretischen Unterrichts den bis jetzt selten richtig erkannten Platz anzuweisen, da die eigentlich praktische Ausbildung der Zöglinge auszuschließen ist.

1) Soll die Gutswirthschaft die zur Erläuterung und Fruchtbarmachung des theoretischen Unterrichts erforderlichen praktischen Nachweisungen geben;

2) soll sie einseitigen Ansichten über den Wirthschaftsbetrieb entgegentreten, und die von den Zöglingen bei ihrer früheren praktischen Ausbildung eingesogenen Vorurtheile beseitigen;

3) sollen die Zöglinge zu der so schwierigen Kunst einer einsichtsvollen Wirthschaftsführung angeleitet werden. Dies geschieht dadurch, daß ihnen der Wirthschafsbetrieb in allen Theilen mit steter Hinweisung auf die Nothwendigkeit der einzelnen Operationen täglich vor Augen geführt wird;

4) soll den Zöglingen in sonst freien Stunden Gelegenheit geboten werden, die früher erlernten Handgriffe zu üben;

5) soll durch Anstellung von Versuchen belehrend auf die Zöglinge gewirkt werden. Namentlich soll denselben eine Anleitung zur Kenntniß des richtigen Verfahrens bei Ausführung komparativer Versuche gegeben werden, wobei vornehmlich solche ins Auge zu fassen sind, welche die Wissenschaft und die Vervollkommnung des praktischen Betriebs fördern können. Endlich

6) soll die Gutswirthschaft den nicht praktisch vorgebildeten Besuchern (Studierenden der Staatswissenschaften) einen klaren Begriff von einem geordneten Wirthschaftsbetriebe in seinem Zusammenhange sowohl als in seinen Verzweigungen verschaffen *).

---

*) Die unbedingte Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Verbindung mit einer Gutswirthschaft wird allerdings dann noch stets vorhanden sein, wenn von „Zöglingen" landwirthschaftlicher Lehranstalten die Rede ist. Hartstein steht hier in argem Widerspruch mit Dem, was er oben über die Universität vom freien Studentenleben sagte. Verfasser erachtet den Unterschied zwischen Universität

„Der zweite Hauptzweck der Gutswirthschaft besteht darin, zur Ausbildung der Landwirthschaftswissenschaft beizutragen. Dies kann in mehrfacher Weise geschehen. Einmal bietet die Wirthschaft die Gelegenheit dar, für die Wissenschaft werthvolle Erfahrungen zu sammeln und Beobachtungen zu machen. Dann liefert dieselbe das Material zu wissenschaftlichen Untersuchungen, und endlich macht sie die Anstellung eigentlicher Versuche möglich, bei denen die Hauptobjekte der Landwirthschaft — Pflanze, Thier und Boden — unter bestimmte eigenthümliche Bedingungen versetzt und deren Einwirkung und Erfolg ermittelt werden. Endlich muß die Gutswirthschaft zur Hebung des Landwirthschaftsbetriebs der Gegend mitwirken. Dies ist in zweifacher Weise möglich. Zunächst soll die Wirthschaft der näheren und entfernteren Umgegend ein Vorbild sein. Sie soll den besuchenden Landwirthen die Gelegenheit bieten, durch eigene Anschauung sich sowohl mit zweckmäßigen Wirthschaftseinrichtungen wie überhaupt mit einer rationellen Wirthschaftsführung bekannt zu machen. Zweitens aber muß die Gutswirthschaft durch Anstellung von komparativen Versuchen auf die Verbesserung des Landwirthschaftsbetriebes der Gegend direkt einwirken.

„Für die Musterwirthschaft wird stets die Erreichung eines möglichst hohen und nachhaltigen Ertrages Maßstab der Beurtheilung sein, wogegen an die Versuchswirthschaft nicht dieselbe Forderung gestellt werden kann. Im Gegentheil werden hier die Kosten den Ertrag in der Regel übersteigen."

10) W. Löbe 1858.

(„Handbuch der rationellen Landwirthschaft.")

„Was die Ausbildung der jungen Landwirthe aus den höheren Ständen auf den Universitäten anbelangt, so ist zwar dieses Bildungsmittel in neuester Zeit von mehreren Professoren der Landwirthschaft an Universitäten auf Kosten der höheren landwirthschaft-

---

und isolirter Anstalt durch die Bezeichnungen „Studierende" und „Zöglinge" hinlänglich charakterisirt.

lichen Lehranstalten sehr empfohlen worden; indeß sind die für die höhere Ausbildung auf Universitäten vorgebrachten Gründe bloß Scheingründe, denn der junge Landwirth lernt auf gut organisirten und mit tüchtigen Lehrkräften und Lehrmitteln ausgestatteten höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten die Hülfswissenschaften, deren er bedarf, in eben dem Umfang und ebenso gründlich, wenn nicht noch gründlicher als auf Universitäten, während er außerdem auf den landwirthschaftlichen Lehranstalten auch noch Gelegenheit hat, sich in der Praxis der Landwirthschaft zu vervollkommnen, eine Gelegenheit, welche bis jetzt die Universitäten noch nicht bieten." *)

11) Die Urtheile der landwirthschaftlichen Presse.
1859 und 1860.

(Aus den Recensionen über des Verfassers „Lehrbuch der Landwirthschaft" B. I, worin die Universität allein als Bildungsstätte für den größeren Landwirth empfohlen wird. Siehe die §§ 299 ff.)

Die Agronomische Zeitung (Dr. W. Hamm):

„Wir dürfen mit allen hier gemachten Zusammenstellungen uns einverstanden erklären, namentlich aber stimmen wir dem

*) Vergl. mit diesem Urtheil die angeführten Paragraphen aus Thaers Lehrbuch.

Verf. hatte Hrn. Dr. Löbe in der Schrift „Schulze und die Reform der Lehranstalten" aufgefordert, den Nachweis zu liefern, auf welcher isolirten Anstalt „die Hülfswissenschaften eben so gründlich, wenn nicht noch besser" gelehrt würden. In der diese Schrift besprechenden Nummer der von Herrn Dr. Löbe redigirten „illustrirten Dorfzeitung" wird die einfache Anzeige dieser Schrift mit der Bemerkung gegeben, daß diese Verlegung des Unterrichts auf die Universitäten „so lange frommer Wunsch bleiben müsse, bis die jungen Landwirthe sich besser vorbildeten." — Der verlangte Nachweis fehlt also auch hier. Die neueste Auflage des Löbeschen Handbuchs enthält den oben gegebenen Satz Wort für Wort, ohne Zusatz.

Verf. hat in diesen Blättern wie auch schon anderwärts die für die Universität sprechenden Gründe zusammengestellt und gezeigt, daß es sich hier nicht um Scheingründe handelt. Möchten doch die Herren Gegner, als deren Repräsentant hier Dr. Löbe auftreten mag, mit gleichen Waffen fechten lernen und

Verfasser vollkommen bei, wenn er die Universität für die wahre wissenschaftliche Ausbildung des Landwirths am geeignetsten hält." (Nr. 17. 1860.)

„Ganz richtig hatte Schulze, einer der Ersten, erkannt, daß nur durch eine solche Vereinigung eine wahrhaft gründliche Bildung junger Landwirthe erstrebt werden kann, und der Erfolg in der Zeit hat diese seine Ansicht glänzend gerechtfertigt, welcher auch die bedeutendsten und geistvollsten unserer landwirthschaftlichen Koryphäen beigestimmt haben." (Nr. 36. 1860.)

Landwirthschaftliches Centralblatt (Dr. A. Wilda).

„Daß die Universitäten als die vorzugsweise geeigneten Pflanzstätten für die wissenschaftliche Seite landwirthschaftlicher Bildung zu betrachten sind, haben auch wir bereits in einer vor 20 Jahren erschienenen Brochüre darzuthun uns bemüht, und wir stehen daher in dem neuerdings hierüber in Folge von Liebigs akademischer Rede entbrannten Streite vollständig auf der Seite des Letzteren und des Verfassers.

„Daß aber dem akademischen Studium, wenn es mit Nutzen betrieben werden soll, auch eine genügende praktische Vorbildung vorausgegangen sein müsse, wird auch vom Verfasser vollständig anerkannt und er hat in Uebereinstimmung hiermit in seinem Lehrbuche die Erfahrungen der Praxis überall mit den Lehren der Wissenschaft in angemessene, den Anforderungen der ersteren entsprechende Verbindung zu setzen gewußt.

„Wir wünschen der tüchtigen Arbeit deshalb nicht nur recht viele und fleißige Leser, sondern namentlich auch den

---

haltlose Behauptungen nicht immer wieder bringen. Doppelt erfreulich war deßhalb Verf. die Erklärung Dr. Löbes auf der XXIII. Versammlung deutscher Landwirthe, daß er nunmehr (nach der vom Verf. gehaltenen Rede) ganz dessen Ansicht sei. —

Die beiden Schriften Dr. Löbes über „landwirthschaftliche Lehranstalten" enthalten fast nur die Aufzählung der bis jetzt bestehenden und keine hier bemerkenswerthe Stelle.

vom Verfasser angestrebten Erfolg, daß sie für die endliche Verweisung des wissenschaftlichen Studiums an die Universität, als die eigentliche und einzige Pflanzstätte ächter wissenschaftlicher Bildung auf allen Gebieten menschlicher Erkenntniß, sich wirksamer erweisen mögen, als dieß den bisher in dieser Richtung hervorgetretenen Bestrebungen vergönnt gewesen ist." (1861. S. 153.)

Kosmos (Dr. Reclam).

„Sehr richtig hebt Verfasser hervor, daß landwirthschaftliche Schulen und Lehranstalten (über welche v. Liebig bereits das Verdammungsurtheil gesprochen hat) nur eine einseitige Fachbildung gewähren und daß für junge Männer mit höheren Vorkenntnissen nur die Universität genügen könnte, wobei nur der Wunsch noch besteht, daß mit der landwirthschaftlichen Lehranstalt eine Musterwirthschaft in enger Verbindung stehe. Die deutsche Hochschule ist die Pflanzstätte, auf welcher sich das edelste Geistesleben unserer Nation entwickelt hat, sie wird und muß in Zukunft den Ausgangspunkt aller wahren Fortschritte bilden. Chirurgische Lehranstalten, Lehrerseminare, einzelne Fakultäten haben sich als Reste mittelalterlicher Einrichtungen ungeeignet erwiesen, den Anforderungen zu genügen, welche die Neuzeit in Bezug auf möglichste Ausbildung stellt und stellen muß. Nur die Universität kann die erforderlichen Bildungsmittel stellen." (Nr. 7. 1859.)

Zeitschrift für deutsche Landwirthe (E. Stöckhardt).

„Das Werk ist als ein durchaus beachtenswerthes, der Vertretung der Wissenschaft würdiges zu bezeichnen, das bei der Verständlichkeit der Darstellungsweise jedem denkenden Landwirthe die mannigfachsten Anregungen geben wird und zum Studium zu empfehlen ist; der Autor hat dadurch seine Berechtigung zum akademischen Lehrer darlegen wollen und dargelegt und da wir mit ihm in der Ansicht übereinstimmen, daß der Vortrag der Landwirthschaftslehre an die Universität gehöre, so wünschen wir, daß er in Gießen, wo er dieser

Wissenschaft neuerdings einen Lehrstuhl aufgeschlagen hat, recht viele Freunde und Jünger erwerben möge." (Nr. 12. 1859.) *)

14) Artheile aus den landständischen Verhandlungen.

(Verhandlungen der Landstände im Großherzogthum Hessen.) **)

1835/38.

Graf Otto v. Solms-Laubach, Erlaucht, und Freiherr v. Riedesel:

„Für ein Bedürfniß hält der Ausschuß die Gründung einer Gelegenheit, eine rationelle Ansicht der Landwirthschaft sich anzueignen, weil ohne einige Kenntniß dieses wichtigsten Gewerbes viele künftige Staatsbeamte ihrem Beruf nicht vollständig entsprechen werden und eine Vermehrung der Frequenz der Universität wird diese Professur, wenn sie anders einem tüchtigen Manne übertragen wird, bei der Tendenz unserer Zeit zu praktischen Beschäftigungen sicher nach sich ziehen, weil viele junge Leute, namentlich aus bemittelten Klassen diejenigen Akademien zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung vorziehen werden, welche daneben ihnen Gelegenheit bieten, nicht bloß diese und auf den Staatsdienst berechnete Kenntnisse sich zu erwerben, sondern auch die zur Verwaltung eigenen Besitzes nöthigen. Erwägt man dies, faßt man ferner die bereits bestehende Forstlehranstalt in Gießen

---

*) Andere Urtheile, wie die angeführten, konnten nicht aufgefunden werden und nur der „Land- und Volkswirth" von Mathäi und „der Arbeitgeber" von M. u. Fr. Wirth stimmten dem Gesagten vollständig bei. Ersterer giebt „als sichersten Anhaltspunkt" die vom Verfasser gegebenen darauf bezüglichen Paragraphen wörtlich wieder.

**) Dieselben sind den seit vielen Jahren auf die Errichtung, resp. Wiederherstellung eines Lehrstuhls für Landwirthschaft gerichteten Bestrebungen entnommen und dürften um der Mannigfaltigkeit der Ansichten allgemeineres Interesse bieten. Sie waren bis jetzt alle erfolglos, indem, je nach Zusammensetzung der Kammern, bald die Regierung, bald die Landstände nicht darauf eingingen und die Universität stets schwieg.

in's Auge, so erscheint es durchaus nöthig, daß auch für die Landwirthschaft, welche für das Großherzogthum eben so wichtig ist, wie die Forstkultur, ein Lehrstuhl auf der Landesuniversität errichtet werde."

1846/48.

Zeller, Dek.-R.

„Das ganze Ausland wundert sich schon seit Jahren höchlich darüber, daß die an der Landesuniversität in so ausgezeichnetem Maße gegebene Gelegenheit zur Ausbildung in der Naturwissenschaft nicht auch durch Etablirung eines eigenen Lehrstuhls für Landwirthschaft, welche sich auf jene so wesentlich stützt, weitere Benutzung findet." . . .

Wernher, Gutsbesitzer:

„Daß auf der Universität eine Professur für Landwirthschaft errichtet werde, ist unser Wunsch nicht. Auf Universitäten lernt man keine Landwirthschaft *); die höhere Entwicklung der Hülfswissenschaften für die Landwirthschaft, die Chemie, Physik, Mathematik, diese werden auf Universitäten gelehrt, ich rechne auch die Geschichte und die Staatswissenschaft dazu; denn der Grundbesitz hat auch eine politische Stellung.**) Aber die Anwendung dieser Disciplinen auf die Geschäfte der Landwirthschaft taugt nicht zum Universitätsunterricht; die Sachen sind zu einfach, um bei der transscendentalen Richtung, die auf Universitäten herrscht und herrschen muß, nicht zu verkümmern.

---

*) Bis jetzt allerdings nicht, weil daselbst eben einfach keine Gelegenheit dazu geboten ist.

**) Um eben deßwillen wünschen wir die Verlegung des Unterrichts in der Landwirthschaft auf die Universität.

Merkwürdigerweise dankt Hr. Wernher seine politische Stellung doch sicher nur den gemachten Universitätsstudien und kann nicht leugnen, daß er ohne diese gar Vieles nicht und, falls er die Landwirthschaft dort auch gründlicher hätte erlernen können, gar Vieles mehr wüßte.

„Ich bin auf mehreren Universitäten gewesen, überall war die Professur der Landwirthschaft ein bloßes zierendes Beiwerk, ohne nutzbare Anwendung." . . . .*)

Zulauf, Gutswirthschafter:

„Wenn man die Landwirthschaft auf einer Universität lernen sollte, da wären wir von einer guten Landwirthschaft weit entfernt. Der Landwirth muß die Landwirthschaft auf dem Boden lernen, wo er sie treiben soll, denn ein jeder Boden ist verschieden; je nach der Beschaffenheit des Bodens, des Klimas muß man die Landwirthschaft auch anders treiben. Der eine Boden erfordert, daß tiefer gepflügt wird, der andere weniger. Ebenso ist es mit dem Säen. In dem einen Klima muß man früher, in dem anderen kann man später säen, und ebenso ist es mit der Erndte. Ich glaube, auf der Universität wird Niemand auf praktische Weise die Landwirthschaft lernen, und daß Diejenigen, welche die Landwirthschaft darnach treiben wollen, erst durch Schaden klug werden müssen, bis sie so viel Erfahrung gewonnen, daß sie in das rechte Geleis hinein kommen; man nehme es mir nicht übel, ich nenne solche Landwirthe gewöhnlich Manschettenbauern, aber der geborene Bauer wird sich mehr an das Praktische halten."

Zeller:

„Wenn ich die Universität neben der Gewerbschule zur Sprache gebracht, so geschah es in der Ueberzeugung, daß dort auch ein Lehrstuhl der Landwirthschaft bestehen müsse. Denn,

---

*) Das waren die bewußten Lehrstühle ohne Apparate und Hülfsmittel, deren Inhaber „die Landwirthschaft nur vom Fenster aus kannten."

Man vergleiche übrigens mit diesen Einwänden, welche eine nur flüchtige Bekanntschaft mit dem wahren Wesen der Universität voraussetzen, das von Schulze, Heinrich und Anderen sagte. Also „um der Einfachheit" willen, soll die Landwirthschaft ausgeschlossen sein?

Verfasser weiß nicht inwiefern der Wernhersche Betrieb das Prädikat „einfach" verdient, so viel aber ist ihm längst klar geworden, daß der Vortrag über landwirthschaftliche Gegenstände keineswegs „einfach" ist, sondern sehr Vieles voraussetzt.

wo sollen unsere künftigen Verwaltungsbeamten die Landwirthschaft hören? Sollten sie etwa von Gießen aus noch in die höhere Gewerbschule gehen? wo soll sie der künftige Forstmann, der Kameralist hören, wenn nicht auf der Universität dafür gesorgt ist? . . . . Im Uebrigen stimme ich mit dem Abgeordneten Wernher ganz darin überein, daß, wenn auf der Gewerbschule landwirthschaftlicher Unterricht ertheilt wird, dies für künftige praktische Landwirthe das Passendere sein würde.

„Allein damit kann ich, ich wiederhole es, niemals zugeben, daß daneben nicht auch an der Universität Landwirthschaft docirt werden müsse." . . . .

Schmitthenner, Prof.:

„Ich hatte keine Bauern im Auge, die selbst zackern (vielmehr dieses ihren Knechten, Ochsen und Maschinen überlassen), sondern solche Oekonomen, die rationell und im Großen die Geschäfte des Landbaues betreiben, wie ungefähr diejenigen sind, welche um Chemie zu hören, aus England und anderen Ländern nach Gießen gehen. Allerdings kann man, wie der Abgeordnete Wernher richtig bemerkt hat, auf der Universität die Landwirthschaft nicht praktisch erlernen, eben so wenig praktisch kultiviren, aber man kann seinen Geist für sie bilden, um demnächst in der Wirklichkeit mit Berechnung und bewußter Behandlung der Natur- und Kapitalkräfte thätig zu sein. Wenn wir eine landwirthschaftliche Professur wollen, so bemerke ich in dieser Hinsicht nur, daß fast auf allen Universitäten solche Lehrstühle bestanden und segensreich wirkten, daß aber kein Ort der Welt mehr geeignet sein würde, um einen Lehrstuhl der Oekonomie zu gründen, als gerade Gießen, wo die Naturwissenschaften mit so großem Erfolge gelehrt werden." . . . *)

*) In Folge der damals, 1847, noch herrschenden Unklarheit und vergleichsweise geringeren Ausbildung der Landwirthschaft wurde der Antrag abgelehnt und nur für die Gewerbschule in Darmstadt der Lehrstuhl der Landwirthschaft

1858/60.

Dr. v. Hesse, Geh. R.:

„Die Lasten der Landwirthe sind in neuester Zeit durch Steuererhöhungen vermehrt worden, es ist daher wohl billig, auch einen kleinen Theil ihrer Beiträge zu den Staatsbedürfnissen darauf zu verwenden, eine höhere wissenschaftliche Fortbildung der Landwirthe zu ermöglichen. Gießen eignet sich als Sitz der Landesuniversität, auf welcher die Naturwissenschaften durch so ausgezeichnete Kräfte vertreten sind, aber ganz besonders zu dem Sitz einer landwirthschaftlichen Lehranstalt, da dadurch der Hebung der Landwirthschaft Kräfte zugeführt werden würden, die seither wenig oder gar keine Rücksicht auf dieselbe nahmen. Auch scheint es mir von großer Wichtigkeit, daß am Orte der Landesuniversität denen künftigen Verwaltungsbeamten, Kameralisten und Forstbeamten eine Gelegenheit geboten werde, sich theoretisch und wo möglich auch praktisch mit der Landwirthschaft bekannt zu machen."

Wernher, Gutsbesitzer:

„Die Zuhörer landwirthschaftlicher Kollegien auf der Universität sind der Regel nach nicht Landwirthe *), sondern

---

bedacht. Jetzt hat man sich dahin geeinigt, diesen aufzugeben, da er den gestellten Anforderungen nicht entsprach und die Verbindung mit der Gewerbschule sich als wenig förderlich erwies.

*) Nach den Mittheilungen des verstorbenen Direktors des landwirthschaftlichen Instituts in Jena, Fr. G. Schulze, hatte derselbe bis zum Jahre 1860 1231 Schüler gebildet; darunter waren 1100 Landwirthe, 105 Kameralisten und 26 Oekonomie-Commissäre. Direktor Baumstark in Greifswalde giebt die Zahl der in Eldena (Greifswalde) gebildeten Schüler auf 872 an, worunter 779 Landwirthe, und nur 93 anderer Fächer. In Göttingen studieren gegenwärtig 40—50 Landwirthe durchschnittlich und in Poppelsdorf-Bonn 60—70. Der Regel nach werden also die Vorlesungen über Landwirthschaft an den Universitäten gerade von Landwirthen besucht, vorausgesetzt, daß überhaupt welche gegeben werden. Da, wo keine gehalten werden, können Landwirthe sie auch nicht besuchen. Und doch lehrt die Erfahrung, daß selbst in diesem Falle vorwärts strebende junge Landwirthe nicht ungern die Universität besuchen, wie denn beispielsweise in Gießen zu Liebigs Zeiten viele junge Männer, deren

junge Männer, deren künftiger Beruf in irgend einer Beziehung zur Landwirthschaft steht und die daher einige Kenntniß von landwirthschaftlichen Dingen sich anzueignen genöthigt sind. Für diese müssen die Vorlesungen anders geordnet und gehalten werden, wie für junge Landwirthe. Fast ein Gleiches kann man von den Hülfswissenschaften sagen, deren akademische Vorträge von anderen Gesichtspunkten ausgehen, als der Unterricht in mathematischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen auf Gewerbschulen *), der auf der einen Seite Schülern gegeben werden soll von durchschnittlich geringerer allgemeiner Vorbildung**), wie auf der Universität, auf der anderen Seite sich unmittelbarer an die praktische Uebung der Gewerbe anschließen muß, durch welche die Schüler der Gewerbschulen sich einmal ernähren wollen.

„Damit soll gesagt werden:

1) Daß Vorlesungen über Landwirthschaft an Gewerbschulen, wenn man so glücklich ist, den rechten Mann zu finden, keineswegs bedeutungslos sind.

---

eigentlicher Beruf die Landwirthschaft war, daselbst um deßwillen studierten, weil sie die Hülfswissenschaften hier besser hörten, als auf den Akademien, von welchen sie kamen.

Hätte Herr Wernher zu Thaers Zeiten gelebt, er hätte diesem bei dem Gedanken an die Errichtung seiner Lehranstalt eben so gut sagen können, daß in der Regel die Landwirthe solche Anstalten nicht besuchten, denn zu Thaers Zeiten bestanden noch keine solche Anstalten und gegenwärtig ist die Landwirthschaft nur noch auf den wenigsten Universitäten vertreten. — Wenn Hr. Wernher aber die Sorte von Vorlesungen meint, welche von nicht landwirthschaftlich praktisch und wissenschaftlich gebildeten Lehrern gehalten werden, so stimmt Verfasser vollständig bei, wünscht aber um der Förderung des Gewerbes willen, daß derartige Vorträge aufhören, resp. daß Lehrstühle für sachkundige geeignete Persönlichkeiten errichtet werden.

*) Weil Dem bekanntlich so ist und weil der rationelle Landwirth der Gegenwart Besseres verlangt, darum will die Neuzeit gerade die Verlegung des höheren landwirthschaftlichen Unterrichts auf die Universität.

**) Um deßwillen sollen auch noch neben den Universitäten isolirte Anstalten, Polytechnika und Gewerbschulen bestehen.

2) Daß Vorlesungen über Landwirthschaft an der Universität niemals den Mangel dieser Vorlesungen an der Gewerbschule zu ersetzen im Stande sind, theils, weil die Schüler der Gewerbschulen im Durchschnitt die Universität überhaupt nicht besuchen, theils weil der Charakter akademischer Vorlesungen von dem für Gewerbschüler paßlichen wesentlich verschieden ist." *)

---

*) Derselbe Satz gilt umgekehrt sicher als eben so passend. Verfasser kann einen Unterschied hinsichtlich der Wichtigkeit der verschiedenen Arten von Schulen nicht verstehen; alle sind gleichwerthig und das Unterrichtssystem eines Landes ist nur dann vollständig und vollkommen zu nennen, wenn alle Arten von nothwendigen Schulen neben und mit einander bestehen.

Fragt es sich freilich, wie vorliegend der Fall war, darum, ob ein verhältnißmäßig nicht überreich dotirtes Land die eine oder andere der nothwendigen Schulen hintanstellen lassen und sich mit nur wenigen begnügen, dann also entscheiden muß, welche Art von Anstalt die minder nothwendige, resp. die leichter zu verschmerzende ist, so kann doch wahrlich hinsichtlich der Frage ob Universität oder Gewerbschule kein Zweifel im Interesse der Landwirthschaft walten, wenn selbst Hessen-Darmstadt nur 300 große Gutsbesitzer zählt. Oder glaubt Hr. Wernher, daß die künftigen Staatsbeamten und die Großbegüterten in der Gewerbschule in Darmstadt sich landwirthschaftlich ausbilden würden und wollten? Würde er selbst mit einer solchen Bildung zufrieden sein und kann er so viele und so gewichtige Gründe für die Gewerbschule und gegen die Universität vorbringen, wie Verfasser für letztere in diesen Blättern nach den Urtheilen der competentesten Autoritäten zusammengestellt hat? Die bisherige Frequenz des Unterrichts in der Landwirthschaft an der Gewerbschule spricht durchaus dagegen, trotzdem Hr. Wernher sicher zugeben wird, daß die bisher dort angestellten Lehrer für dortige Verhältnisse die „rechten Männer" waren. (Fries, Hofacker.)

VII.

Die Erwiderungen auf J. v. Liebigs Urtheil. *)

1) L. Helferich. (Weihenstephan.)

(„Erwiderung auf das Urtheil des Frhr. v. Liebig über die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten Deutschlands und über den landwirthschaftlichen Unterricht.“. . . Landshut 1861.)

„Sollte sich das Urtheil v. Liebigs auf die Wirksamkeit der landwirthschaftlichen höheren Lehranstalten nach Außen beziehen, so gestehen wir offen, daß eine absichtliche Blindheit dazu gehört, um die Fortschritte der Landwirthschaft ignoriren zu wollen, die in den letzten zehn Jahren', namentlich von solchen Landwirthen ins Leben gerufen wurden, die ihre Bildung den höheren landwirthschaftlichen Schulen verdanken — und wer hat die Gutsbesitzer und bemittelten Bürger seither verhindert, für ihre Söhne den Universitäts-Bildungsgang, wie ihn v. Liebig empfiehlt, zu wählen? was sie sicherlich gethan haben würden, wenn dieser Weg den Vorzug verdiente **).

---

*) Verfasser bedauert von vornherein bemerken zu müssen, daß die Mehrzahl der Erwiderungen — mit Ausnahme der so würdevollen, wie klaren und bündig gehaltenen Heinrichs und der Scheidlers — die eigentlichen Kernfragen gar nicht berühren und mehr der gereizten Stimmung als der Klärung der Streitobjekte Rechnung tragen.

**) Sicher doch wohl nur der Umstand, daß eben auf den meisten Universitäten derartige Lehrstühle noch nicht existiren. Wir fragen: „was hat die Gutsbesitzer und bemittelten Bürger seither veranlaßt, ihre Söhne nach Jena, Bonn, Göttingen und Greifswalde zu schicken?“ sicherlich doch nur die Vortrefflichkeit dieser Anstalten, von welchen Jena allein bis jetzt über 1300 Landwirthe gebildet hat, die an den Fortschritten der Landwirthschaft nicht den kleinsten Theil haben. Dafür könnte Verfasser aus Bayern selbst schlagende Belege liefern. Daß auch die landwirthschaftlichen isolirten Lehranstalten viel, sehr

„Es scheint v. Liebig eine Unmöglichkeit zu sein, daß ein Mann der Praxis zugleich ein wissenschaftlicher Mann sein könne und weil v. Liebig den Mann der Praxis auch in seinen früheren Abhandlungen über dieses Thema in der Augsburger Allg. Zeitung immer nur spottweise anführt, so wollen wir ihm nur sagen, daß es ihm und vielen Professoren sehr nützlich wäre, wenn sie neben ihrer Theorie auch noch etwas Praxis hätten, denn unter Praxis versteht man die schaffende Thätigkeit, einen Gedanken zur lebenden Ausführung zu bringen und unter einem tüchtigen Praktiker einen Mann, der durch reiche Erfahrungen und durch ein gründliches Studium sein erlangtes Wissen auch für Andere nutzbar zu machen weiß . . . *).

„Der große Thaer würde sich heute noch im Grabe herumdrehen, wenn er hören würde, wie ein Mann der neueren Wissenschaft die Meinung haben kann, daß eine wissenschaftliche Idee ohne praktische Darstellung oder Verwirklichung für's Allgemeine nützlich sein könne . . . . . **) er brachte sein Gut Möglin zu einer hohen Rente trotz des schlechten Bodens; dieß macht ihm kein rein wissenschaftlicher Mann nach . . . . . ***) es giebt jetzt an höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten Männer, die Thaers Grundsätze sich zur Richtschnur genommen und die, gewachsen mit der Entwicklung der landwirthschaftlichen Wissenschaften, einige Irrthümer Thaers bezüglich des landwirthschaftlichen Kalküls und in den Lehren der

---

viel Gutes gestiftet haben, wird nicht bezweifelt, sondern nur dafür gekämpft, daß sie auf dem Universitätsboden noch Besseres wirken könnten und müßten.

*) Ganz recht und um eben deßwillen nennen wir v. Liebig ebenfalls einen Praktiker und unendlich viel von Dem, was er uns bot, praktisch, d. h. anwendbar — oder, sollte Hr. Helferich in Wahrheit bezweifeln, daß v. L. „durch reiche Erfahrungen und durch gründliches Studium sein erlangtes Wissen für Andere nutzbar zu machen wisse?"

**) Verf. suchte in den Urtheilen v. Liebig vergebens eine derartige, ihm hier in den Mund gelegte Aeußerung.

***) Gewiß nicht, eben so wenig als ein reiner „Praktiker" im Sinne Helferichs einer Professur Ehre machen würde. Thaer brachte seine Wirthschaft, — v. Liebig sein Laboratorium in Schwung —; Jeder nach Beruf.

Naturwissenschaften, wie sie Thaer vortrug, verbessert und zu größerer Vollkommenheit gebracht haben und die auch hinsichtlich der National-ökonomie bei ihren Vorträgen über Betriebs- und Taxationslehre alles Nöthige in einer Weise vorbringen, wie es der Landwirth eben braucht. . . . . Der Vorwurf, daß es ganz unmöglich war, Männer zu finden, die für höhere Lehranstalten passen, fällt nach dem oben Mitgetheilten von selbst zusammen.

„Die landwirthschaftlichen Versuchsstationen sind offenbar deßhalb entstanden, weil das Streben nach der Anwendung wissenschaftlicher Doktrinen in neuerer Zeit immer lebhafter hervortrat, und weil die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten wegen Ueberladung mit sonstigen Geschäften, und hie und da wegen Mangel an Mitteln, die Einrichtung von landwirthschaftlichen Versuchsstationen nicht zu bewerkstelligen vermochten, daß aber, wo die Mittel vorhanden waren, auch auf den höheren Lehranstalten die nöthigen Versuche unternommen wurden, dies bewiesen die vielen Bekanntmachungen, welche v. Liebig nicht gelesen, und dennoch glaubt, ein Urtheil sich anmaßen zu dürfen. Uebrigens sind fast sämmtliche Versuchsstationen Deutschlands auf Anregung und aus freiwilligen Mitteln praktischer Landwirthe entstanden . . . . . *).

---

*) Die Nothwendigkeit der Errichtung sogenannter chemischer Versuchsstationen neben den landwirthschaftlichen Anstalten hatte schon Wilda in seiner gehaltvollen, oben erwähnten Schrift vorgesehen und zwar aus dem Grunde, weil in den isolirten Lehranstalten — gleichgültig aus welchem Grunde — eben keine Versuche angestellt wurden.

Als dann v. Liebigs Eingreifen auch den Praktikern die Nothwendigkeit solcher Versuche zum Bewußtsein brachte und diese dann auf ihre Errichtung drangen, — wie z. Th. durch Aufbringung der erforderlichen Mittel aus Privatfonds geschah — da haben sie nach unserer Ansicht zu erkennen gegeben, daß die isolirten Anstalten eben den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr genügten und damit diese gerichtet. Charakteristisch ist wenigstens die große Abneigung, solche Versuchsstationen mit Lehranstalten — ihrem natürlichsten Standort — zu verbinden, wie solche Verfasser öfters bei praktischen Landwirthen zu beobachten Gelegenheit hatte.

Und doch können dieselben nirgends ihren Zweck besser erfüllen, als da, wo tüchtige Lehrkräfte und Lehrapparate sich finden; solche Orte sind aber die

„Die Wissenschaften, welche auf höheren Landwirthschaftsschulen gelehrt werden, sind sämmtlich mit praktischen Uebungen verbunden; die Lehrer bestreben sich, aus den Gesammtwissenschaften alles auf die Landwirthschaft Bezügliche, mit besonderer Gründlichkeit vorzutragen, wie es für den künftigen Beruf eines Landwirths paßt. Die Lehrer selbst können dem Forschen nach allem Neueren, was die Wissenschaft bietet, um so wesentlicher nachstreben, weil sie nur eine Lehrbranche zu vertreten haben (?), und weil ihre Zuhörer zu einem Berufszwecke gebildet werden sollen. In den Vorträgen über landwirthschaftliche Betriebslehren kommen die wichtigsten nationalökonomischen, auf die Landwirthschaft Bezug habenden Abhandlungen vor. . . . Auch sind auf den meisten Vorträge eingerichtet über das, was der Landwirth vom allgemeinen deutschen Rechte zu wissen braucht. — Die Frage, ob in dieser Weise auf irgend einer Universität Deutschlands eine so sorgsame allseitige Pflege für die landwirthschaftliche Ausbildung für Landwirthe gefunden werden kann, dürfte schwerlich mit Ja! beantwortet werden können, es müßte denn eine ganz eigene Fakultät für landwirthschaftliche Wissenschaften errichtet werden, womit dann auch die Gelegenheit zu landwirthschaftlichen praktischen Demonstrationen auf einem größeren Gute gegeben wäre *).

„Ein fernerer Vorzug der höheren Landwirthschaftsschulen ist, daß auch in disciplinärer Hinsicht das Leben der Studierenden viel besser beaufsichtigt werden kann, als auf den Universitäten, weil jeder Lehrer berufen ist, über die Disciplin zu wachen und weil die Aufsicht einer einzelnen Anstalt jedenfalls leichter geschieht als da, wo die Studierenden zerstreut wohnen **).

„Ist es aber zweckmäßig, die landwirthschaftlichen Wissenschaften von der Praxis zu trennen?

Universitäten — vorausgesetzt, daß sie durch landwirthschaftliche Lehrkräfte und Lehrmittel aller Art ergänzt werden.

*) Das ist es eben, was wir wollen. — Sorge für landwirthschaftlichen, durch geeigneten Lehrapparat unterstützten Vortrag auf der Universität.

**) Nach unserer Ansicht und „Erfahrung" verhält sich die Sache umgekehrt; s. Heinrichs Urtheil.

„Es wird Niemand läugnen können, daß die Erfolge der landwirthschaftlichen Praxis bisher meistens den wissenschaftlichen Definitionen vorausgegangen sind. Die Resultate, welche in England und auf einzelnen deutschen Gütern durch eine auf Erfahrung basirte Praxis in der Viehzucht und im Pflanzenbau erreicht worden, haben die landwirthschaftlichen Wissenschaften angeregt, die Erklärungsgründe für die praktischen Erfolge zu finden. . . . . Wir haben noch andere Beweise von der Wichtigkeit der Verbindung der Theorie mit der Praxis. Ein Arzt, der wegen seiner glücklichen Couren wahrhaft verehrt wurde, antwortete einem jungen strebsamen Arzte, welcher ihn fragte, wie es denn käme, daß ihm so selten eine Cour mißlinge: „ich habe zwar viel studirt und viele Universitäten besucht, allein das Beste habe ich mir aus dem großen Buche der Natur geholt, und da habe ich die Mittel gefunden, die meinen Patienten so hilfreich sind, und wenn ich auch noch nicht am Ziele bin, so glaube ich doch, daß der Schöpfer für alle Krankheiten ein Pflänzchen oder ein Heilwasser geschaffen hat".

„Man sollte nicht trachten, die höheren landwirthschaftlichen Schulen, wie sie jetzt bestehen, aufzulösen, sondern ihnen, wo's fehlt, aufhelfen und sie verbessern, sie erweitern und Güter damit verbinden, an welchen der Pflanzenbau nach wissenschaftlichen Grundsätzen betrieben wird. Auch für die zukünftigen Administrativbeamten, für einzelne Geistliche, für Geometer und Wiesenbautechniker, wäre der Besuch einer höheren landwirthschaftlichen Schule sehr zu empfehlen *).

„Es sind noch viel Fragen zu erledigen, die nur durch die Verbindung tüchtiger wissenschaftlich gebildeter Praktiker mit Männern zu lösen sind, die mehr Zeit haben, wie die Landwirthe, die Naturwissenschaften zu ihrem ausschließlichen Studium zu machen, damit eine Vereinigung geeigneter Kräfte an einer gut organisirten höheren Landwirthschaftsschule mit Oekonomiebetrieb, die nützlichen Leistungen für's allgemeine Wohl zu erreichen vermögen. . . . . .

*) Allerdings; doch ist Dieß nur dann allgemein ausführbar, wenn solche Lehranstalten auf Universitäten sich finden.

„Alle solche Forschungen können nicht auf den Universitäten gemacht werden *), sie sind allein auf einer höheren, gut organisirten landwirthschaftlichen Anstalt zu erreichen, die in Verbindung mit einem Landgute steht. Ebenso ist es mit den landwirthschaftlich technischen Gewerben. . . . . .

„Schließlich, was könnten noch für unerledigte Fragen bezüglich der Thierproduktion, der Thierphysiologie, der Aufzucht, der Fütterung und Pflege, gerade von solchen Lehranstalten erledigt werden, würden alle die Versuche von den betreffenden Lehrern unter Mithülfe eines passenden Assistenten hier viel billiger geschehen, als durch Versuchs-stationen und es würde nebenbei der Vortheil der unmittelbaren Belehrung der Studirenden erlangt, was bei den Versuchsstationen nicht geschieht. . . . . .

„Die Staatsregierungen können in der That und in keiner Weise die zur Landeswohlfahrt bestimmten Mittel nicht besser und nützlicher anlegen, als durch die in jeder Hinsicht zweckmäßige Aus-stattung landwirthschaftlicher höherer Lehranstalten . . . . .**).

„Der Vorzug der mit Universitäten verbundenen landwirth-schaftlichen Lehranstalten (Poppelsdorf, Eldena, Jena, Göttingen) vor den isolirten Anstalten besteht für die Studierenden in der Mög-lichkeit, die humanistischen, staatswissenschaftlichen und national-ökono-mischen Studien noch neben den landwirthschaftlichen pflegen zu können; allein es ist unmöglich, alle diese Wissenschaften wie ge-wöhnlich in 2 Jahres-Kursen so aufzufassen, daß nicht ein Halb-wissen zu befürchten steht, wenn auch noch neben diesen umfassenden Studien eine erfolgreiche Verbindung mit der Praxis geübt werden soll. Es ist daher viel rathsamer, der angehende Landwirth besuche zuerst eine höhere landwirthschaftliche Schule, die Theorie und Praxis

---

*) Gegenwärtig freilich noch nicht; warum aber nicht dann, wenn die Universität durch die Landwirthschaft vervollständigt ist?

**) Mit dem letzten Satze sind wir völlig einverstanden; hinsichtlich der vorausgegangenen aber erinnern wir nur daran, daß in allen diesen Gebieten die wichtigsten — brauchbarsten — Untersuchungen und Entdeckungen von Universitätslehrern ausgegangen sind. Der Beweis ist leicht zu liefern.

nach Möglichkeit verbindet und wenn er es für sein künftiges Leben angemessen halten sollte, so besuche er noch ein Jahr die Universität *).

„Es kann nicht bestritten werden, daß ein angehender Landwirth nach Absolvirung einer passenden, technischen Schule auch auf den Universitäten seine weitere Fortbildung in den Naturwissenschaften finden kann, allein diese werden dort ohne die unentbehrliche Beziehung und ganz nothwendige Hinweisung auf die Praxis vorgetragen, und es gehen daher durch diesen Universitätsbildungsgang Landwirthe hervor, welche nur bei besonderen Fähigkeiten die vor oder nach dem Universitätsbesuche geübte Praxis mit den theoretischen Lehren erfolgreich zu verbinden verstehen **).

„Dabei darf ferner nicht unbeachtet bleiben, daß bei dem Umfang und der Allseitigkeit der Naturwissenschaften überhaupt, wie diese von den verschiedenen Professoren an den Universitäten ohne Rücksicht auf die mannigfaltigen Berufszwecke der Zuhörer vorgetragen werden, dem Landwirthe speciell unmöglich der tiefere Einblick in denjenigen Theil der Naturwissenschaften gewährt wird, welchen er bekommt durch die Lehren eines Professors, der die mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien mit ausschließlicher Beziehung auf die Landwirthschaft zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, weil er einen bestimmteren Zweck vor Augen haben muß, als den allgemeinen, welcher auf Universitäten zur Richtschnur dient ***).

---

*) Vorausgesetzt, daß er Geld und Zeit genug habe; da die Meisten daran nicht Ueberfluß haben, so müssen wir die Verlegung der Anstalten auf die Universität befürworten.

**) Sprächen nicht die 1300, von Schulze in Eldena und Jena gebildeten Landwirthe am besten gegen das Gesagte, so müßte, weil Hr. Helferich selber daselbst — auf der Universität — gebildet wurde, der letzte Satz als Eitelkeit erscheinen; — Hr. Helferich hat durch seine Wirksamkeit sich selbst am besten widerlegt.

***) Ohne Zweifel werden die Docenten auf der Universität, — wenn sie Landwirthe unter ihren Zuhörern wissen, — diese eben so gut zu berücksichtigen verstehen, wie die Lehrer auf isolirten Anstalten, von welchen ja nur die wenigsten selbst Landwirthe sind oder waren. Helferich tadelt v. Liebig, weil er die

„v. Liebig empfiehlt ferner den jungen Landwirthen, die praktische Landwirthschaft bei tüchtigen Landwirthen zu üben, allein wo anders haben sich diese tüchtigen Landwirthe gebildet, als auf höheren landwirthschaftlichen Schulen? — und wie wenige solche anerkannt bewährte Landwirthe, die durch den Erfolg ihrer Praxis sich ausgezeichnet, giebt es, die Geduld und Zeit haben, sich mit der nöthigen Instruktion junger Männer zu befassen und die es aus Liebe zur Sache und nicht des eiteln Verdienstes wegen thun? . . . . . wenn sie sich auch die Mühe geben, so ist der Unterricht, den der Praktiker ertheilt, gar nicht zu vergleichen mit dem, in welchen sich die Fachlehrer einer höheren Anstalt theilen, von denen jeder seinen Lehrgegenstand, nachdem er in den Vorlesungen darüber gesprochen, auch in der Praxis durch passende Instruktionen zur lebendigen Ueberzeugung bringen kann". . . . . *).

Lehrer der Landwirthschaft verunglimpft und unmittelbar darauf spricht er ein gleich verdammendes Urtheil über die Universitätslehrer aus. Daß Letztere bis jetzt solche Anwendung nicht gaben, ist natürlich und wird so lange natürlich sein, als sie unter ihren Zuhörern keine Landwirthe haben und ihnen die Gelegenheit fehlt, sich mit den Eigenthümlichkeiten des Betriebs bekannt zu machen. Daß ihnen aber die Fähigkeit zu solcher Anwendung nicht abgehe, sollte doch wohl Niemand bezweifeln dürfen. — Danken wir doch so Vielen selbst jetzt schon so Vieles.

*) Leider sind die wesentlichsten Punkte in obigen — den Kern der Helferichschen Erwiderungen enthaltenden Aeußerungen fast nicht berührt. Die Hauptstreitobjekte sind:

1) soll auf den Anstalten für Landwirthe die Praxis mit der Wissenschaft — die Lehranstalt mit einem größeren Gut verbunden, Praxis und Wissenschaft zugleich erlernt werden, oder nicht?
2) ist die Wirthschaftsführung für den Direktor einer Lehranstalt räthlich oder nicht?
3) soll solche Wirthschaft und — im Falle der Verbindung — damit auch die Lehranstalt nach dem Zwecke des Reinertrags sich einrichten oder unbekümmert um den Ertrag organisirt und geleitet werden?
4) soll die Aufnahme der Schüler an zu erfüllende Vorbedingnisse geknüpft sein, oder nicht?
5) ist es möglich und, wenn möglich, räthlich, sog. „landwirthschaftliche" Disciplinen zu lehren?

2) K. H. Scheidler (Jena).

(„Beitrag zur Vertheidigung der landwirthschaftlichen höheren Lehranstalten gegen v. Liebigs Angriffe und Beleuchtung der Entgegnung des Direktor Helferich". — Jena 1861.)

„Das eigentlich Principielle und Entscheidende bei dieser Streitfrage liegt weder im Gebiet der Naturwissenschaften, noch in dem der Landwirthschaft. . . .

„Die Münchener Präsidialrede wird das Fortbestehen der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten, besonders der eigentlich akademischen, d. h. im wesentlichen Zusammenhang mit einer Universität stehenden nicht in Frage stellen, noch auch werden dieselben den hierin Hrn. v. Liebig sekundirenden Angriffen des Hrn. Helferich sofort erliegen, sondern die Konkurrenz mit den „ökonomischen Hochschulen" bestehen.

„Im Interesse der akademischen Rede-, Lehr- und sonstigen Freiheit muß man sich dem Hrn. v. L. insofern an die Seite stellen, als ein Schriftsteller nach unbestreitbaren Rechtsgrundsätzen das Recht hat, über Alles, was vorgeht, frei und offen seine Meinung zu sagen, Alles, was er irrig, absurd und lächerlich findet, auch so darzustellen . . . . . auch schaden selbst die härtesten Urtheile über Lehranstalten keineswegs; sind sie begründet, so können und sollen sie Anlaß zur Besserung werden, im entgegengesetzten Falle wehrt man sich und benutzt sie im Stillen übrigens ebenfalls zu dem gedachten Zweck. . . . .

„Auf die Frage : „wo anders als auf höheren landwirthschaftlichen Schulen haben die tüchtigen praktischen Landwirthe sich gebil-

---

6) ist es förderlich, einem Lehrer mehrere Disciplinen zu übertragen?
7) darf der nationalökonomisch-staatswirthschaftliche Unterricht fehlen?
8) kann die Universitätsbildung — der Universitätsgeist — dem Landwirthe verschlossen bleiben?
9) kann der Lehrer ohne diese auf der Höhe der Zeit sich erhalten? und
10) ist es ihm erlaubt, minder gründlich zu sein und zu lehren?

det? . . . . ist zu sagen, daß : die Ausbildung tüchtiger Lehrer an den landwirthschaftlichen höheren Schulen ganz auf dieselbe Weise die Mitwirkung der noch höheren oder Höchstschulen, d. i. der Universitäten, fordert, wie dieß auch für die Bildung der Gymnasial- und übrigen höheren Realschullehrer nöthig ist, zweitens, daß auch auf den thatsächlich seit einem halben Jahrhundert bestehenden, mit Universitäten verbundenen landwirthschaftlichen Instituten eine sehr große Menge „tüchtiger Landwirthe" gebildet wurde. . . . . Gleicherweise scheint Hr. H. nicht daran gedacht zu haben, daß es mit der von ihm den letzteren zugeschriebenen „Gefahr des Halbwissens" doch nicht so gar schlimm aussehen möchte, da z. B. eben allein schon in Eldena und Jena eine so große Zahl von Landwirthen (und Er selber!) gebildet wurde, denen doch Niemand so mir nichts Dir nichts jenen jämmerlichen Makel wird aufheften wollen!

„Jedenfalls hat er Unrecht, wenn er im Princip den Besuch der Universitäten dem der bloßen landwirthschaftlichen Specialschulen nachsetzt, da jene von ihm behauptete Gefahr keineswegs ganz unvermeidlich ist. Ja auch darin hat er Unrecht, daß er die Möglichkeit dieser Gefahr als eine Schattenseite der Universitäten darstellt. Das direkte Gegentheil ist das Richtige! Selbstbewußtsein und Selbstbestimmung oder Freiheit muß sein; Jeder muß auf seine eigenen Füße irgend einmal und am besten in den Jünglingsjahren gestellt werden. . . .

„Wir bedauern aufrichtig zu der Erklärung genöthigt zu sein, daß Hrn. H. bei aller sonstigen noch so hohen universellen Bildung das rechte Verständniß der Idee oder des wahren Wesens der Universität und somit des akademischen Studiums und Lebens nicht zu Theil geworden, weil er sonst unmöglich so, wie geschehen, über die akademischen und nicht-akademischen landwirthschaftlichen Lehranstalten sich hätte aussprechen können. . . . .

„Hr. v. L. erkennt zwar die wissenschaftliche Bedeutung der Universitäten, ihm ist aber die Idee derselben in ihrem ganzen Umfang, desgleichen die des akademischen Studiums in seinen wichtigsten Beziehungen zum höheren Leben der Einzelnen wie der Nationen ebenfalls nichts weniger als klar geworden, wogegen

eben Schulze's Institut aus der rechten Einsicht hierin hervorgegangen ist.

„Unsere Universitäten sind für uns Deutsche von unermeßlichem Werthe, nächst der Sprache und Literatur dermalen unser alleiniges Nationaleigenthum; „sie üben (mit A. v. Humboldt zu reden) noch heute, wie vor Jahrhunderten, ihren mächtigen und wohlthätigen Einfluß auf die freie Entwicklung der geistigen Kräfte, auf die ernsten Richtungen des Volkslebens, nicht bloß auf die Wissenschaft und Geisteskultur, sondern auch auf den Charakter aus"; es ist auch längst anerkannt und ausgesprochen, daß in Deutschland Niemand, der nicht „studiert", d. h. eine Zeit lang die Universität besucht hat, für vollkommen ausgebildet gilt. Auch übt, wie der alte Arndt einmal sagte, schon die bloße akademische Atmosphäre auf Jeden, der sie einathmet, einen belebenden Einfluß, wie denn die Universitätszeit, wenn sie nicht schlecht angewendet wird, stets als ein „Silberblick" im deutschen Leben gegolten hat und noch gilt.

„Aber erst die Neuzeit hat den Besuch solcher Anstalten dem gebildeten Theil des Kerns der Nation, des gesammten Standes der Landwirthe in der Art ermöglicht, daß sie zugleich mit der höheren allgemeineren ihre Berufsbildung verbinden können, und unser Jena hat den Ruhm, zuerst durch Schulze diese Idee wirklich realisirt zu haben, da das frühere Möglin Thaers nicht in einen wesentlichen und dauernden Zusammenhang mit der Universität Berlin gebracht worden war. Noch haben erst wenige von unseren 20 Universitäten dies Beispiel befolgt und schon soll der guten Sache wieder ein Ende gemacht werden. . . .

„Ferner ist, wie Schulze nachgewiesen, die Nationalökonomie für alle Gewerbswissenschaften, vor Allem für den Landbau, ferner das Forstwesen, den Bergbau, Handel und Technologie, endlich für alle s. g. Kameral- oder Staatswirthschaftslehren die eigentliche Grundwissenschaft. Ganz angemessen erscheint es daher, daß akademische ökonomische Institute zugleich Land- und Staatswirthe bilden, zumal in unserer Zeit. Umgekehrt ist es für Staatswirthe wichtig, die Lehren der gesammten politischen Oekonomie in ihrer Anwendung auf die Landwirthschaft kennen zu lernen. Hr. H. hat dieß Alles nicht bedacht, jedenfalls wird er nicht in Abrede stellen können, daß

bloß privatökonomische Specialschulen jene Aufgaben nicht genügend lösen können.

„Dazu kommt noch die wenigstens in dieser Beziehung meist ungenügende Vorbildung der Zöglinge, zumal wenn letztere, wie z. B. eben in Weihenstephan, mit dem 16. Jahre aufgenommen werden, woraus sich rechtfertigen läßt, daß dieselben schülermäßig Semestral- und Jahres-Prüfungen unterworfen sind . . . . . die Specialschulen haben und können keine wahre und volle akademische Freiheit in Bezug auf das Studium — vom akademischen oder eigentlichen Studenten-Leben zu geschweigen — gewähren.

„Dieß ist und bleibt aber der principielle Hauptpunkt; jene Freiheit ist, — wie Fichte so treffend sagt, — „der eigentlich belebende Odem der Universität und die himmlische Luft, in welcher allein die Früchte derselben auf's fröhlichste sich entwickeln und gedeihen können."

„Ohne sie ist durchaus nicht an echt wissenschaftlichen Geist zu denken . . . in jedem Denken sich der Grundgesetze der Wissenschaft bewußt zu werden, und eben dadurch das Vermögen, selbst zu forschen, zu erfinden und darzustellen, allmählich in sich herausarbeiten — dieß ist das Geschäft der Universitäten. . . . Hieraus erklärt sich auch die kürzere Zeit, die Jeder auf der Universität zubringt, als auf der Schule; nicht als ob nicht, um Alles zu lernen, mehr erfordert würde, sondern weil man das Lernen des Lernens wohl abmachen kann in kürzerer; weil eigentlich, was auf der Universität verlebt wird, bloß Ein Moment ist, nur Ein Akt vollbracht wird, daß nämlich die Idee des Erkennens, das höchste Bewußtsein der Vernunft, als leitendes Princip in den Menschen aufwacht. . . .

„Kann denn aber, so fragen wir Hrn. H., dieser durchaus neue Lebensproceß irgendwo anders als eben auf der Universität eingeleitet und in dieser Hinsicht letztere durch irgend eine Specialschule, und wäre sie auch die vollkommenste, ersetzt werden?

„Zu der äußeren Bedingung aller Wissenschaftlichkeit kommt dann eine innere, die sich auch nicht auf bloßen Special-Schulen findet.

„Jeder, der irgend etwas Gründliches vom Wesen der Wissenschaft versteht, weiß, daß, gleich wie jede einzelne Doktrin nur durch die organische Verknüpfung aller ihrer Theile zu einem in sich zusammenhängenden Ganzen entsteht, so auch alle Wissenschaften unter einander mehr oder weniger genau zusammenhängen. In dieser Hinsicht sagt Lichtenberg sehr richtig: das Abpflöcken der Felder der Wissenschaften mag seinen großen Nutzen haben bei der Vertheilung unter die Pächter; aber den Philosophen, der immer den Zusammenhang des Ganzen vor Augen hat, mahnt seine nach Einheit strebende Vernunft bei jedem Schritt, auf keine Pflöcke zu achten, die oft Bequemlichkeit und Eingeschränktheit eingeschlagen haben." . . . Ganz besonders gilt dies vom Studieren selber, so daß mit Recht gesagt werden kann, je mehr etwas für sich allein dargestellt werde, um desto mehr erscheine es unverständlich und verworren, weil, streng genommen, alles Einzelne nur in der Verbindung mit allem Uebrigen ganz durchschaut werden kann, wie denn auch die Ausdehnung jedes Theils von den übrigen abhängt.

„Wahrlich, sagt Herr Cousin in seinem Bericht an das Ministerium vom Jahre 1832, wenn man Barbaren machen, wenn man dem Geiste eine einseitige und falsche Richtung geben, wenn man Gelehrte ohne universelle Einsichten, Schöngeister, welche der Entwicklung und dem Fortgange der Wissenschaften fremd blieben . . . haben will —, so kann ich, um zu diesem herrlichen Resultat zu kommen, kein besseres Mittel angeben, als die Zerstreuung und Isolirung der Fakultäten. . . .

„Hr. H. hat dann kein Hehl daraus gemacht, daß auf seiner „höheren" Lehranstalt von derlei „Allotriis" (Literatur, Geschichte u. s. w.) nicht die Rede sein kann . . . . . wo sollen auch dort die Lehrer dafür herkommen und die nöthige Vorbildung der Schüler. Eben deßhalb hätte er auch anerkennen sollen, daß für die wahrhaft höhere Ausbildung der Besuch der Universitäten für die gereifteren und sonst geeigneten Zöglinge etwas Unerläßliches sei. Wohl hat er die „Möglichkeit" anerkannt, neben den landwirthschaftlichen Studien auf Universitäten auch die anderen pflegen zu können. Wohl! nur wird leider zwei Zeilen darauf diese Möglichkeit zu einer Unmöglichkeit, der Vermeidung der Halbwisserei, also der

Pfuscherei oder Stümperei! . . . . Freilich fügt Hr. H. dazu, daß der Zögling einer höheren Lehranstalt, „wenn er es für angemessen halten sollte, noch später auf ein bis zwei Jahre eine Universität besuchen können". — Wohl, wenn er es für angemessen hält!

„Abgesehen von äußerlichen Motiven fehlt natürlich in der Regel aber wenigstens jedes höhere, innere, da ein solches doch eben nur aus einer klaren Einsicht in die wahre und höhere Bedeutung und die Vorzüge des Universitätsunterrichts hervorgehen kann, diese aber bei den Zöglingen jener Anstalt nicht vorauszusetzen ist. Findet sich dieselbe doch nicht einmal immer bei deren Lehrern und Direktoren, wie eben Hrn. H.'s Beispiel zeigt und seine Worte bestätigen!

„Principiell betrachtet, gehört die ganze Streitfrage — „ob Special- oder Universitäts-Schulen für den studierenden Landwirth besser"? — gar nicht vor das Forum individueller Ansichten, sei's der einzelnen Lehrer, sei's der Schüler, sondern in das Gebiet der Kultur-Politik, namentlich der National-, Staats- und Volks-Pädagogik.

„Akademische wie nicht akademische höhere Lehranstalten werden erst dann ihre resp. Aufgaben besser als bis jetzt zu lösen vermögen, wenn zunächst die Zöglinge und Schüler wenigstens der Mehrzahl nach die nöthigen Vorkenntnisse und sonstige Vorbildung in einer möglichst gleichmäßigen Durchschnittsbildung besitzen . . . ohne gemeinsame festgestellte und gleichmäßig anerkannte Forderungen in dieser Beziehung und ohne strenge Scheidung derselben nach der Verschiedenheit der Anstalten selbst wird diese wichtige Angelegenheit nicht zum befriedigenden Abschluß kommen.

„Das zweite Haupterforderniß liegt dann in der Bildung eines Lehrerpersonals, welches nicht bloß Kenntnisse und Wissenschaft, sondern vor Allem auch Charaktertüchtigkeit besitzt und von den wahren und begründeten Forderungen der Gegenwart rechte Einsicht, sowie Energie des Willens genug besitzt, um die ihm anvertraute Jugend demgemäß zu unterrichten und zu bilden.

„Daß die Herren Naturforscher die Landwirthschaftswissenschaft bloß für eine angewandte Naturwissenschaft erklären, ist ein arger Irrthum und zugleich ein krasser Rückschritt nach alldem,

was seit Thaer und besonders seit Schulze in diesem Fache geleistet worden und als Thatsache des Lebens festgestellt ist.

„Es hat denn auch unser Schulze vollkommen Recht, wenn er die höhere persönliche Bildung der Landwirthe und des Landvolks als das letzte und höchste Ziel aller landwirthschaftlichen Lehranstalten ansah und nicht bloß um der Wissenschaft willen die Verbindung der höheren Institute mit der Universität als der besten Charakter-Bildungsschulen anstrebte.

„Möge Schulzes richtige Ansicht über das Verhältniß der Wissenschaft zum Leben, seine höhere Auffassung der rationellen Oekonomie nicht bloß als einzelne Berufs- sondern als Lebens-Wissenschaft und in ihrem Zusammenhange mit der Volksbildung und dem Staatsleben immer mehr und mehr Anhänger finden. Möge insbesondere jede akademische höhere landwirthschaftliche Lehranstalt seiner gleicherweise allein richtigen Würdigung des deutschen Universitätswesens sich stets erinnern, als dessen Hauptaufgabe Schulze nicht bloß die wissenschaftliche, sondern die gesammte höhere persönliche Bildung, also die sittliche und religiöse, die ästhetische und philosophische, die nationale und patriotische und politische, die volksthümliche und humane — ansah. Möge endlich nur auch noch allgemeiner als bis jetzt anerkannt werden, wie für alle diese Hauptmomente der Bildung kein Beruf günstiger ist als der der Landwirthe, von denen auch in dieser Beziehung Virgil's Spruch gilt:

O fortunatis nimium, sua si bona norint, Agricolas!“

3) C. Heinrich (Proskau).

(Landw. Anzeiger, Nr. 25. 1861.)

„Den Nutzen der Verbindung der landwirthschaftlichen Akademien mit den Landesuniversitäten halten wir noch für eine offene Frage, deren Erledigung nur gewinnen kann, wenn Männer wie v. L. sich daran mit Ernst und Hingebung betheiligen, aber wir bestreiten — wenigstens in Bezug auf Preußen — auf das Entschiedenste: daß die Absonderung der landwirthschaftlichen Akademien von den allgemeinen Bildungs-Anstalten eine Ausschließung von dem intellectuellen

Fortschritt bedinge, und daß der mit der Erlernung des technischen Betriebs verknüpfte halbe und einseitige wissenschaftliche Unterricht, der diesen Akademien eigenthümlich ist, der nächste Grund ihrer allmählichen Verkümmerung und der Erfolglosigkeit ihrer Wirksamkeit ist —; denn auf den preuß. Akademien wird die „Erlernung des technischen Betriebs" gar nicht angestrebt und kann also dem wissenschaftlichen Unterricht, der sich in solchen Händen befindet, wie dies auf unseren Hochschulen eben auch nur der Fall sein kann, nicht hinderlich werden, nicht seine Halbheit und seine Einseitigkeit veranlassen. Eine auch nur oberflächliche Einsicht der ziemlich gleichlautenden Regulative der preuß. landwirthschaftlichen Akademien würde gezeigt haben, daß bei ihnen die technische Vorbildung, also die „Erlernung des technischen Betriebs" vorausgesetzt, und nicht Gegenstand des akademischen Unterrichts ist *).

„Es ist kaum erfindlich, woher v. L. die Erfahrung geschöpft haben will, daß eben die Akademien die starren Vertheidiger der rohen Empirie gegenüber dem im Publikum sich immer mehr verbreitenden Drang nach Wissenschaftlichkeit sein sollen. In Preußen wenigstens liegt der Fall entschieden anders und Hr. v. L. würde hier von den Vertretern der Akademien vielleicht (wenn auch in anderer Form) dieselben Klagen hören, die er so drastisch ausspricht. . . . . .

„Wir bemerkten bereits früher, daß wenigstens die preußischen Akademien gar keine „Werkstätten zur Erlernung des praktischen Betriebs" sind und sein wollen und berufen uns auf das Zeugniß der Hunderte von jungen Landwirthen, welche auf preußischen Akademien studierten, ob sie in dem von Hrn. v. L. entworfenen trüben Bilde auch nur einen einzigen Zug derjenigen Akademien wieder erkennen, der sie einen Theil ihrer landwirthschaftlichen Ausbildung verdanken."

---

*) In dieser Beziehung hat das Urtheil v. Liebigs keine Anwendung auf die preußischen, wohl aber auf die meisten anderen Lehranstalten.

4) V. Jakobi (Leipzig).

(Landw. Anzeiger Nr. 21. 1861.)*)

„Ob die Specialschulen aufzuheben oder sämmtlich mit Universitäten zu verbinden seien, so hat Hr. v. L. gar kein Recht, sich ein Urtheil über diese höchst schwierige, sehr zweischneidige Frage beizulegen, weil er einmal keine persönliche methodische Erfahrung, weder, was bei der Eigenthümlichkeit der Sache höchst wesentlich ist, als Schüler noch als Lehrer an einer mit einer Universität verbundenen landwirthschaftlichen Lehranstalt zu machen Gelegenheit hatte. . . .

„Daß ein Landgut mit einer solchen Universitätsanstalt verbunden sei, ist lange nicht so wichtig, als daß nach richtiger empirisch-philosophischer Methode gelehrt und auf das sittliche Verhalten der jungen Leute aus freier Selbstbestimmung gewirkt werde. Dies ist um so schwieriger, je größer die Universitätsstadt und je größer die Frequenz der Universität — eine Ueberzeugung, in der mich weder Hr. v. Liebig noch sonst wer erschüttern wird. Schulze hatte übrigens mehrere Jahre gar keine Wirthschaft bei seinem Institute und gab mir auch darin vollkommen Recht, daß, weil eine solche Wirthschaft von den Zöglingen nur höchst sporadisch der Zeit, noch mehr den Personen nach verfolgt werde und verfolgt werden könne, sie mehr eine Connivenz gegen das Publikum als unentbehrliches Bedürfniß sei. . . .

„Wie kann Hr. v. Liebig es der wissenschaftlichen Welt bieten, zu behaupten, eine landwirthschaftliche Chemie, Physik u. dgl. sei ein Unding?! Allerdings bedürfen solche Disciplinen, daß in der Einleitung die allgemeinen Grundlagen der Chemie und Physik vorgetragen werden, dann aber hat sich der Vortrag denjenigen Seiten

---

*) Der Vollständigkeit halber durfte auch diese Erklärung nicht ausgelassen werden, welche jedoch der Widerlegung nicht bedarf. Die von demselben Verf. erschienene Schrift „J. v. Liebig als unberechtigt zu entscheidendem Urtheil über Praxis und Unterrichtswesen in der Landwirthschaft“ dagegen wurde um deßwillen übergangen, weil sie keinen Anhalt zur Besprechung bot.

besonders zuzuwenden, welche unmittelbare Anwendung auf die Landwirthschaft erleiden. Oder ist es etwa nothwendig, daß der Landwirth auch wisse, wie man Odeurs und Parfüms für den Toilettentisch, künstliche Edelsteine u. dgl. mache?

„Es scheint, als glaube Hr. v. Liebig, das ausschließliche Bedürfniß der Zeit sei Chemie, und zwar so viel möglich bei ihm zu hören, was allerdings sehr viel Zeitungsglanz und lucrum bringen würde." . . .

5) F. Haberlandt (Ungarisch-Altenburg).

(„Offener Brief an den Freiherrn v. Liebig, in Angelegenheiten landwirthschaftlicher Unterrichtsanstalten".)

(Allg. Land- und Forstwirthsch. Zeitung, Nr. 17. 1861.)

„Der größere Andrang der Studierenden auf Akademien sollte doch einen Fortschritt beweisen.

„Landwirthschaftliche Lehranstalten haben die Aufgabe, die Kenntnisse der mathematisch-naturwissenschaftlichen, national-ökonomischen Grundlagen, sowie die allgemeinen Grundsätze des praktischen Betriebs meist bei solchen Hörern zu vermitteln, welche sich Universitätsstudien, theils wegen Mangel an den nöthigen Mitteln, theils wegen fehlender hinreichender Vorbereitung, nicht widmen können. *)

„Dies kann in zwei Jahren nur durch Anwendung des Grundsatzes der Theilung der Arbeit, den man auch in Sachen des Unterrichts vollkommen gelten lassen muß, geschehen. Nur gewisse Lehrsätze aus der Physik, der Chemie u. s. w. stehen in engerer Beziehung zur Landwirthschaft, für deren praktischen Betrieb sich im Laufe der Zeit eine große Zahl gültiger Normen gebildet hat, welche eben auf den Lehranstalten, gestützt auf die Lehren der Naturwissenschaften, vorgetragen werden sollen. **)

---

*) Der letztere Grund ist nicht stichhaltig; — für Diejenigen, welche sich nicht genügend vorbilden wollen, soll man doch wahrlich nicht noch besondere, ihr Thun unterstützende Anstalten errichten!

**) Allerdings stehen nur gewisse Lehrsätze aus den Hülfswissenschaften in engerer Beziehung zur Landwirthschaft; um sie aber zu verstehen und anwenden zu können, muß man die ganze Disciplin lernen.

„Dem Unterricht kommt auch eine gesteigerte Anschauung über das im Verlaufe des Jahres langsam kreisende Triebwerk der Landwirthschaft zu Statten.

„Die Erlernung des Betriebs bei praktischen Landwirthen ist unstatthaft, weil es nicht viele Landwirthe giebt, welche pädagogisches Geschick und Neigung besitzen, oder mittheilungsfähig und mittheilungslustig sind. *)

„Bei der Vorbildung, wie sie durchschnittlich bei angehenden Landwirthen zu finden ist, sind die landwirthschaftlichen Lehranstalten nothwendig; sie sind nicht als Akademien oder Hochschulen im eigentlichen Sinne des Wortes aufzufassen und die Einhaltung eines wohldurchdachten Studienplans, nicht aber freieres Studium für sie entsprechend, da dieses nur für bevorzugte Köpfe, die bereits einen gewissen Grad von Bildung und Charakterstärke mitbringen, taugt.**)

„Auch haben die Anstalten noch die dankbare und wichtige Aufgabe, die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Gegend, für welche ihre Wirksamkeit vorzüglich bestimmt ist, sowie alle auf selbe bezüglichen Grundlagen zu erforschen . . . sie sollten wenigstens darnach trachten, den jeweiligen Betrieb mit den gegebenen Grundlagen zu vergleichen, um so die Regeln des Landbaus für die eigenen Grenzen ihres Bezirks aufzustellen. ***)

„Ebenso müssen die Lehrer ihre Wissenschaften vervollkommnen, die Bodenkunde wenigstens für ihre nähere und entferntere Umgebung zu bereichern suchen, den natürlichen Pflanzenwuchs der Gegend bis ins Einzelnste verfolgen, die kleinen Feinde der Landwirthschaft nicht nur sammeln, sondern auch in ihrem Leben und Treiben belauschen, die Physik des Bodens, die Chemie der Milch, der Futterstoffe u. s. w. fördern und es ist keine Frage, daß sich der Physiker und Chemiker einer landwirthschaftlichen Anstalt mit diesen Dingen eingehender, als dies an anderen Unterrichtsanstalten geschieht, be-

---

*) Damit sind wir einverstanden und wünschen deßhalb Vorbereitungsschulen.

**) Vgl. Schulze und Scheidler.

***) Dasselbe wird die Lehranstalt auf der Universität auch thun.

schäftigen kann und soll . . . . ., so daß sie bei einigem Fleiß und gesundem Menschenverstand gerade in diesen Theilen sich besser orientirt haben werden und daher nicht im Gegensatze zu den naturwissenschaftlichen Ansichten über die einfachsten Dinge sich befinden können.*)

6) L. Rau (Hohenheim).

(„Beleuchtung der akademischen Rede des Frhrn. v. Liebig über den landwirthschaftlichen Unterricht". — Annalen der Landwirthschaft in d. königl. preuß. St. Nr. 29. 1861.)

„Neben den Universitäten, welche stets der Hort der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung bleiben werden, entstanden zahlreiche Fachschulen nach dem Grundsatz der Theilung der Arbeit und aus dem Bedürfniß speciellere Kenntnisse zu verbreiten. So entwickelten sich theologische Seminare neben der theologischen Fakultät; es bildeten sich Militärschulen, Marineschulen, Handelsschulen . . . landwirthschaftliche Schulen, von denen sich wiederum Gärtner-, Obstbau-, Weinbau-, Wiesenbau-, Schäfer-, Bienen-, Flachsbau- u. s. w. Schulen noch besonders abzweigen **). Die Spaltung geht immer weiter und

---

*) Thatsächlich steht die Sache anders, indem nachgewiesen werden kann, daß gerade die Bodenkunde (Schübler, Hundeshagen, Schönleutner, Heyer u. s. w.), die Lehre der kleinen Feinde der Landwirthschaft (Leukhardt, Schacht, Gloger, Unger, Meyen — Kühn), die Chemie (Bischoff, Liebig, Vogt, Voit, Mulder u. s. w.), die Pflanzenphysiologie (Unger, Mohl, Hoffmann, Schleiden, Speerschneider u. s. w.), kurz alle die genannten Disciplinen den Universitätsdocenten weit mehr, ja fast Alles, sicher doch das Beste verdanken, von Dem, was in der Neuzeit gefördert wurde.

**) Abgesehen von den, bestimmten Zwecken huldigenden Specialschulen (Obstbau-Schulen u. s. w.), sind andere isolirte Anstalten nach und nach mit Recht eingegangen; die Richtung der Zeit drängt dahin, die etwa noch bestehenden ebenfalls mit den Universitäten zu verschmelzen oder, falls diese sich beharrlich ihrer Aufnahme weigern sollten, sog. „technische Hochschulen" zu gründen, welche jedoch Dem, was man erstreben will, nicht entsprechen dürften, wenn sie in ihrer Organisation nicht die Universitas berücksichtigen. Theologische Seminare aber sind nicht den theologischen Fakultäten entgegengesetzt, sondern dienen

tagtäglich sehen wir das Unterrichtswesen in der Richtung der Specialität sich vollkommener entfalten. Weit entfernt, diese Neigung zu beklagen, muß jeder Unbefangene eingestehen, daß in den einzelnen Disciplinen fast nur in dem Verhältniß Tüchtiges geleistet werden kann, als Fachschulen zu ihrer Pflege vorhanden sind. Dieß ist auch ganz natürlich. Nur bei Fachschulen haben die Lehrer die Aufgabe, sich in alle Einzelheiten des Faches einzulassen und den Schülern die Grund- und Hülfswissenschaften in einer abgekürzten Form vorzutragen und in steter Beziehung auf den Hauptzweck, um für diesen mehr Zeit zu gewinnen. Die Fachschulen können weder diese Wissenschaften so umfassend und allgemein gehalten lehren als die Universität; noch ist dieser zuzumuthen, daß sie auf die specielle Anwendung der Wissenschaften in allen einzelnen Fächern eingehe. Die Universität hat nicht die Aufgabe, das Nützliche und Brauchbare aus der Wissenschaft in die Praxis überzuführen, dies ist dagegen eine Aufgabe der Fachschule; deren Ziele sind demnach andere als die der Universität. Der Fachschule kann man nicht zumuthen, daß sie die Wissenschaft unmittelbar fördere (?). Selbst die Universitäten, welche mehr zum Verarbeiten und Verbreiten des von der Wissenschaft Gewonnenen dienen, haben genau genommen nicht jene Bestimmung. Darum sind neben ihnen die Akademien und gelehrten Gesellschaften entstanden und befinden sich in voller Blüthe *). Andererseits gründete man die sogenannten polytechnischen Anstalten, die höheren Bürger- und Gewerbschulen, um einem fachlichen Bedürfniß, das die Universität nicht zu befriedigen vermochte, Ausdruck

---

der weiteren Ausbildung der auf den Universitäten gebildeten Theologen, wie die Gerichte dem Juristen — die Praxis dem Landwirthe. Da jedoch, wo sie die Fakultät ersetzen sollen oder diese verdrängt haben, wie das katholische Seminar in Mainz die theologische Fakultät in Gießen, machen sich die ganzen Nachtheile solcher einseitigen Ausbildung so sehr geltend, daß der Hinweis darauf gerade um so mehr Aufforderung enthält, solchen Beispielen nicht nachzuahmen.

*) Die gelehrten Gesellschaften bestehen bekanntlich zumeist aus Universitätslehrern und sind ein Mittel, die Wissenschaft zu fördern oder sie zu verbreiten und zwar durch die Universitätslehrer selbst mittelst Schriften oder Vorträgen.

Birnbaum, Die Univers.
126.

zu geben *). Dieselbe ist nur für wenige Berufsarten eine Fachschule: für Mediziner, Juristen, Kameralisten, Mathematiker, Historiker, Naturhistoriker, Philologen und Philosophen, mitunter auch für Theologen, und besitzt in der Regel besondere Institute, in welchen die fachlichen Studien besonders gepflegt werden können. Mit mehreren Universitäten sind zugleich landwirthschaftliche Anstalten verbunden, wobei sich das Bedürfniß herausgestellt hat, selbst für die Naturwissenschaften besondere Lehrer anzustellen, denn es giebt trotz Liebig eine besondere landwirthschaftliche Nationalökonomie, Chemie, Physik, Botanik u. s. w.**).

„Bisher waren es die Lehranstalten allein, welche Versuchsfelder u. s. w. unterhielten. Schwerlich hätten die Landwirthe deren Zahl vermehrt, wenn sie nicht den Nutzen derselben erkannt hätten. Mithin kann man ebensowohl eine Genugthuung als einen Tadel für die Lehranstalten in der Neubildung von Versuchsstationen erblicken.

„Mit der Richtung und dem Zweck der Lehranstalten hängt fast die Nothwendigkeit zusammen, praktische Landwirthe an deren Spitze zu stellen ***). Nur Männer, welche einen Reinertrag aus dem ihrer Verwaltung übergebenen Gute herauszuwirthschaften vermögen, genießen bei den Landwirthen Vertrauen, nur solchen traut man die Fähigkeit zu, ihre Söhne in dem Beruf zu unterrichten. Keine landwirthschaftliche Akademie gedeiht, deren Vorstand nicht ein

---

*) Da die Universität bis dahin theilweise allerdings nicht dies Bedürfniß zu befriedigen vermochte, so wünscht die Jetztzeit eben gerade um deßwillen, weil die Einseitigkeit in der Erziehung auf solchen Schulen sich mehr und mehr von Nachtheil erweist, daß Dies inskünftige geschehe.

**) Bekanntlich hat Rau, der Vater, eines der vortrefflichsten Lehrbücher der Nationalökonomie edirt und wäre es daher erwünscht, wenn Rau, der Sohn, in besonderer Ausgabe der Welt zeigen wollte, was denn eigentlich eine „landwirthschaftliche Nationalökonomie" sei, von welcher man anderwärts keine klare Vorstellung hat, noch haben kann.

***) Daß Dieß mit der gegenwärtigen Richtung der Lehranstalten „nothwendig" zusammenhänge, bezweifeln wir nicht; daß es aber immer und für die Zukunft so bleiben müsse, steht dahin.

praktischer Landwirth ist, indem sonst kaum zu vermeiden ist, daß der Lehrer der Landwirthschaft oder der Administrator der Schwerpunkt der Akademie werde, der Direktor aber eine Nebenperson *).

„Das sicherste Mittel, die Unfähigkeit eines Lehrers zur Direktion einer Anstalt zu bezeichnen, besteht darin, daß man ihn als „unpraktisch“ erklärt **).

„Thatsache ist, daß fast alle Länder Europas nach dem Muster von Deutschland landwirthschaftliche Akademien gegründet haben und damit noch fortfahren; ferner, daß alle gut geleitete Anstalten als Mittelpunkte für die Fortschritte der Landwirthschaft im weiten Umkreis wirken, was nur durch Zuhülfenahme der Wissenschaft

---

*) Vgl. Heinrichs Urtheil.

**) Mit dem Worte „unpraktisch“ bezeichnet man etwas ganz Anderes, als den Mangel an Kenntnissen zur Führung eines Betriebs. Ohne Zweifel kann Jemand, welcher die Landwirthschaft gründlich erlernt hat, doch „unpraktisch“ und Jemand, der sie gar nicht kennt, sehr „praktisch“, sowohl für eigene, wie die Rechnung Anderer sein. Daß ein Lehrer der Landwirthschaft überhaupt sich auch in dem Betrieb umgesehen und diesen erlernt haben muß, versteht sich von selbst, gerade so, wie der Lehrer der Chemie, welcher am besten zu experimentiren versteht, also „praktisch“ ist, der beste Lehrer sein wird und die dazu erforderlichen Eigenschaften nur durch Uebung erlangen kann. Der Direktor einer landwirthschaftlichen Lehranstalt soll daher, wo möglich, allerdings „praktisch“ sein, aber ob er zugleich Wirthschaftsdirigent sein müsse, steht dahin und wird Dieß nur dann räthlich sein, wenn er die zu der Ausführung nöthigen Eigenschaften in sich vereinigt. Blücher nannte bekanntlich Gneisenau seinen Kopf, weil ihm die Kenntnisse und Fähigkeiten des Letzteren abgingen; ohne Zweifel hätte er noch Größeres leisten können, wenn er auch diese besessen hätte — das war nicht der Fall und doch ging die Sache vortrefflich, ohne daß Blücher eine Nebenperson und Gneisenau oder ein anderer General der Schwerpunkt wurde.

Ein Chemiker bedarf zum Vortrag eines Laboratoriums und kann dieses als eine Art Versuchsfeld bewirthschaften und dirigiren; — wer würde von ihm, um sich als „praktisch“ zu bewähren, die gleichzeitige Führung einer Apotheke oder einer Fabrik zum Zwecke des Reinertrags, vom Professor der Botanik die einer Handelsgärtnerei verlangen? Der Direktor einer landwirthschaftlichen Lehranstalt sei Lehrer und Direktor, leite auch ein Versuchsfeld — werde aber mit der Wirthschaftsführung verschont und vergeude seine Kraft nicht im Haschen nach höchstem Reinertrag.

möglich ist, und daß aus der Pflege der Fachwissenschaften die allgemeinen Wissenschaften vielfachen Nutzen gezogen und werthvolle Bereicherungen gewonnen haben" *).

7) P. Szavay.

(„Liebig und seine Gegner." Agronomische Zeitung Nr. 34. 1861.)

„Wer sind bis heute Liebigs Gegner gewesen? Nur diejenigen, welche verlieren, wenn die gesunden Ideen des großen Mannes sich verwirklichen werden. Ist aber bis heute ein Anderer, als ein Lehrer landwirthschaftlicher Akademien, ist ein Mann der Praxis gegen ihn aufgetreten, der keine Sinecure, keinen Gehalt, keine Stellung zu verlieren hat? Ich aber, ein Mann der Praxis, ich trete auf gegen Euch Alle, Ihr Lehrer an landwirthschaftlichen Anstalten, die Ihr bloß für Eure Haut kämpft, und nichts Anderes und sage Euch: Ihr vertheidigt eine faule Sache, und zur Ehre der Wissenschaft will ich sogar annehmen, daß Ihr sie nur nothgedrungen, nur zur Selbstrettung vertheidigt, ohne innerlich von ihrer Gerechtigkeit überzeugt zu sein. Wäret Ihr es, so würdet Ihr auch Andere überzeugen, aber das thut Ihr nicht, der Erfolg wird es lehren. . . . . .

„Der Drang nach größerer Bildung ist offenbar vorhanden. Aber kann er Befriedigung erhalten durch die höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten? Man schaue sich doch um unter den hervorragenden Landwirthen unserer Zeit, wie viele von ihnen einer

---

*) Die Nachbildung der deutschen landwirthschaftlichen Akademien darf nicht befremden, da man bekanntlich nichts Besseres hatte und nur in Deutschland das Universitätswesen — unser Stolz — blüht; eben so wenig kann es auffallen, daß die landwirthschaftlichen Akademien segensreich wirkten und noch wirken können, selbst in der Isolirtheit — dieß wird aber noch mehr der Fall sein, wenn sie mit Universitäten sich verbinden.

Auffallend bleibt, daß alle Gegner v. Liebigs nicht daran sich erinnern, daß sie ja selbst der Universität zum größten Theil ihre Bildung verdanken. Wollen sie diese nur für sich — die Lehrer — in Anspruch nehmen und nicht auch den Schülern zukommen lassen?

solchen Lehranstalt ihre Bildung verdanken wollen ; ich habe wenigstens noch Keinen gefunden, der die Hand auf dem Herzen dies hätte gestehen mögen.

„Auf den höheren Lehranstalten schüttelt man gewöhnlich Botanik, Physik, Zoologie, Geologie, Mineralogie, manchmal sogar auch Chemie und Technologie Alles aus einem Sack; was da für ein Conglomerat heraus kommen muß, kann der schlichteste Verstand sich denken. . . . . .

„Mit einem Worte, wenn man das sogenannte wissenschaftliche Treiben unserer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten durchgewatet hat bis zum Ende, und zu guter Letzt mit gesundem Verstand davonkommt — so sieht man endlich spät genug selbst ein, daß man physisch und moralisch, materiell und pekuniär erschöpft, zu Grunde gerichtet und zum Gespött des schlichten Praktikers geworden ist. Dann nach vergeudeten Jahren fängt der junge Landwirth wieder von Neuem an, nachdem er sich den ganzen verwirrten Kram gründlich aus dem Kopf geschafft und von seiner sogenannten Instituts-bildung nichts übrig behalten hat, als Kunst und Lust des Trinkens, studentischen Schliff und gründlichen Abscheu vor aller und jeder Theorie.

„Hierfür will ich die Beispiele dutzendweise stellen, wenn es verlangt wird, und jeder praktische Landwirth wird aus seinem Kreise das Kontingent hinreichend vermehren können.

„Wo sind die Fortschritte, welche von den landwirthschaftlichen Instituten wirklich ausgegangen sind? Wo sind die Jünger, welche ihre Grundsätze verbreiten und vertheidigen? Ich sehe sie nirgends. Blickt man nur dahin, so steht allerdings die landwirthschaftliche Wissenschaft einzig in ihrer Art da, aber zum treffenden Exempel gleich der Salzsäule von Loths Weib, welche auch stehen geblieben, weil sie nicht vor sich, sondern zurückgesehen hat. Daß jene Institute sich aber in die Reihe der Universitäten stellen wollen, ist kein Freimuth mehr, sondern nur Erdreistung; man vergleiche nur die Namen der Lehrer an beiden mit einander und wäge sie ab auf der Wage der ächten Wissenschaft, und man wird im Urtheil nicht schwanken. . . . . .

„Man nenne mir auf dem ganzen Continent nur eine Instituts-Wirthschaft, groß oder klein, oder auch nur eine jener sogenannten

Musterwirthschaften, die in sogenannter systematischer Weise, aber doch noch nach den alten Stickstoffrecepten bewirthschaftet werden, und erlaube mir die Revision der dort obwaltenden sogenannten wissenschaftlichen Systeme, und ich mache mich anheischig, ein furchtbares reelles Deficit aufzudecken und vor die Oeffentlichkeit zu bringen.

„Was sollen die „wegen Mangel an nöthigen Mitteln oder wegen fehlender hinreichender Vorbereitung den höheren Universitäten sich nicht widmen könnenden Individuen auch in der kurzen Frist von zwei Jahren lernen", wenn in einem solchen Kursus mehr gelehrt und gelernt werden soll, als ein vollkommen vorbereiteter junger Mann auf der Universität in gleichem Zeitraum sich erwerben kann, ohne nebenbei durch Spielereien mit der Praxis von seinem Studium abgeleitet zu werden?

„Auch ich habe öfters Gelegenheit gehabt, einige solche hochausgebildete Zöglinge unter meiner Leitung zu haben, und es fehlte dabei niemals an Gelegenheit, mich gründlich davon zu überzeugen, daß diese stolzen Edelknaben der Institute auch in der zweijährigen Frist sich nichts angeeignet haben, als hinlängliche Indolenz zu irgend etwas Geschäftlichem, in der Praxis aber durchaus nicht zu verwenden waren, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil ihre Einbildung viel größer und ihre Ausbildung viel geringer war, wie diejenige eines abgehenden Gymnasiasten oder Realschülers.

„In Vorstehendem glaube ich hinlängliche Beweise aufgeführt zu haben, welche den freimüthigen und dankenswerthen Ausspruch des Freiherrn v. Liebig, „daß an den landwirthschaftlichen Lehranstalten das Vermögen, den Werth eines wissenschaftlichen Resultats für die Praxis zu würdigen oder nur zu verstehen, vollständig untergegangen sei" — genügend rechtfertigen, und daß dieser Vorwurf demnach seinen vollkommenen „Sinn" habe. Und „diese Anklage trifft nicht die Einzelnen und nicht den einen oder den anderen aus seiner Schrift Vortragenden", sondern Alle hoch oder niedrig, Direktoren oder Professoren, Doktoren oder Collaboratoren gleichförmig, weil alle mehr oder weniger mit einem unverkennbaren Unterschied so ziemlich gleich sind.

„Ist denn aber jemals aus der Mitte der landwirthschaftlichen Institute, die ja die Pflanzschule des Besseren für die kommende

Zeit sein sollen und wollen, je ein Mann aufgetreten, und hat muthig die Schäden aufgedeckt, an welchen die Urproduktion wirklich krankt? Hat er ohne Rücksicht auf die Person und des Amtes es gewagt, an betreffender Stelle die wirklichen Heilmittel zu fordern, die aber nicht in Dünger-Recepten- und Pflanzen-Bau-Schematen bestehen? Man zeige mir den Mann und ich will knieend vor ihm Abbitte leisten und den landwirthschaftlichen Instituten nie wieder zu nahe treten. . . . . .

„Ja „die landwirthschaftlichen Schulen, die hohen und die niederen Lehranstalten werden fortbestehen", wie der Hr. Prof. (Haberlandt) meint; es bestehen ja auch die Mönchsklöster fort und jeder Pater daraus wird den mindestens für einen Verbrecher halten, welcher daran zweifelt. Ob sie aber zu dem vorgesetzten Zwecke, ob sie zu wirklichem Nutzen fortbestehen werden, das ist eine andere Frage, welche Liebig in seinem Diktamen gründlich entschieden hat, nicht blos nach meinem Erachten, sondern auch nach dem meiner praktischen Fachgenossen weit und breit.

„Aber ein „Zerrbild" bleiben sie jedenfalls für jeden rationell und natürlich Denkenden, freimüthig Redenden, in dem der Funken wirklich wissenschaftlichen Strebens, selbstgewordener Ueberzeugung nicht erloschen ist. Und dies so lange, als der klägliche Zustand von Halbheit zwischen Wissenschaft und Praxis dauert, so lange sie wie entlegene Inseln in scheuer Isolirung bleiben von den Stätten wahren Wissens und des wirklichen Lebens.

„Ich werde es mir zur angenehmen Pflicht stellen, für Alles, was ich behauptet habe, stichhaltige und unbezweifelbare Belege in doppelter und dreifacher Zahl zu liefern". . . . .

8) Wiese. (Berlin — Univ.-Forstmeister.)

(„Ueber Vor- und Ausbildung des Landwirths". — Annalen der Landwirthschaft in d. k. pr. Staaten, VII., S. 131. 1861.)

„Die Land- und Forstwirthschaft werden mit Recht zu den Naturwissenschaften gezählt . . . . doch sind nun beide selbst Wissenschaften, d. h. angewandte geworden, selbst wenn sich die übrigen Gelehrten dagegen stemmen und sträuben. Selbst der Grund, daß

beide keine Aufnahme unter den übrigen vier Fakultäten gefunden, gilt nicht mehr, Beide gehen unbekümmert um dies Sträuben ihren eignen Weg und verschaffen sich selbst die Anerkennung, die ihnen von den Gelehrten oft vorenthalten wird. . . . . Jede Wissenschaft, die es nicht versteht, oder verschmäht für das Leben zu arbeiten, ist entweder eine todte, oder Spielerei. Mag sich der Gelehrte über den Fachmann erheben, gönnen wir ihm diese kleine Eitelkeit und stellen dem gegenüber die Behauptung, daß es oft leichter ist, die reine Wissenschaft auszubilden, als die Lehren der reinen Wissenschaft gebührend auf das wirthschaftliche Leben anzuwenden.

„Aber nicht nur, daß die Gelehrten weder Land- noch Forstwirthschaft anerkennen wollen, auch unter den Fachleuten giebt es Personen, welche behaupten, daß eine wissenschaftliche Ausbildung auf Lehranstalten nicht nur nicht nothwendig, sondern sogar nachtheilig sei. Die Forstwirthschaft mag diesen Standpunkt vielleicht überwunden haben, die Landwirthschaft noch nicht. Ergraute Landwirthe schütteln den Kopf, wenn junge Landwirthe auf Universitäten Ausbildung suchen und finden. Der Forstmann kann den jungen Landwirth trösten, — denn ihm ist es in dem Zustande, worin sich die Landwirthschaft befindet, nicht besser gegangen; auch er ist diesem Vorurtheil begegnet und mußte es sich gefallen lassen, deßhalb von den nur im Dienste des Waldes gebildeten Forstwirthen mit Geringschätzung behandelt zu sehen. . . . . .

„Durch die unter Wilhelm I geschehene Absonderung der Forstverwaltung erhielten wir die Ausbildung der Forstwirthschaft und der Forstwirthschaftslehre . . . . . sie war früher als Erfahrungswissenschaft durch ordentliche Schriften ausgebildet. . . . . Die einheitliche Leitung fehlte der Landwirthschaft trotz dem landwirthschaftlichen Ministerium. . . . . .

„1770 war in Berlin die erste Forstakademie gegründet — die Forstwirthschaft ist als Wirthschaft zwar jünger als die Landwirthschaft, als Wissenschaft aber älter.

„Für jeden Forstwirth und darum auch für jeden Landwirth ist eine wissenschaftliche Ausbildung nothwendig. . . . . .

„Die wissenschaftliche Ausbildung kann man von der Größe des Grundbesitzes und dann von dem Beschäftigungskreise, den der Land-

wirth dauernd übernehmen muß, abhängig machen. Ausgeschlossen von der Ausbildung auf Lehranstalten sollen nur Diejenigen sein, welche selbst an der Arbeitsrente theilnehmen müssen, sowie Diejenigen, welche es versäumt haben, sich die nöthige Schulbildung zu holen, oder welche das nicht konnten. Die Größe des Grundbesitzes und die Schulbildung bilden die Grenze. Die Ausbildung auf Lehranstalten kann nur dann Vortheil bringen, wenn der Schüler eine doppelte Vorbildung mitbringt, eine allgemeine oder Schul- und eine Fachbildung.

„Letztere sollte man streng verlangen; der Schüler muß die Wirthschaft handwerksmäßig erlernt haben. . . .

„Welchen Grad der Schulbildung muß man vom jungen Landwirth verlangen, welcher eine landwirthschaftliche Lehranstalt zu seiner Durchbildung besuchen will? Sicher so viel Vorkenntnisse als von dem Forstwirthe.

„Wenn man nun vom Landwirthe weniger verlangt, wenn im Hinblick auf die unabhängige Lebensstellung des Landwirths bei der Annahme der Zöglinge auf landwirthschaftlichen Lehranstalten eine Milde geübt wird, so liegt nach meiner Auffassung darin ein großer Fehler, der mehr in der Eitelkeit als in der Sache selbst seinen Grund hat.

„Die Zahl der Zuhörer dient natürlich den anderen Anstalten gegenüber noch viel zu viel zum äußeren Schmuck, und um diesen zu wahren, greift man oft noch zu anderen minder empfehlenswerthen Mitteln, die aber immer nur die Eitelkeit, niemals die Sache selbst eingeben kann.

„Man soll Schulzeugnisse auch vom Landwirthe verlangen, selbst wenn auch der geringere Erfolg nur der Nachtheil des Besuchers ist, schon um der Anstalt willen. . . . .

„Ob die Gymnasial- oder Realschulbildung den Vorzug verdient? Die Realschule nur dann, wenn der Landwirth unmittelbar aus der Schule ins bürgerliche Leben tritt, ohne weitere Fortbildung auf einer Lehranstalt. . . .

„Die Anstalt hat auch als Zweck die Fortbildung oder doch die Ueberwachung der Fortbildung des Faches, die unpartheiische Prüfung des Bestehenden in Wissenschaft und Wirthschaft, damit

nicht Ausartung eintrete. Der Kampf zwischen Fach- und Hülfswissenschaften um das Uebergewicht bestand . . . wenn er sachgemäß vermittelt wird in der Person Dessen, dem die obere Leitung anvertraut ist, daß sie in richtiger Würdigung des Bestehenden Antheil an diesem Kampf nehmen kann, so kann derselbe nur in der Anwendung, also in den verschiedenen Wirthschaften zur Austragung kommen, muß sich aber dadurch je länger verzögern, je mehr dem Fach die Einheit durch Vertretung mehrerer Einzelwirthschaften mangelt. Wenn nun die Landwirthschaft nicht dieselbe Einheit in der Verwaltung hat, wie in der Forstwirthschaft, so muß die Oberleitung ihrer Anstalten nur den Händen durchgebildeter Landwirthe anvertraut werden. Thut sie Dies nicht, läßt sie sich nicht durch die Erfahrungen der Forstwirthschaft leiten, so wird sie dieselben Irrwege gehen und wird die nothwendige Vermittlung zwischen Wirthschaft und Wissenschaft vertagen und die Kluft, welche jetzt noch zwischen Fachleuten und Gelehrten besteht, erweitern.". . .

9) Die neuesten Beschlüsse des königl. preuß. Landes-Oekonomie-Collegiums in Sachen des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens auf den Akademien.

(„Annalen der Landwirthschaft in d. k. pr. St." Nr. 5. 1862.)

„Soweit bis jetzt die in vorliegender Frage gefaßten Beschlüsse des Landes-Oekonomie-Collegiums vorliegen, beschäftigen sich dieselben hauptsächlich mit der Reorganisation der Akademien und der Frage über die zur Aufnahme in dieselben zu stellenden Bedingungen. Als hier einschlagende Beschlüsse sind zu nennen:

1) Die von Hrn. Elsner v. Gronow beantragte Trennung der Akademien in eigentliche landwirthschaftliche Akademien, welche mit Universitäten zu verbinden sind und in „landwirthschaftliche Gymnasien", welche von der Universität unabhängig dastehen, und mehr der Vorbereitung für jene Anstalten oder geringeren Anforderungen dienen sollten, wurde verworfen.
2) Der Antrag des Hrn. v. Viebahn: auf den nicht mit Universitäten verbundenen landwirthschaftlichen Akademien Lehrstühle für landwirthschaftliches Recht, National-Oekonomie,

Statistik und Landes-Melioration zu errichten, wurde verworfen.

3) Der Antrag des Hrn. v. Nathusius-Königsborn: „in Erwägung, daß die Akademien ihre Aufgabe am fruchtbringendsten als technische Fachschulen, ohne den der Lage der Dinge nach unerreichbaren Charakter eigentlicher Hochschulen zu erstreben, erfüllen werden ... in Fortentwickelung derselben den Accent auf den praktisch-technischen Theil des Unterrichts zu legen und auch die künftig hoffentlich in höherem Maß für sie disponibel zu stellenden Geldmittel in dieser Richtung (Hebung der damit verbundenen Wirthschaften) zu verwenden — ist mit 17 gegen 16 Stimmen angenommen.

4) Ein Antrag, unterschrieben von Settegast, Heinrich, Hartstein, Richter und v. Salviati: „Das Landes-Oekonomie-Collegium erklärt sich im Allgemeinen mit der jetzigen Organisation der landwirthschaftlichen Akademien einverstanden und erachtet eine durchgreifende Reform derselben für nicht geboten" — wurde mit erheblicher Majorität angenommen.

5) Die Anträge von Weyhe, daß:

a) die Akademiker das 17. Lebensjahr vollendet haben müssen, und

b) daß jeder Akademiker ein Jahr lang in einer Wirthschaft praktisch beschäftigt gewesen sein muß, wurden angenommen, dagegen die:

c) daß die Akademiker die Reife für die Prima eines Gymnasiums haben oder mit dem Zeugniß der Reife aus der Prima einer Realschule I. Klasse versehen sein müssen,

d) daß jeder Akademiker beim Eintritt sein curriculum vitae einreicht und dabei angiebt, wie lange er auf der Akademie verweilen will und daß

e) die Prüfung des Eintretenden, im Falle die oben verlangte Bildungsstufe nicht nachgewiesen werden kann, geschehe und allenfallsige Zurückweisung je nach dem Ergebniß der Prüfung eintreten kann, verworfen.

6) Der Antrag des Hrn. v. Rabe:

daß, nachdem die Erfahrung gezeigt, daß ein zweijähriger Lehrkursus nicht aufrecht zu erhalten, derselbe aufgegeben und auf einen einjährigen, durch Beschränkung der Lehrgegenstände zurückgeführt werde,

7) der des Hrn. v. Viebahn:

daß die Akademiker, welche sich für den praktischen Landbau bestimmen, sich den von den Lehrern angeordneten praktisch-landwirthschaftlichen Uebungen nicht entziehen dürfen; und

8) die Anträge v. Viebahn's und des Generalsekretärs, die Einrichtung von Abgangs- und regelmäßigen Prüfungen betreffend und

9) der Antrag von Settegast und Genossen: möglichste Begünstigung geprüfter Akademiker im Staatsdienst und bei Domänen-Verpachtungen bezweckend,

wurden ebenfalls sämmtlich abgelehnt. *)

---

*) Nach der Ansicht des Landes-Oekonomie-Collegiums ist daher hinsichtlich der Aufnahme die Bedingung praktischer Vorbildung allerdings zu stellen, die Anstalt selbst aber vorzugsweise zur praktisch-technischen Ausbildung bestimmt.

Auf höhere wissenschaftliche Ausbildung wird weniger Gewicht gelegt und die National-Oekonomie und Aehnliches soll auch fernerhin ausgeschlossen sein; — aus diesen Gründen ist die gründliche Schulbildung auf Realschulen oder gar Gymnasien nicht nothwendig und bleibt es hinsichtlich des Maßes der Kenntnisse, welche der Eintretende zur Schule mitbringen soll, beim Alten, d. h. man nimmt Alle, welche sich melden, auf und verlangt von ihnen bloß das zurückgelegte 17. Lebensjahr und einjährige praktische Dienstzeit.

So das kgl. preußische Landes-Oekonomie-Kollegium.

Verf. verweist auf seine Thesen und deren in diesen Blättern gegebene Begründung.

10) J. Kühn, 1862.

(„Programm für das Studium der Landwirthschaft an der Universität zu Halle.")

„Es kann keine Wissenschaft anders verstanden werden, als in ihrem Zusammenhange; nur indem die innere Verknüpfung der einzelnen Begriffe und ihre Unterordnung unter die leitenden Ideen und Principien erkannt und klar gefaßt wird, vermag die Wissenschaft wahrhaft bildend zu wirken, nur so führt sie zu der Sicherheit der Erkenntniß, die ein eigenes, selbstständiges, kritisches Urtheil auf dem betreffenden Gebiet ermöglicht.

„Will daher der Landwirth von der Beschäftigung mit den Grundwissenschaften seines Faches den wahren und vollen Nutzen haben, so muß er sie gründlich und in der Ausdehnung studieren, wie sie an der Universität gelehrt werden. Ihre nähere Beziehung zur Fachwissenschaft zu vermitteln ist Sache des Landwirthschafts-Docenten. Seine Aufgabe ist es, Alles, was man landwirthschaftliche Chemie, landwirthschaftliche Botanik u. s. w. nennt, so zu verwerthen, und aus den Grundwissenschaften die leitenden Ideen und Principien für seine Wissenschaft zu entnehmen, daß die Landwirthschaftslehre, unbeschadet ihrer inneren Einheit und organischen Gliederung, als angewandte Naturwissenschaft und Volkswirthschaftslehre erscheint.

„Es schließt dieß nicht aus, daß einzelne vermittelnde Vorlesungen, z. B. eine solche über Agrikulturchemie, gehört werden, jedenfalls muß aber diesen das Studium der Grundwissenschaft selbst, hier der Chemie, vorangehen. Wesentlich sind solche vermittelnde Vorlesungen nicht, wenn die Behandlung der Fachwissenschaft ihre Aufgabe erfüllt. . . . . .

„Nicht die Summe des im Gedächtniß aufgehäuften Stoffes, sondern die innere Verarbeitung und selbstthätige Durchdringung desselben, die Aneignung der rechten Methode in Beobachtungen und Untersuchungen, die Entwickelung der Fähigkeit, den naturgesetzlichen Zusammenhang der Erscheinungen klar aufzufassen und somit wahre

Erfahrungen zu machen — dies allein gewährt den vollen Gewinn, der durch das Studium erlangt werden soll.

„Der Landwirth ist nicht nur Gewerbtreibender, er ist auch Staatsbürger und hat Pflichten dem Allgemeinen gegenüber; bei der Solidarität der Interessen aber ist es für ihn selbst keineswegs gleichgültig, ob er diesen Pflichten nachkommt. Von dem möglichst vollkommensten Betrieb des Ackerbaus und der Viehzucht hängt in hohem Grade das Wohl des Staates und der menschlichen Gesellschaft ab; der Landbau ist nicht nur an sich die wichtigste, sicherste und nachhaltigste Quelle des Nationalwohlstandes, er ist auch die Stütze aller übrigen Gewerbe, deren freudiges und nachhaltiges Gedeihen nur möglich ist dadurch, daß der Landwirth Brod und Fleisch für die steigende Bevölkerung in ausreichender Menge schafft und der gewerblichen Industrie genügend Rohstoffe liefert. Will der Landwirth nach dieser Seite hin seine Aufgabe ganz erfüllen, so darf er sich nicht begnügen, in seinem engeren Kreise das Möglichste zu leisten, er muß vielmehr in reger Förderung des Vereinslebens die allgemeine Production zu heben suchen — dagegen muß er aber auch die Interessen seines Gewerbes den Anforderungen des Handels, der Industrie und dem Staate gegenüber vertreten. Bei dem gegenwärtigen Stande unseres Staatslebens wiegt eine solche tüchtige und sachkundige Vertretung außerordentlich schwer und sie wird eine um so wirksamere, weil gestütztere sein, je mehr die durchschnittliche Bildung der Landwirthe eine höhere und eben deßhalb die Erkenntniß ihrer wahren Interessen eine klarere und allgemeinere wird. Es ist deßhalb erforderlich, daß der studierende Landwirth für seine künftige Stellung als Staatsbürger diejenigen Kenntnisse sich aneigne, welche ihn zur einstigen Vertretung der Interessen seines Standes befähigen, daß er deßhalb außer der Volkswirthschaftslehre noch Vorlesungen über Encyclopädie der Staats- und Rechtswissenschaften, Staatsrecht, Landwirthschafts-Recht und Landesculturgesetzgebung höre.

„Wenn nun auch mit den genannten Wissenschaften alles Wichtigere bezeichnet ist, dessen der Landwirth zu seiner höheren und allseitigen Durchbildung als Fachmann bedarf, so ist doch damit noch nicht die ganze Aufgabe seines Studiums erschöpft.

„Die Berufsbildung, wenn sie eine vollkommene sein soll, muß wurzeln und gipfeln in der allgemein menschlichen Bildung und damit sich bewußt werden, daß die Berufsthätigkeit nur die besondere, gegebene Form der Wirksamkeit ist, in der der Mensch die höchsten Zwecke seines irdischen Daseins zu erfüllen und in seiner Besonderheit darzulegen hat, daß das Berufsleben somit getragen, durchdrungen, geweiht sein soll von einem höheren Geistes- und Gemüthsleben.

„Die einseitige Fachbildung führt, wenn nicht zur Verflachung, doch leicht zu einem gemeinen Realismus, der allmählich ein höheres Streben abstumpft, von der wahren Lebensbestimmung ableitet und ein selbstsüchtiges, herzloses, der gewöhnlichen Nützlichkeit, dem bloßen Geldgewinn zugewandtes Wesen gebiert. Nun wird freilich eine Fachbildung, die an der Universität gewonnen und erstrebt wird, schon durch den Geist des ganzen Universitätslebens nicht ohne höhere Befruchtung bleiben; es soll ja auch hier der Unterricht an sich, auch da, wo er nur der speciellen Fachbildung dient, von solch' höherem Geiste getragen und durchdrungen sein. Damit aber auch nach dieser Seite hin der Studierende zur vollen Klarheit gelange, ist es wünschenswerth, daß er die Gelegenheit wahrnehme, Vorlesungen auf dem Gebiete der Geschichte, Philosophie und der ethischen Wissenschaften höre. Möge doch der Einzelne nach freier Selbstbestimmung von solchen Studien erfassen, so viel er vermag, genug, wenn er ringt, das Höchste zu erreichen und das individuelle Maß ganz zu erfüllen, das ihm gegeben ward — genug, wenn er bestrebt ist, mit der gründlichen wissenschaftlichen und praktischen Bildung des Fachmanns die Veredlung des Geistes und Gemüthes zu verbinden. Dann wird er zurücktreten in das frische Leben praktischer Wirksamkeit nicht voll grauer Theorien, sondern als allseitig Durchgebildeter, seiner Lebens- und Berufsaufgabe klar Bewußter, zu selbstständigem Denken und eigenem Urtheile Gereifter *)."

---

*) Verf. kann sich mit Gesagtem in allen Stücken einverstanden erklären und wünscht besonders um der letzteren Beziehungen willen die Universitäts-

11) Th. v. d. Goltz.

(„Ueber den Zweck und die Organisation der landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten nebst Vorschlägen zu deren Reorganisation.")
(Annalen der Landwirthschaft in d. kgl. preuß. Staaten. Zwanzigster Jahrgang. Heft IX und X. 1862.)

„Obwohl wir uns gestehen dürfen, daß in Betreff des Lehrerpersonals bis jetzt unsere Akademien im Allgemeinen keine Ursache zu erheblichen Klagen gegeben haben, so ist es doch ein Zeichen der Neuheit des ganzen Institutslebens, daß im Gegensatz zu allen übrigen Lehranstalten bis jetzt noch keine bestimmte Anforderungen aufgestellt sind, welchen ein landwirthschaftlicher Docent zu genügen hat und kein Bildungsgang festgesetzt ist, welchen derselbe am zweckmäßigsten verfolgt. . . . .

„Denjenigen, welche den gestellten Anforderungen genügt haben, muß dann aber auch eine ziemlich sichere Aussicht auf Anstellung gegeben werden, wenigstens der Vorzug vor allen andern zu landwirthschaftlichen Lehrstellen sich Meldenden. . . . . .

„Das Gebiet des Wissens wird zu groß, als daß wir erwarten dürften immer Männer aus der Praxis zu finden, welche dasselbe ziemlich vollständig umfassen und zugleich im Stande sind, es für Andere nutzbringend wiederzugeben.

„Auf die Ausbildung und Beförderung solcher Lehrer muß der Staat bei Zeiten sein Augenmerk richten, sonst wird er später in großer Verlegenheit um geeignete Persönlichkeiten sich befinden, namentlich wenn man erwägt, daß die landwirthschaftlichen Akademien beständig an Zahl zunehmen und die Lehrerstellen mit Ausnahme etwa der des Directors keine solchen materiellen Vortheile gewähren, um ältere, tüchtige Männer aus einem praktischen Berufe herauszulocken.

---

bildung, weil die isolirten Anstalten von all Dem nichts bieten und nichts bieten können. Nur die Auffassung der Landwirthschaftslehre als „angewandte Natur- und Volkswirthschaft" ist Verf. unverständlich.

„Wer mit Aufmerksamkeit längere Zeit das Treiben auf den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten verfolgt hat und mit Unpartheilichkeit sein Urtheil abgiebt, wird es mit uns bekennen, daß höchstens $\frac{1}{3}$ der Akademiker einen solchen Vortheil aus den Studien zieht, wie er den darauf gewendeten Opfern an Zeit und Geld entspricht. . . . . Die Einen lernen Nichts, weil ihnen die nöthige Vorbildung fehlt; die Anderen, weil sie zu träge und charakterschwach sind, um den Lockungen zum Müßiggang oder zu Ausschweifungen zu widerstehen; die Dritten endlich kommen schon zur Akademie in der Absicht, dort ein oder zwei Jahre, wie sie sagen, ihr Leben zu genießen.

„Ein junger Mann, der eine Anstalt besuchen will, muß 1) einen derartigen Grad der geistigen Bildung besitzen, daß er den Vorlesungen vollständig zu folgen im Stande ist; wir beanspruchen hierzu eine allgemeine Bildung, wie sie bei einem angehenden Primaner eines Gymnasiums vorausgesetzt wird; 2) die genügende Kenntniß vom praktischen Betriebe der Landwirthschaft, um die Theorie desselben verstehen und würdigen zu können; 3) im Besitze einer solchen Reife des Urtheils und des Charakters sich befinden, daß er den Gang seiner Studien selbst bestimmen, die Wichtigkeit der Sache begreifen, und den Lockungen zum Müßiggange und zu Ausschweifungen widerstehen kann. . . . .

„Wir verlangen:

1) Bildung eines eigenen landwirthschaftlichen Docentenstandes durch Aufstellen gewisser Bedingungen, welche von jedem dazu sich Meldenden erfüllt werden müssen.
2) Feststellung gewisser Anforderungen an jeden neu aufzunehmenden Akademiker und strenge Beobachtung derselben.
3) Anregung des akademischen Fleißes durch zu stellende Preisaufgaben und durch zu gewährende Stipendien.
4) Trennung der Besucher einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt in Hospitanten und Akademiker (?).
5) Verpflichtung jedes Akademikers, einer Abgangsprüfung sich zu unterziehen.

6) Bevorzugung geprüfter Akademiker bei Anstellung landwirthschaftlicher Beamten.*)"

X.

Zusammenstellung und Schluß.

In richtiger Würdigung des von den bedeutendsten und kompetentesten Richtern über das landwirthschaftliche Unterrichtswesen Gesagten kann die Eingangs aufgeworfene Frage hinsichtlich des Standorts landwirthschaftlicher höherer Lehranstalten nur zu Gunsten der Universitäten beantwortet werden.

Abgesehen von den, für ihre Zeit und besondere lokale Verhältnisse gebotenen Modifikationen haben sich, — soweit Verfasser dergleichen Urtheile überhaupt bekannt sind —, entweder unbedingt oder mehr nur bedingungsweise, aber doch entschieden für die Universität erklärt**):

Gasser, Dithmar, Breidenstein, Walther, Crome,
Universitätsprofessoren.

---

*) Verfasser bedauert diese gehaltvolle Arbeit nicht vollständig geben zu können, weil zu spät erhalten und nur zum Theil erschienen; sie ist um so beachtenswerther, als sie von dem Administrator der kgl. pr. Akademie Waldau geschrieben ist. Derselbe erklärt sich zwar im Allgemeinen für Beibehaltung der Akademien, vorausgesetzt deren Reform, aber in solchen Zügen, daß sie dort niemals durchführbar sind. Was er will, entspricht genau Dem, was auf Universitäten sich theils schon findet, theils gegründet werden soll. Besonders beachtenswerth ist Das über die Bildung eines tüchtigen Lehrerstandes — das erste erfreuliche Wort darüber —, genau entsprechend Dem, was auf Universitäten das Institut der Privatdocenten bezweckt. Verf. kann Dem nur in Allem vollständig beistimmen, um so mehr, als er sich genau auf die vorgeschlagene Weise zum Lehrer ausgebildet und den gestellten Anforderungen allen entsprochen hat.

**) Die Urtheile Einiger konnten wörtlich nicht aufgeführt werden, theils, weil nicht in Schriften gegeben, theils, weil Verf. nicht zu Gebote gestanden.

Albrecht Thaer, Oek.-R., Direktor von Möglin und Professor in Berlin.
Gericke, Amtmann in St. Ludgari bei Helmstädt.
Jordan, Reg.-R. und Professor in Wien.
Leop. Trautmann, Prof. in Wien.
Ludw. Hout in Heidelberg.
Chr. G. Sturm, Prof. in Jena und Poppelsdorf.
John Sinclair, Stifter der kgl. Gesellschaft des Ackerbaues in England.
Körte, Lehrer und Direktor in Möglin.
Joh. Burger, Professor in Wien.
J. C. Loudon, England.
G. Fr. Schulze, Direktor in Eldena und Jena.
J. G. Koppe, zu Wollup.
C. Schweitzer, Prof. zu Tharandt.
H. W. von Papst, Direktor in Hohenheim und Ungarisch-Altenburg.
Otto, Graf v. Solms-Laubach.
Freiherr von Riedesel.
Uhde, Direktor des Karolinum zu Braunschweig.
C. Baumstark, Direktor in Eldena.
F. A. Wilda, Dr., Docent zu Kiel, Redakteur des „landw. Centralblattes."
Graf Fr. von Holstein.
L. Heinrich, Direktor zu Proskau.
Zeller, Reg.-Rath in Darmstadt, Sekr. d. landw. Vereine.
Schmitthenner, Prof. in Gießen.
Fraas, Prof. in München.
C. Hartstein, Direktor in Poppelsdorf.
W. Hamm, Dr. u. Redakteur d. Agronomischen Zeitung.
C. Stöckhardt, Direktor in Jena und Redakteur der Zeitschrift für deutsche Landwirthe.
F. Mathäi, Dr. u. Redakteur des Land- u. Volkswirths.
J. Kühn, Prof. d. Landw. in Halle.
Th. v. d. Goltz, Administrator in Waldau.
Der Verfasser.

H. K. Scheidler, Prof. in Jena.
P. Scavay, Landwirth in Ungarn.
Wiese, Univ.-Forstmeister in Berlin.
J. v. Liebig, Prof. in München.
Roscher, Prof. in Leipzig.

Dagegen, d. h. für die isolirten Anstalten oder in ähnlichem Sinne haben sich erklärt:

v. Benekendorf.
Wernher, Landwirth in Nierstein.
Zulauf, Landwirth.
W. Löbe, Dr. u. Redakteur d. illustrirten Dorfzeitung.
Helferich, Direktor in Weihenstephan.
W. Jakobi, Prof. in Leipzig.
Fr. Haberlandt, Prof. in Ungarisch-Altenburg.
L. Rau, Prof. in Hohenheim.

Wenn nun schon nach solcher Zusammenstellung die Streitfrage als eine entschiedene betrachtet werden dürfte, so erachtet Verfasser doch mit der bloßen Befürwortung der Verlegung der Lehranstalten auf die Universitäten die streitige Frage noch nicht für erledigt und erlaubt sich daher zum Schlusse seine Ansicht über die gesammten, dahin einschlagenden Streitobjekte in folgenden kurz gefaßten Thesen zu geben:

1) Die gleichzeitige Aneignung der praktischen, zum Betrieb erforderlichen Handgriffe und die der theoretischen, zum Verständniß des Betriebs nothwendigen Kenntnisse ist unstatthaft und für Lehrer, wie Schüler gleich unausführbar.

2) Der ausübende Landwirth, — der Praktiker —, ist in der Regel in allen den Fällen, in welchen er seine Wirthschaft nicht lediglich zum Unterrichtsgut einrichtet, als Lehrherr für Anfänger nicht geeignet, wohl aber, — Befähigung und Lust vorausgesetzt —, als Muster und Vorbild für mit den Anfangsgründen betraute und gut vorgebildete junge Landwirthe zu empfehlen.

3) Nur gute Schulbildung befähigt in der Gegenwart zum (größeren) Landwirthe und darf deshalb vor dem 17. Jahre die

Schule — Gymnasium oder Real=polytechnische=Gewerbschule — nicht verlassen werden.

4) Nach derartigem Schulbesuch kann mit Erlernung der Praxis nur in solchen mittleren oder kleineren Wirthschaften begonnen werden, deren Vorsteher die Erziehung junger Landwirthe sich zur Hauptaufgabe stellen und nur eine, den Wirthschaftsverhältnissen angemessene Zahl von Eleven aufnehmen. Wird derartiger Unterricht noch durch Nachhülfe in den Realien und anderen Gebieten vervollständigt, so wird nirgends sonst Besseres geleistet werden können.

5) Nach ein= bis zweijährigem Aufenthalt in solcher praktischen Vorschule dient der junge Landwirth am zweckmäßigsten eine Zeit lang als Volontair oder Unterverwalter in größerem Betriebe.

Zeitweiser, jedoch nicht zu häufiger Wechsel der Wirthschaften verdient dabei Empfehlung.

6) Nur derartig vorgebildete junge Männer sollten auf höheren Lehranstalten Aufnahme finden.

7) Die höhere Lehranstalt darf nur die wissenschaftliche, und zwar nur eine solche Ausbildung im Auge haben, wie sie der jemaligen Höhenstufe des Gewerbes und der Wissenschaft entspricht.

8) Ihr zweckmäßigster Standort ist daher die Universität in dem Falle, wenn auf derselben für tüchtige Lehrkräfte und geeignete Lehrapparate gesorgt ist.

9) Die Errichtung landwirthschaftlicher Lehrstühle auf Universitäten und deren hinreichende Dotirung muß im Interesse der Landwirthschaft, wie in dem der Gesammtheit verlangt werden.

10) Die Verbindung derartiger oder anderer höherer landwirthschaftlicher Lehranstalten mit größeren Wirthschaften ist nur dann nützlich, wenn diese völlig unabhängig für sich betrieben werden und weder der Direktor noch irgend einer der Lehrer mit der Wirthschaftsführung selbst zu thun hat.

11) Das damit in Verbindung gesetzte Wirthschaftsgut wird zweckmäßig unter der Bedingung der Führung eines Musterbetriebs verpachtet oder administrirt —; in letztem Falle aber ohne Rücksicht auf die Lehranstalt und, um Vertrauen zu verdienen, mit alljährlicher vollster öffentlicher Rechenschaftsablage geführt.

Ein solcher Betrieb soll nicht unmittelbar zugleich Standort der Lehranstalt und kann davon selbst räumlich 1—2 Meilen getrennt sein.

12) Ein an Ort und Stelle zu Versuchen dienendes, der Lehranstalt speciell beigegebenes Unterrichtsfeld darf nicht fehlen, jedoch nur dem Zwecke der Wissenschaft und des Unterrichts dienen, daher auch nicht zur Erzielung des höchsten Reinertrags betrieben werden.

13) Der Lehrer der Landwirthschaft soll praktisch und wissenschaftlich gleich tüchtig gebildet sein und nur auf Grund dieser seiner Vorbildung angestellt werden.

14) Der gegenwärtige Standpunkt der Wissenschaft erheischt die Anstellung je besonderer Lehrer für die wichtigeren Hülfsfächer und ist die Uebertragung mehrerer Fächer an einen Lehrer unstatthaft.

15) Der Vortrag der Hülfswissenschaften wird zweckmäßig für Landwirthe, aber nun und nimmer als sogenannte „landwirthschaftliche" Disciplin gegeben.

16) Nur bei guter Vorbildung kann der eigentlich landwirthschaftliche Lehrkursus in zwei Jahren beendigt sein; — der minder Vorgebildete hat daher vorher ein oder mehrere Semester dem Studium der Hülfswissenschaften zu widmen.

Lehranstalten, welche auch dem minder Vorgebildeten in zwei Jahren die gesammte Landwirthschaft und die einschlagenden Hülfswissenschaften zu lehren versprechen, verdienen kein Vertrauen.

17) Der studierende Landwirth muß in völlig freier Selbstbestimmung seines Thuns gleich anderen Studierenden sich bewegen

können und weder durch Zahlung eines voraus zu entrichtenden Eintrittsgeldes, noch durch anderen Zwang sich gehindert fühlen.

18) Die Verbindung niederer, — Ackerbau-Schulen —, mit höheren Lehranstalten ist zu verwerfen.

19) Wohl aber sind mit den Lehranstalten, wenn auf Universitäten errichtet, angemessen besetzt und dotirt, die naturwissenschaftlichen Versuchsstationen zu verbinden und ebenfalls hinreichend zu dotiren.

20) Der Fortbestand isolirter, aus finanziellen oder anderen Gründen neben der Universität beibehaltener Anstalten erscheint nur dann ein gesicherter, wenn sie in diesem Sinne sich reorganisiren oder erhalten werden.

Druck von Wilhelm Keller in Gießen.

Haeusler.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Birnbaum, Karl,

Die Universitäten und die isolirten landwirthschaftlichen Lehranstalten historisch-kritische Zusammenstellung aller Urtheile älterer und neuerer competenter Fachmänner über landwirthschaftliche Lehranstalten und Bildung des Landwirths, mit Bezug auf die Urtheile J. v. Liebigs

Gießen 1862

Oecon. 283 eh
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10294269-7